Predigten

auf

die Sonn- und Festtage des Jahrs

größtentheils

über Texte aus den Schriften des Apostels

Johannes

von

Valentin Karl Veillodter,

Doctor der Theologie, Decan, Distrikts-Schulinspector und Hauptprediger in Nürnberg.

Zweiter Band.

Nürnberg,

in der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung

1829.

Vor-Bemerkung.

****

Der vollendete Verfasser, welcher die ersten Predigten bis an die Fasten-Sonntage hin selbst in die Druckerei beförderte, hat keine Neujahrspredigt gegeben, wahrscheinlich, weil er an diesem Fest nicht gepredigt hatte. Um die Wünsche Mehrerer zu befriedigen, welche diese Lücke ausgefüllt sehen wollen, hat man am Schluße dieses Bandes seine letzte Neujahrs-Fest-Predigt beigefügt, ob sie gleich nicht über einen Text aus dem Johannes gehalten ist.

Aus Versehen steht über der Predigt vom Sonntage Quasimodogeniti der Text Joh. 10, v. 11. da es heissen sollte Joh. 10, v. 14.

Inhalt.

****

Seite

Am Osterfeste.

Die heiligen Beruhigungen, welche uns die Auferstehung Jesu als die Versieglung unsers Glaubens an Unsterblichkeit gewährt, nach Joh. 20, v. 1–18 1

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Ich kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, nach Joh. 10, v. 14 12

Am Sonntage Misericordias Domini.

Das große Beispiel, das er uns gab, einzig für die Erfüllung des Willens Gottes auf Erden zu leben, nach Joh. 10, v. 12–16 . . . 21

Am Sonntage Jubilate.

Was wir nach Anleitung unsers Textes von Jesu zu lernen haben, nach Joh. 11, v. 1–15 . . 31

Am Sonntage Cantate.

Wollet ihr auch weggehen? nach Joh. 6, v. 53–69. 42

Am Sonntage Rogate.

Was ist das Schicksal derer, die nicht mit Jesu wandeln? nach Joh. 6, v. 53–69 . . . 52

Am Himmelfahrtsfeste.

Vorbereitende Hinblicke auf unsern einstigen Abschied von der Erde, nach Marci 16, v. 14–20 . 61

Am

Seite

Am Sonntage Exaudi.

Wie hat Jesus die Seinigen geliebt? nach Joh. 13, v. 1. 72

Am Pfingstfeste.

Ermunterungen zur reinen Werthschätzung des Evangeliums Jesu, nach Joh. 1, v. 23-31 . . 83

Am Trinitatisfeste.

Aufforderung bei jeder Taufhandlung ernst prüfende Blicke auf euch selbst zu werfen, nach Joh. 3, v. 1-15. 94

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Die Erzählung vom Fußwaschen, nach Joh. 13, v. 15. 105

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Solltest du dein Leben für mich lassen? nach Joh. 13, v 31-38 116

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Die letzten Reden Jesu, in segensreicher Anwendung auf uns, nach Joh. 14, v. 1-3 . . . 127

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Frommer Muth im Glauben an Gott, an Jesum und an die Ewigkeit, nach Joh. 14, v. 1-3 . . 137

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Die Hoheit Jesu in seinem Leiden als stärkendes Vorbild für seine Verehrer, nach Joh. 16, v. 5-7. 147

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Daß ein Uebermaaß von Trauer den Leidenden hindert, das was Gott verhängt und zuläßt, richtig zu betrachten, und den Segen desselben aufzufinden, nach Joh. 16, v. 5-15 158

Am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Bitte; sich nicht vom Schmerz beherrschen zu lassen, sondern über ihn sich zu erheben, nach Joh. 16, v. 5-15 170

Am

Seite

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Wie einflußreich für uns die ernste Betrachtung der Worte Jesu sey: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat, nach Joh. 16, v. 5-15 . 180

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Die heiligen Freuden des Gebets, nach Joh. 16, v. 23-30. 190

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Die Erfahrung, daß alles Heilsame auf der Erde aus Mühen, Schmerz und Kampf hervorgehen muß, nach Joh. 16, v. 16-23 . . . 200

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Die wichtigen Aufschlüsse, welche uns die Beschaffenheit unsers Gebets über die Beschaffenheit unserer Frömmigkeit gibt, nach Joh. 16, v. 23-30. 211

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Ermahnung das Leben auf Erden so zu betrachten, wie Jesus das Seinige betrachtete, nach Joh. 16, v. 28. 220

Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Wie haben wir bisher zu Gott gebetet? nach Joh. 16, v. 23-27 230

Am vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Was leuchtet aus dem heiligen Abschiedsgebete Jesu? nach Joh. 17, v. 1-5 241

Am funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ueber das Abschiedsgebet Jesu? nach Joh. 17, v. 1-5. 252

Am sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

Fortsetzung, nach Joh. 17, v. 11-17 . . . 263

Am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Ueber die Worte: Seht, welch ein Mensch! nach Joh. 19, v. 1-6 274

Seite

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Die treue Liebe, nach Joh. 19, v. 25–27 . . 284

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Warum hatten die Jünger des Herrn am Abend seines Auferstehungstages noch keinen Frieden? nach Joh. 20, 19–23 294

Am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Die hohe Pflicht, Wahrheit zu suchen, Wahrheit zu benützen, und Wahrheit zu verbreiten, nach Joh. 20, v. 24–31 305

Am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Betrachtung der einzelnen Aussprüche der Epistel, nach 1 Joh. 3, 13–18 316

Am zweiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen auch wir uns untereinander lieben, nach 1 Joh. 4, v. 16–19 327

Am dreiundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Wahre Liebe zu Gott dem Alliebenden, nach 1 Joh. 4, v. 16 337

Am vierundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Entsagung der Welt im Sinne des Evangeliums, nach 1 Joh. 2, v. 15–17 347

Am Neujahrsfeste.

Die Wichtigkeit unserer Erwartungen, Entwürfe und Wünsche am Morgen des neuen Jahres, nach Röm. 8, v. 28 357

Am Osterfeste.

Gott, wir preißen dich, du Geber des ewigen Lebens, für alle Segnungen, die du uns durch die Auferweckung Jesu Christi deines Sohnes, bereitet hast, besonders aber für den großen Trost der seligen Hofnung, daß auch uns ein besseres Leben bevorsteht, und auch wir eine fröhliche Auferstehung erwarten dürfen. O segne die Feier dieser heiligen Tage, daß sie uns erwecke und stärke, hinfort nicht mehr uns selbst zu leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Unser Sinn und Wandel zeuge davon, daß wir wissen, an wen wir glauben. Täglich leite uns der Gedanke: Keiner von uns lebt ihm selber, keiner stirbt ihm selber. So lange wir leben, hilf uns ihm, unsern Herrn leben, und sterben wir, so laß uns ihm sterben, ganz ihm angehören, und sein auf ewig bleiben! Amen.

Text: Evangelium Joh. 20, v. 1—18.

An der Sabbather einem kömmt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war. Da läuft sie, und kömmt zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchem Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da gieng Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe. Da liefen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lief zu-

vor, schneller denn Petrus, und kam am ersten zum Grabe. Gucket hinein, und siehet die leinen Tücher gelegt, er gieng aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die leinen Tücher gelegt. Und das Schweißtuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei die leinen Tücher geleget, sondern beiseits eingewickelt, an einem sondern Ort. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und glaubete es. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da giengen die Jünger wieder zusammen. Maria aber stund vor dem Grabe, und weinte draussen. Als sie nun weinete, guckete sie in das Grab. Und siehet zween Engel in weissen Kleidern sitzen, einen zum Häupten, und den andern zum Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück, und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sey der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingeleget, so will ich ihn holen? Spricht Jesus zu ihr: Maria. Da wande sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heisset, Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Maria Magdalena kommt, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

Das

Das heilig frohe Fest, dessen Feier uns heute zum Preiß des Unendlichen versammelt, wird durch die andächtige Erinnerung an den schnellen glorreichen Wechsel, der das Schicksal Jesu traf, so wie durch die Veranlassung, unsern Blick über die Beschränkungen dieses Erdenlebens hinauf in die himmlische Zukunft zu richten, zum wahren Tröstungsfeste für alle beunruhigte, bekümmerte, auch tief gebeugte Gemüther. An welchen schnellen Umschwung der Begebenheiten erinnern uns die heiligen Betrachtungen, die uns seit ein paar Tagen beschäftigen! Vorgestern ein Trauerfest, heute ein Fest des Siegs und des Jubels! dort Düsterheit um den Todeshügel eines gequälten Hinsterbenden, heute Morgenglanz über dem Grabe, aus dem Gott den unschuldig Gemordeten zu seiner Verherrlichung vor der Welt herausrief! dort Unterliegen der Tugend, hier ihr Triumph über die verstummende Bosheit.

So gibt es denn also keine noch so schreckliche Lage, aus der die Hand des Allmächtigen, die Jesum von den Toden auferweckte, nicht herauszuführen vermögte, keinen noch so tiefen Schmerz, der nicht in Wonne verwandelt werde, kein Leiden, das nicht dem, der es gottergeben würdig trägt, zu einem entschädigenden lohnenden Ausgang führte! Auf die Schmach, welche die Tugend vielleicht erfahren muß, folgt immer ihre Rechtfertigung, auf die Trauer folgt Freude, auf Streit folgt Sieg, auf Tod folgt Leben. — Freunde, diesen Glauben bringt uns der Auferstehungsmorgen Jesu, und auch darum feiern wir ihn mit Preiß und Freude.

Blicket auf die rührende Erzählung unsers Textes. Er stellt ein herrliches Bild tiefer, treuer Liebe auf, und zeigt so tröstend, wie ihre Leiden so lohnend in unaussprechliche Wonne umgewandelt wurden! Maria Magdalena, die dem Herrn schon im Leben so kräftige Beweise ihrer Ehr-

furcht und ewig dankbaren Liebe gegeben hatte, gehörte zu den treuen Freundinnen, die am ersten Morgen nach dem Sabbath den Leichnam des Herrn salben wollen. Noch dämmert es, und schon ist sie am Grabe; sie ist die Erste daselbst, denn Liebe hatte ihre Schritte beflügelt: sie erblickt die leere Gruft, eilt zurück, verkündigt es den Jüngern, kehrt mit ihnen zurück, und als diese nach der Stadt zurück gegangen waren, da bleibt sie unter Thränen an dem Grabe stehen. Sie hatte schon unter Jesu Kreutze unaussprechlich gelitten; ihre Liebe ergriff nach seinem Tode den einzigen Trost, doch den Leichnam des Freundes ehrenvoll begraben, und noch für längere Zeit vor Verwesung geschützt zu sehen. Nun ist auch dieser Trost ihrem Herzen geraubt: der geliebte Todte ist ihr genommen; ihre Thränen fließen reichlich und umfloren ihr Auge. Aber die seligste Überraschung ist ihr nahe: sie soll mehr wieder erhalten, als sie nur zu hoffen wagte, den Widererstandenen statt des Todten. Er steht an ihrer Seite, aber ihr von Thränen umhülltes Auge kennt ihn nicht. Da dringt endlich der Ton des Freundes an ihr Herz, und mit ihm himmlisches Entzücken. Nun kann sie hineilen mit der Siegesbotschaft: ich habe den Herrn gesehen! nun ist sie unaussprechlich glücklich.

Das neue Leben Jesu brachte ihr und allen seinen Getreuen solchen Trost: das neue Leben Jesu brachte auch der Welt in allen künftigen Zeiten Trost unter allen Beunruhigungen des Lebens. Der Tod ist besiegt, und Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht durch Jesu Evangelium, und was er im Namen Gottes der Menschheit verheißen hat, das hat der Vater der Barmherzigkeit dadurch versiegelt, daß er ihn von den Todeu auferweckt hat. Nun ist es Licht geworden auf Erden; der Morgen der Auferstehung Jesu ist der Morgen eines neuen freudigen Lebens geworden! Ach es bleibt kein Herz von Beunruhigungen und Schmerzen frei, in denen

einzig

einzig der Glaube an Unsterblichkeit Trost und Kraft zu geben vermag. Ich gestehe es, daß mir auch in den glücklichsten Verhältnissen alles umher getrübt erschiene, wenn ich nicht im Glauben über die Gräber hinaus zu blicken vermögte. Lasset mich heute von dieser Seite hier die große Begebenheit dieser Festesfeier betrachten, und mit euch kürzlich erwägen:

Die heiligen Beruhigungen, welche uns die Auferstehung Jesu als die Versieglung unsers Glaubens an Unsterblichkeit gewährt.

1. Sie gewährt uns aber solche Beruhigung unter den steten Erinnerungen an die Vergänglichkeit alles Irdischen auf Erden.

Die Jahreszeit, in welcher wir itzt leben, ist ein lebendiges Bild der steten Umwandlungen alles Irdischen um uns her. Welche wunderbare Veränderungen bereiten sich itzt auf dem Schauplatze der Natur vor! welche rasche Umgestaltungen! welches reiche Leben tritt itzt an die Stelle des bisher Todtähnlichen! Doch, was der Frühling itzt zur Pracht hervorruft, und was im Sommer und Herbste wieder unter anderer Gestalt erfreut, welkt nach einigen Monaten wieder hin, und die Winterstürme treten wieder ein. Diese Erfahrungen auf dem Schauplatze der Natur sind nun aber ein Bild jener, die wir in diesem Leben machen. Unser Aller Leben hat seine Frühlings- und Stürmezeiten. Es kann nichts Irdisches fest gehalten werden. Es herrscht ein ewiger Wechsel. Es stehen an eines Jeden Lebenswege Denksteine der Veränderlichkeit aller Dinge. Es ist kein Bündniß noch so schön und fest geknüpft, das nicht seine Auflösung findet. Wir enden kein Jahr, an dem wir nicht sprechen müssen: es ist in vielem anders mit uns geworden: und je näher wir rücken dem Grabe, desto mehr drängen uns unsere Lebenserfahrungen, zu sprechen: Es ist alles eitel!

Und

Und doch sehnt sich die Seele so tief nach etwas Bleibendem. Was sie sich erwirbt an innern Schätzen, vermag sie zwar, sich zu bewahren: aber wenn ihr Leben auch hinsänke mit dem Leben des Leibes, und der Tod alles, alles zerrisse, ach, dann hätte sie nichts, woran sie sich halten könnte, und auch das Geistige wäre eitel!

Doch, Gottlob, nun ist es anders! Gott hat durch Jesum Unsterblichkeit an das Licht gebracht: nun ist für die Sehnsucht des Herzens etwas ewig Bleibendes gefunden, und die Unruhe ist gestillt. Laß nun, o Christ, das Irdische um dich her wechseln; es soll ja nur; so wie die Zeit, in der du über diese Erde wandelst, dazu dienen, an diesem Vergänglichen die Kräfte deines unsterblichen Geistes zu üben, die Tugenden, die in ein anderes Leben begleiten, dir zu erwerben, und so dir Unvergängliches zu eigen zu machen. Blicke ruhig auf die Denkmale irdischer Hinfälligkeit: du trägst in dir einen Bürgen des Ewigen; siehe das Wohnhaus dieses unsterblichen Geistes ruhig zerfallen, Gott wird ihm einen neuen Bau errichten, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Nur was der Erde angehört; vergeht, darum blicke über sie hinweg in den Himmel: dort glänzt dir Bleibendes entgegen!

Darüber also, daß alles Äussere um dich her unvollkommen und dahin fliehend ist, bist du beruhigt: aber dich betrübt eine andere Unvollkommenheit, es ist jene deiner Gesinnungen und deines Thuns, das Mangelhafte, Unsichere, oft noch Wankende in dir! Je besser du bist, desto öfter wird dich das beunruhigen, desto schmerzlicher wirst du bemerken, wie langsam die Fortschritte auf dem Wege der Heiligung sind, wie schwer es dem Menschen wird, sich über das Gemeine zu erheben, wie er oft, wenn er sich schon stark dünkt, wieder fällt; wie allem, was er thut, so vieles Schwache anklebt, wie er nie das

er-

erreichen und fest halten kann, was er in seligen Augenblicken ahndet. Wie der Irdisch Gesinnte immer vorwärts dringt, der Erfüllung seiner Wünsche entgegen, so strebt der Fromme aufwärts, daß er das heilige Verlangen erfüllt sehe, sich immer mehr Gott zu nähern, und dadurch immer seliger am Geiste zu werden. Aber ach, er begegnet so vielem, das ihn hier aufhält, dort niederdrückt, und der, welcher in manchen heiligen Stunden schon die Kräfte der zukünftigen Welt schmeckte, weint in andern wieder Thränen der Reue, und spricht: wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, in dem meine Seele so gebunden ist? Wann werde ich freier und rascher fortschreiten auf der Bahn des Guten? — Eine tröstende Stimme ruft solchem Bekümmerten im Namen des Auferstandenen zu: hier noch nicht auf dieser ersten Stufe; aber dort im bessern Lande wirst du Befreiung finden von dem, was dich hier aufhält! Hier suchst du es, dort wirst du's finden, dort wirst du heilig und verklärt der Tugend ganzen Werth empfinden, den unaussprechlich großen Werth: den Gott der Liebe wirst du sehen, ihn lieben, ewig ihn erhöhen! Der Streit mit dir selbst wird also nicht immer dauern, aber beharren mußt du treu in ihm, so lange du nach Gottes Willen auf dem Kampfplatze bleiben sollst. Die große Seligkeit eines reinern Bewußtseyns und der Entbindung von irdischen Schwächen ist nur der Preiß des Sieges, der erst am Grabe errungen wird. Vollenden muß der Mensch, denn Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht. Aber mit der Verheißung der Seeligkeit, die den Überwinder erwartet, tröste er sich und halte sich freudig aufrecht!

So tröste ihn auch ferner der Glaube an Unsterblichkeit, den Jesu Auferstehung versiegelte, im Kummer über so manche schmerzhafte Erscheinungen des irdischen Lebens. Welche ich meine, Geliebte, stellt uns das dunkle Schicksal Jesu dar. Ach, so wie Düsterheit

den

den Todeshügel Jesu umschwebte, so mußte Düsterheit auch die Seelen seiner Freunde umhüllen. Sie kannten die Unschuld, die Sundlosigkeit, die Großmuth, die Liebe des am Kreutze Gemordeten; ihnen hatte er seine heiligen Entwürfe zum Segen der Menschheit aufgedeckt; auf ihn hatten sie einzig ihre Hoffnungen gebaut, um seinetwillen hatten sie alles verlassen. Nun erschien er ihnen als der Untergelegene; die Bosheit feierte ihre Siege; sie waren die Verlassenen, sahen ihre schönsten Hofnungen zerstört, wohl selbst ihre Freiheit und ihr Leben gefährdet; für sie schien alles verloren. Aber es war nicht so: auf die Dunkelheit um Golgatha folgte der Glanz des Auferstehungsmorgens, und diese Verherrlichung Jesu gab ihnen alles wieder! Düster wie in den Seelen der Jünger, ist es öfters auch in unsern Herzen. Der Gang der menschlichen Schicksale hat seine Unbegreiflichkeiten. Wir wissen oft nicht, warum der Herr dies oder jenes verhängt und zuläßt: unbegreiflich sind oft seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Auch unter uns scheint oft die Unschuld zu unterliegen, und die Ungerechtigkeit zum Frohlocken berechtiget. Der Arme seufzt oft eine Zeit lang verlassen, und der Beängstigte vermag keinen Ausweg zur Rettung zu entdecken. Es brausen Stürme über ganze Länder einher, und Tausende gehen in ihren Wirbel unter. Die Schwere der Trübsale beugt viele nieder: eine Leidenskette ist das Leben Mancher. Höchst ungleich ist das Loos der Sterblichen: von Tausenden heißt es: ihr langes Leben ist Sorge, Mühe und Arbeit gewesen. Ja, Geliebte, würde der Tod des Leibes auch der Seele Untergang bringen — ach das Leben wäre ein Räthsel, und Hunderttausende mögten in der Düsterheit dahin wandeln, von der wir die Jünger des Herrn zwischen den Todes- und Auferstehungstage Jesu ergriffen sehen. Aber so wie mit dem Morgen der Auferweckung des Herrn den trauernden Seinen Licht, Trost und Freude wieder aufgieng, wie ihr Schicksal nun eine neue Gestalt

erhielt,

erhielt, und sie itzt muthig in die Zukunft blickten, vor der ihnen vorher noch bange war — so ist mit der Auferstehung des Herrn, in so fern sie den Glauben an ein ewiges Leben versiegelte und helle Aussichten in die ewige Zukunft eröfnete, allen frommen betrübten Gemüthern, allen Duldenden, allen von Schmerz Geplagten, allen Lebensmüden die Sonne der Hoffnung auf Erlösung, auf Umwandlung ihrer Leiden in Seligkeit, auf den ewigen Sieg des Guten, und auf endloses Fortschreiten an Wahrheit, Tugend und Wonne aufgegangen. O es ist nun ganz anders mit uns! Aller Aufschluß über das Unbegreifliche in dem Führen Gottes, Aller Trost für gebeugte Herzen, alle Beruhigung für still Bekümmerte, alle Hoffnung für die nach einem bessern Zustande sich Sehnenden — fließt, und zwar reichlich, hocherhebend aus dem Wonneglauben an Unsterblichkeit. Wie vor dem Großen das Kleine schwindet, wie man Mühen leicht und gern trägt, durch die man sich Freude bereitet, wie man der unangenehmen Gegenwart so leicht vergißt, wenn die Zukunft freundlich lächelt — so schwindet das kurze irdische Leben mit seinen Prüfungen vor der Ewigkeit, deren Freuden durch jene Prüfungen errungen werden sollen, so trägt man die vorübergehenden Mühen gern, da die Ergebung in sie und die Pflichtreue in ihnen ewigen Gewinn erwerben soll, so vergißt man der trüben irdischen Gegenwart im Glauben an die lichte herrliche Zukunft. So erblicken alle fromme Trauernden ein Ziel ihrer Leiden, und zwar nicht das Grausenvolle eines Absterbens der Schmerzen durch Vernichtung, sondern die Umwandlung derselben in ewige Wonne.

Wenn im Lebensalter deine Kräfte abnehmen, wenn dein Wirken dir nun schwerer wird, wenn der Geist immer mehr kämpfen muß mit der matten Hülle, und diese ihrer Auflösung immer mehr entgegensinkt, tröste dich der Verjüngung, die dir die Verheißung des ewigen Lebens

in

in schöner überirdischen Zunkunft zeigt. Denke heute am Feste des Auferstandenen des tröstenden Ausspruches der Schrift: Der Herr ist der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Siehe hier das schöne Bild, das auf Stärkung deiner am Grabe sinkenden Kräfte hinweißt. Der Ermattete schlummert ein, um im neuen Kraftgefühle zur neuen Thätigkeit freudig zu erwachen: so schlummert der Lebensmüde am Ziele seiner Wallfahrt ein, um durch den Tod die herrliche Verjüngung seines Wesens zu finden, nach welcher er sich sehnt, nun wieder freier fortzuschreiten, wieder kräftiger zu wirken. Und diese Umwandlung der Schwäche in Kraft verheißt uns das Evangelium, wenn es spricht: wir wissen, daß so dieser Bau unsrer irdischen Hütte zerbrochen wird, daß wir einen neuen Bau haben werden von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn unser Leib wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft!

Am Morgen der Auferstehung Jesu, da der Herr den Seinigen wieder gegeben wurde, und Maria, die Getreue, in der Wonne des Wiederfindens zu des Auferstandenen Füßen sank — da überlasse auch dich der schönen Hoffnung, du werdest einst auch solcher Entzückungen im Himmel theilhaftig werden. Der Schoos der Erde gibt die Todten nicht wieder: wäre in ihm volle Vernichtung, so wäre auch über ewige Trennung entschieden. Aber nun ists anders: Die Liebe, welche an Gräbern weint, erblickt jenseits eine Heimath, in der die Geliebten sich sammeln; sie sieht nur ein Vorangehen und Nachfolgen dahin; sie vernimmt tröstend das Gebet des Herrn: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, und nun läßt sie die himmlische Hofnung einziehen in dassehnende Herz: es werde die ewige Erbarmung dort die wieder vereinen, welche sie hier einander gab; es werde auf dem irdischen Trennungsschmerz die himmlische Freude des Wiederfindens folgen, und die hier sich einander

ge=

gehörten in treuer Liebe werden dort bei dem Herrn seyn allezeit.

Für alles das, was ich euch in dieser festlichen Stunde vortrug, lasset mich euch zurufen: Christen, Verehrer des Auferstandenen, so tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander! Die Anfechtungen bleiben nicht aus: sammelt itzt schon einen Schatz des Trostes für sie, daß ihr Ruhe fühlen möget im Glauben an die himmlische Zukunft, und die Hoffnung der Ewigkeit einen milden Schimmer auf euer Leben werfe. Alles, alles betrachtet in ihrem Lichte, für sie lebet, wirket, auf sie freuet euch, in ihr sterbet selig! Amen.

Am

Am Sonntage Quasimodogeniti.

****

Vater, der du uns so hoch gesegnet hast durch Jesum Christum, Preiß dir für das unendliche Heil, das du der Welt durch deinen Geliebten gabst, für die Leuchte seiner heiligen Lehre, für die Kraft seines himmlischen Beispiels im Leben und im Tode. Du hast ihn gesendet, daß er die Seinen führe zum Frieden und zum ewigen Leben. So wollen wir uns weihen seinem Dienste, und mit feurigem Eifer nach dem hohen Bewußtseyn ringen, uns zu den glücklichen Seinen zählen zu dürfen. Dazu werde uns Kraft und Segen von dir Allerbarmer, dazu wirke auch mit zu unserm hohen Gewinn diese Stunde, die uns in Ehrfurcht und Anbetung vor dir, v Gott, vereint! Amen.

Text: Evangel. Johann. 10, v. 11.

Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Unter den treffendsten Bildern stellt Jesus seine Verhältnisse zu den Menschen und seine Verdienste um sie dar. Vorzüglich Vertrauen und ewige Dankbarkeit einflößend, ist das in unserm Text gewählte Bild. Ich bin ein guter Hirte und ich lasse mein Leben für die Schaafe, ich will sie aus allen Gegenden der Erde um mich versammeln, daß sie selig und bewahrt vor Gefahren seyen durch meine Leitung und meinem Schutz. Er hat diese Worte von sich erfüllt; wohl denen, die unter dieses

guten

guten Hirten Schutz und Leitung sich begeben! wohl der Welt, wenn einst Alle, die auf ihr wohnen, seiner Stimme folgen werden! Also: seine Leitung annehmen, seiner Stimme folgen, die Seinen werden — sehet, das ists, worauf es ankommt. Die Heerde muß den Hirten kennen, sie muß auf seine Stimme merken, sie muß ihm folgen. Der Herr will Allen der gute Hirte seyn, will sie auf grüne Auen führen, er hat sein Leben gelassen für ihre Errettung. Aber noch sind nicht Alle, an die sein Ruf ergeht, aufmerksam auf demselben, noch überlassen sich nicht alle seiner Leitung, darum treiben sich Viele umher in unseliger Irre, gehen Viele unter in den Gefahren der Sünde. Sie meinen, es wäre genug: Herr, Herr, zu sagen: aber ob sie gleich seinen Namen führen, so kennen sie doch den guten Hirten nicht, wie wollen sie ihm folgen, und durch ihn selig seyn? Daher sind die Worte des Herrn in unserm Evangelium: „Ich erkenne die Meinen! von so großer Bedeutung, und recht wichtig wohl für jeden von uns die prüfende Frage: ob er zur Heerde des guten Hirten oder zu der wahren Gemeinde Jesu gehöre? ob ihm der Herr ganz bekannt sey? und ob er sich freudig sagen könne: Ich gehöre zu den Seinen? Wenn das jeder mit Wahrheit von sich sagen könnte — wenn jeder den großen Segen der Erlösung Jesu annähme — Freunde, es müßte ganz anders mit uns stehen! O es fände sich dann nicht noch so Vieles unter uns, was der Verfassung einer Gemeinde Jesu ganz unwürdig ist, und uns so tausendfach betrübt! wer Jesum ganz kennt, und Jesu ganz folgt, der duldet wissentlich nichts unheiliges an sich, und ist innerlich selig. Darum vereinigt euch mit mir in dieser heiligen Stunde zum ernst prüfenden Nachdenken über die Worte Jesu:

Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen.

Frage

Frage sich doch jeder:

Kenne ich Jesum so ganz, wie ich soll? und folge ich ihm? oder gehöre ich zu den Seinen?

Es möge sich keiner gekränkt durch die Bitte halten, daß er an sich die Frage richte: Kenne ich Jesum? Wohl scheinet sie überflüssig, wenn man meint, von solcher genauen ehrerbietigen Bekanntschaft mit Jesu zeuge schon das christliche Glaubensbekenntniß; allerdings kann kein unterrichtetes Gemeindeglied seyn, welches nicht wisse, daß Jesu zu Bethlehem geboren worden ist, gelitten hat unter Pontius Pilatus, gekreutziget, gestorben, auferstanden und zur Himmels Herrlichkeit erhoben worden ist. Allein, ist solche Bekanntschaft mit den Schicksalen Jesu schon dazu hinlänglich, durch ihn himmlische Erleuchtung, Geisteserhebung, Tugendstärke, Tröstung und Sterbensfreudigkeit zu erlangen? Nicht blos, was der Herr erfuhr, sondern was er lehrte, wie er gesinnet war, wie er lebte und wirkte, wie er duldete und starb, das sollen wir wissen, das sollen wir auf das genaueste kennen. Wir kennen jemanden noch nicht, wenn wir nur seinen Namen und seine Schicksale kennen, es wird hierzu weit mehr, nämlich die innigste Bekanntschaft mit seinem Innern, oder wie man spricht, mit seinem Herzen, erfordert. Daher man vor allem von Freunden spricht: sie kennen sich ganz.

So frage ich denn zur Prüfung für jeden unter uns: Kennest du Jesum? Kennest du also einmal seine höhere göttliche Würde? Es ist nicht blos die Stimme menschlicher Weisheit, die aus seinem Munde zu dir spricht: in göttlicher Erhabenheit steht vor dir der Heilige, der den Rathschluß Gottes zu deiner Seligkeit dir offenbaren will. Als den Sohn des Höchsten kündigt er sich dir an, und beurkundet hat ihn Gott als seinen Gesandten an die irrende Menschheit durch die Kraft zu Wundern

und

und herrlichen Thaten. Höre auf den Göttlichen und beuge dich vor dem Göttlichen, der da spricht: ich bin vom Vater ausg gangen und kommen in die Welt, wieder verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Ich rede nur, was mir der Vater geboten hat. Meine Worte sind nicht meine, sondern des Vaters, der mich gesendet hat. Ich und der Vater sind eins. Ist der Herr bis itzt schon immer vor dir geschwebt im Glanze seiner himmlischen Hoheit? Hast du bisher stets mit der Ehrfurcht, die dem Heiligen gebührt, auf ihn geblickt? Hatten also seine großen Lehren bei dir das volle Gewicht göttlicher Lehren, und beugtest du dich vor ihnen, als den Aussprüchen, Aufforderungen und Tröstungen Gottes an dein Herz? O es ist nicht genug, blos zu sprechen: ich glaube an Jesum Christum, den Sohn Gottes, man muß mit der Ehrfurcht, die ihm gebührt, zu ihm aufblicken und seinen Unterricht empfangen, wenn man sich das Zeugniß erwerben will, man kenne Jesum.

Kennest du Jesum ganz als das Licht der Welt, als den herrlichen Lehrer der Menschheit, wie nie einer vor ihm auftrat, das dringende Bedürfniß der Wahrheit zu stillen, und eine himmlische Leuchte anzuzünden, die da ewiglich flamme auf Erden? Waren immer bei jedem Volke die Sprüche seiner Weisen in des Volkes Munde, wie sollten nicht die göttlichen Aussprüche Jesu in die Herzen Aller geschrieben seyn, die ihn bekennen? Da sollte ihnen keines seiner Worte unbekannt seyn, das von ihm uns aufgezeichnet ist, denn jedes hat Bedeutung für uns und soll zur Leitung dienen auf unserm Pfade. Da sollten wir nach keinem Buche so sehnend greifen, als nach den Evangelien. Da sollten wir heilig erwägen den tiefen und ermunternden, den warnenden und tröstenden Sinn, der in seinen einfachen Lehren und Gleichnissen liegt. Wollen wir in stillen Stunden Kraft uns erringen für unsere Heiligung und Hoffnung, irgend

einen

einer der göttlichen Aussprüche gibt sie. Wohl nun: kennst du sie Alle, und in ihnen den großen Lehrer der Menschheit? Wollen wir einen herrlichen Mann der Vorzeit kennen lernen, so greifen wir nach seiner Lebensbeschreibung. Es ist diese Geschichte des großen Meisters dir in den Evangelien vierfach dargeboten: hast du sie gelesen? öfter gelesen? still und ernst ihren Inhalt erwogen? Möchte ich recht bedeutenden Nachdruck auf diese Fragen legen können, denn ich kenne Christen, denen das neue Testament sehr unbekannt ist, die seit der Zeit, da sie aus der Schule und den Confirmanden Unterrichte getreten sind, ihre Bibel gewissenlos bei Seite gelegt haben, und bei großer Lust zur Leserei doch keine Lust zur Lesung des herrlichsten aller Bücher haben. Darum bleiben herrliche Aussprüche des himmlischen Lehrers ihnen verborgen, aber darum sind auch so viele im Leben ohne Rath und Trost.

3. Darum erneure ich die Frage: kennest du Jesum? in der Hinsicht: Kennest du ihn ganz in der Göttlichkeit seiner Gesinnungen, seines Wirkens und Thuns? Der Geist, die Gesinnung, der Wille ist es, der da herrlich macht? O habt ihr ihn aufgefaßt, diesen Geist, der aus jeder der Thaten Jesu spricht? Habt ihr ein Ehrfurcht erweckendes heiliges Bild von seinen großen Character? Da müßtet ihr alle jeden, auch den kleinsten Zug aus dem Leben Jesu erkennen! da müßtet ihr nicht blos das Wunderbare in den meisten seiner Thaten anstaunen, sondern auf die Weisheit, Größe und Liebe sehen, die der Herr in allem seinen Thun offenbart? Wie jedes Wort von ihm als Lehre bedeutend ist, so ist es jede seiner Handlungen als Beispiel. Da ist nichts der Aufmerksamkeit unwerth. Aber habt ihr denn den Herrn bisher durch andächtige immer wiederhohlte Lesung seiner Lebensgeschichte auf seinem Pfade begleitet? euch recht aufmerksam in seine Stelle versetzt?

und

und auf die Frömmigkeit, die Gehorsamstreue und die Liebe geachtet, die auf jedem seiner Schritte uns an ihm begegnet? Kennet ihr in ihm den guten Hirten, der sein Leben ließ für die Schaafe? den heiligen Freund der Menschen, der auf Erden kam, die Gefallenen zu erlösen? den Wohlwollenden der mit der reinsten treuesten Zuneigung die Heerde so liebt, daß er Trübsale und Tod für sie nicht scheut? Kennet ihr in ihm den Sanftmüthigen, den Nachsichtsvollen, den Geduldigen und Schonenden, den unermüdlich Hülfsbegierigen? Habt ihr aufgefaßt, was es heiße, an die Errettung der Brüder Freuden und Leben zu setzen? Fühlet ihr tiefe Ehrfurcht vor einem Gehorsam gegen Gott, den nichts erschüttert? vor einer treuen Liebe, welche die fürchterlichsten Proben besteht? vor einer Versöhnlichkeit, die für die Peiniger flehet? vor einer Geistesgröße, die im letzten Worte sich noch erhaben kund thut? — Habt ihr, Geliebte, nicht blos darauf gemerkt, wenn euch darüber geprediget wurde, sondern verweilet ihr, die ihr nach dem Höchsten streben sollet, mit eigenem Nachdenken in stillen Andachtsstunden oft vor dem heiligen Bilde, das euch in Jesu aufgestellt ist? O ein ganz eigener, hoch zu preisender Vorzug unserer heiligen Religion ist es, daß sie nicht blos die erhabenste Lehre, sondern auch das vollkommenste Beispiel uns aufstellt, daß der Weg, den wir wandeln, uns nicht blos vorgezeichnet ist, sondern der ihn zeichnete, uns auch auf ihm vorangieng. Christen, kennet ihr dieses hohe Vorbild? beschauet ihr es? messet ihr darnach euer Leben? und folget ihr ihm?

Sehet, das ist der zweite wichtige Punct der Prüfung: Folge ich dem Herrn? und gehöre ich also in solcher treuen Nachfolge zu den Seinen? Alle, die der gute Hirt leiten will, sollten seine Stimme hörend ihm folgen: wo also Christengemeinden sind, da sollte überall und in allen, die dazu gehören, auch Christussinn seyn.

Das ist aber nun leider nicht, es tritt noch überall so vieles unchristliche Wesen, in unserm bürgerlichen und häuslichen Leben hervor: es ist in vielen Gliedern der sich christlich nennenden Gemeinden noch so wenig Ähnlichkeit mit Jesu: er ist den Einen so wenig, den Andern gar nicht bekannt, er kann sie nicht die Seinen nennen. Wie kann denn z. B. ein liebloser, harter, unversöhnlicher Mensch Christ genannt werden, da der Herr so entschieden erklärt: daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt? Sehet, das ist so schmerzlicher Schade, daß man sich mit diesem äusserlichen Antheil an der Christengemeinde beruhigt, und nicht bemerkt, daß die Hoffnung auf Seligkeit darauf beruhe, ob man zu der wahren Gemeinde Jesu, also zu den nach seinem Vorbilde Lebenden, seiner Stimme Folgenden gehöre. So bleibt die Frage höchst wichtig: Nehme ich des Herrn Worte, seine heiligen Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen, Tröstungen willig auf mit dem heiligen Vorsatze, daß sie die Richtschnur und Beruhigung meines Lebens seyen? Mache ich mich deswegen mit seinen erhabenen Gesinnungen vertraut, daß sie nach Möglichkeit zu den Meinigen werden? Da ich kein größeres Vorbild auf Erden finden kann, ist es mein großes Streben: gesinnet zu werden, wie Jesus Christus war? Begleitet mich der Blick auf Jesum ins thätige Leben, so daß ich da, wo ich die Kraft seines Beispiels vor allem bedarf, in den Zerstreuungen und Anfechtungen des Lebens, durch ihn gestärkt zum Sieg über Welt und Sünde mich fühle? Verwerfe ich alles, was eines wahren Christen unwürdig ist? strebe ich darnach, an meinem Theile dahin zu wirken, daß alles so eingerichtet werde, wie es sich gebührt, um dem Evangelium Jesu Ehre zu machen? Der treue Diener sucht die Ehre seines Herrn, und wir sind oft so gleichgültig gegen das, was nicht blos in Reden und Lobpreisungen, sondern in frommen Thaten zur Verherrlichung des Heilandes dienen sollte. O wenn

der

der Herr unter uns träte, die er mit Leiden und Tod für die Seligkeit, Wahrheit und Tugend gewinnen wollte, denen die Leuchte des Evangeliums scheinen soll, denen sein heiliges Beispiel zum Führer zur Ruhe in frommen Wandel dienen soll, und er fände so Viele, die ihn nicht kennen — ach, wenn er zu uns käme, zu schauen, wie wir noch so vielfach elend in Aberglauben, Thorheit, Sünde und Laster sind; wenn wir ihn unter uns wandeln sähen als Zeugen von so vielem Verwerflichen, das ihn und sein heiliges Evangelium verleugnet, wenn der Herr uns fände in feindlicher Zwietracht, in Glaubensverfolgungen, in Bitterkeit und Groll, in Hingabe an sinnliche Lust, in eitelm thörichten Sinne, in Entfernung von Gott, in Verzagtheit zur Zeit der Trübsal, in ängstlicher Todesfurcht — könnte er solche, die seine Stimme nicht hören; die ihn, den guten Hirten, nicht kennen, ihm nicht folgen wollen — seine Schaafe nennen? Ach, wir sollten des Herrn Blick nicht scheuen dürfen! Er hat unermeßlichen Segen gestiftet auf Erden: daß die Summe desselben noch nicht größer ist, das ist unsere Schuld. Falle das ernst aufregend auf unsere Herzen! Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern! Der treue Hirte will uns weiden, an grünende Auen will er uns führen: sein Leben hat er gelassen, daß wir errettet würden. Lasset uns ihm folgen! Alle Berathschlagungen über der Völker Glück sind vergeblich, wenn diese nicht die wahre Weisheit aus dem Evangelium schöpfen, und ihr Heil auf den Grund bauen wollen, den Jesus Christus gelegt hat. Ein wahrhaft christliches Volk, mit wahrchristlichen Einrichtungen, unter dem hohen Einfluße christlicher Gerechtigkeit und Liebe — welch ein herrliches Bild von irdischem Wohlseyn müßte es geben! Wie würde es in der That: zeugen von des Evangeliums allbelebenden heiligem Einfluße! Soll es nie dahin kommen? Nicht die Heerde Christi je wandeln in größerer Sicherheit und beglückender Ruhe! Es kann geschehen, wenn Alle, die er leiten will,

ihm willig folgen. Die Einzelnen müssen beginnen: wir wollen es: wir wollen den göttlichen Führer annehmen; und nach der hohen Beruhigung ringen, uns zu den Seinen zählen zu dürfen.

Ja, darauf gründen sich des Herzens Ruhe, Trost und Hoffnung! Es ist alles Äussere im Leben so wichtig; wir gehen unter vielen Sorgen dahin, und was ists endlich, das wir errungen haben, wenn wir im langen Leben keinen Frieden fanden, und dem Abschiede uns nähern, ohne eine schönere Zukunft über den Gräbern uns bereitet zu haben? Lasset uns zu Jesu kommen, an ihn freudig glauben, ihm willig folgen, so werden wir die ersehnte Ruhe finden für unsere Seelen. Je mehr Jesu Christi Geist in den Seinen lebt und wirkt, desto näher kommt das Heil, desto seliger sind sie, desto freudiger ist ihr Hoffen, desto sanfter ihr Sterben! Dazu stärke Gott uns Alle! Amen.

Am Sonntage Misericordias Domini.

****

Gott, barmherziger Vater, wir danken dir, daß du uns durch Jesum deinen Sohn, deinen heiligen Willen zu unsern ewigen Heil geoffenbaret hast. Wir flehen aber auch, um Kraft, ihn fröhlich und treu zu erfüllen. O stärke uns, daß wir deine Gebote immerdar vor Augen haben, und es unsere Lust seye, nach deinem Gesetz zu wandeln. Stärke uns, daß wir zu jeden Opfer, das du forderst, freudig bereit seyen, und immerdar Jesu nachwandeln, der dir gehorsam war bis zum Tode. Gib daß wir dir dadurch wohlgefallen und immer seliger leben mögen in deiner Liebe. Dein guter Geist! o Gott, führe uns die Bahn zum ewigen Leben! Amen.

Text: Evangel. Johann. 10, v. 12—16.

Ich bin ein guter Hirte: Ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schaafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schaafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schaafe. Der Miethling aber fleucht, denn er ist ein Miethling, und achtet die Schaafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, uud erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schaafe. Und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Wie in wenigen Worten Großes ausgesprochen, wie im einfachsten Bilde Erhabenes dargestellt werden kann — Jesus der Herr legt es auch in unserm Evangelium erfreuend dar. Was er den Menschen zu seyn, was er für sie zu leisten und standhaft hinzugeben entschlossen war, das spricht er aus in den Worten: Ich bin ein guter Hirte, und ein guter Hirte läßt sein Leben für die Schaafe. Aus dem täglichen Leben ist dieses Bild entlehnt, und sollte es seyn, damit es Allen verständlich und für Alle ergreifend sey. Dem Miethlinge, der keine Zuneigung zur Heerde fühlt, der für Lohn nur das Unerläßliche thut, und in der Gefahr einzig nur an sich denkt, steht gegenüber der treue gute Hirte, der die Schaafe kennet, dessen Stimme sie mit Anhänglichkeit folgen, der sie liebt, sie sorglich auf gesunden Auen weidet, und endlich mit Lebensgefahr gegen Anfälle vertheidigt.

So bezeichnet sich der Herr, und so war er! Er kannte die Seinen, er umfieng sie mit einzig großer Treue, er führte sie auf die erquickenden Auen seiner himmlischen Belehrungen, er streute auch leibliche Segnungen unter sie reichlich aus, er versiegelte seine große Liebe zu ihnen mit dem höchsten Opfer, das der Mensch zu bringen vermag, er ließ sein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Auf diesem Puncte der Betrachtung lasset uns weilen, Geliebte. Hier ist Großes zu beschauen; hier ist ernster Aufruf zur tiefen Selbstprüfung; auf dieser Höhe des Nachdenkens ergeht an uns ein heiliger Ruf. Hier soll es uns einleuchten: das gemeine, das halbe Thun genüge nicht; bei der Nachfolge des Herrn dürfe kein weichliches Zurücketreten seyn, wo die Pflicht ein festes Beharren im Gehorsam auch unter Schmerz und Opfer fordert, und nur für Eines als für das Höchste solle

der

der Mensch leben, nämlich, daß er stets und überall, in Freud und Leid erkenne und thue den Willen des Vaters im Himmel.

Dazu stärke uns das heilige Aufschauen zu Jesu Christo, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Lasset uns in dieser heiligen Stunde betrachten:

das große Beispiel, das er uns gab, einzig für die Erfüllung des Willens Gottes auf Erden zu leben.

Es ist uns mit Recht nicht leicht etwas widerlicher als das Schwankende und Unsichere in dem Leben so Vieler, die nicht fest wissen, was sie in diesem irdischen Leben sollen und wollen, die sich immer in neue Widersprüche verwickeln, bald dies bald jenes betreiben, nie ein befriedigendes Gelingen finden, und so ihre Kräfte unnütz verschwenden. Dürfen wir denn nicht mit Recht fordern, daß der Mensch sich einen vernünftigen Plan für sein Leben mache und ihn mit Beharrlichkeit verfolge? daß er also wisse, was er erstrebt und für was er sich abmüht? Wohl zeigen Andere verständige Überlegung, Eifer und Ausdauer bei ihren Unternehmungen, aber wir vermögen nicht, über dieselben uns zu freuen, denn eitel, kleinlich, oft thöricht und verwerflich sind die Plane, für die sie arbeiten; man bemerkt, daß sie der von Gott uns vorgeschriebenen großen Absicht des Lebens nicht entsprechen; man bedauert es, daß an sie so viele Kräfte gesetzt werden, und die, welche sich so abmühen, doch nichts als Täuschung finden.

Geliebte, es gibt für uns Alle, ob wir auf Thronen oder in Hütten leben, nur Ein Ziel, nur Eine große Absicht des Lebens, und es gewährt Stärkung und heilige Freude, auf Menschen zu schauen, die dieses Höchste ergriffen haben, mit frommer Treue für dasselbe leben,

und

und alles Irdische für dasselbe hinzugeben bereit sind. Was ist aber das Höchste für Menschen und Engel? Nennet es mit Ehrfurcht: der Wille des Allheiligen im Himmel! Daher gibt es keine höhere Bitte, als jene: dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! Dieser Wille Gottes soll nur ewig unserer Seele vorschweben, und ihr höchstes Sehnen und Sterben soll seyn, ihn zu vollbringen, ihm ganz zu leben, und für diese Vollbringung alles hinzugeben: und das zwar alles mit Lust, und im Gebete: Gott, deinen Willen thue ich gern und dein Gebot habe ich vor meinen Augen: ich will dein Gesetz halten immer und ewiglich.

Dieses ist also der große Beruf unsers Lebens, dem wir alle andern erlaubten irdischen Entwürfe nachsetzen, dem wir alles Vergängliche ausser uns zum Opfer willig bringen sollen. Ein wahrhaft großer Mensch, ist daher nur derjenige, der das Göttliche sich vorgesetzt hat. Es wird zwar Kraft, Muth und Treue dazu erfordert, solchem Ziele unverrückt nachzuringen; aber Gottlob, daß es nicht an Beispielen mangelt, die auf dieser Bahn uns stärken. Gottlob, daß Eines in höchster Vollendung vor uns steht, es ist das Beispiel Jesu. Sein Leben war ein dem Göttlichen ganz geweihtes Leben, sein Tod das Siegel seiner Treue. Schon einzelne Züge aus diesem heiligen Leben erquicken und stärken die Seele; aber um die volle Kraft desselben zu fühlen, überschauet das gesammte Thun des Herrn; der den hohen Zweck desselben schon in den Worten andeutete: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? erkennet, wie Jesu Wirken für den Willen Gottes sich, in allem, was er sprach und that, so herrlich offenbarte; wie sein Gehorsam unter schweren Leiden sich bewährte in dem Gebete: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Sehet, der Herr war an Geberden

als

als ein Mensch erfunden, so lud auch ihn das Leben zu seinen Freunden ein, und mußte durchaus die Neigungen fühlen, einen frohen Aufenthalt auf Erden sich zu bereiten. Aber der Wille Gottes hatte es anders mit ihm beschloßen, und übertrug ihm ein Werk, das nicht blos mühsame Anstrengungen, Kämpfe und Opfer forderte, sondern ein volles Verzichtleisten auf alle Entwürfe für Lebensglück, ein Aufgeben aller Wünsche, die Erduldung schrecklicher Leiden, zuletzt die Aufopferung des Lebens selbst in einem frühen furchtbaren Tode. So stellt sich das offne Leben Jesu dar: ein mühevolles Umherwandeln, um unter tausendfachen Anfechtungen die Lehre vom Reiche Gottes zu verkündigen, jeder Erhohlung und Ruhe beraubt, umlauert von heimtückischen Spähern, oft gezwungen, sich stürmischen Angriffen durch die Flucht zu entziehen, mit Kummer im Herzen über die tiefe Entartung seines Volkes, oft mißverstanden von seinen Freunden. Des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt! — das war nicht die Schilderung eines heitern Lebens. Und dann bei diesen Mühseligkeiten der Gegenwart — welcher Blick in die Zukunft! Er kannte sein Ziel und das von ihm geforderte blutige Opfer der Vollendung seines großen Werks. Schon zu der Zeit, als der Herr das Gleichniß unsers Evangeliums vortrug, stand sein Tod vor ihm, denn er sprach: ich lasse mein Leben für die Schaafe. O welche furchtbare Erscheinung in der Ferne! Wir gehen einer verhüllten Zukunft entgegen, und so vermögen wir noch in der Nähe seines schmerzvollen Ereignisses uns zu freuen: aber vor ihm lag die Zukunft schrecklich enthüllt. Er weissagte, was ihn erwartete. Endlich erschien die Zeit des großen Opfers, er rang mit Todesschaudern, aber er siegte und blieb Gott gehorsam bis zum Tod am Kreutze: er duldete namenlos, aber er wankte nicht, sondern vollendete seine Laufbahn mit himmlischer Größe.

So steht es denn also vor uns das große Beispiel einer völlig unbedingten, höchst schweren und doch willigen Treue, eine Hingabe des Lebens in Gehorsam und Liebe. Höheres kann nicht gefordert und geleistet werden. Da stehen wir also vor dem Herrlichsten, Ehrwürdigsten, was der Mensch beschauen kann, und nun ertönt der Ruf vom Himmel: Ein Jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus war!

Christen, mit welchen Empfindungen empfanget ihr diesen Aufruf? und welchen Eindruck hat bisher das Beschauen des großen Beispiels Jesu auf euch gemacht? Wenn ihr das Leben Jesu in den Evangelien gelesen habt, habt ihr es betrachtet als eine Aufopferung alles Theuern, was die Erde hat? Habt ihr in allem, was Jesus that, den guten Hirten erkannt, der die Schaafe kennt und liebt und für sie sein Leben läßt? Hat euch solche Liebe gerührt? Fühlet ihr, ein solches dem Willen Gottes standhaft geheiligtes Leben sey ein großes, göttliches Leben? es sey das Höchste, wenn schwere Opfer gefordert werden, zu beten: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst? Entzündet sich in euch nun die tiefste Ehrfurcht gegen Jesum, den Göttlichen, die innigste Liebe gegen ihn den Welterlöser, der als der gute Hirte sein Leben auch für euch gelassen hat? Oder läßt euch das alles vielleicht ungerührt? Habt ihr bisher nur die Wunder Jesu angestaunt, ohne den Geist, die ihn bei allem seinen Thun, im Leben, Leiden und Sterben beseelte, zu erkennen, zu verehren und zum Muster eurer Gesinnungen zu nehmen? Christen, schon das gibt euch Winke zu eurer Selbsterkenntniß; wer das Gute, Edle, Große nicht aufsucht und liebt — wie sollte er fähig seyn, es nachzuahmen?

Möget ihr nun diesen Weg zu eurer Selbsterkenntniß verfolgen, und euch prüfen: wie es mit eurer Nachahmung Jesu steht? und was der heilige Aufruf hierzu

bisher

bisher in euch bewirkt hat? Das fordert ein ernstes Zurücksehen in euer Leben. Welche Opfer habt ihr bisher der Erfüllung des göttlichen Willens gebracht? wozu wäret ihr aufs neue bereit? wie weit würdet ihr standhaft folgen? mit welcher Willigkeit tragen und dulden? würdet ihr auch beten: Vater, dein Wille geschehe? Wir haben alle mit Versuchungen zu kämpfen: aber ach, wie sind wir oft so weichliche, verzagte Streiter! wie gleichen wir oft Miethlingen, die furchtsam fliehen, wann sie Gefahr bedroht! Wie stehen wir, die wir oft nicht einmal kleine Opfer dem Guten bringen wollen, neben Jesu, unserm heiligen Vorbilde, der sein Leben für unsere Erlösung gab? O meine Brüder, prüfet euch! Gott kennet eure Herzen. Richte sich doch jeder mit vollem Ernste! Aufschauend zu Jesu, frage jeder: Herr, strebe ich zur Ähnlichkeit mit dir empor? Ringe ich nach deinem Sinne, ohne welchem ich nicht der Deinige seyn kann? Bin ich nach deinem Beispiele ein guter Hirte derer, die du mir anvertrauet hast? Das fraget euch und richtet euer Herz und euern Wandel!

Dann aber, Christen, dringet weiter vor auf der Bahn, auf der ihr das Höchste erreichen sollt. Ist dieses die treue Vollbringung des göttlichen Willens, wie dringend angelegen muß es euch dann seyn, diesen Willen Gottes immer näher kennen zu lernen! Hierzu leset in euern Herzen und in den Evangelien. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Hier ist auch eine Stimme des heiligen Gesetzgebers, die sollst du hören: du sollst, wie Paulus sagt, merken auf die Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen. Dann aber wende dich vor allem zu dem göttlichen Lehrer, der von Gott kam, uns Gottes Rathschlüsse und Willen zu offenbaren; damit du für alle Lagen deines Lebens, für alle deine Verhältnisse zu den Menschen, für alle Theile deines Berufs erkennen

mögest,

mögest, was dir vom Allheiligen geboten ist, und was zur Erwerbung seines beseligenden Wohlgefallens gehört. An dieser Kenntniß fehlt es Vielen, obgleich das Evangelium in ihren Händen ist; darum machen sie sich oft kein Bedenken, Unrecht zu thun, und so manches gebotene Gute zu unterlassen. Ach, es betrübt sehr, so Viele noch in Unwissenheit und Irthum über das Wichtigste zu erblicken!

So forsche denn mit Eifer und Freude nach der genauesten Erkenntniß des göttlichen Willens, und frage im Aufblicke zu dem Ewigen: Herr, was gebietest du? was soll ich thun, daß ich dein Werk an mir und Andern fördere auf Erden, und dir wohlgefalle? Ja, dazu wachse in der Erkenntniß Gottes um Jesu Christi! Wende sie nun also sorgfältig an auf dein Herz und Leben. Gottes Gebote sollen die Richtschnur deines Lebens seyn. Sie sollen deine Seele erquicken, und die Liebe zu allem Guten in dir so stärken, daß es deine Lust sey, und du nicht anders handeln könnest. So sollen sie dein Thun leiten, daß du in allem immer zuerst darauf blickest und darnach fragest, ob es dem Vater im Himmel wohlgefällig sey. Das soll beseligende Gewohnheit bei dir werden, so daß du nun immer im Leben die göttliche Stimme vernehmest. Das ist die Erfüllung der himmlischen Vorschrift: Wandle vor Gott und sey fromm! Das heißt den Herrn vor Augen und im Herzen haben, und dann fröhlich seyn in Gott. Ja, dahin, Geliebte, muß es mit uns kommen, daß wir in diesem Sinne, in fröhlicher Liebe zum Guten und im treuen Gehorsam zur Gemeinschaft mit Gott gelangen; daß also sein Gesetz uns keine Last sey, sondern ein willkommener Aufruf, den Vater durch unsern Gehorsam zu verherrlichen; daß wir freudig beten: Gott, deinen Willen thue ich gern, und dein Gesetz habe ich vor meinen Augen! und selig seyn durch unsern frommen Wandel.

Ja,

Ja, Christen, Verehrer des Erlösers, der zeugte: es sey seine Speise, zu thun den Willen des Vaters im Himmel und zu vollenden, solchen himmlischen Sinn uns zu erwerben, solcher Kraft im Guten theilhaftig zu werden, so zu wirken für Gottes Werk — das ist der große Zweck unsers Lebens auf Erden. Ihn fasset ins Auge. Es ist nicht genug, einzelnes Gutes zu verüben: nein, die Seele muß sich ganz dem Guten heiligen. Das ganze Leben muß ein Dienst Gottes seyn. In jedem Augenblick ergeht ja an uns der Ruf der göttlichen Gebote, und in allem sollen wir Gott ehren. So merket denn auf das, was in jeder Lage des Lebens, für jedes Thun der Herr, euer Gott von euch fordert, und lasset eure Seelen immer auf das Göttliche gerichtet seyn. Lasset fahren das Vergängliche: beherrschet euch selbst, und werdet stark, daß ihr den Angriffen der Versuchung widerstehet, und so immer völliger im Guten, immer siegreicher in den Kämpfen des Lebens werdet.

Sehet, das ist auch der Weg zu Ruhe, zum Frieden, den die Welt nicht gibt, und der höher ist, als alles Begreifen, denn nur gefühlt kann er werden von denen, welchen er aus ihrem frommen Streben fließt. Er ist der Segen der Gottseligkeit. Im Streben nach Vollbringung des göttlichen Willens hat die Seele etwas Sicheres gefunden: das kann sie fest halten, dieses Ringen täuscht sie nicht. Hier ist auch nicht, wie im Irdischen, ein Überdruß: nein, das Gute wird immer theurer, je länger man es ausübt; der Mensch wird immer seliger, je weiter er fortschreitet.

Ja, das ist die wahre Erquickung, die köstlichste Labung auf dem Lebenswege. Darum nennt es der Herr seine Speise, zu thun den Willen des Vaters im Himmel. Das sind die seligsten Stunden, in denen die Liebe zum Guten uns recht lebhaft durchdringt, in denen

das

das Verlangen, uns Gott mit allen unsern Wünschen hinzugeben, unser Herz feuriger erfüllt, oder in denen wir zu schweren Opfern für das Gute uns entschließen, in denen uns ein Sieg über Neigungen, die der Pflicht widerstreben, gelingt, in denen mir einen Zuwachs an Kraft verspüren, und unserm Herzen das Zeugniß wird, daß wir bisher nicht vergeblich empor gekämpft haben. Christen ringet nach solcher geistigen hohen Erquickung; ihr habt dann, wie jene Fromme, die im Hören auf Jesu Worte Seligkeit fanden, das beste Theil erwählt. Sehet dieses Leben nach Gottes Willen, dieses treue Vollenden bis ans Grab bereitet einen fröhlichen Abschied von der Erde. Nur in dem seligen Bewußtseyn, nach Kräften ausgerichtet zu haben, was der Vater im Himmel uns aufgetragen hat, liegt Ruhe am Lebensabend, liegt Ahndung ewiger Freuden. Wenn das Irdische hinschwindet, tritt das Himmlische in seiner Sicherheit und Kraft herrlich hervor. Darum weil es bleibt, war das Streben darnach das richtige. Ja, der Weg der Nachfolge Jesu im treuen Gehorsam war der rechte Weg zum Vater, darum ist, wer auf ihm an der Todtespforte anlangt, ruhig und hoffend. Nun ist das Tagwerk vollbracht; die irdischen Kämpfe sind durchrungen; das Schmerzliche wird bald vergehen, die Zukunft liegt heiter vor dem Blicke; der Tod führt zum wahren Leben, das Sterben der Frommen ist Triumph!

Gott stärke uns, daß wir dahin gelangen! Er lehre uns in allem Thun nach seinem heiligen Wohlgefallen und sein guter Geist führe uns die Bahn zum ewigen Leben! Amen.

Am Sonntage Jubilate.

****

Vereint in Andacht und Liebe erheben wir unsere Herzen zu dir, Gott, unserm Vater. Selig in dem heiligen Frieden, der uns hier in deiner Gemeinde umschwebt, bitten wir dich: Stärke in uns die Liebe, deren großes Vorbild Jesus Christus ist, daß wir sie pflegen und bewahren, daß sie immerdar unsere Herzen schmücke, und ihr Segen immer reicher auf uns ruhe. Unter ihrem heiligenden Einfluße wollen wir wandeln; in unsern Brüdern wollen wir dich, unsern Vater, lieben, und durch Liebe es zeigen, daß wir Verehrer Jesu sind. Es ruhe hierzu dein Geist auf uns; es stärke uns hierzu die Sehnsucht nach deiner Gnade; es sey hierzu auch diese heilige Stunde von dir gesegnet! Amen.

Text: Evangel. Johann. 11, v. 1—15.

Es lag aber einer krank, mit Namen Lazarus von Bethania, in dem Flecken Maria und ihrer Schwester Martha. Maria aber war, die den Herrn gesalbet hatte mit Salben, und seine Füße getrocknet mit ihrem Haar, derselbigen Bruder Lazarus lag krank. Da sandten seine Schwestern zu ihm, und ließen ihm sagen: Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Da Jesus das hörete, sprach er: Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde. Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester und Lazarum. Als er nun hörete, daß er krank war, blieb er zween Tage an dem Orte, da er war. Darnach spricht er

zu

zu seinen Jüngern: Lasset uns wieder in Judäam ziehen: Seine Jünger sprachen zu ihm: Meister, jenesmal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden? Wer des Tages wandelt, der stösset sich nicht, denn er siehet das Licht dieser Welt. Wer aber des Nachts wandelt, der stösset sich, denn es ist kein Licht in ihm. Solches sagte er, und darnach spricht er zu ihnen: Lazarus unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Da sprachen seine Jünger: Herr, schläft er, so wirds besser mit ihm. Jesus aber sagte von seinem Tode, sie meinten aber, er redete vom leiblichen Schlaf. Da sagte es ihnen Jesus frey heraus: Lazarus ist gestorben. Und ich bin froh um euret Willen, daß ich nicht da gewesen bin, auf daß ihr glaubet, aber lasset uns zu ihm ziehen.

Ich habe den verlesenen biblischen Abschnitt schon einer frühern Betrachtung zu Grund gelegt,*) und geschichtliche Einleitung zum weitern Verstehen der folgenden Abschnitte gegeben, zugleich auch euern Blick auf die verborgenen Absichten der ewigen Weisheit und Liebe hingelenkt. Lasset uns nochmals vor dem, was dieser Anfang der bekannten rührenden Erzählungen uns aufstellt, aufmerksam verweilen, und heute auf den Herrn blicken, der uns, wie überall, so besonders auch hier nach seinen Gefühlen und seinem Thun so ehrwürdig groß erscheint. Wir vermögen hier sein Inneres um so gerührter zu unserer Nachahmung zu beschauen, da Johannes die Erweckung des Lazarus mit eigener Genauigkeit erzählt, und alles wie in einem erhebenden Gemälde vor unsere Beschauung stellt. Wir sehen vom Anfange der Erzählung an alles, wie vor unsern Augen geschehen: was

*) Predigt am Palmsonntage, s. 1. Theil p. 232.

was gefühlt, gesprochen, gethan wird, erzählt der Liebling des Herrn uns auf eine Art, die zeigt, wie ergriffen er als Zeuge dieser Begebenheit war, und sich ihrer noch nach Jahren mit Rührung erinnerte. Noch ehe wir Jesum da anlangen sehen, wo ihn die Liebe erwartete, gibt uns die Erzählung lehrreiche Winke für unser Leben. Ja, der Herr ist überall uns großes Vorbild. So lasset uns denn in dieser heiligen Stunde erwägen:

Was wir nach Anleitung unsers Textes von Jesu zu lernen haben.

1. Lernet von ihm, daß wir unter allen Beschäftigungen und Sorgen des Lebens die Bedürfnisse, Leiden und Freuden unserer Brüder auch im Kleinsten nie vergessen sollen.

Es leisten viele Menschen deswegen nicht mehr im Leben, weil sie glauben, es könne neben dem, was sie thun, wofür sie sorgen, nicht noch mehr von ihnen gefordert werden; sie hätten schon in ihrem Berufe und in ihrem Familienkreise so viel zu leisten und zu berathen, oder in ihren wohlthätigen Wirken schon so viel für das allgemeine Beste zu vollbringen daß eine besondere Theilnahme an den Leiden und Freuden der Einzelnen, und eine besondere Thätigkeit für sie nicht von ihnen gefordert werden könne. Habe ich sie ja schon gehört die vermeintlich entschuldigende Sprache: Ein Jeder sey sich selbst der Nächste; man habe mit den eigenen Angelegenheiten so viel zu thun, daß man nicht auch für Andre Sorge tragen könne; selbst der Freundschaft glaubt man nicht pflegen zu können, weil man sich zu ihrem Genuß keine Zeit gegönnt sehe. Ist es bei Allen, welche diese Sprache führen, wirklich so? Was ist es denn, das die Meisten so ganz ergreift und beschäftigt, daß sie meinen, auf der Brüder Wohl und Leiden keine theilnehmenden Blicke richten zu können, und für die Werke der Liebe keine Zeit zu finden? Es ist das eigennützige Treiben für ihre Geschäfte, Unternehmungen

und Wünsche. Es verwickeln sich Viele aus Habsucht oder Ehrgeitz und andern selbstsüchtigen Trieben in solche Zerstreuungen und Sorgen, daß sie kaum die nöthige Zeit zur Beförderungen ihrer verwickelten Unternehmung oft selbst zur nöthigen Erhohlung und Ruhe finden. Ihr Leben ist ein Rennen und Jagen. Sie finden kein Ziel, denn ihre Begierde führt sie immer weiter, und ein Geschäft treibt sie zum andern. In solchen Gemüthern verdorrt der Sinn für die edleren, zu unsere Vervollkommnung so erforderlichen Freuden der Natur, der Freundschaft — der Menschenliebe, und ach, wie überaus viel verliehren sie dadurch für ihr Seelenwohl! Der zeitliche Gewinn wird ihnen dadurch zum Verlust an den bessern, ewigen Gütern. Sie dürfen sich nicht entschuldigen, wenn sie keine Zeit für die Erweisungen der Liebe zu haben meinen, denn ihr selbstsüchtiges Treiben betrügt sie um die Stunden, die dem Wirken für Andere geheiligt seyn sollen.

Wohl hat das Leben vieler Anderer eine bessere Gestalt; ihre Thätigkeit betrift nicht blos ihren eigenen Nutzen; sie wirken in ihrem wohlthätigen Berufe manches Gute, und sind in ihm bereit zu dienen; ihr Herz ist nicht unempfindlich für die Brüder; sie können wohl auch durch rührende Vorstellungen zu ausserordentlichen Dienstleistungen bewogen werden; es sind ihnen manche ihrer Brüder zum Dank für empfangene Wohlthaten verpflichtet und ihre Menschenfreundlichkeit wird gerühmt.

Wir wollen ihnen das Lob, das ihnen gebührt, nicht entreißen; aber lasset uns demüthig und mit eigener Beschämung gestehen, es mangle unserer Liebe noch viel, um dem Musterbilde, das uns der Herr gab, zu gleichen; es walte in uns noch nicht solche Stärke dieser Liebe, daß wir die Angelegenheiten, Bedürfnisse, Leiden und Freuden der Brüder immer im Auge behalten, daß wir hierin neben dem Großen auch das Kleine gewahr werden, daß

wir

wir nie meinen, genug gethan zu haben, und also eigentlich unser Leben durchaus wohlthätig sey. So sollte aber unser Leben seyn, denn in solcher allumfassenden, unermüdlichen Liebe steht der Herr vor uns, und wer Sinn für sie hat, der muß von den einzelnen Zügen, die er in der Handlungsweise Jesu findet, stärkend ergriffen werden. Auch aus der Erzählung unsers Textes leuchtet hervor, wie er unter allen Sorgen seines heiligen Berufs die Leiden und Freuden der Einzelnen nie vergaß. Das hohe Werk, das Gott ihm aufgetragen hatte, war die Erlösung der Menschheit durch seine Lehre, seine Leiden und seinen Tod. Nur kurze Zeit war ihm dazu von Gott bestimmt; ewig würden wir ihn preißen, wenn er auch nur in diesem Erlösungswerke seine heilige Liebe verherrlicht hätte. Aber er that mehr; er faßte unter diesem herrlichen Wirken für das geistige Heil der Welt auch die leiblichen Bedürfnisse derer, unter welchen er wandelte, ins Auge, er fand noch Zeit, im Kleinen reichlich wohlzuthun. Schon der Blick auf die Erzählung unsers Textes stellt es uns erhebend auf. Jesus hatte bei seinem Aufbruche von Galiläa seine Todesreise angetreten. Wie mußte nun seine Seele von dem Großen und Schweren, was zur Vollendung seines Werks erfordert wurde, ergriffen seyn! Wie dürfte es uns befremden, wenn er nun einzig darauf gedacht, und allem weitern Wirken für die irdischen Bedürfnisse der Brüder sich entzogen hätte. Aber nein, er blieb auch hierin Wohlthäter bis an seinem letzten Hauch, und liebte die Seinen und alle Menschen, wie er sie bisher geliebet hatte, bis ans Ende. So vergaß er auch auf jener ernsten Reise der Freunde in Bethanien nicht. Zwar eilte er nicht sogleich zu ihrem Trost herbei; denn das Verhängniß Gottes über sie sollte zur Beförderung seines großen Werkes dienen; aber er brachte ihnen die ersehnte Hülfe, und zwar, wie der Fortgang der Erzählung uns lehren wird, mit einer Wärme der Theilnahme, die uns zeigt, daß der Herr,

sich selbst vergessend, itzt ganz in seinen bekümmerten Freunden lebte. Diese Liebe, die in seinem Herzen auch unter Qualen nicht verlosch, diese Liebe, die unter der Beschäftigung mit dem Größten auch das Wohlthun im Kleinen nicht vergaß, hat der Herr auf seinem Leidenswege bewährt bis an das Ende. Sie stärkte ihn, warnend auf Petrus zu schauen, die klagenden Weiber zu mahnen, für die Peiniger zu beten, den Schächer zu trösten, und am Kreutze für die trauernde Mutter zu sorgen.

Diese, ja diese allbesorgte, immer lebendige, immer unermüdliche Liebe ist es, die uns, die Nachfolger des Herrn, erfüllen soll! Wenn auch unser Leben nach seinem Berufe noch so wohlthätig ist, wenn Gott uns auch schon vieles Segnende hat gelingen lassen — nie lasset uns glauben, genug gethan zu haben. Wenn uns auch die Arbeit des Lebens und die pflichtmäßige Sorge für die Unsrigen noch so sehr beschäftigt, nie lasset uns von diesen Beschäftigungen so eingenommen werden, daß wir nun unbekümmert um der Brüder Freuden und Leiden dahin giengen, daß wir ihre Bedürfnisse nicht gewahr würden, oder sogar keine Zeit zu haben glaubten, auf ihre Klagen und Bitten zu hören, und ihnen den ersehnten Beistand zu gewähren. Wohl mag es uns manchmal schwer werden, solches zu leisten, und wir mögen versucht werden zu meinen, es sey über unsere Kräfte. Aber ein Blick auf Jesum wird uns zu den erforderlichen Anstrengungen stärken, und die Opfer der Liebe uns erleichtern. Dem frommen starken Willen ist so Vieles möglich, was dem schwachen über seine Kräfte erscheint. Die Liebe duldet alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles. Brüder, wir wandeln nicht allein den Weg zur Ewigkeit: lasset uns der Gefährten nicht vergessen: nichts, was ihr Wohl betrift, sey je uns fremd; lasset uns sie lieben und für sie wirken bis an das Ende.

2. Lernet von Jesu: auch eurer lobenswerthen Gefühle Meister zu seyn. Das menschliche Herz wird bei dem, was der Mensch sieht, hört, erfährt, von Gefühlen ergriffen, die theils sträflich, theils gottgefällig sind. Würdet ihr aufgefordet, sträfliche Gefühle zu bezeichnen, ihr würdet unter andern Stolz, Neid, Schadenfreude, Rachsucht ꝛc. nennen. Daß wir solchen verwerflichen Gefühlen den Eingang in unsere Herzen wehren, daß wir, wenn sie uns ergriffen hätten, sie bekämpfen und in uns ausrotten sollen, welchem unterrichteten Christen wäre das unbekannt? Aber, daß wir auch unserer frommen Gefühle Meister seyn sollen, wird weniger bedacht, ist doch so wichtig, und steht im Leben Jesu auch in der Erzählung unsers Textes so erwecklich vor Augen. Lasset es mich erläutern. Sehet die Gefühle der freundschaftlichen Liebe, des Mitleids, der rettenden Hülfsbegierde sind so ehrwürdige, gottgefällige Gefühle. Wie mußte Jesus von ihnen so tief ergriffen werden, als die Freundinnen die vertrauende Botschaft an ihn gelangen ließen: siehe, der, den du lieb hast, ist krank. Wie mußte es Jesum lebhaft dringen, sogleich aufzubrechen, um möglich bald im Kreise dieser bekümmerten Freunde zu erscheinen, um des Lazarus Schmerzen zu lindern, um der Schwestern schwere Besorgniß für das Leben des Bruders zu stillen, um den Freunden nicht weniger zu seyn, als Fremden, denen er auf ähnliche Botschaft sogleich erwiederte: ich will kommen? Dazu drangen ihn also edle Gefühle. Aber durfte der Herr hier ihnen folgen? Sollte nicht um eines höhern Zweckes willen die erbetene Hülfe verschoben werden? Fühlte sich nicht der Herr verpflichtet, so lange noch zu zögern, bis er die Nachricht von Lazarus Tod empfangen haben würde? War dies aber bei seinem liebenden Gemüthe ihm leicht? Kostete es nicht Kampf, sein Verlangen aufzuschieben? Mußte es ihn nicht schmerzen, von den Freunden ein Paar Tage lang verkannt zu

werden?

werden? Aber der Herr siegte und blieb Meister der edlen Gefühle, denen er nicht sogleich folgen durfte. Er ließ die Trauernden noch zwei Tage lang im Kummer, um sie nachher desto größer zu erfreuen, und auch in ihren Herzen den Glauben an seine göttliche Sendung zu befestigen.

Von uns, Geliebte, wird ähnliches gefordert in ähnlichen Lagen des Lebens. Die Elternliebe, die Freundesliebe, das Mitleid, die Hülfsbegierde sind ehrwürdige Gefühle, aber lasset uns aufmerken, daß wir diesen Gefühlen nur auf die gottgefällige Art folgen. Die Elternliebe mögte die Wünsche des Kindes erfüllen, ihm alles Angenehme bereiten und jeden Schmerz von ihm abwenden. Aber kann damit eine wahrhaft wohlthätige Erziehung bestehen? Fordert nicht diese von euch, ihr Eltern, daß ihr oft euern Kindern das Angenehme versaget, daß ihr ihnen Beschwerden aufleget, daß ihr Schmerz über sie verhänget, daß ihr ihnen nicht sogleich aus einer peinlichen Lage helfet? Weil das den liebenden Eltern schwer wird, so folgen sie oft nicht der Stimme der Pflicht, und so gereicht das an sich heilige Gefühl der Liebe ihren Kindern zum Verderben anstatt zum Segen. So sollt ihr also, theure Eltern, Meister bleiben dieses Gefühls: so soll es euch nicht zur Schwachheit verleiten, so sollt ihr lieber in euerm Herzen leiden, als eure Kinder durch Verzärtlung verderben, und also euch stets fragen: darf ich das thun, was ich nach meiner Neigung mögte? Der Freund sehnt sich, alles Schmerzliche vom Freunde abzuwenden; wenn nun aber Fälle eintreten, wo selbst die Pflicht gegen ihn es erfordert, ihm wehe zu thun, ihm Betrübendes zu eröfnen, oder auf Verirrungen ihn aufmerksam zu machen — o werdet dann Meister des Gefühls Eurer Liebe, und scheuet euch nicht, ihn empfinden zu lassen, was um seines wahren Wohles willen von ihm getragen werden muß. Die Menschenliebe mögte gern freigebig ihre Ga-

ben spenden, das Mitleid mögte augenblicklich helfen, und aller Noth sogleich überheben. Aber es treten viele Fälle ein, wo das dem bedauertem Bruder zum Schaden gereichen würde. Es darf ihm itzt nur eine kleine Gabe gereicht, er darf nicht sogleich in eine ganz veränderte Lage versetzt, nicht sogleich aller seiner Sorgen überhoben werden. Lernet da, Geliebte, von Jesu, des Gefühls der Liebe Meister zu seyn, und nicht auf die Freude zu sehen, die euch itzt das volle Wohlthun gewähren würde, sondern nur das zu thun, was des Bemitleideten wahres Wohlseyn erfordert.

Ja, — dies ist eine neue Bitte an euch: lernet von Jesu, immerdar nach dem Höchsten zu streben, und dieses in euerm Thun stets vor Augen zu haben. Nicht blos irgend etwas Gutes, sondern stets das Beste lasset uns vollbringen; und daher stets fragen: was ist das Beste? Wenn Jesus der Bitte der trauernden Schwestern sogleich gefolgt und an das Krankenbette des Bruders getreten wäre, um ihm Genesung zu bringen, so hätte er schnell den Schmerz von einem geliebten Freunde und den Kummer von dem um ihn Weinenden genommen, und somit eine wahrhaft menschenfreundliche That verübt. Aber hier war theils noch höherer, theils vielfacherer Segen zu bewirken. Höherer Segen, denn durch die größere That der Wiedererweckung sollte auf die Herzen jener trauernden Freunde gewirkt, und der Glaube an ihn und an die herrlichen Verheissungen des ewigen Lebens, die er bei dieser Gelegenheit aussprach, befestigt werden. Vielfacherer Segen sollte verbreitet werden, denn diese That sollte zugleich auf die Seelen der Jünger, und alle die Tausende, welche itzt sie vernahmen, zur Verherrlichung Gottes und zur Versieglung der göttlichen Sendung Jesu wirken. Was die trauernden Schwestern erbaten, Rettung ihres Bruders, das geschah nun zwar später, aber auf die glänzendste, wohlthätigste Art. Auf

eine

eine ähnliche Art handelte der Herr, als er jenem cananitischen Weibe die Bitte zuerst versagte, um durch spätere Erfüllung desto größern Eindruck auf sie und auf die Jünger zu machen.

Lernet hierin, Geliebte, von Jesu, immer das höchste Beste zu erwählen und zu fördern, es ist das geistige Wohl eurer Brüder. Fasset das im Umgange mit euern Brüdern fest ins Auge. Selig seyd ihr, wenn ihr leiblicher Noth abhelfen, wenn ihr sinnliche Bedürfnisse stillen, wenn ihr irdische Güter und Freuden mit Liebe spenden könnet. Aber noch seliger seyd ihr, wenn eurer Liebe es gelingt, für die Förderung des Wahren und Guten in den Herzen eurer Brüder zu wirken, hier einen Verirrten zu belehren, dort einen Gefallenen wieder aufzurichten und einen Schwachen zu stärken, hier geistiger Noth abzuhelfen, dort zum Erwerb himmlischer Güter und zum Genuß geistiger Freuden zu verhelfen. Selig seyd ihr, wenn euch das bei Einem gelingt; noch seliger, wenn ihr zugleich Mehrern Euer Wohlthun erzeigen könnet. O strebet nach Jesu Beispiel immerdar nach dem höchsten Guten, und lernet von ihm, euer Leben höchst und möglichst wohlthätig für eure Brüder und die Welt zu machen.

Zuletzt lernet von ihm, dem Herrn, in diesem Streben keine Gefahr zu scheuen, sondern unverrückt in ihm zu verharren. Als der Erlöser beschloß, nach Bethanien zu ziehen, da versuchten seine Jünger, ihn warnend abzuhalten. Sie sprachen: Meister, jenesmal wollten dich die Juden steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? Gegründet war wirklich die Gefahr für den Herrn diesmals um so mehr, da die Erscheinung Jesu in der Nähe Jerusalems zur Zeit des nahen Passahfestes den Hohenpriestern um so widriger seyn mußte. Aber den Göttlichen schreckte solche Gefahr nicht, so wie

nie

nie eine Hinsicht auf sich selbst ihn auch nur einen Augenblick irre gemacht hatte. Sein heiliges Beispiel gebe uns Muth, daß wir unerschrocken und unverrückt die Bahn des Guten wandeln. Die Erfüllung des göttlichen Willens sey uns immerdar das Höchste, die Liebe des Unendlichen unser erhabenstes Gut. Klein wird uns dann der Nachtheil erscheinen, den unsere Pflichttreue uns im Irdischen bereiten könnte. Wir werden dann Verlust und Schmerz gering halten gegen den Gewinn und die Freuden, welche uns das Bewußtseyn des Wohlgefallens Gottes verheißt. Wir werden freudig die Erlangung himmlischer Güter mit der Hingabe irdischer erkaufen; wir werden unter allen Anfechtungen des Lebens unsern Lauf treu vollenden.

Dazu stärke uns Gott in diesem Prüfungsleben. Die Seligkeit, welche der Allbarmherzige uns verheißen hat, muß erstritten werden; der Friede der Seele geht nur aus Kampf mit unsern Neigungen hervor. Darum lasset uns, wie Jesus, stets das Große vor Augen behalten, daß wir den Willen Gottes thun, und vollenden das Werk, das er uns aufgetragen hat. Darauf, m. B. sey unser höchster Eifer gerichtet; das sey unsere angelegentlichste Sorge. Und dafür lasset uns alles gering achten, und alles abweisen und verschmähen, was uns in unserm Laufe aufhalten könnte. Eins ist Noth, daß unsere Herzen Gott gefallen. Das gib uns, lieber Vater; dazu verhilf uns durch deine heiligen Führungen. Stärke uns, daß wir dir leben, und dir sterben! Amen.

Am

Am Sonntage Cantate.

Gott, barmherziger Vater, du hast deinen Sohn gesendet in die Welt, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen; du hast ihn gesendet, daß er uns sey der Weg zur Wahrheit und zum Leben, daß er unsere Seelen erleuchte, heilige und stärke. Wir preißen dich für diese unaussprechliche Wohlthat, und bitten dich; stärke uns, daß wir immerdar in Gemeinschaft mit ihn bleiben, daß er uns Führer sey und Vorbild, daß wir nicht von ihm weichen bis an unser Ende, und durch treues Mitihmwandeln die Ruhe und Seligkeit erlangen, die er uns erwerben wollte. Ja, nichts scheide uns von ihm, denn er ist unser Heil. Selig, wer in Wahrheit spricht: Meinen Jesum laß ich nicht! Amen.

Text: Evangelium Joh. 6, v. 53—69.

Jesus sprach zu den Juden: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut, so habet ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinet willen. Dieß ist das Brod, das

das vom Himmel kommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna geessen, und sind gestorben. Wer dieß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Solches sagte er in der Schule, da er lehrete zu Capernaum. Viele nun seiner Jünger, die das höreten, sprachen: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, daß seine Jünger darüber murreten, sprach er zu ihnen: Aergert euch das? Wie, wenn ihr denn sehet werdet, des Menschensohn auffahren dahin, da er vor war? Der Geist ists, der da lebendig machet, das Fleisch ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wußte von Anfang wohl, welche nicht glaubend waren, und welcher ihn verrathen würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sey ihm denn von meinem Vater gegeben. Von dem an giengen seiner Jünger viel hinter sich, und wandelten fort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubet und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Jesus war über das Meer nach Capernaum gekommen, und als wieder ein großer Haufe Lernbegieriger sich dort um ihn versammelt hatte, hielt er einen herrlichen Vortrag über die Forderungen, durch deren Befriedigung allein man zur Gemeinschaft mit ihm und zur himmlischen Seligkeit gelangen könne, und über den heiligen Sinn, welchen sich die erwerben müßten, welche ihm angehören wollten. Wie er in der Unterredung mit der Samariterin seine göttliche Lehre mit einem reinen lebendigen Quell vergleicht, der den Durst auf immer stillt,

so stellt er sie hier unter dem Bilde einer himmlischen Speise dar, und spricht: Ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen ist; wer von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit. Viele, die diese Rede hörten, fanden sie hart, weil sie nicht genug nachdachten, um sie durch richtige Deutung des Bildes zu verstehen; andere erklärten sich deswegen dagegen, weil ihnen überhaupt die heiligen Forderungen, welche Jesus aufstellte, viel zu streng erschienen, und so geschah das, was unser Text erzählt: von dem an giengen Viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da blickte der Herr wehmüthig im Kreise derer umher, die einst Herolde dieser von Vielen verachteten Lehre werden sollten und sprach: Wollet ihr auch weggehen? auch ihr mich verlassen? Simon Petrus, der Feurige, der allen Jüngern gleiche Verehrung Jesu zutraute, nahm in ihrer Aller Namen das Wort, und rief mit Anhänglichkeit und Begeisterung: Herr, wohin sollten wir gehen? bei wem auser dir Heil suchen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Lasset uns stille stehen, Geliebte, lasset uns im Geiste uns Glieder dieser Versammlung Alle um den Herrn versammelt denken, und aus seinem Munde die Frage an uns hören: Wollet ihr auch, wie so Manche eurer Brüder, von mir wegziehen? — und dann uns prüfen, ob wir mit solcher gleicher Überzeugung, Anhänglichkeit und Begeisterung wie Petrus dem Herrn freudige Antwort geben würden? Ja, mit Ernst erwägen lasset uns in dieser heiligen Stunde den Inhalt unserer Textesworte, und vor allem die Frage Jesu

Wollet ihr auch weggehen?

als auch an uns gerichtet, in Betrachtung ziehen?

Als zweifach habe ich euch, Geliebte, die Ursache angegeben, aus der Viele gerade da, als Jesus einen hoch ergreifenden Vortrag gehalten hatte, von ihm abfielen, und hinfort nicht mehr mit ihm wandelten. Die Einen mochten sich nicht die Mühe geben, die Bilder unter denen Jesus ihnen große Lehren vortrug, zu deuten und zu verstehen, so konnte das, was sie gehört hatten, sie nicht ergreifen, so schien es ihnen nicht größerer Aufmerksamkeit werth, so ließen sie die Lehre dieses Jesus, als etwas, das ihnen nicht zusagte, als etwas Gleichgültiges fahren. Die Andern aber gaben ihre bisherige Anhänglichkeit an Jesum deswegen auf, weil seine Lehre nach den strengen Forderungen, die er so eben itzt entwickelt hatte, ihren verderbten Neigungen ganz widerstrebte. Die pharisäische Sittenlehre entsprach diesen freilich weit mehr. Wir wissen, wie zu Jesu Zeiten meist nur ein äusserer Gottesdienst durch Ceremonieen, Fasten Reinigungen und Opfer gefordert wurde, wie man glaubte, sich dabei der Sünde hingeben und dann die Gottheit durch Opfer wieder versöhnen zu können. Das war nun vermeintlich ein bequemerer Weg zur Gnade Gottes, als der schmale Weg zum Leben, den Jesus als den einzigen zum Vater zeigte. Dort war ein Wandeln nach dem Fleische, hier ein Anbeten Gottes im Geist und in der Wahrheit, ein reiner Dienst in Verleugnung aller sündlichen Triebe. Das gefiel den Sündelustigen nicht, das erschien ihnen als eine harte Lehre. Darum giengen von dieser Stunde an Viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit Jesu.

Wir werfen nun mit Ernst die wichtige Frage auf: findet sich auch unter uns ein solcher Abfall von Jesu? Finden sich solche unter uns, von denen man, da sie sich doch einmal öffentlich zu Jesu bekannt haben, sagen muß: sie gehen hinter sich und wandeln forthin nicht mehr mit Jesu? Dem Scheine nach läßt sich diese Frage nicht

bejahen. Wir finden kein Beispiel unter uns, daß auch nur Einer sich laut und öffentlich vom Christenthume losgesagt hätte, und aus der christlichen Kirche getreten wäre. Gibt es aber nicht auch einen stillen Abfall von Christo, der nur deswegen weniger sichtbar ist, weil man den Namen des heiligen Erlösers fort führt? Ist der Herr nicht Manchen, die seinen Namen führen, ganz fremd, und ist nicht das Christenthum ihnen so gleichgültig, als jenen, die, nach unsern Textesworten, ihn verließen? Wandeln denn Alle unter uns mit Jesu? d. h. nach seiner Lehre und nach seinem Beispiele, in der Gemeinschaft mit ihm durch Ähnlichkeit ihres Sinnes mit dem Seinigen? —

Blicket umher, Geliebte. Wie jene, von denen unser Text spricht, eine Zeit lang Jesu Unterricht empfangen hatten, so sind wir Alle durch den empfangenen Jugendunterricht von Jesu belehrt worden. Aber wie jene nun nicht weiter ihn hören, und ihre empfangene Erkenntniß nicht erweitern und befestigen mochten, daher ihn nun verließen und nicht weiter mit ihm wandelten, so gibt es leider auch unter uns Viele, die nach Beendigung des erhaltenen Jugendunterrichts sich nicht weiter um das Evangelium bekümmern, auf den erhaltenen Grund der Erkenntniß nicht weiter fortbauen, sondern die Bibel aus den Händen legen, die öffentlichen Belehrungen in der Kirche nicht besuchen, und an Jesum nicht ferner denken. Urtheilet nur selbst: muß man nicht entschieden von Solchen sagen: sie giengen hinter sich und wandeln nun nicht mehr mit dem Herrn und sie sammeln sich nicht mehr im Geiste um ihn? sie würden heute, wann sie seine mündliche Rede vernehmen könnten, gleichgültig vorübergehen? sie scheuen die Mühe, seine Bilder und Gleichnisse verstehen zu lernen, und glauben, der Belehrung durch sie nicht zu bedürfen? sie würden auch vielleicht, wann Vortheile damit verbunden wären, sich

von

von der kirchlich-christlichen Gemeinschaft loszusagen, kein Bedenken tragen.

Blicket weiter umher: Manche von jenen giengen hinter sich, weil sie seine Rede, d. h. die Strenge seiner Forderungen zu hart fanden. So lästig ihnen in manchen Hinsichten ihre menschliche Satzungen waren, so war ihre äusserliche Befolgung doch leichter, als jene Sinnesänderung, jene Besiegung aller bösen Lust, jene Reinigung des Herzens, jener Dienst Gottes in Frömmigkeit und Gerechtigkeit, zu denen Jesus verpflichtete! Diese Forderungen gefielen ihnen nicht; darum wandelten sie forthin nicht mehr mit ihm. Sind nun aber nicht zu aller Zeit unter denen, die sich Christen nennen, solche gewesen, die aus gleicher Ursache im Stillen von Jesu abfielen, und nicht mehr mit ihm wandelten? Finden sich nicht noch immer solche unter uns? Ja, die Lehre des Evangeliums von Selbstüberwindung, Sieg des Geistes über das Fleisch, von Heiligung der Herzen, von Verschmähung jedes Gewinnes durch Unrecht, von Aufopferung für das Gute, von Treue auch im Kleinen — ist ihnen eine harte Rede. Solche Anstrengungen und Entsagungen thäten ihnen wahr, darum wollen sie Jesum nicht zum Führer auf ihrem Lebenspfade wählen. Sie forschen nun nicht mehr in seiner strengen Lehre, denn diese würde sie nur beunruhigen und in ihrem gewohnten Thun aufhalten. So gehen sie hinter sich, und da sie nicht mehr auf Jesu Gebote hören, so ist es eigentlich wahr gesagt: sie wandeln nicht mehr mit dem Herrn!

In Liebe zu euch, Versammelte, in ernster Sorge für euer ewiges Heil richte ich auch an euch nun die wehmüthige Frage des Herrn: Wollet ihr auch also weggehen?

Ihr

Ihr seyd auf Christum getauft, seyd in den himmlischen Lehren seines Evangeliums unterrichtet worden; ihr habt euch als Herangewachsene bei eurer Confirmation und ersten heiligen Abendmahlsfeier freiwillig zu Jesu bekannt, und ewige Nachfolge ihm geübt: — ach, wollet ihr auch von dem weggehen, den eure Seelen einst erwählt haben? Wollet ihr nur um Kenntnisse, die irdischen Gewinn bringen, euch bekümmern, und in der seligsten aller Erkenntnisse, die euch zum ewigen Frieden dienen soll, in der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, eurer Pflichten und Hoffnungen, nicht zu wachsen suchen? Da liegt vor euch die Bibel, die euch Jesu Stimme vernehmen läßt — wollet ihr nicht in ihr forschen? Da stehen unsere Kirchen, in denen verkündigt wird, daß Jesus Christus sey der Weg, die Wahrheit und das Leben — wollet ihr sie nicht mit einer Lernbegierde, die keine Unbequemlichkeit scheut, besuchen? Ach, wollet ihr, versunken ins Irdische, nur leben für die Welt, die mit ihrer Lust vergeht? vorübergehen an der Quelle des Heils, die Jesus geöfnet hat? auf ihn, der euch zuruft: Kommet zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! nicht mehr hören, und also auch weggehen gleich jenen im Texte, die forthin nicht mehr mit ihm wandelten?

Oder ist auch Manchen von euch seine Rede zu hart, sind seine Forderungen euch zu streng? Glaubet ihr, auf dem breiten Wege, den die Menge wandelt, sicherer zum Heile zu gelangen, als auf dem schmalen, den euch Jesus vorzeichnet? Meinet ihr, daß ihr noch Christen zu heißen verdienet, wenn ihr nicht den Sinn Christi euch zu eigen machet? wenn ihr auf diejenigen seiner Forderungen, die euch schwer dünken, nicht achtet? wenn ihr nicht in Selbstüberwindung sein Kreutz auf euch nehmet? Heißt das mit Jesu wandeln, wenn man einen andern Weg wandelt, als den der Herr bezeichnete und voran wandelte? Heißt das nicht vielmehr, sich von ihm los-

sagen,

sagen, und seine Führung undankbar zurückstoßen? Wird nicht dadurch alle Gemeinschaft mit ihm aufgehoben? Sagt nicht selbst der Herr so entscheidend: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete? *) Ach, wollet ihr auch weggehen?

Nein, nein, das werdet ihr nicht wollen! O daß ihr vielmehr Alle, Alle, wenn der Herr diese Frage an euch richtete, mit der Freudigkeit und Begeisterung des Petrus antworten mögtet: Herr, wohin sollen wir gehen? an wen sollen wir Heilsbedürftige uns wenden, als an dich? Du hast Worte des ewigen Lebens! Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Ja, so ist es! Arme, vor allem geistiger Hülfe bedürftige Menschen, der Weg durchs Leben ist oft dunkel, rauh, mühsam, gefährlich. Einen sichern Führer und durch ihn Licht, Kraft, Muth und Hoffnung bedürfet ihr. Wo wollet ihr ihn suchen, wo ihn finden? In Jesu, dem Lichte der Welt, dem Helfer der Schwachen, dem Tröster der Betrübten, dem Sieger über Tod und Grab! Einen reinern, herrlichern, reichern Unterricht findet ihr nirgends als bei ihm. Woran es auch eurer Seele fehle, bei ihm ist der geistigen Gaben Fülle. Daher ruft er euch so freundlich zu: Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und mit irgend einer Sorge, Bekümmerniß oder Noth beladen seyd, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! O kommet zu ihm! Lernet das Christenthum ganz kennen in seinem Reichthume und in seiner Kraft; begnüget euch nicht mit den einzelnen Sprüchen aus den Evangelien, die euer Jugendunterricht euch gab, nein, forschet täglich in der Schrift, beschäftiget euch vor allem mit dem Leben Jesu, eures Erlösers; schreibet jeden seiner göttlichen Aussprüche in eure Herzen; begleitet den Herrn auf jedem seiner Pfade; machet euch sein Thun zum heiligen Vorbild, und indem ihr immer

auf

*) Joh. 15, v. 14.

auf ihn höret und ihm getreu und willig nachfolget, so wandelt stets mit ihm. Wenn ihr nun dann die Erleuchtung, die Kraft, die Ruhe, die Hoffnung, die das Christenthum gibt, in euerm Herzen selig empfindet, wenn es euch Freude macht, auf dem Wege, den Jesus wandelte, einherzugehen, wenn die Kraft zum Guten in euch wächst, wenn euch der Sieg über das Böse immer leichter wird, wenn das freudige Zeugniß eures Herzens euch immer seliger macht, wenn die ewige Zukunft euch immer freundlicher entgegen glänzt, ja dann bedürfet ihr keiner weitern Beweise für die Wahrheit des Christenthums, dann werdet ihr selbst inne werden, daß Jesu Lehre von Gott sey, und er nicht von sich selbst redete.*) Und wie werdet ihr dann so freudig ausrufen: Herr, wir glauben, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Wie werdet ihr nun dann so ganz, so innig, so selig, so treu an Jesu hangen! Ja, so will der Herr den Glauben an ihn in euch gegründet haben. Das ist der Glaube, der die reichen schönen Früchte der Gottseligkeit trägt; das ist der Glaube, der da besteht in aller Anfechtung, und zum seligen Sterben führt. Wer ihn hat, der fürchtet sich nicht mehr, sondern triumphiert: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden soll von Gottes Liebe:**) der steht auch im letzten Kampfe aufrecht und spricht: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?***) In diesem Glauben haben alle Streiter für das Evangelium gesiegt, in ihm fanden sie die Stärke, Martern und Tod nicht zu achten, und giengen in den Himmel ein als Überwinder.

O wie ist solche Erkenntniß von Christo und solcher heiliger Glaube an ihn etwas ganz anders, als das, womit Tausende in der Christenwelt sich begnügen, als das laue Christenthum, von welchem man so wenig Frucht sieht,

---

*) Joh. 13, v. 35. **) Röm. 8, v. 38.
***) 1. Corinth. 15, v. 55.

sieht, als das viel Wortmachen von Christo ohne thätige Liebe zu ihm, als das Bekenntniß seines großen Namens ohne Eifer in der Heiligung und ohne Liebe! Ach, wenn nicht so viele hinter sich, sondern Alle mit Jesu wandelten, wenn wir Alle seine thätigen Schüler wären, wenn der Geist dieses Göttlichen uns Alle belebte — in welchem seligen glänzenden Zustande würden wir uns befinden! Welcher Friede würde unter den itzt so tausendfach Entzweiten wohnen! welches Heer von Leiden würde schon gewichen seyn! welche Milderung würden die unvermeidlichen finden! Sehet, Geliebte, unser glücklicherer Zustand vor allen den Millionen Menschen, zu denen Jesu Lehre noch nicht gekommen ist, sollte das Christenthum verherrlichen, sollte unwiderlegbar darstellen, daß der Erhabene, welcher das Evangelium auf die Erde brachte, sey Christus, der Sohn Gottes, und dasselbe also sey die höchste göttliche Gabe; denn so zeugt er selbst: wer diese meine Lehre hört und hält, der wird inne werden, ob sie von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Aber noch fehlt viel daran, daß das Christenthum durch unsern Glauben so verherrlicht werde, denn so Viele unter uns sind hinter sich getreten und wandeln nicht mit Jesu. Wollet ihr auch von ihm gehen? O das geschehe nicht! Bleibet treu dem himmschen, sichern Führer, den ihr erwählet habt: Er ist der Weg zur Wahrheit und zum Leben: *) wer das Brod isset, das er gibt, wer mit seiner himmlischen Lehre den Geist nährt, der wird glücklch seyn in Ewigkeit. So höret denn auf den Herrn, so folget ihm mit freudigem Geiste! Er führt euch zu Gott, und nur in Gott können wir selig seyn. Das Irdische gibt keine Ruhe, darum ist der Friede Gottes höher denn alle Vernunft. Er sey mit euch, er heilige eure Seelen, er erquicke euch im Leben und im Sterben! Amen.

---

*) Joh. 14, v. 6.

Am Sonntage Rogate.

****

Der Friede Gottes sey mit uns in dieser stillen Andachtsstunde! Amen.

Text: Evangel. Johann. 6, v. 53—69.
(Siehe die vorige Predigt.)

Unser wiederhohlt gewählter Text hat uns in voriger Betrachtung auf Menschen aufmerksam gemacht, die eine Zeit lang Jünger Jesu gewesen waren, dann aber seine Lehre theils für unverständlich, theils für hart erklärten, den Umgang mit ihm aufgaben und forthin nicht mehr mit ihm wandelten. Es drang sich uns bei der Betrachtung dieser Textesworte die wehmüthige Bemerkung auf, daß es auch in jeder Christengemeine solche gibt, die in der Jugend aus dem Evangelium unterrichtet und zu Jesu geführt, doch in der Folge den geistigen Umgang mit ihm aufgeben und nicht weiter auf seine Lehre merken, oder doch nicht christlich darnach streben, seinen heiligen Sinn sich zu eigen zu machen, und ihm auf der Bahn der erhabensten Frömmigkeit nachzufolgen, die also eigentlich nicht mehr mit ihm wandeln. Wie konnte ich in herzlicher Liebe zuerst anders, als wehmüthig besorgt euch fragen: wollet ihr auch weggehen? und dann dafür zu euch sprechen, daß ihr mit Petrus in Ehrfurcht und Liebe zu Jesu ausrufen möget: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir glauben freudig, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!

Nun aber, Geliebte, lasset uns noch einmal zu unserm Text zurückekehren, um einen wehmüthigen, aber für uns gewiß lehrreichen Blick auf diejenigen zu werfen, von denen wir itzt noch sagen müssen: sie wandeln nicht mit Jesu? Wenn von einer Gesellschaft, die den richtigen Weg zu einem gewünschten Ziele betreten hat, sich einzelne Leichtsinnige trennen, und einen Irrweg erwählen, werden die Andern nicht in Besorgniß fragen: was wird aus ihnen werden? und dadurch sich ermuntern, desto sorgfältiger auf die Bewahrung des richtigen Pfades zu merken? In gleicher theilnehmender Gesinnung und zu gleichem Zweck der Stärkung und Bewahrung für uns, lasset uns in dieser Andachtsstunde die Frage erwägen:

Was ist das Schicksal derer, die nicht mit Jesu wandeln?

1. Sie bringen sich um den hohen Segen, fortzuschreiten in der Erleuchtung, die Jesu Evangelium darbietet.

Blicket auf jene, von denen es im Texte heißt: sie erklärten Jesu Lehre für eine harte Rede und wandelten fortan nicht mehr mit ihm. So herrlicher Belehrungen das israelitische Volk durch göttliche Offenbarung theilhaftig geworden war, so war es doch zu Jesu Zeit, besonders durch die Schuld der pharisäischen Secte, in verderbliche Irthümer tief versunken. Nun war zwar bei jenen, welche sich zu Jesu gewendet hatten, ein herrlicher Anfang zur Erkenntniß der himmlischen Wahrheit gemacht; aber da sie auf diesem Grunde nicht fortbauen mogten, da sie forthin nicht mehr mit Jesu wandelten, was konnte itzt anders ihr Schicksal seyn, als daß sie zu ihren alten Irthümern zurückekehrten, das, was sie von Jesu empfangen hatten, bald wieder vergaßen, und sich nun allen jenen Verderbnissen wieder unterwarfen, welche die gefährlichen Irrlehren ihrer Zeit heraufführten?

Von

Von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit kehrten sie zurück zum todten Opferdienste, statt der reinen Sittenlehre Jesu befolgten sie wieder die verderblichen Grundsätze der Pharisäer. Ach, wer nicht vorwärts geht, der geht zurücke.

So ist es noch immer mit denen, die Jesum, den göttlichen Lehrer, verlassen und nicht mehr auf seine Stimme hören. Es drängt sich uns diese Bemerkung gerade itzt, da unsere herangereiften Kinder den letzten Jugendunterricht in der Religion erlangen, um so wehmüthiger auf. Sorgfältig wird da von treuen Lehrern der Grund zur seligen Erkenntniß Gottes und Jesu Christi gelegt; auf den rechten Weg werden diese jungen Seelen geführt; ihren Erlöser geloben sie nun bald öffentlich ewige Treue. O wenn sie auf diesem Grunde Alle fortbauten, auf dem richtigen Pfade Alle fortwandelten, bei Jesu Alle blieben — wie selig würden sie seyn! Aber die Erfahrung läßt uns für Viele fürchten. Wir erblicken unter den Erwachsenen nicht Wenige, die seit ihrer Confirmation das Wort des Lebens, die Bibel, selten mehr zur Hand genommen haben, die nach weiterer christlicher Belehrung wenig mehr verlangen, die itzt ganz andere Kenntnisse und Fertigkeiten sich erwerben zu müssen glauben, die sich in die irdischen Sorgen so vertieften, daß sie keine Zeit mehr zum Kirchenbesuch und zum stillen religiösen Nachdenken zu haben meinen. Und was ist die schmerzliche Folge davon anders, als daß solche Menschen, anstatt in der seligen Erkenntniß des Heils fortzuschreiten, und die Erquickungen und Stärkungen der evangelischen Wahrheiten zu empfinden, bald den erlangten Unterricht wieder vergessen, und durch die irrigen Grundsätze Anderer, wie durch die Vorspieglungen ihrer Begierden sich so bethören lassen, daß man sich über die Unwissenheit und Irthümer so Vieler in göttlichen Dingen sich nicht schmerzlich genug wundern kann. Denn blicket umher,

und

und sehet, wie so Viele durch ihr Betragen zeigen, daß sie gar keine Begriffe von Recht und Pflicht, daß die strengen Forderungen der Sittenlehre Jesu, wie sie ihnen einst gelehrt wurden, längst vergessen haben. Wenn man das Christenthum nach dem Handeln Vieler, die sich zu demselben bekennen, beurtheilen wollte, welche unwürdige Vorstellung würde man von demselben erhalten! Ist Jesu Lehre und Vorbild heilig und unsträflich, und sehen wir nun Tausende, die sich der Sünde leichtsinnig ergeben, so müssen wir es ja aussprechen: es seyen Tausende, die Christi Geist nicht kennen, weil sie, die ihm zugeführt worden sind, wieder hinter sich gegangen sind, und fortan nicht mehr mit ihm wandeln. Ach, was kann man schmerzlicher bedauern, als die weit verbreitete Unwissenheit darin, was das wahre christliche Leben fordert und den groben Irthum, daß man ein Christ seyn könne, ohne christlich zu leben, d. h. ohne den heiligen Gesinnungen Jesu in allem nachzustreben, sein Vorbild immer vor Augen zu haben, und im steten Eifer der Heiligung erfunden zu werden!

2. Was ist denn nun aber weiter das Schicksal derer, die nicht mit Jesu wandeln? welchen andern Weg haben sie erwählt? Den unsichern, mühseligen, so gefährlichen, tausendmal täuschenden Weg des einzigen Umhertreibens im Irdischen, des Haschens nach sinnlicher Lust, des einzigen Erwerbs vergänglicher Güter, der einzigen Beschäftigung mit dem, was nie befriedigt, und der nächste Augenblick entreißen kann. Ich darf nicht fürchten, in diesem Tadel mißverstanden zu werden, da ich so oft schon bemerkte, daß das Christenthum kein unthätiges beschauendes Leben fordere, daß rechtmäßiger Erwerb irdischer Güter mit zu unsern Pflichten gehöre, daß wir am Vergänglichen die ewigen Kräfte unsers Geistes üben sollen. Aber das ist es, was wir schmerzlich rügen müssen, daß Viele nichts Höheres kennen, als die Welt,

die

die mit ihrer Lust vergeht, daß die Erdengüter die einzigen sind, die sie verlangen, daß sie durch den Besitz derselben die Ruhe zu finden hoffen, die nur der Friede mit Gott im Bewußtseyn treu erfüllter Pflicht gewährt; daß sie alle ihre Kräfte allein an das setzen, was nur für dieses Leben ist, und gar keinen Erwerb für die Ewigkeit sich bereiten wollen; daß sie, weil sie nicht mehr mit Jesu wandeln, seine wichtige Vorschrift längst vergessen haben: sammlet euch nicht blos Schätze auf Erden, denen die Diebe nachgraben, sondern sammlet euch Schätze im Himmel, die der Rost und Motten nicht verzehren. *) Wenn sie denn nun einen ganz andern Weg wandeln als den Jesus vorangieng, wohin gerathen sie? Ein Blick umher lehrt es uns. Sie gehen hin unter den Sorgen und Lüsten des Lebens und bringen keine Frucht. **) Sie verwickeln sich immer mehr in die Netze des Eiteln, und finden dann nur Lust an Nichtigen. Wo ihr Schatz ist, wohin allein ihr Verlangen sich richtet, da ist auch ihr Herz. Sie vertiefen sich in Unternehmungen, die ihre ganze Zeit, und all ihr Sinnen und Denken in Anspruch nehmen, so werden sie zum Nachdenken über göttliche Dinge und zum Blick in ihr Inneres immer unfähiger, so tritt das Höhere, Überirdische bei ihnen immer mehr zurück, und Gewinn und Lust werden ihnen immer theurer und wichtiger. Mit dieser Lust wächst dann auch die Gefahr der Versuchungen zum Unrecht. Manches, wornach die Begierde stark ist, läßt sich nicht auf rechten Wege erlangen, sträubt sich auch zuerst das Gewissen gegen List und Unrecht, in den Zerstreuungen, die kein ruhiges Nachdenken zulassen, wird es bald betäubt. Die Exempel der Andern, die es auch so genau nicht nehmen, begünstigen das verwerfliche Verlangen; Verlegenheiten, in welche man durch unrechtmäßige Unternehmungen versetzt wird, drängen

*) Matth. 6, v. 19. **) Luc. 8, v. 14.

drängen zur andern Zeit. Man glaubt sich auf dem rechten Wege nicht mehr helfen zu können, man meint, die Sünde durch die Noth entschuldigen zu können. Ach, der Mensch, der Jesum verlassen hat, der Mensch, der nur einmal vom Bessern und Höhern gewichen ist, wird so weit fortgerissen, wird in solche Lagen verwickelt, daß er nun glaubt, sich nicht anders, als auf die gemeine, d. h. nicht gewissenhafte Art helfen zu können. Die Rückkehr wird mit jedem Tage schwerer; es ist ihm wie den Verirrten, der seine auf rechtem Wege wandelnden, von ihm aber schon lange verlassenen Gefährten, nicht mehr finden zu können meint. So geht er dann aufs ungewisse fort, geräth immer mehr ab vom richtigen Pfade, setzt sich immer mehreren Gefahren aus, und gelangt nie zum Ziele, das er erreichen wollte.

Es ist dies das Bild Aller derer, die weil sie nicht mehr mit Jesu wandeln, auf solche bedauernswerthe Abwege sich verlieren. Ja, ihr Leben ist ein unseliges Abmühen um das Nichtige, ein Abstreiten um Kleinliches, ein sorgenvolles Ringen nach Gütern, die der Rost verzehrt, oder endlich das Grab nimmt. Ach, wenn doch nur die Täuschungen, die sie für ihr irdisches Glück dabei erfahren müssen, der einzige Nachtheil ihres verkehrten Lebens wäre! Aber rechnet zu ihrem mitleidswerthen Schicksal ferner:

3. Daß sie durch solches Treiben Schaden nehmen an ihrer Seele, und des Friedens ermangeln, den nur der Eifer in der Heiligung gewährt. Jesus spricht: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.*) Wer nicht mit Jesu wandelt, und nach seinem Beispiele das Gute auf Erden fördert, der hindert es, und ist hoch verantwortlich dafür. Ach, die Menschen, welche Jesu

*) Luc. 11, v. 23.

Jesu nicht folgen, sind es, welche verursachen, daß das Evangelium auf der Erde noch nicht die Glückseligkeit verbreiten konnte, die Gott, der Allerbarmende, uns durch dasselbe zugedacht hat. Ihr irdischer Sinn ist dem christlichen Sinne entgegen; ihr unseliges Treiben hindert den Sieg des Wahren und Guten. Welche Verantwortung schon von dieser Seite her! und welcher Schaden für ihre eigenen Seelen! Sie verfehlen den richtigen Weg, der zum Leben führt; das große Ziel, hier unter allem, was Gott verhängt, immer weiser, besser, der ewigen Freuden immer würdiger zu werden, ist ihrem Auge entschwunden. Da findet sich nun kein Fortschreiten an Erkenntniß und Gottseligkeit mehr, kein Eifer in der Heiligung, keine Anstrengung, reich zu werden an guten Thaten, kein frohes Hinblicken in eine Zukunft, die mehr geben wird, als die Gegenwart mit ihren tausendfachen Täuschungen. Woher soll nun diesen vom Irdischen immer beunruhigten Herzen stiller innerer Friede kommen? woher heitere Zufriedenheit und dankbare Genügsamkeit? Was prägt sich auf den Gesichtern solcher Menschen anders aus, als die Unruhe ihres sorgenvollens Treibens? die Begierde, welche sie beseelt? die Leidenschaften, welche sie regieren? Sie haben Jesum verlassen, und wandeln nicht mehr mit ihm: wie können sie Ruhe finden für ihre Seelen? Wer vom Irdischen nicht gequält werden will, muß über dem Irdischen stehen; wer über die Erde ruhig wandeln will, muß die Hofnung der Ewigkeit freudig ergriffen haben. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; nur wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit! *)

4. Rechnet endlich zu dem Schicksal derer, die nicht mehr mit Jesu wandeln, daß sie des wahren Trostes in Lebenstrübsalen und des heitern Friedens am Lebensabend entbehren. Wenn auch die Leichtsinnigen alle bisher geschilderten Nachtheile, nicht achten, selbst die Unruhe ihres

---

*) 1. Joh. 2, v. 6.

ihres Treibens liebgewinnen, und das, was ihre Lossagung von Jesu sie entbehren läßt, nicht zu bedürfen meinen — wie elend sind sie dann, wann es anders mit ihnen wird? Und kann es denn mit ihnen immer so bleiben, wie sie es wünschen? kann ihr leichtsinniges lustiges Leben immer fort dauern? Lehrt ja doch die tägliche Erfahrung, wie unsicher jeder irdische Besitz, wie hinfällig alle Freuden sind, und wie der Leichtsinnige selbst sein Glück zerstört? Was wird aus den Meisten derselben gerade dadurch, daß sie die Bahn des Rechts und der Mäßigkeit verlassen, weil sie von Jesu gewichen sind? Wenn nun Trübsal eintritt, ach, was bleibt diesen Menschen, die leer von christlicher Erkenntniß von den Tröstungen des Evangeliums und von dem Bewußtseyn der Gottseligkeit sind? Und dann sind zwei Dinge, die solches Verlassenseyn am meisten fühlen lassen, es sind Krankheiten und die Gebrechlichkeit am Lebensabend. Wollet ihr euch sie verheelen, die ihr nur für irdischen Gewinn und Lust lebet? Seht, vor diesen beiden schmerzlichen Erfahrungen schützt euch nichts, nicht Thron und Hoheit, nicht Rang und Reichthum. Durch alle eure Güter vermöget ihr da nicht, eurer niedergeschlagenen Seele Erquickung und Trost zu geben. Ach, ihr habt die Quelle des Trostes, der Kraft der freudigen Hofnung, Jesum und sein Evangelium verlassen. Die Welt und die Gefährten eurer Lust sind von euch gewichen; ihr seyd äusserlich arm, weil euch nichts vor Schmerz und Tod zu schützen vermag, und in euch habt ihr nichts gesammelt, das euch itzt aufrichte und erquicke. Von dem, der die Leidenden und Lebensmüden zu sich ruft, habt ihr euch gewendet, die Stimme des Todesüberwinders ist euch fremd geworden. Wie hart ist nun durch eure Schuld euer Schicksal, wie trüb euer Lebensabend; wie zaghaft nahet ihr euch dem Tode! Sehet, so wenig würdig, so wenig wahrhaft heiter euer Leben war, eben so wenig würdig, heiter und getrost wird euer Sterben seyn.

Wenn wir solches erwägen, Geliebte, und solche, die nicht mehr mit Jesu wandeln wollen, deswegen bedauern, daß sie, wie ich zeigte, sich des Fortschreitens an Erleuchtung berauben, sich in die Netze des Eiteln verstricken, der hohen Freuden, die der Eifer in der Heiligung gewährt, entbehren, und in der Trübsal ohne Trost, so wie am Lebensabend ohne Ruhe sind — ermüdet dann nicht, noch einmal die Frage zu vernehmen: Wollet ihr auch also weggehen? auch Jesum verlassend den rechten Weg verfehlen? Wir wandeln nur Einmal durchs Leben! Wenn Einer das Ziel nicht erreicht, Gott wohlgefällig seine Laufbahn schließen zu können — wie ist er dann so elend! Ach, er hat sich um alles; um das wahre Lebensglück und um den Himmel betrogen! — So folge denn der Einladung Jesu, wer sie bis itzt noch nicht angenommen hat; und wer den Herrn bisher nicht verlassen hat, der bleibe ihm treu, und weiche nimmermehr von ihm. Er ist unser Heil und unser Friede! Aber durch unser Leben müssen wir den Herrn der Welt offenbaren. Darnach prüfet euch, und sehet, ob ihr mit Jesu wandelt? Wo kein frommes, gerechtes, keusches, mäßiges, wohlthätiges Leben ist, da ist kein Christenthum. An ihren Früchten sollt ihr die Nachfolger Jesu erkennen.

So bringet denn reichlich solche Früchte, theure Brüder! Bleibet in Jesu; wachset in ihm, der euer Haupt ist, und werdet immer seliger in seiner Gemeinschaft! Amen.

Am Himmelfahrtsfeste.

****

Herr aller Welten, Vater aller Geister, zu dir erhebt sich unser Geist in dieser heiligen Stunde. Du wohnest, Unendlicher, im undurchdringlichen Lichte; aber Millionen seliger Geister fallen anbetend vor dir nieder, und preißen dich, den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Wir stimmen ein in ihren Preißgesang, und freuen uns der seligen Zukunft, wo wir dich in reinerm Lichte erkennen und dir reiner danken werden. Ihn deinen Sohn, den du zum Segen der Menschen, seiner Brüder, sandest, nahmst du von der Erde auf, und staunend sehen wir ihm nach. Über alles Denken erhaben ist dies Wunder deiner Allmacht. Was können Sterbliche vom Himmel fassen? Aber wir fassen sein Wort: ich fahre hinauf zu meinem Vater und zu euerm Vater! und beten: Vater, gib, daß wo er ist, auch wir einst seyn mögen, seine Herrlichkeit zu schauen! Amen.

Text: Evangel. Marci 16, v. 14—20.

Zuletzt, da die Eilfe zu Tische sassen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen

Zun-

Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas tödtliches trinken, wirds ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredt hatte, ward er aufgehaben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Erst an dem merkwürdigen Tage, dessen Gedächtniß wir heute festlich feiern, schließt sich ganz das heilige Wirken Jesu auf Erden. Noch bedurfte es nach seiner Auferstehung eine kurze Zeit des Weilens unter seinen Jüngern und Freunden, um die Vorbereitung ihrer Gemüther auf ihren erhabenen Beruf zu vollenden: dann führte er sie hinaus an den Ort, der ihnen durch wichtige Ereignisse so merkwürdig geworden war, an den Oelberg, gab ihnen seine letzten Befehle, segnete sie, und trennte sich durch seine Himmelfahrt nun auf immer für dieses Leben von ihnen. Mit der Größe, mit der Jesus immer zu seinen Freunden gesprochen hatte, sprach er auch itzt noch zu ihnen, wirkte auf sie, und trennte sich ruhevoll von ihnen.

Eine Loßreißung von allem, was hier uns lieb und theuer war, eine Beendigung unsers irdischen Wirkens, ein Hinweggehen aus dem Kreise in dem Liebe und Freundschaft uns begegneten, und an den uns Liebe und Sehnsucht band, erwartet auch uns! Alle, die auf diesen Schauplatz des Wirkens und Genießens gerufen werden, gehen nur über denselben. Wir haben hier keine bleibende Stätte; Geschlechter treten auf und ab. Unsere Väter giengen zur Ruhe, wir folgen ihnen, und legen unser Sorgen und Wirken in die Hände derer, die auch nur eine kurze Zeit hier weilen werden. Abschiedsthränen fließen an jedem Tage; hier fließen sie sanft aus dem glau-

glaubig zu Gott erhobenen Auge; dort strömen sie hervor unter murrenden Klagen. O daß wir Alle einst möchten ruhigen Abschied nehmen von allem, was uns itzt erfreut, und unsere Seele in Liebe erwärmt! Sollen wir vielleicht uns gleichgültig zu machen suchen gegen das Schöne und Herrliche auf der Welt, damit die Trennung von demselben uns nicht schmerze? Sollen wir unsere Herzen der Liebe und Freundschaft verschließen, damit es uns einst nicht betrübe, ihre süßen Bande zu lösen? Nein, das wäre nicht der Abschied des Christen, der hier im dankbaren Lebensgenuße durch offenen Sinn für alles Gute den ewigen Geber desselben preißt; nicht das Scheiden des guten Menschen, der seine Seele den Gefühlen der Freundschaft und Liebe öfnete, und durch Liebe und Wohlthun die Herzen seiner Brüder an sich zog. Gern leben und doch ruhig dem Rufe zum Tode folgen, die irdischen Güter dankbar freudig genießen, und sie doch freudig mit jenen der himmlischen Welt vertauschen; einen Kreis theurer Menschen um sich sehen, und doch mit Würde und Fassung aus ihm treten — o das ist es, was von tugendhaften glaubigen Christen gefordert werden muß! — Der Göttliche, der einst am diesem Tage so ruhig, groß und feierlich sich zum Himmel emporhob, hinterließ uns auch für unsere Abschiedsstunde den Segen seines herrlichen Beispiels. Lasset uns diese Stunde festlicher Andacht dadurch feiern, daß wir

vorbereitende Hinblicke auf unsern einstigen Abschied von der Erde

wenden. Wir werden dadurch finden, daß unser Scheiden ist ein Abschied 1. von dem Irdischen überhaupt, 2. von unserm Wirken, 3. von unseren Mitmenschen im Allgemeinen, und 4. von dem engen Kreise der näher mit uns Verbundenen.

1. Unser Weggehen aus diesem Leben ist ein Abschied von allem Irdischen. Das, was von unserer Wiege an

uns

uns durch meist so langen Genuß so lieb geworden ist, das, woran wir uns so innig ketteten, was uns beinahe unentbehrlich geworden zu seyn scheint, soll nun von uns, vielleicht sehr schnell, auf immer verlassen werden. Tausendmal gieng Gottes herrliche Sonne über uns in ihrem Glanze auf, erwärmte uns, schien Freude in unser Herz, und erhob oft unsere Seelen zu heiligen Gefühlen der Rührung und Anbetung Gottes: sie soll nun im Tode vor unserm brechenden Auge sich verdunkeln. Lange haben wir auf dieser schönen Erde gewandelt, oft haben ihre Reitze uns entzückt; wir sind einheimisch auf diesen irdischen Fluren geworden, nun sollen wir abgerufen werden in ein unbekanntes Land. Wir haben zum Theil in saurer Arbeit unsere irdischen Güter erst spät erworben, und itzt erst einen Besitz errungen, der uns als die Frucht unsers Fleißes gedoppelt erfreut, wir haben die Hofnung genährt, ihn noch lange zu genießen — nun sollen wir von ihm uns trennen. Wir haben uns Entwürfe gemacht, deren Ausführung uns recht angelegen ist; wir hatten viele Hindernisse dabei zu besiegen, erst spät sehen wir uns dem Gelingen nahe, aber auch dies und jenes wünschen wir noch auszuführen, dieses und jenes noch zu erleben — aber plötzlich vielleicht wird der Faden abgerissen, unser angefangener Bau bleibt unvollendet, unsere Thätigkeit für irdisches Glück ist am Ziele, wir müssen scheiden von dem, was uns so oft in süßer Erwartung vergnügte, und unsere Entwürfe fürs Leben werden geendet. Also von dem Einheimischen, von dem Gewohnten sollen wir Abschied nehmen, die bekannte Gegend, die bekannte Thätigkeit, den bekannten Kreis von Menschen mit itzt noch unbekannten Gefilden, uns itzt noch unbekannten Umgang und Thun vertauschen. Das ist, Geliebte, was dem, welchem nicht Kummer und Elend das Leben verbitterte, oder welchem nicht das Alter für allen Genuß abstumpfte, den Abschied von der Erde erschwert. Und lasset uns das denen, die ein glückliches Leben

ge=

genießen, denen, die in der schönsten Blüthe der Jahre abgerufen werden, nicht verargen. Dafür lasset uns, die wir auch gern auf diesem Schauplatze weilen, die wir uns freuen der Schönheiten dieser Erde, die wir in pflichtgemäßer Thätigkeit uns auch mit Entwürfen und Unternehmungen für die Zukunft beschäftigen, lasset uns forschend fragen: wie erleichtern wir uns für unsere nahe oder ferne Todesstunde den Abschied von dieser Erde? Gleichgültigkeit gegen das Irdische wollen wir nicht: ist es ja doch, auch kein Verdienst, das ohne Unruhe zu verlassen, was uns nicht lieb und theuer ist. Nein, bei voller Freude am Leben, im dankbaren Gefühle deines Glückes möchte ich dich, o Christ, ruhig von diesem, dir theuern Leben scheiden sehen. Das ist allerdings das Schwere, aber auch das Würdige. Damit du es erringest, so empfange, so genieße die Güter dieser Erde als Vergängliche. Siehst du mit andächtigem Gefühle die Sonne am Himmel herabsinken, sage es dir in diesen stillen Augenblicken: sie wird mir einst zum letztenmale untergehen. Blickst du mit frommer Empfindung auf zu dem Sternenheere Gottes, sage es dir im Schweigen der Nacht: ich werde einst meinen Wohnort wechseln; ich werde als Genoße des Geisterreichs einst andere Theile des unermeßlichen Schöpfungsgebietes durchwandeln. Entzückt dich, wie itzt, die Pracht des Frühlings, sage dir: dem Glaubigen sind noch schönere Gefilde verheissen: ist diese Erde schon so schön, welche Wunder der Allmacht Gottes, welche Fülle höherer Reitze, welche Entzückungen wird mir die Zukunft bereiten! Freuest du dich des Erwerbs und Besitzes irdischer Güter, denke, damit du ihren Werth nicht überschätzest, an die Sorgen und Mühen, die zugleich für dich damit verbunden sind; erkenne, daß sie allein das wahre Lebensglück nicht zu geben vermögen, und daß denen, die in der Verwaltung der irdischen Güter treu erfunden werden, dort höhere, die reiner sie befriedigen, anvertrauet werden. Beschäftigen dich

angenehme Entwürfe für die Zukunft, fordert ihre Ausführung eine Reihe von Jahren, sprich dabei, wie Jacobus will und die fromme Sitte es thut: wenn Gott will, und wir leben, wollen wir dieses und jenes thun. Stelle dir lebhaft vor, wie wichtig dir einst, wann du im Himmel höhere Werke auszurichten haben wirst, die einstigen irdischen erscheinen werden. Wähle aber vor allem, um vom Vergänglichen ruhig zu scheiden, das höhere Ewige, worauf nach Gottes Willen dein Verlangen und deine eifrigsten Bemühungen schon itzt sich richten sollen. Wer nichts Höheres kennt, als das, was die Erde gibt, muß freilich schmerzlich von ihr scheiden, denn er scheidet ja von allem, woran seine Seele hieng. Wo euer Schatz ist, ist auch euer Herz! Wie kann dich, Sterbender, die himmlische Zukunft mit Verlangen erfüllen, wenn hier nur die Lust der Sinne dich ergötzt? wenn du hier nicht Güter gesammelt hast, die dich auch dorthin begleiten, weil sie ewig dein sind? Blicken wir auf das vom Irdischen ganz befangene Thun so Mancher, wir begreifen es leicht, wie schwer der Abschied von der Erde ihnen seyn müsse, und wie sie den Himmel so gern für dieses hingeben würden. Lerne, o Mensch, etwas Höheres kennen! Sind es die Freuden der Weisheit, der Tugend und des Wohlthuns, die dir als die reinsten und köstlichsten erscheinen, ist es das Wachsen am Wahren und Guten, was du hiernieden erstrebst, hast du hier schon dich fromm darin geübt, der irdischen Lust gern zu entsagen, wann sie dich daran hindern wollte, sehnest du dich in stillen Andachtstunden darnach, in ein Land überzugehen, wo die Wahrheit heller leuchtet, die reinere Tugend himmlisch beseligt — dann laß sie nahen die Stunde des Abschiedes vom Irdischen, du wirst dich ruhig von ihm losreißen, du wirst das Unbefriedigende gern mit dem höhern Beglückenden vertauschen; ja, du wirst in stillen Stunden dich nach den himmlischen Freuden sehnen, deren Vorempfindung du da fühlest. So beschränke deine

Liebe zum Irdischen, so erhöhe dein Verlangen nach dem Himmlischen, damit du dich heiter trennest von der Erde!

Es ist unser Hinübergehen ein Abschied von unserm Wirken auf Erden. Diese Losreißung mag freilich Vielen ihr Ende nicht erschweren. War ihr bisheriges Wirken nur ein Notherwerb, arbeiteten sie vielleicht mit Widerwillen nur, um ihr Leben zu fristen, kannten sie keine andere Thätigkeit, als die mit Geld belohnt wird — dann mögen sie wohl froh seyn, am Grabe diese Bürde abzulegen. Aber es gibt eine edlere Lebensthätigkeit, und zu denen, welche sich ihr widmen, möchte ich einige Worte sprechen. Das Wirken für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl ist einer der theuersten Genüße des Lebens. Hier erstrebt der Christ nach Jesu Beispiel etwas, das sein ganzes Herz ergreift: hier macht er sich Entwürfe, deren Ausführung oft Jahre erfordern; hier darf ihn der Wunsch beseelen, ein angefangenes wohlthätiges Unternehmen hinausführen zu können, hier kann es ihm wohl scheinen, auf seiner Unterstützung des Werks beruhe das Gelingen desselben. Aber anders beschließt es oft die ewige Weisheit. Sie ruft den Thätigen mitten in seinem wohlthätigen Laufe ab; die Welt scheint seiner noch sehr zu bedürfen, man fürchtet, sein Werk mit seinem Tode scheitern zu sehen. Da trauern die bessern Menschen, da kann auch Er Schmerzen fühlen beim Hinweggehen von seiner schönen Pflanzung. Was auch in dieser Hinsicht das Sterben erleichtert — o es stellt sich uns anschaulich dar an diesem Feste der zweiten Trennung Jesu von seinen Jüngern! Er wurde abgerufen, noch ehe sein heiliges Werk fest gegründet erschien. Wer auf die verlassenen Jünger schaute, die in stummer Wehmuth ihm nachblickten, mochte fürchten, seine Lehre und sein Wirken seyen nur als eine vorübergehende Erscheinung zu betrachten. Aber Jesus sahe es anders, darum schied er ruhig. Freudig getrost hatte er den Seinigen verheißen, Gott

würde ihnen einen andern Tröster senden: in Gottes Vaterhände legte er die Vollendung des angefangenen Werks; dem Rufe Gottes folgte er vertrauend, so erhob er sich freudig von der Erde. Im Geiste Jesu scheidet auch ihr Frommen, die ihr treu wirket, so lange es für euch Tag ist. Das Gute, für das ihr wirket, ist Gottes Werk, steht unter Gottes mächtigem Schutze. Der Allweise, der uns auf unsere Stelle ruft, ruft uns auch ab von ihr. In andere treue Hände wird Gott legen, was er den unsrigen entnimmt. Lasset uns ruhig scheiden, noch mehr, lasset uns mit himmlischer Hofnung scheiden. Herrlich ist der Ausspruch: denen, die im Geringen treu waren, soll das Höhere anvertrauet werden. So treten wir denn durch den Tod aus einem engern Kreise des Wohlthuns, damit wir dort in einen weitern eingeführt werden, und des Wohlthuns himmlische Freuden im unendlich höhern Grade schmecken. So wird der Tod uns auch hier zum Gewinn!

Unser Tod ist ein Abschied von den Mitgefährten unserer Lebensreise und von dem Kreise der näher mit uns Verbundenen. Wer mögte es leugnen, daß diese Trennung unser Ende schwer macht? Liebe, Dank, Freundschaft, Treue sind Bande, die uns am festesten umschlingen. Wir haben eine weite Strecke des Lebensweges mit einander gewandelt, wir haben mit einander gearbeitet, genoßen und geduldet. Schon das längere Beisammenleben erweckt Neigung, darum befinden wir uns so wohl im einheimischen Lande. Stärkere Bande ketten uns an die Unsrigen. Gatten- Eltern- Kinder- Geschwisterliebe läßt uns die Stunde der Trennung nur mit Wehmuth erblicken. Wir mögten so gern vereint hinübergehen; nun aber schlägt die Stunde des Scheidens. In einer Welt der Sorgen lassen wir unsere Geliebten zurück: der Gatte fühlt, was er der Gattin war, der Vater blickt wehmüthig auf unmündige Kinder, der Jüngling fühlt,

welche

welche Elternhoffnungen der Tod zerstört. Ja, es ist schwer, aus solchem Kreise zu treten mit voller Ergebung! — Was ist es, das diesen Abschied uns erleichtert? —

Daß du ruhiger aus der Verbindung mit deinen Lebensgefährten treten mögest, bereite dir ein vorwurfsfreies Scheiden. Wer könnte ruhig einen Kreis verlassen, in dem er sich unedel betrug? dessen Mitglieder er bedrückte oder betrübte? Zu deinem leichtern Scheiden von deinen Geliebten gehört, daß du gesegnet von ihnen dich trennen könnest. So wandle denn in Gerechtigkeit, Liebe und Milde unter deinen Brüdern; thue Gutes und scheue kein Unrecht. Bewahre dich vor dem Jammer, am Grabe auf Thaten zurückblicken zu müssen, die Seufzer erpreßten. Lebe so, daß du heiter auf Alle mögest schauen können, die nahe oder ferne mit dir verbunden waren. Denke daher schon itzt, besonders wann du zu Unrecht versucht wirst, an die Stunde, wo einst uns wieder vorschweben wird, was wir im Leben begingen, damit du die nicht kränkest, deren Segen du auf deinem Sterbebette wünschest. Thue Gutes! die dankenden Thränen derer, denen du Freund und Wohlthäter warst, werden dich einst am Grabe erquicken. Du scheidest von geliebten Menschen, um geliebte, die schon vorangegangen sind, wieder zu finden: auch das macht die Abschiedsstunde leicht.

Schwerer wird dir einst die Trennung von denen werden, die der Ewige näher mit dir verband. Ähnliche Mittel erleichtern auch hier das Scheiden. Lebe so, erfülle die heiligen Pflichten dieser theuern engern Verbindung so treu, daß du ruhevoll auf die Weinenden an deinem Sterbebette blicken könnest. Es sage dir, scheidender Vater, dein Gewissen, daß du der weinenden Gattin das warst, was du ihr seyn solltest, daß du deine

Kin-

Kinder erzogst mit Ernst und Liebe, daß du ihnen Berather warst und Beispiel. Es bezeuge dir, sterbende Mutter, dein seliges Bewußtseyn, daß du die, welche du für die Erde gebarst, gebildet habest für den Himmel. Es bezeuge dir, frühe zum bessern Leben gereifter Jüngling, dein Herz, daß du deine Jugendjahre nicht entweihtest in schnöder Lust, und daß du nicht durch eigene Lebensverkürzung den Jammer herbeiführtest, der itzt auf deinen weinenden Eltern lastet, daß du sie, die theuern Wohlthäter nicht vorsetzlich betrübtest, daß du vielmehr den Segen dir erwarbst, mit dem sie deinen kindlichen Gehorsam lohnen. O ihr, itzt noch in Liebe Vereinten, denket der Abschiedsstunde, daß sie für euch keine Vorwürfe bereite. Behandelt euch zart, traget euch mit Geduld, thut einander nicht wehe, thut euch so vieles Gute, als ihr vermöget, wer weiß, wie lange ihr noch verbunden seyd?

Möget ihr besonders, ihr Väter und Mütter, die höchste Sorgfalt anwenden, daß nicht ein leichtsinniger Aufschub dessen, was ihr für eure Familien zu vollbringen habt, am Grabe euch ängstige. Um ruhig von den Geliebten unsers Herzens scheiden zu können, muß unser Gewissen uns das Zeugniß geben, vollbracht zu haben, was wir für ihr ewiges Wohl hier wirken sollten. So hatte Jesus treu für seine Erwählten gesorgt. Wie er geliebt hatte die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende. Sein Werk war vollbracht, so schied er ruhig von seinen Jüngern.

Indem ihr mit Wehmuth aus dem Kreise derer treten wollet, die ihr zurücklasset auf Erden, denket der vorangegangenen Geliebten, die ihre Arme nach euch ausbreiten, in der himmlischen Welt euch zu empfangen. Je später ihr von hier weggehet, desto größer ist die Zahl derer aus eurem Famlienkreise, die vor euch vollendet

wur=

wurden. Schon wandeln Eltern, Gatten, Kinder, Freunde jenseits. Dorthin hat sich schon lange eure Sehnsucht geneigt. Blicket auf zum Himmel. Von ihm herab winkt euch die Wonne des Wiedersehens entgegen. Reichet ruhiger die Hand denen, die an euerm Sterbebette weinen. Auch zwischen dieser Trennung liegt vielleicht nur eine kurze Zeit. Auch sie gibt euch das Vaterland aller Guten wieder.

So wollen wir uns vorbereiten auf unsere letzte Stunde, auf daß wir einst der Erde sanft entschweben. Am Feste der Himmelfahrt Jesu erneuern wir hierzu die Gelübde. Wir wollen treu sie halten, daß uns einst die Scheidestunde so wie unserm göttlichen Erlöser die Stunde der Erhöhung zum bessern Leben werde! Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Vater, der du theuere Wesen uns anvertrautest, daß wir sie beglücken, das wir sie leiten sollen auf den Pfad der Wahrheit und Tugend, und ihre Seelen dir heiligen und dem Himmel, stärke uns, diese große Pflicht zu erfüllen mit heiliger Treue. Laß uns dabei auf Jesu Vorbild schauen, der die Seinen liebte bis ans Ende, und auch dadurch in seiner treuen Nachfolge verharren bis an das Unsrige. Gesegnet sey von dir alles, was wir für das ewige Heil unserer Geliebten wirken, daß ihre Herzen dir wohlgefallen, wir ruhig einst von ihnen scheiden, und sie wieder finden mögen, wenn auch sie vollendet seyn werden, in deinem himmlischen Reiche! Amen.

Text: Evangelium Joh. 13, v. 1.

Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende — wie hat mich dieses Zeugniß von Jesu immer so freundlich und tief ergriffen! Die Liebe, wo sie sich auch offenbart, ist eine herrliche, göttliche Erscheinung! Zur Ähnlichkeit mit Gott und Jesu sollen wir uns durch sie erheben,

heben, denn so wie Gott uns geliebet hat, so sollen auch wir uns unter einander lieben, *) und dadurch vor der Welt beweisen, daß wir Jesu Jünger sind. **) Am glorreichsten erscheint jedoch diese Liebe in ihrer Treue, wenn sie sich unter Mühen, Selbstverleugnung und Aufopferung bewährt, wenn sie ihr Werk durchführt bis ans Ende, wenn ihr irdisches Wirken erst im Tode erlischt.

So glorreich strahlt sie aus dem Leben Jesu, so treu bewährt stellt er sie dar in seinen letzten Stunden. War ja doch selbst sein Tod eines der großen Opfer die er der Welt in Liebe brachte. Und so wird sie verkündigt durch seinen großen Ausspruch: Ich lasse mein Leben zu einer Erlösung für Viele.

Doch, nicht blos jene Liebe, welche die Rettung des gesunkenen Menschengeschlechts umfaßte, verherrlichte Jesus, auch das Schicksal der Einzelnen, die theils Gott mit ihm verbunden, die theils er selbst sich auserwählt hatte, trug er in seinem treuen Herzen. Die Leidensgeschichte des Herrn weißt dies nach; daher konnte vorzüglich der Jünger, der noch von dem am Kreutze Blutenden und Ermatteten den Auftrag erhalten hatte, für die verlassene Mutter zu sorgen, späterhin von seinem großen Meister zeugen: Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.

Auch darin hat der Herr und Meister ein Beispiel uns gegeben, daß wir thun, wie er gethan hat. Unsere Liebe, und unser treues Wirken durch sie gehört der Welt und dann besonders denen, die von Gott zur Sorge für ihr Heil näher mit uns verbunden sind. Hier und dort sollen wir treu erfunden werden, und lieben bis ans Ende.

Lasset

*) 1. Joh. 4, v. 11. **) Joh. 13, v. 35.

Lasset mich, Geliebte, heute, den Worten unsers Textes folgend, mit euch weilen vor dem Bilde der treuen Liebe Jesu zu den Seinen, und euch bitten: blicket dabei auf die Geliebten, die Gott euch gab, und überdenket aufs neue vor ihm, was ihr ihnen schuldig seyd, so daß ihr nicht blos der sinnlichen Neigung zu ihnen folget, sondern ihr wahres Wohl so befördert, wie ihr am großen Tage der Rechenschaft vor Gott es zu verantworten vermöget. Der Aufblick zu Jesu, unserm heiligen Vorbilde wird es euch lehren. Darum lasset uns in dieser Andachtsstunde zu unserer Belehrung und Stärkung erwägen:

Wie hat Jesus die Seinigen geliebt?

Merket auf folgende Stücke:

Er ehrte sie als die von Gott ihm Anvertrauten: er belehrte und besserte sie; er trug mit Geduld ihre Schwächen, aber arbeitete denselben entgegen; er behielt ihr Wohl stets im Auge; er liebte sie treu bis an das Ende.

Jesus betrachtete die mit ihm Verbundenen als die von Gott ihm Anvertrauten, und ehrwürdig wurde ihm dadurch sein Verhältniß zu ihnen. Seine Jünger waren ihm nicht durch Bande des Bluts verwandt; sie waren ihm ehedem nach äusserlichen Verhältnissen gänzlich fremd. Aber Gott hatte sie ihn auf seinem Lebenspfade finden lassen, Gott hatte sie ihm zugeführt, und nun, da er sie erwählt hatte seine Begleiter, seine Schüler und dereinst seine Stellvertreter in der Verkündigung des Evangeliums zu seyn, nun betrachtete er die Sorge für ihr Heil als göttlichen Auftrag, nun sahe er sich von Gott zu ihrem Lehrer, Bildner und Freund berufen, nun gehörte er ihnen bis an sein Ende, und eine ehrwürdige, heilige Gestalt erhielt dadurch alles, was er für sie that; er that es nicht blos aus Wohlwollen zu ihnen, sondern um auch darin den Willen Gottes zu vollbringen und das ihm auf-

aufgetragene Werk zu vollenden. So spricht es der Herr vorzüglich ergreifend in jenem herrlichen Gebete vor seinem Tode aus. Im Kreise seiner Jünger betet er: Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. *)

Christen, die ihr Nachfolger des Herrn auch in der frommen Liebe zu den Seinigen seyn wollet, fasset diesen heiligen Gesichtspunct auf, und betrachtet so die Eurigen. Ihr seyd mit ihnen verbunden nicht blos nach der Erzeugung, Abstammung oder zufälligen Umständen, die euch zu ihnen führten. Ihr stehet also nicht mit ihnen in einer Verbindung, die man wie eine gemeine, gesellschaftliche nach Gefallen wieder auflösen kann; die Liebe zu ihnen, welche von euch gefordert wird, ist nicht von der Art, daß ihr sie nach Belieben ihnen wieder entziehen könntet. Nein, Geliebte, von einer ganz andern, sehr ehrwürdigen Seite lehrt euch Jesus die Verbindung mit den Eurigen betrachten. Auch da ist Gottes Walten und Gottes Gebot ehrerbietig zu erkennen und zu erwägen. Väter, Mütter, die Kinder, welche ihr um euch sehet, sind, wie dort die Schrift sagt, ein Geschenk und eine Gabe des Höchsten: **) Gott hat sie euch gegeben, und da sie als hülfsbedürftige Wesen an Seele und Leib von ihm in euere Hände gelegt wurden, so hat Er sie eurer Pflege, Ernährung, Erziehung und Fürsorge anvertraut. Ihr seyd also nicht blos ihnen, ihr seyd vielmehr Gott darüber verantwortlich, wie ihr sie behandelt. Sie sind nicht euer Eigenthum, über das ihr nach Willkühr schalten könn-

*) Joh. 17. **) Psalm 127, v. 3.

könntet; nein sie sind ein Pfand der göttlichen Liebe, die euch würdigte, die ersten und nächsten Werkzeuge zum Wohl dieser Mitglieder der großen Menschenfamilie zu seyn. Sie haben einen höhern Vater, der sie euch anvertraute! — Gatten, die ihr euch frei einander zu Lebensgefährten gewählt habt, nur unter Gottes Walten konntet ihr bis zur Schließung eures Ehebundes gelangen, und vor Gott habt ihr ihn geschlossen, vor Gott euch große Pflichten gelobt. Von Gott seyd ihr nun Eines dem Andern anvertraut! — Freunde, die ihr mit einander in einen edlen Bund getreten seyd, Gott hat euch einander zugeführt, Gott euch einander gegeben. Ihr Alle durch Gott so Verbundenen, erwäget das: sehet, das heiligt euer Bündniß, denn es macht dasselbe zu einer göttlichen Ordnung. Ihr erblicket nun auch darin Gottes Hand; ihr werdet einander dadurch ehrwürdig; ihr werdet durch euer Thun an Gott erinnert, der euch Gesetze für dasselbe gab. Ihr werdet nun in euerm Betragen euch nicht von Neigung, Vorliebe, Laune oder Willkühr leiten lassen; ihr werdet nicht zu Mißhandlungen der Eurigen versucht werden; ihr werdet sie nicht vernachläßigen, ihr werdet euch zur höchsten Gewissenhaftigkeit gestärkt fühlen durch den Gedanken an die Rechenschaft, die ihr von den euch anvertrauten Pfändern zu geben habt. Aber auch erfreuender und leichter wird euch die Erfüllung eurer Pflichten gegen sie werden, denn die Vorstellung, an einem Werke Gottes zu arbeiten, erquickt die fromme Seele! O lasset uns, Geliebte, freudig erkennen, daß wir auch als Väter, Mütter, Gatten, Freunde im Dienste Gottes stehen, und die Unsrigen als die von Gott uns Anvertrauten mit reinerer und höherer Liebe umschließen!

Merket ferner: Jesus bewieß seine Liebe zu den Seinigen auch dadurch, daß er sie bildete durch Lehre, Umgang und Beispiel. Wenn gleich die Jünger des Herrn bei seiner Himmelfahrt noch nicht ganz richtige

Be-

Begriffe von der wahren Beschaffenheit seines heiligen Werks hatten, und daher noch der Erleuchtung durch den göttlichen Geist bedurften — was waren sie nicht doch in der kurzen Zeit, die sie mit Jesu durchlebten, durch ihn geworden! Die Evangelien erzählen uns auf jedem Blatte, wie der Herr an ihren Seelen arbeitete, wie er sie in Bildern, Gleichnissen und nähern Deutungen derselben belehrte, wie er ihre falschen Begriffe berichtigte, wie er ihnen Aufschlüsse über das Göttliche gab, wie er sie prüfte, wie er sie Lehrversuche machen ließ, wie er ihnen die Zukunft eröfnete, und auf ihren heiligen Beruf sie vorbereitete. Dabei wirkte sein erhebender Umgang und sein großes Beispiel auf sie, und so wurden sie, die vormals dem Judenthume Ergebenen, nun die Männer, denen er scheidend den Auftrag ertheilen konnte: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur! *)

Sehet hier den hohen Punct, auf dem unsere Liebe zu den Unsrigen in Kraft und Segen sich offenbaren soll; bildend durch Lehre, Umgang und Beispiel soll sie sich darthun. Indem wir von Gott an einander gewiesen sind, um unser Heil zu befördern, so lasset uns einander darin stärken, daß wir hier immer mehr werden, was wir werden sollen. Väter, Mütter, was ist eure Liebe zu euern Kindern anders als eine sinnliche Neigung, die auch das Thier fühlt, wenn ihr nicht es für das Höchste haltet und mit unabläßigem Eifer betreibet, eure Kinder, die, im Zustande der Hülflosigkeit in eure Hände gelegt werden, aufzuerziehen zur Weisheit und Tugend? Wie könnet ihr sagen, daß ihr sie liebet, wenn ihr ihnen nicht durch Unterricht, Mahnung und Beispiel das gebt, was sie unerläßig zu ihrem irdischen und ewigen Wohl bedürfen? Bemerket, wie der Herr, indem er Tausende um sich

*) Marci 16, v. 15.

sich versammelt sahe, seine Jünger immerdar im Auge behielt, ihnen noch nähere Deutung seiner Aussprüche vorbehielt, sie, wie es oft heißt, besonders zu sich nahm, und so mit väterlicher Treue arbeitete an ihren Seelen. Eltern, nicht blos sie zu ernähren und körperlich zu pflegen, hat der Herr eure Kinder euch anvertrauet; das ewige Wohl ihres unsterblichen Geistes zu fördern, hat er euch berufen. Das ist die wahre Liebe, die auf das wahre Heil der Geliebten sieht. Irdische Schätze konnte Jesus seinen Jüngern nicht geben, und auch sterbend nicht hinterlassen, aber himmlische gab er ihnen, himmlische hinterließ er ihnen, nämlich seine großen Lehren, die göttliche Macht seines Beispiels und den Aufruf zur Vollendung seines heiligen Werks. So liebet die Eurigen! Wirket nicht blos im Zeitlichen für sie, daß es ihnen wohlgehe, sondern wirket vor allem auf sie, daß es ihnen durch Weisheit und Tugend wohl sey im Herzen, und daß sie Schätze erlangen, die sie begleiten in das ewige Leben. Das ist die Liebe, die ihnen zur Seligkeit gereicht, und sie ist das Gegentheil von jener unverständigen Verzärtlichung, die sie zum Verderben führt. Gatten, ihr habt euch nicht blos deswegen vor Gott unauflöslich verbunden, um euch einander in der Sorge für das irdische Wohl behülflich zu seyn, für einander zu arbeiten, und euern Gewinn zu befördern. Nein, indem ihr euch gelobt habt, den Lebensweg gemeinschaftlich zu gehen, sollet ihr bedenken, was denn der Zweck dieser gemeinschaftlichen Reise ist, und wohin sie euch führen soll? Darin aber, immer den richtigen Pfad zu behalten und so endlich mit einander das Ziel zu erlangen, oder ohne Bild, darin, die weisen, frommen, wohlthätigen Menschen zu werden, die Gott in uns haben will, und alles, was euch Gott in diesem Leben als euer Werk auflegt, treulich zu vollbringen — sehet, darin vor allem sollet ihr in der Kraft eurer Liebe einander behülflich seyn. Hierüber sollet ihr euch bereden und belehren, nach diesem sollet

ihr

ihr gemeinschaftlich streben; was euch daran hindern will, sollet ihr mit einander entfernen, darin soll einer dem andern stärkend vorleuchten durch frommes Beispiel. — Die ihr in Freundschaft verbunden seyd, sehet, solches wechselseitiges Emporheben soll der heilige Zweck eures Bundes seyn. Um irdischer Vortheile willen treten auch schlechte Menschen in Gemeinschaft. Ihr aber sollt euch vereinigt betrachten für die Förderung des Ewigen in euch, ihr sollet auch einander belehrend, emporhebend, segnend wirken nach dem Beispiele eures großen Herrn und Meisters. Ja, das ist die wahre Liebe, die für das wahre Heil des Geliebten sorgt; das ist die höchste Liebe, die das Höchste für Zeit und Ewigkeit fördert! Eltern, Gatten, Freunde, umfasset euch einander mit ihr; machet dadurch euern Bund ähnlich dem, in welchem der Herr mit seinen Jüngern stand!

Bemerket von dieser Liebe ferner und schauet, wie der Herr in ihr Nachsicht mit Kraft verband, wie er die Schwächen seiner Freunde mit Geduld ertrug, aber sie nicht darin stärkte, sondern allem Mangelhaftem an ihnen kräftig entgegen arbeitete, und für diesen Zweck sie öfters auch stark angrief. Höchst belehrend ist auch von dieser Seite für uns die Liebe Jesu zu den Seinen. Als der Herr seine Jünger erwählte, wie hoch stand er über ihnen, die erst durch ihn belehrt und gebildet werden sollten! Auch sie hatten damals die gemeinen Begriffe vom Messias. Wohl war es entschieden nicht blos Eigennutz, was sie bewog, seinem Rufe zu folgen, sondern ihre Herzen waren erfüllt mit großer Ehrfurcht und Liebe zu Jesu, und der Herr erkannte, was sich aus diesen redlichen Männern machen ließ. Aber er hatte bis ans Ende mit ihren Vorurtheilen zu kämpfen, und die Schwächen und Unarten, die aus ihren irdischen Hofnungen floßen, zu bekämpfen. Bald wurde er von ihnen mit Bitten angegangen, die er nicht erfüllen durfte, bald

sah er Rangstreitigkeiten unter ihnen, bald loderte ihr Eifer für ihn auf unerlaubte Weise auf, bald wollten sie aus Liebe ihn an der Ausführung seines heiligen Werkes hindern. Blicket auf die Sanftmuth und Geduld, mit welcher der Herr sie trug, auf das Vertrauen, mit welchem er ihre Bildung liebevoll fortsetzte, aber bemerket auch den Ernst, mit welchem er zugleich ihren Verirrungen entgegentrat, und ihre Fehler rügte; wie er sie liebte, ohne sie zu verzärteln, wie er sie auch stark angriff, um sie von ihren Unarten zu heilen.

Ein Beispiel hat er uns gegeben. Beschauet Geliebte, euer Thun in seinem Thun, wie in einem Spiegel und lernet in eurer Behandlung der Eurigen milde Nachsicht mit besserndem Ernste verbinden. Das Gegentheil wird man oft, ihr Eltern, in eurer Erziehung gewahr; Ungeduld bei den Fehlern der Jugend, und doch kein ernstes Bemühen, sie davon zu heilen, zuerst aufbrausenden Unwillen und dann schwache Nachgiebigkeit; ein unnützes Ereifern ohne Erfolg, eine schwache Liebe, die in der ersten Aufwallung Unrecht thut, und dann diese damit vergüten will, daß sie nun das Schädliche erlaubt. Ähnliche Schwächen sehen wir in den ehelichen und freundschaftlichen Verbindungen walten. Wir sollen uns wechselseitig tragen und einander zurecht helfen, aber wir verstehen oft beides nicht. Wir entzweien uns in Ungeduld über unsere Schwächen, und thun doch nichts für unsere Besserung. Lasset uns von Jesu die veredelnde, segnende Liebe lernen, die den Fehlenden nicht von sich stößt, aber ihn auch in seinen Fehlern nicht bestärkt, die da erträgt, aber auch mahnt, warnt und bestraft, die den Schmerz, zur Besserung wehe thun zu müssen, nicht scheut, die verwundet, um zu heilen, und so sich heiligt durch den Segen, den sie ausgießt über die Geliebten.

Zuletzt noch zu unserer Erkräftigung die Bemerkung: diese Liebe bewährte Jesus immer gleich und treu bis in den Tod.

Tod. Wie er geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende — mit diesen Worten eröfnet Johannes die Erzählung der Leiden Jesu, und leitet jene der Fußwaschung ein, in der sich die Liebe Jesu so kräftig aussprach. Ja, sie hat sich am glänzendsten verherrlicht in den Abendstunden des Lebens Jesu, und unter seinen vollendenden Leiden, verherrlicht noch in der Sorge des Gekreuzigten für seine verlassene Mutter. Ich darf das nur berühren; ich habe erst in meinem letzten Vortrage darauf hingewiesen. Itzt liegt es mir nur ob, euch zuzurufen: Verehrer Jesu, der Herr hat euch auch darin ein Vorbild gelassen! Liebet treu bis an das Ende! Erfüllet eure heiligen Pflichten gegen die von Gott euch Anvertrauten bis in den Tod! Vollendet an ihnen euer Werk, wie Jesus das seinige vollendet hat! Eltern, lasset mich es zunächst euch zu Gemüthe führen. Eure Liebe zu euern Kindern ist öfters nur so lange zärtlich, als ihr mit ihnen tändeln könnet, und zeigt schon dadurch, daß sie nicht edlerer Art ist; sie nimmt schon ab zu der Zeit, wo ihr sie noch in der sorgfältigsten Aufsicht offenbaren solltet, und wie fremde werden euch oft die Geliebten, die euch vorher so nahe standen! O lasset eure Gefühle nicht in Gleichgültigkeit erkalten, und versäumet eure Pflichten nicht. Die wahre Liebe nimmt nicht ab, sie wächst, sie hält treu aus bis das Auge bricht; sie kann und darf nicht abnehmen, denn sie ist für die Ewigkeit. Die, welche zu Gefährten auf der Lebensreise verbunden sind, sollen in Liebe mit einander wandeln, bis Gott sie trennt. Gehört schon der Welt unser treues Wirken bis an unser Ende, so gehört es noch vielmehr denen, die Gott uns in der Welt besonders gegeben hat. Darum stehet Alle fest in dem Bunde, den Gott euch mit theuern Wesen schließen ließ, und erfüllet eure wechselseitigen Pflichten mit immer größerer Freudigkeit und Sorgfalt. Eltern, vollendet mit der gebührenden Sorgfalt eure Erziehung; bewahret, stärket, bildet eure Kinder so lange

sie um euch sind; werdet dann aus ihren Erziehern ihre Freunde, und verlasset sie nicht bis an euer Ende! Kinder, je mehr ihr reifet, desto tiefer fühlet eure unaussprechlich großen Verbindlichkeiten gegen eure Eltern, und eure Seligkeit sey es, ihnen den Lebensabend zu verschönern, und den Segen der Scheidenden zu empfangen. Gatten, schließet euch mit jedem Schritte auf eurer Lebensbahn fester aneinander, beglücket euch immer mehr, veredelt euch immer mehr, erleichtert euch des spätern Pfades Strecken, und seyd treu bis an das Ende. — Freunde, läutert und erhöhet immer mehr den Bund eurer Seelen, und scheidet am Grabe von einander in der seligen Hofnung, auch dort die Seligkeiten treuer Liebe zu schmecken.

O daß es von Jedem unter uns bei seinem Scheiden möge gerühmt werden können: Er hat die Seinen treu geliebt bis an das Ende; er hat für sie gesorgt, gewirkt, gekämpft, bis seine Kräfte sanken. Er hat auch hierin seine Liebe gegen Jesum in treuer Nachfolge bewährt bis in den Tod, und alles vollbracht, wozu ihn Gott berufen hatte. Ich kann mir ohne dieses Bewußtseyn keine volle Sterbensfreudigkeit gedenken. Gott stärke euch, daß ihr sie erringet, und dann euer Gedächtniß im Segen bleibe! Amen.

Am

Am Pfingstfeste.

****

Ewiger, Unendlicher, wir Alle fühlen dein Daseyn, erkennen mit heißem Danke anbetend, daß wir durch dich sind! Ach, was wären wir ohne dich? Unser Geist strebt auf zu dir, unser Herz sehnt sich nach dir. Dir gebührt Anbetung und Dank in Ewigkeit! Alle Welten wurden durch dich; von einem Ende der Erde zum andern schallt dir ein Lobgesang. Aber in dir dem Schöpfer und gnädigen Erhalter erkennen wir auch den Vater, der sich seiner Kinder erbarmt. Der Glaube an dich ist unser Trost im Leben und im Tode. Versiegle ihn in uns, barmherziger Vater, daß er an uns verherrliche seine Kraft, daß er uns leite auf die irdische Wallfahrt, daß er uns leuchte noch am Grabe! Gieße hierzu deinen Geist aus in unsere Herzen, und gib uns deinen Segen auch in dieser festlichen Stunde! Amen.

Text: Evangel. Johann. 14, v. 23—31.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren,

und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihrs glaubet. Ich werde fort nicht viel mehr mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat. Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen.

Mit den wärmsten Gefühlen der Ehrfurcht, des Dankes und der Freude sollen wir uns vor allem heute an dem Orte versammeln, wo wir schon so oft stärkend und rührend den himmlischen Segen des Evangeliums Jesu empfangen haben, denn wir feiern heute die große Begebenheit der Gründung der christlichen Kirche, eine Begebenheit, durch die sich die Erbarmung Gottes an dem menschlichen Geschlechte besonders verherrlichte, und ohne welche sich die Menschheit in einem ganz andern weniger glücklichen Zustand befinden würde. Euer wiederhohltes freudiges Einfinden an diesem Orte heiliger Stille, Geliebte, wo den Sinnen keine Befriedigung, sondern nur euern Seelen Nahrung dargeboten wird, wo vielmehr der Blick vom Irdischen, das so stark anzieht, hinweg, und auf das Unsichtbare gelenkt werden soll, wo sogar Beschränkung eurer sinnlichen Begierden, Selbstverleugnung und Opfer von euch gefordert werden — ja, zeigen nicht diese Stunden heiliger Versammlung, daß von euch das Bedürfniß des Unterrichts, den Jesus Evangelium dar-

bietet,

bietet, empfunden wird, und die Religion euch als etwas Hochwichtiges erscheine? Wohlan denn es ist das heilige Fest der Begründung dieser göttlichen Religion, das wir heute feiern: an diesem Tage goß einst Gott seinen Geist aus über die Apostel, daß sie stark würden, den Frieden des Evangeliums zu verkündigen. In weiter Ferne liegt der Anfang des Segens, den dieses Evangelium verbreitet; Jahrhunderte hindurch hat es gewirkt zur Erlösung der Menschheit; das, was an jenem Pfingstfeste sich ereignete, schien Vielen unbedeutend zu seyn, selbst Beschäftigung für den Spott gab es Manchen. Aber sehet, gerade dieses Hervorgehen herrlicher Früchte aus schwachem Keime erweckt zur höhern Anbetung der ewigen Weisheit; gerade diese Unvertilgbarkeit des Evangeliums, das ohne alles äussere Ansehen in die Welt eingeführt wurde, zeugt von der Göttlichkeit desselben.— So werde also dieses Fest gefeiert mit dem freudigen Danke, der dem Werthe der empfangenen heiligen Gabe angemessen ist. Ungerührt und ohne selige Bewegung der Herzen können heute nur diejenigen bleiben, die durch ihre Schuld die himmlischen Segnungen des Evangeliums noch nicht empfunden haben. Mögten doch eure, von der Religion schon hoch beseligten Herzen in heiliger Ehrfurcht vor ihr entglühen, dann würde dieses Pfingstfest euch Allen zum Fest frommer und inniger Freude werden! Es wirke hierzu diese Stunde stiller Andacht, und der Gegenstand unsers Nachdenkens in ihr seyen

Ermunterungen zur reinen Werthschätzung des Evangeliums Jesu.

Betrachtet dieses Evangelium als eine für alle Menschen bestimmte, als eine göttliche, heiligende und beruhigende Lehre.

Schon was auf die irdische Wohlfahrt und das ewige Heil einzelner Menschen sich bezieht, verdient mit ernst-

ernsthafter Theilnahme betrachtet zu werden. Höher steigt unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme, wenn wir Veranstaltungen getroffen sehen, welche das Wohl vieler Menschen, den Segen eines ganzen Landes, die geistigen Fortschritte eines großen Volkes betreffen. Mit Hochachtung muß man auf solche Verfügungen blicken und mit Dank gegen die wohlthätigen Männer, von welchen sie getroffen wurden, feiert dann ein ganzes Land den Zeitpunct, wo solche segensreiche Einrichtungen zu wirken angefangen haben. Mit welchem Ernste, mit welcher heiligen Achtung und dankbaren Theilnahme müssen wir nun die Einführung des Christenthums als eine göttliche Veranstaltung betrachten, die sich nicht blos, wie z. B. der Gottesdienst der Israeliten auf die Wohlfahrt Eines Volkes bezog, sondern die das Heil der Menschheit, ihre Erleuchtung, Besserung und Tröstung umfassen sollte, und durch welche nach und nach Alle, die auf Erden leben, zur Erkenntniß der Wahrheit, zum Segen der Gottseligkeit und zum Genuß himmlischer Freuden gelangen sollen. Eine solche erhabene Veranstaltung Gottes, die über den ganzen Erdkreis sich erstrecken, und Alle zu Gott und zum Himmel führen soll, ist das Christenthum, dessen Begründung an jenem Pfingstfeste wir heute feiern. Wie die Menschen Alle der Sonne bedürfen, daß sie von ihr erleuchtet und erwärmt werden, so bedürfen wir Alle zu unsern Heil des Glaubens an Gott, der Erkenntniß unserer Pflichten, des Trostes in den Widerwärtigkeiten des Lebens, der freudigen Hoffnung im Tode, wozu Jesu Evangelium leitet. Für Alle sind daher ihre erhabenen Aussprüche, ihr Unterricht, ihre heiligende Kraft bestimmt. Von dem gering geachteten Volke, unter dem Jesus lebte, sollten die Strahlen seiner himmlischen Lehre ausgehen, und segnend erleuchten die Völker der Erde. Nicht blos das Wohl seiner Nation, sondern das Heil der Menschheit wollte Jesus berathen; daher befahl er noch scheidend seinen Aposteln: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völ-

Völker. Daher nennt er sich, sich vergleichend mit der Sonne, das Licht der Welt. Ist gleich die Absicht Jesu noch lange nicht ganz erreicht, kennen gleich Millionen Menschen seine erhabene Lehre noch immer nicht, so sehen wir doch den Grund zur Verbreitung derselben unter Allen gelegt, und dürfen freudig hoffen, daß das Evangelium in allen Theilen der Welt Herrschaft gewinnen, und endlich alle Kniee sich vor dem Herrn beugen, und alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie ist es itzt schon ein so hoch erfreuender Gedanke, daß in allen Gegenden der Erde der heutige Festtag doch von einzelnen Gemeinden gefeiert wird, daß Jesu Evangelium nicht blos von uns in unserm Lande als theures Kleinod verehrt wird, sondern daß es auch Millionen unserer entfernten Brüder beseligt. O möchten diejenigen, die des Unterrichts dieser himmlischen Lehre für sich nicht zu bedürfen meinen, möchten sie lernen, eine Religion heilig zu halten, deren Verbreitung als eine große Angelegenheit der Menschheit zu betrachten ist, möchten sie überdenken, in welchem geistigen Verfall, in welche Trostlosigkeit, welches Elend Tausende gerathen würden, wenn der Segen des Evangeliums Jesu ihnen entrissen werden könnte. Was so vielen Millionen ehrwürdig und theuer ist, was Jahrhunderte hindurch schon so unaussprechlich wohlthätig gewirkt hat, was als ein heiliges Kleinod der Nachwelt überliefert zu werden verdient — wie sollte das nicht mit tiefer Ehrfurcht von uns betrachtet und behandelt werden? Blicket auf jene zahlreichen, noch ungebildeten rohen Völker in andern Welttheilen, und auf ihre zum Theil schrecklichen religiösen Gebräuche — wäre die reine, sanfte, heiligende Lehre Jesu schon zu ihnen durchgedrungen, in welcher glücklichen Verfassung würden sie sich befinden! Und wir, denen diese heilige Lehre in ihrer vollen Würde, in ihrem ganzen Heilseinfluße vor dem Blicke steht, die wir das Fest ihrer Begründung dankvoll gefeiert sehen in allen

Gegenden der Erde — wir sollten nicht ihre Erhabenheit mit der freudigsten Dankbarkeit verehren? Ja, Geliebte, höret heute im Geiste die Loblieder, die an diesem Feste dem Ewigen erschallen, und erkennet es ehrfurchtsvoll, eine erhabene Angelegenheit sey das Evangelium Jesu!

Sie wird euch noch mehr in diesem Lichte erscheinen, wenn ihr sie zweitens nach dem Ausspruche Jesu für eine göttliche Lehre erkennet. Jede Lehre weiser Männer, jede wohlthätige Erfindung, jede segnende Anstalt verdient unsere Aufmerksamkeit und Achtung. Gott wirkt durch Menschen, und wir verehren auch in menschlichen Anstalten ihn, der die Kraft zum Guten gibt, und das Gute beschirmend schützt. Aber mit noch höherer Ehrfurcht haben wir vor einer Lehre zu verweilen, welche sich im höchsten Sinne als göttlich ankündigt; vor Veranstaltungen, durch welche Gott seine gnädige Sorge für unser Wohl so ausgezeichnet ankündigt! Indem Jesus spricht: meine Lehre ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesendet hat — versichert er uns, von Gott sey ihm der Unterricht mitgetheilt worden, zu dessen Bekanntmachung er erschienen sey. So versichert er an einem andern Orte: wer diese meine Lehre hält und thut, der wird inne werden, ob sie von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede? Einen göttlichen Beruf hatte also Jesus zu erfüllen. Vorbereitet durch göttliche Veranstaltungen war das Werk, das er ausrichten sollte. Mit hoher Kraft von Gott ausgerüstet trat er nun auf; zu einer Zeit erschien er, wo man das Bedürfniß religiöser Erleuchtung lebhaft fühlte: die damalige Lage der Welt begünstigte sein Wirken; aus kleinem Anfange gieng der große Erfolg hervor, wie aus einem geringen Samenkorn ein hoher Baum. Ja, als göttliche Lehre that sich von allen Seiten die Lehre Jesu kund.

Vor wem ließe sich nun die Gleichgültigkeit verantworten, mit welcher Manche das Evangelium wie eine

ge-

gemeine Sache behandeln? Wenn wir schon die Aussprüche menschlicher Weisheit ehren, sollten wir nicht die höchste Ehrfurcht der Lehre Jesu weihen? Die ihr den Unterricht in Wissenschaften und Künsten ehret, die ihr jeder Anweisung zur Führung eines glücklichen Lebens eure dankbare Aufmerksamkeit widmet — solltet ihr nicht voll Lernbegierde auf die Lehren merken, die euch den Pfad zur wahren Ruhe und zum ewigen Heil bezeichnen? O so ehret heilig den Unterricht Jesu: er selbst ist der Weg zur Wahrheit und zum Leben; es ist das Evangelium Jesu eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, denn es heiligt, es beruhigt, es erhebt zur seligsten Hofnung: auch durch diese Segnungen flößt es uns heilige Ehrfurcht ein.

Ja, vor allem von der Seite, von welcher es uns in höchster Ehrwürdigkeit erscheint, betrachtet das Evangelium des Herrn; betrachtet den heiligen Ernst, mit dem er auftritt, die strengen Forderungen, die es an uns macht, die Reinigkeit des Herzens und Lebens, durch die es zur Gottseligkeit, und zum Frieden der Seele führen will. Sehet, es ist keine Lehre, die sich Anhänger dadurch erwerben wollte, daß sie den Lüsten schmeichelte, und irdischen Lohn versprach. Nein, sehr weit davon entfernt den Lüsten der Welt Nahrung zu geben, ruft Jesus vielmehr seinen Zeitgenossen zu: ihr müsset vom neuem geboren werden: kehret um und werdet wie die Kinder, sonst werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen: Die Zeit, wo man durch Opferdienst die Gottheit zu verehren meinte, ist vorüber. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Selig sind in seiner Liebe nur, die reines Herzens sind. Darum verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, und werdet neue Menschen, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Seyd heilig in allem euern Wandel,

denn

denn es steht geschrieben: ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. Lernet ferner aus den Versicherungen Jesu in unserm Texte, den Geist seiner heiligenden Lehre kennen: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Ihr seyd nur dann meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.

Dieser heiligende Ernst des Evangeliums hat es von jeher zu einem Gegenstand tiefer Verehrung gemacht. Nicht leugnen konnten es auch die Gleichgültigen, der Zweck desselben sey erhaben: gerade von dieser Seite her, durch diesen Einfluß auf die Heiligung der Menschen müsse gesorgt werden für ihr wahres ewiges Wohl. So fasset denn, Geliebte, auch diese ehrwürdige Bestimmung des Evangeliums mit Ehrfurcht auf, und heiliget auch diese festlichen Tage durch Erneurung des Gelübdes, daß ihr diesem herrlichen Einfluße des Evangeliums eure Herzen öfnen wollet. Es sey euch ehrwürdig, es werde von euch geliebt um des Ernstes willen, mit dem es zu euch spricht. Scheuet nicht die Anstrengungen, die Aufopferungen, zu welchen es euch verbindet; es verheißt euch für sie den Segen der Tugend, den Frieden, der über alles Denken beseligt.

Ja, es ist das Evangelium in seinem sanften milden Einfluße auch eine Lehre, die Ruhe gibt: auch zu euch, ihr jetzigen Verehrer Jesu, spricht er: meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch! Euer Herz erschrecke nicht! es fürchte sich nicht. Sehet und fühlet, wie das Evangelium mit der Hoheit seiner ernsten Forderungen auch die Milde himmlischen Trostes verbindet. O wie tief kannte Jesus das Bedürfniß desselben. Aufrichten wollte er Alle, die das Loos der Schmerzen trift; über das vergängliche Irdische, das so oft das Herz täuscht, wollte er die Seinen erheben, indem er ihren

Blick

Blick auf den Vater hinlenkte, der durch alle Verhängnisse für das höhere Bleibende bildet. Auch in diesem Sinne sprach er: Kommet zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Ja, diese Ruhe liegt allein im Glauben an Gott und an das Ewige; in der demüthigen Verehrung der Wege des Unendlichen, in der heiligen Liebe zu unserer Bestimmung, und im Hinausblicken in die freudenvolle Ewigkeit. Wer hierin der sanften Leitung des Evangeliums folgt, der wird Ruhe finden für seine Seele. Wo nun das Herz sich zu ängstigen versucht wird, da nimmt das Evangelium die bange Sorge von ihm; wo es fürchten will, da spricht jenes stärkend Muth zu, wo es trauert, da tröstet jenes; wo irgend ein Christenauge weint, da lenkt das Evangelium den Blick zum Himmel. Besorgt mußten die Jünger seyn, ob sie denn auch der Fähigkeit und Kraft sich würden erfreuen können, einst Herolde des Gekreutzigten zu seyn? Jesus nimmt diese Sorge von ihnen, indem er beruhigend spricht: Vertrauet auf den Beistand des Allmächtigen; der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren. Bange mochte ihnen seyn vor den Verfolgungen, die Jesus ihnen zu verkündigen hatte. Zu ihrer Stärkung spricht er: euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Trauern mußten sie über seinen Hingang; da verheißt er beruhigend: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch: Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe.

So spricht der Herr tröstend auch zu euern Herzen, ihr Traurigen und Betrübten: vernehmet seine Verheissungen und ehret sein Evangelium als Quelle der Ruhe. Wollet ihr sorgen für die Zukunft: Jesus spricht zu euch: Seyd ruhig: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet; es fällt kein Haar von eurem Haupte ohne seinen Willen. Wollet ihr euch bange werden lassen vor

dem,

dem, womit die Zukunft droht: auch an euch ergeht dann sein Ruf: fürchtet euch nicht, und lasset eure Herzen nicht erschrecken: es kann euch nichts geschehen, als was Gott hat ersehen, und was er haben will! Ihr stehet unter dem Schutze des Allhöchsten, darum erzittert nicht vor menschlichen Drohungen. Ergreift tiefer Schmerz über traurige Erfahrungen eure Seelen! das Evangelium spricht zu euch: Wisset ihr Betrübten, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Werdet ihr versucht, in der Anfechtung zu wanken, das Evangelium ruft euch zu: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Ja, welche Trübsal uns auch träfe, wenn es nur nicht so trübe im Herzen ist, daß es sich dem Troste des Evangeliums verschließt. Und wenn dann endlich der lange Pilgerpfad sich nach dem Dunkel des Grabes hinzieht, und dem ermattenden Menschen seine Kräfte, seine Freuden und seine Hoffnungen auch ins Grab vorangesunken sind, dann stärkt das Evangelium den Müden zu dem Gebet: und ob mir gleich Leib und Seele verschmachte, bist du doch Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! darum bleibe ich stets an dir! Es steigt vor ihm in die Gruft und spricht: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! und denen, die an Gräbern weinen, ruft es zu: eure Toden leben! und nun hebt es die vollendete Seele über den Staub der Verwesung in jene Sonnenwelten Gottes, in denen sie uns in jeder Nacht die vielen Wohnungen zeigt, die Jesus in seines Vaters Hause uns verkündigt. Sie schafft uns, wann die Erde mit uns sinkt, eine neue Erde, wo Gott selbst die Sonne ist, und wir bei dem Herrn seyn werden allezeit!

O sollte eine solche himmlische Lehre nicht unsere tiefste Ehrfurcht erheischen? Ja, wir müßten allen Sinn für das Erhabene, Heilige, verloren haben, wir müßten

selbst

selbst die tiefen Bedürfnisse des menschlichen Herzens nicht fühlen, wenn wir das Evangelium nicht ehren wollten, das unser theuerstes Verlangen so herrlich stillt. So sey ihm denn unsere reinste Huldigung geweiht, und es werde befestigt in uns durch die Feier dieser festlichen Tage. So fassen wir denn vor Gott das Gelübde, dieser tröstenden und heiligenden Lehre immer ehrerbietiger und dankbarer unsere Herzen zu öfnen. Gott stärke uns, es zu erfüllen, und gieße seinen heiligen guten Geist reichlich aus in unser Aller Seelen, daß wir vor ihm wandeln in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit bis an unser Ende! Amen.

Am

Am Trinitatisfeste.

****

Gott, barmherziger Vater, wie hast du schon bei unserm Eintritt in dieses Leben an uns verherrlicht deine Gnade! Dir danken wir es, daß wir durch die heilige Taufe geweiht wurden dem Evangelium Jesu Christi deines Sohnes. Wir freuen uns der himmlischen Segnungen desselben, und geloben dir, sie dankbar zu benutzen zu unserm ewigen Heil. Wir erneuern vor dir in dieser Stunde die Gelübde der Taufe. Fest im Glauben, treu in der Gottseligkeit, fröhlich in Hofnung wollen wir stehen bis an unser Ende! Wir wollen wandeln vor dir, unserm Gott, und durch unsern Wandeln ehren die heilige Lehre deines Sohnes. Sey hierzu mit uns, stärke uns, daß wir im freudigen Gewissen beharren bis an das Ende! Amen.

Text: Evangel. Joh. 3, v. 1—15.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden. Der kam zu Jesu in der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch ge-

gebohren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und gebohren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren ist, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem gebohren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weissest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist gebohren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden. Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Sowohl das heutige Fest, das dem Nachdenken über die Verehrung des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes geweiht ist, als auch unser Text, der unsern Blick auf die heilige Weihe zum Christenthum durch die Taufe hinlenkt, geben mir Veranlassung, über diese heilig feierliche Religionshandlung zu euch, Geliebte, zu sprechen. Man

glaubt

glaubt mit Recht, ein hohes Glück und eine große Verbindlichkeit auszusprechen, wenn man von Einem sagt: er ist ein getaufter Christ. Ja, es ist wahrhaftig etwas hoch beseligendes, einer Religion geweiht zu seyn, die das Leben erleuchtet, zur Heiligung stärkt, den Tod versüßt, und am Ausgange der Lebensbahn den Himmel öfnet: es ist aber auch etwas sehr ernstes, in eine Gemeinde aufgenommen zu werden, die eine reine, heilige und fromme seyn soll. Könnten wir es also je aus dem Auge verlieren, daß wir getaufte Christen sind? daß wir einst geheiligt wurden dem Lichte der Wahrheit, dem Streben nach Tugend und der freudigen Hofnung der Unsterblichkeit? Und was sollen wir nicht erst in den Augenblicken fühlen, in denen wir theure Wesen, die Gott uns gab, zur Taufe bringen, damit diesen geliebten Wesen der Segen und die Kraft der Religion auf ihrer Lebensreise zugewendet werde? oder auch in jenen, wo wir überhaupt nur in den Kreis treten, den da die Liebe zu einem Neugebornen in der Sorge für seine ewige Wohlfahrt schließt? O nur da keine Kälte, wo das Gefühl des Christenherzens so sehr in Anspruch genommen wird; nur da kein neugieriges Schauen, wo die Seele so viel zu erwägen hat! Ach, ich möchte Alle, die sich gleichgültig hinzudrängen, ernst fragen: kennet ihr auch die Bedeutung dieser heiligen Handlung? oder erscheint sie euch deswegen als bloße Ceremonie, weil der Säugling noch nicht weiß, von welchen bedeutenden Folgen für ihn diese Stunde ist? Nein, es ist nicht ein leerer Gebrauch, den wir hier vornehmen. Ob du, Christ, auf den Säugling blickest, für dessen ewiges Heil hier zu Gott gebetet wird, oder auf dich, mit dem es itzt ganz anders stehen würde, wenn er nicht unter Mitgliedern der Gemeinde Jesu ins Leben getreten wäre, du findest in jenen Augenblicken, wo der Segen der Religion über ein geliebtes Kind ausgesprochen wird, reiche Veranlassung zu ernsten Betrachtungen und frommen Gefühlen. O lasset

mich

mich euch Alle, Geliebte, zu solchen ermuntern, und euch in dieser festlichen Stunde bitten:

bei jeder Taufhandlung ernst prüfende Blicke auf euch selbst zu werfen?

So erforschet denn 1. Wie habt ihr die Liebe vergolten, die sich in jener feierlichen Stunde so rührend an euch bewieß?

Liebe empfängt den Menschen am Eintritte ins Leben; ach, wie kann er je im Leben sein Herz ihr entwenden? In Liebe trägt die Mutter das Kind unter ihrem Herzen, in Liebe überwindet sie die Schmerzen der Geburt, und denkt bald nicht mehr der Angst und Gefahr um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und wenn die Sorge für das leibliche Bedürfniß gestillt ist, dann wendet sich die Liebe auf das ewige Wohl des Geistes, der in diesem zarten Wesen noch schlummert, dann blickt sie in die Zukunft hinaus bis in die Ewigkeit, und sehnt sich heiß, dem geliebten Kinde sichere Führung auf seinem Wege zum Himmel zu bereiten. Nun wird ein Fest veranstaltet, bei welchem sich die Liebe in ihrer edelsten Gestalt verherrlicht. Das Kind, welches durch seine Geburt ein Bürger der Erde ist, soll durch die Taufe ein Bürger des Reiches Jesu werden, damit es in der seligen Gemeinschaft mit ihm und in seiner treuen Nachfolge zum Bürger des Himmels reife. Nun sammelt sich ein frommer Kreis um dasselbe, alle herzen es mit frommen Wünschen; liebende Freunde tragen es auf ihren Armen zur Taufe, nicht mehr wie ein schwaches, sondern wie ein zur ewigen Fortdauer geschaffenes Wesen, wird es von itzt an mit Achtung betrachtet, Alle flehen zu Gott um Segen für diesen neuen Genossen des heiligen Christenbundes, den Vater- und Mutteraugen entquellen dankbare Thränen, und die Erfüllung theurer schwerer Pflichten wird diesem Kinde gelobt. O schon als Fest

der reinsten, durch die Religion geheiligten Liebe erschien mir immer die Taufe in herrlicher Bedeutung, und ich sprach zu mir oft im Stillen: wie kann der Mensch solcher Fülle der Liebe vergessen? wie je roh und hart gegen Menschen werden, die ihn einst so zärtlich in ihrem Kreis aufnahmen?

Geliebte, die ihr einst auch so gesegnet, einst auch unter Wünschen und Thränen der Liebe in den Christenbund aufgenommen worden seyd, wenn ihr einer Taufe beiwohnet, und da euch nun sagen müsset: das hat man auch an mir gethan; so hülflos lag auch ich einst in Eltern und Freundes-Armen, so wurde auch über mich der Segen der Kirche ausgesprochen, und was diesem Kinde itzt gelobt wird, das wurde an mir treu erfüllt — o wenn sich euch das da aufdrängt, frage sich dann ein Jeder prüfend: wie habe ich Eltern, Taufpathen, Freunden solche Liebe vergolten? wie habe ich ihnen durch Früchte ihre fromme Sorgfalt gelohnt? Wie habe ich zu den Menschen die Liebe bewahrt, die der Göttliche lehrt, der der Welt das Evangelium des Friedens gab? Nur in der Hofnung, daß ich ihnen ein freundlicher Genosse auf ihrer Lebensreise werden würde, haben mich einst die Menschen, die bei meiner Taufe einen Kreis der Liebe um mich schlossen, freundlich willkommen geheißen auf Erden; ach, habe ich ihnen in Liebe vergolten? Wurde nicht meine Geburt solchen, die ich kränkte, betrübte, beleidigte, zum Unheil anstatt zum Segen? So fraget euch zuerst, und werdet euer Inneres gewahr!

Ist 2. die Taufe, die du itzt verrichten siehst, eine Aufnahme in die heiligste Gemeinschaft, so prüfe dich ob du dich bisher in deinem Leben ihrer immer würdig bewiesen hast?

Schon die Aufnahme in eine Gesellschaft für irdische Zwecke verpflichtet, die Gesetze derselben zu erfüllen, und

der

der ist ein unwürdiges Mitglied derselben, der die von ihr festgesetzte Ordnung verhöhnt und übertritt. Wie noch vielmehr soll der sich selbst verachten, der einen Bund nicht hält, der an Heiligkeit der Erste, und gleichsam mit Gott geschlossen worden ist? Es werden große Forderungen von dem heiligen Stifter der Taufe selbst an diejenigen gemacht, die durch dieselbe zu Mitgliedern seines Reichs aufgenommen werden. Ihr Leben soll ganz dem Streben nach Herrschaft des Geistes über das Fleisch oder die sinnlichen Begierden angehören. Eine große Umwandlung soll mit ihnen Allen vorgehen. So spricht der Herr zu Nicodemus: es sey denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, daß er nicht blos die Handlung der Taufe an sich erfahre, sondern durch das Evangelium sich unausgesetzt zu einen bessern Menschen verneure, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Dieses Reich Gottes ist die von Christo gestiftete Gemeinde der wahren Verehrer Gottes, die unter Jesu als ihrem Haupte in der beseligendsten Gemeinschaft mit Gott stehen und durch gleiches Streben nach Heiligung unter einander verbunden seyn sollen. Es ist das Reich, von dem Paulus so treffend sagt: Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seyd zu einerlei Hoffnung eures Berufs: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller, der da ist über uns Alle, und durch uns Alle, und in uns Allen. In solche Gemeinschaft mit Gott aber führt uns die Taufe, als Aufnahme in den Schoos des Christenthums. Denn nun ist uns die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi feierlich zugesichert. Wir werden durch die Taufe den Glücklichen zugezählt, denen das helle Licht des Evangeliums leuchten soll, denen sich der Sohn Gottes selbst darbietet zum Führer auf dem Wege zur Wahrheit und zum Leben, denen sein heiliges Beispiel zeigt, wie man zur Liebe des himmlischen Vaters gelangt, denen ferner herrliche Stärkungen zu Theil werden, und in denen Gottes Geist wirken will.

Sehet da, zu welcher Ehre, zu welcher Würde, zu welcher Seligkeit wir durch die Taufe berufen werden! Sehet, welcher Weg uns nun durchs Leben vorgezeichnet ist; wie unser höchstes und erstes Streben nun seyn soll, zu wachsen in der Erkenntniß des göttlichen Willens, ihn mit aller Willigkeit, Sorgfalt und Treue zu erfüllen, unser Herz mit seinem Verlangen Gott ganz zu heiligen, die Anfechtungen der Welt und des Fleisches immer kräftiger zu überwinden, dadurch uns immer mehr zu erheben zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, die Trübsal mit Ergebung zu dulden, und so mit Geduld in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben. Nur wer sein Herz zu heiligen strebt, kann zur Gemeinschaft mit dem Heiligen gelangen.

Zu dieser Seligkeit sind wir Alle, die wir getauft sind, von der Erbarmung Gottes berufen. Indem ihr nun Zeuge seyd, wie irgend ein neuer Ankömmling auf Erden diese Berufung durch die Taufe empfängt — fraget euch selbst prüfend: ob ihr bisher diese himmlische Berufung Gottes durch Jesum Christum erkannt und ihr mit voller Anstrengung eurer Kraft gefolgt seyd? ob ihr in die euch zugedachte selige Verbindung mit Gott getreten seyd und noch in ihr stehet? ob euer frommer Wandel, euer eifriges Streben nach Gottseligkeit es beweißt, daß ihr getaufte Christen seyd? Ach, es gibt so Viele, welche die Gnade verschmähen, die ihnen durch die heilige Taufe zugedacht worden ist! so Viele, welche nur getaufte, aber nicht glaubige Christen durch Wort und That sind! Sehet, Geliebte, auszeichnen sollen wir uns vor denen, die nicht durch das Evangelium erleuchtet, ermuntert, gestärkt und getröstet werden; auszeichnen also durch hellere Erkenntniß Gottes, durch reinere heilige Gesinnung, durch ein rechtschaffenes gottseliges Leben, durch thätige brüderliche Liebe, durch Muth, Ergebung und Hoffnung im Leiden, durch freudige Standhaftigkeit im Tode. Dadurch, nicht blos

durch

durch unsern Christennamen sollen wir überall es darlegen, daß wir durch die Taufe zu Mitgliedern einer heiligen Gemeinschaft aufgenommen worden sind. Wären nun Alle Aufgenommenen dieser Gemeinschaft würdig, befolgten Alle mit Treue die Vorschriften dieses heiligen Bundes, wären sie also Alle Christen in der That, in welcher seligen Gemeinschaft würden sie zugleich leben! Welches Glück, welche Ruhe, welche Stille, welcher Friede würden unter uns gefunden werden! Aber es ist nicht also. Es lassen so Viele das Christenthum durchaus nicht in sich wirken. Es ist in ihnen so gar kein Streben nach dem Himmlischen sichtbar; sie leben nur für die Welt; sie arbeiten nur für ihre irdische Lust, aber nicht an ihren Herzen; sie erwerben sich Kenntnisse für irdischen Gewinn, und verlangen nicht, den heiligen Willen Gottes besser erkennen zu lernen; so folgen sie der Lust, und gerathen in Sünden und schwere Vergehungen. Ach, es gibt unter uns, die wir heilig seyn sollen in allem unsern Wandel nach dem, der uns dazu berufen hat, es gibt unter uns noch Laster und Verbrechen, deren selbst die heidnische Welt sich schämen müßte. Indem du nun siehest, wie ein neuer Ankömmling auf der Erde in die Gemeinschaft derer aufgenommen wird, die da rein und unsträflich zu werden streben sollen in treuer Erfüllung des Willens Gottes, in freudiger Nachfolge Jesu und in Willigkeit gegen die Wirkungen des göttlichen Geistes — o frage dich prüfend: was bin ich in dieser heiligen Gemeinschaft geworden? ist seit der Zeit, da ich die Wirkungen der Taufe erhielt, und meinen Taufbund vor Gott erneuert habe, jene selige Veränderung mit mir vorgegangen, die Jesus im Texte fordert, daß ich nämlich dem Geiste nach neu geboren wurde? daß ich es lernte, meine sinnlichen Begierden und allen meinen Willen unter das göttliche Gesetz zu beugen, und bei allem meinen Thun und Genießen immer darnach zu fragen, was der Herr mein Gott, der Allheilige, von mir fordert? Ist es meine erste

Sor-

Sorge, daß ich ihm wohlgefalle? ist in meinem ganzen Leben mein Blick immer auf Jesum, meinen großen Vorgänger, hingerichtet? Wandle ich so im Geiste? Herrsche ich über die sinnliche Lust? übe ich Gerechtigkeit? Liebe ich ganz als Christ die Brüder? bin ich gottergeben in Prüfungen? Zittere ich nicht vor dem Tode gleich Jenen, die keine Hoffnung haben? Darf ich mich also zu denen zählen, auf deren Wandel dieses itzt zur Taufe gebrachte Kind einst hingewiesen werden darf? O lasset, Geliebte, jede Taufhandlung, der ihr beiwohnet, durch solche Selbstprüfung für euch hochgesegnet werden! Seyd ihr noch nicht wieder geboren aus dem Geiste, d. h. sind jene seligen Veränderungen, welche das Christenthum bei euch bewirken soll, in euch noch nicht vorgegangen, ach, dann eilet, daß ihr euch bekehret! Damit ihr ja nicht verlanget, auf irrigem Wege die Gnade Gottes zu erwerben, so erwäget ernst, daß der Herr zu seinen Jüngern nicht blos sprach: Taufet im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes! sondern ernst hinzusetzt: lehret auch die Getauften halten alles, was ich euch befohlen habe! O das ist es, was uns erst zu Christen macht! Unsern Willen brechen, da wo er dem durch Jesum uns geoffenbarten Gesetze entgegen ist, über das Fleisch siegen, das nur die Lust verlangt, die Sünde nicht herrschen lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, der Begierde widerstehen, die Versuchung besiegen, unser Herz immer mehr reinigen, und so versetzt werden aus dem Reiche der Finsterniß und Sünde in das Reich Jesu Christi unsers Herrn, so nur in Gott leben, das Böse immer mehr von uns abthun, und dadurch neue Menschen werden, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit — sehet, das ist die Wiedergeburt zum Reiche Gottes. Und so soll eigentlich unser ganzes Leben uns dazu dienen. Es findet sich an uns immerfort etwas Unvollkommnes, das verbessert, etwas Sündliches, das abgethan werden soll. Jeder muß

spre-

sprechen: nicht daß ich das Ziel der Vollkommenheit schon ergriffen hätte: ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreife.

Geliebte, es ist für uns Lehrer des Evangeliums eine ernste Pflicht: euch unermüdet zuzurufen: ihr müsset vom Neuen geboren werden; euch immer und immer wieder auf das Eine hinzuweisen, was euch noth thut zur Erlangung des ewigen Lebens, nämlich auf die ununterbrochene Besserung eures Herzens und Wandels. Christus spricht: wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. So setzt also der Herr den Glauben, der sich als der lebendige nur in Gottseligkeit offenbaren kann, als das Wichtigste voran, und verurtheilt die zur Verdammniß, die als Getaufte doch jenen Glauben nicht besitzen. Ach, das werde ernst warnend erkannt! Die Taufe allein kann nicht zum ewigen Leben verhelfen, sonst müßten auch die Lasterhaftesten unter uns in den Himmel eingehen, und vernichtet würde der himmlische Ausspruch Jesu: es werden nicht Alle, die Herr Herr sagen, in das Himmelreich kommen, sondern nur die, die thun den Willen des Vaters im Himmel. Vielmehr wird das durch die heilige Taufe dargebotene große Heil zur schweren Verantwortung gereichen denen, die solche große Gnade nicht dankbar treu benützen.

O benützet ihr sie treu, theure Versammelte, daß die von euch empfangene Weihe zum Christenthum euch gereiche zum ewigen Segen. Lasset es eure höchste Sorge seyn, euch stets in Gesinnung und That darzustellen als würdige Glieder des christlichen Bundes, als würdige Glieder des Reiches Jesu, das da ist ein Reich des Glaubens, der Tugend, der Liebe und Hofnung. Strebet dahin, daß man nicht erst euer Glaubensbekenntniß zu hören bedürfe, um zu wissen, daß ihr zur Gemeinde Jesu gezählet seyn wollet, sondern lasset für euern Christennamen sprechen

euern Wandel in der Rechtschaffenheit, Frömmigkeit und Liebe. Ja, lasset hierdurch euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preißen. Verändert euch immer im Eifer der Heiligung und werdet neue Menschen zur Verherrlichung Gottes und zu euerm ewigen Heil. Wie euch das Evangelium bei euerm Eintritt in die Welt mit seinen Segnungen empfieng, wird es dann in euern Sterben seine himmlische Kraft an euch bewähren. Das gebe Gott uns Allen! Amen.

Am

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Text: Evangelium Joh. 13, v. 1—15.

Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater, wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende. Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe. Wußte Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott gieng. Stund er vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war. Da kam er zu Simon Petro, und derselbige sprach zu ihm: Herr, solltest du mir die Füße waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was ich thue, das weissest du itzt nicht, du wirst aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollt du mir die Füße waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir. Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nichts denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein: Und ihr seyd rein; aber nicht alle. Denn er wußte

seinen Verräther wohl, darum sprach er: Ihr seyd nicht alle rein. Da er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm er seine Kleider, und satzte sich wieder nieder, und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch. So nun ich euer Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Mit den Worten: Wie Jesus geliebet hat die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende! eröfnet Johannes die Erzählung einer Handlung Jesu, die einer der ergreifendsten Beweise seiner zärtlichen, keine Beschwerde scheuenden, bis an das Lebensende treu sorgsamen Liebe gegen die Seinen ist. Es ist die Erzählung vom Fußwaschen. Sie ist bekannt, vielfach abgebildet in Gemählden, dadurch von Vielen im Bilde beschaut. Ob aber auch von Allen in ihrer hohen, ergreifenden Bedeutung gekannt? Ob nicht von Manchen sogar verkannt, und als ein Vorgang betrachtet, der nur für die Jünger lehrreich seyn konnte? Allerdings wollte der Herr zunächst auf sie wirken: aber ist denn in dem göttlich großen Leben Jesu auch nur etwas, noch so unbedeutend Scheinendes, das nicht auch für uns wichtig und reich an Lehre und Vorbild wäre? Wenn der Herr hier die Seelen seiner Jünger von Schwächen reinigen und zu höheren Gesinnungen erheben will, bedürfen nicht auch unsere Herzen solcher Reinigung und Erhebung? Wenn er am Schluße der Handlung zu ihnen spricht: Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe, spricht er das nicht auch zu uns? und bedürfen nicht auch wir zur Heiligung unserer Herzen solchen Beispiels? Darum lasset uns vor diesem Auftritt im Leben Jesu nicht kalt vorüber gehen:

gehen: nein, vielmehr ehrerbietig uns ihn betrachten, und Lehre, Warnung und Stärkung aus ihm ziehen! Das geschehe nun auch in dieser Stunde.

Die Erzählung vom Fußwaschen

ist es, der wir unsere Aufmerksamkeit weihen.

Lasset uns ihr näher treten, die Bedeutung der erzählten bildlichen Handlung ins Auge fassen, und dann ihre Anwendung auf uns erwägen.

In das Land, in welchem Jesus wandelte, und dessen Beschaffenheit und Sitten von den Unsrigen so ganz verschieden sind, müssen wir uns im Geiste versetzen, um die mitgetheilte Erzählung leichter zu begreifen, und die Handlung Jesu uns lebhafter zu vergegenwärtigen. Unter Menschen müssen wir uns denken, deren Himmelsstrich und Kleidertracht eine oft wiederhohlte körperliche Reinigung empfohlen, unter Israeliten, welche diese Reinigung als ein wichtiges Stück des äussern Gottesdienstes betrachteten. Zu jedem Gastmahl bereitete man sich durch ein Bad; und kam man bei dem Gastgeber an, so wurden von den Dienern, oft erst in Gesellschaftszimmer und am Tische, die Füße gewaschen, zuweilen auch mit Wohlgerüchen gesalbt.

Ob die Mahlzeit, von welcher unser Text erzählt in Bethanien statt fand, oder in Jerusalem am Donnerstage, am letzten Lebensabend Jesu, ist schwer zu entscheiden? Wahrscheinlich aber wurde sie am letzten Orte gehalten.

Hier war nun also der Kreis der Schüler und Freunde, in den Jesus mit hoch bewegtem Herzen eintrat. Die Gesellschaft lag an der Tafel; Jesus steht vom Mahle auf, legt sein Oberkleid ab, umgürtet sich gleich den Dienern mit einem Tuche, und gießt Wasser in ein Becken.

Mit

Mit welcher Aufmerksamkeit und Bewegung mögen die Jünger das betrachtet haben; staunend und ungewiß, was der Herr wolle, und sinnend, zu welchem niedrigen Dienst er sich anschicke. Der, welchen das Volk vor einigen Tagen, wie einen König begrüßt hatte, steht nun vor ihnen in der Gestalt eines Dieners: wohin das führen sollte, war ihnen nicht offenbar.

Bald enthüllt es sich, denn er hob an, ihnen die Füße zu waschen. Staunen fesselte sie und machte sie wohl im ersten Augenblicke unfähig, das abzuwehren. Nun aber, wahrscheinlich bald, kam der Herr zu dem Jünger, dessen feuriger Geist auch hier sich kund thun mußte. Seinen Meister, dem er bekannt hatte: wir glauben daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, so vor sich erniedrigt zu sehen, das konnte er nicht ertragen, und mit ehrerbietiger Entschlossenheit wehrt er den zugedachten Dienst ab. Wohl mahnt der Herr, daß er ihn nicht begreife, und dieses Fußwaschen nicht ihr körperliches Wohlseyn, sondern segnenden Einfluß auf ihr Seelenheil bezwecke, indem er spricht: was ich thue, weißt du itzt nicht, du wirst es aber hernach erfahren. Aber Petrus begreift in seinem Eifer auch diese Belehrung nicht, und erwiedert: Herr, nimmermehr sollst du mir die Füße waschen. Hierauf Jesus: werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir, so schließest du dich von der Gemeinschaft meiner Jünger aus. Gleich rasch erwiedert Petrus: Herr ist es so gemeint, o dann nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt: dann gebe ich mich dir ganz hin. Jesus dagegen: nicht also; gewaschen seyd ihr ja schon beim Mahle erschienen, nur des Waschens der Füße bedurfte es noch. Nun seyd ihr ganz rein. Indem aber hierbei wohl sein Blick auf Judas trift, wird ihm die körperliche Reinigkeit zum Bild der geistigen, und wehmüthig setzt der Herr hinzu: Ja, ihr seyd rein aber nicht Alle! — Nun vollendet er seine

Ge-

Geschäfte an Allen, legt das Oberkleid wieder an, und nimmt seine Stelle an der Tafel wieder ein. Tiefe Stille mußte itzt im Kreise der Jünger herrschen, und Aller Blicke mußten sehnend fragen: Herr was soll diese That uns lehren? Herr, gib uns Aufschluß über ihre Bedeutung! Auch wir, Geliebte, fragen so, und sehnen uns nach Erklärung.

Sie selbst gibt der Herr, und auch an uns gesprochen betrachten wir seine Worte. So wie er wieder in ihre Reihe eingetreten war, sprach er: Wisset ihr, was ich euch gethan, oder warum ich es euch gethan habe? Ihr nennet mich mit Recht euern Meister und Herrn, so durftet ihr von mir diesen niedrigen Dienst nicht erwarten. So nun aber ich, euer Herr und Meister, mich nicht scheute, ihn zu euerm Besten euch zu leisten, so sollt auch ihr solche Dienste einander zu leisten euch nicht scheuen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Ist doch der Knecht nicht größer, als sein Herr. So ihr solches wisset, selig seyd ihrs, so ihrs thut!

Aber warum hebt denn der Herr die Tugenden der Bescheidenheit und Demuth durch diese sinnbildliche Handlung so vorzüglich heraus? Die Jünger bedurften dieser Reinigung ihrer Gemüther von jedem Reste des Ehrgeitzes, der Rangsucht und irdischer Erwartungen. Sie hegten solche, das wisset ihr. Sie konnten sich den Messias nicht anders denken, als in weltlicher Pracht, so hofften sie, an ihr Theil zu nehmen. Sie stritten einst darüber, welcher von ihnen der Größte im Messiasreiche seyn würde: sie fragten, was ihr Lohn seyn werde, da sie alles verlassend Jesu nachgefolgt wären? Sie wurden unmuthig, als die Mutter der Kinder Zebedäi um die ersten Rangstellen für ihre Söhne bat. Die Evangelien erzählen uns zugleich, wie ernst Jesus sie von solchen Erwar-

wartungen zurück zubringen suchte, wie er sie einst beschämte, als er ein Kind in ihre Mitte stellend ausrief: Wer sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich! wie er ihnen zurief: wer unter euch gewaltig seyn will, der sey euer Diener. Alle diese Versuche gelangen inzwischen nicht, ihre Herzen von allen eiteln Ansprüchen zu reinigen, und doch konnten sie ohne Demuth und Selbstverleugnung nicht in seinem Dienste wirken. So wollte er nun einen erschütternden Eindruck auf sie machen: alles, was er ihnen zur Heiligung ihrer Herzen schon gesagt hatte, das sollte nun in einer sie ergreifenden Handlung vor ihren Seelen wieder lebendig werden. Sein ganzes demüthiges Leben, alle seine Selbstverleugnungen, sein geduldiges Ertragen von Hohn und Spott sollte da vor ihrem Blicke schweben. Schämen sollten sie sich, daß sie, die Schüler eines Meisters, der sich itzt vor ihnen so tief erniedrigte, sie je daran dachten, sich über einander zu erheben. Ein Beispiel des Gehorsams und der Liebe, die keine Mühe, Beschwerde und kein Opfer scheut, wollte er ihnen geben; vorbereiten wollte er sie auf die Schmach, die sie bald über ihn würden ausgegossen sehen, und so jede Spur des Hochmuths und der Selbsterhebung in ihren Herzen vertilgen. Wie viel lag dem Herrn an diesem Erfolge! Nicht gewaltig zu seyn durch irdische Herrschaft, hatte er sie berufen. Sie mußten lernen, sich selbst zu vergessen; sie sollten keine Gebieter in den von ihnen zu stiftenden Gemeinden seyn; nur im Geiste der demüthigen Hingabe an die große Sache Jesu konnten sie seine Herolde werden. Daher dies Fußwaschen; daher wohl auch noch der tiefere Sinn der Worte Jesu an Petrus: wenn ich dich nicht wasche, wenn du durch meine Erniedrigung dich nicht reinigen lassen willst von jedem Hochhinauswollen, so hast du keinen Theil an mir; und dann die ergreifenden Schlußworte: So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut!

Das war, Geliebte, der Zweck der Handlung Jesu für die Jünger. Sollen wir dabei stehen bleiben und unsere Betrachtung schließen? Nein, nein, wir bedürfen gleich den Jüngern ein solches Heilmittel auch für unsere Selbstsucht, unsere Selbsterhebung, unser Hochhinauswollen, unsere Hoffarth, unsern Stolz. Auch vor unsern Augen that der Herr, was er that. Auch uns ruft er zu: ein Beispiel habe ich euch gegeben; auch ihr sollet euch nicht über einander hochmüthig erheben, sondern einander dienen mit demüthiger Ergebung; so ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut!

Was sollen wir nun thun? Sollen wir das Äusserliche der Handlung Jesu nachahmen, und vielleicht am Gedächtnißtage dieser Handlung einigen Armen die Füße waschen, und meinen, nun hätten wir des Herrn Befehl erfüllt? Ach, dann klebten wir am Buchstaben und hätten den Geist seiner Handlung und seiner Vorschrift nicht aufgefaßt. Ja, wir könnten wohl diese scheinbar demüthige Handlung mit eigentlichem Stolze verrichten. Nein, der Geist macht auch hier lebendig; dieses lasset uns erfassen!

Die Christen, d. h. die Anhänger dieses demüthigen, sich selbst aufopfernden Christus, sollen Brüder seyn; also auch bei allen weltlichen Verschiedenheiten sich gleich dünken, gleich behandeln vor Gott, ihrer Aller Vater, und sich die Hand reichen in Ergreifung des heiligen Ausspruchs: Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser Aller.*) So sollen sie Alle, auch die Vornehmsten und Reichsten, auch die Könige der Erde, einander dienen mit den Gaben, die sie als Haushalter Gottes empfangen haben. Steht es denn nun mit uns so in der Christenheit? ist sie eine große Bruderfamilie? Geht der Arme neben dem Reichen,

der

*) Ephes. 4, v. 5.

der Geringe neben dem bürgerlich Hohen freudig einher? Weiß man unter uns nichts von Herabsetzung, Kränkung, Verachtung, Mißhandlung und Verstoßung? Oder gehört es zum Leben in einer christlichen Welt, daß man nichts davon weiß, wie soll man dann die Unsrige nennen? Wo ist der Brudergeist, der Alle vereint in Befolgung des heiligen Ausspruches: Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor?*) Wie treiben doch Geld- und Rangstolz, Eitelkeit und Hochmuth unter uns ihr unchristliches, verderbliches Wesen! Wie sondern wir uns von einander ab, um des äusserlichen Unterschiedes willen an Geld und Titel, ohne daran zu denken, daß wenn wir in unserer Hoffarth noch so weit von einander gehen, wir doch dort wieder zusammentreffen müssen, wo alles Irdische als eitler Flitter von uns fällt, am Grabe, wo des Monarchen Hülle zu Staub wird gleich jener des Bettlers! Wie ergreift uns noch so vielfach jenes thörichte Hochhinauswollen, das uns nutzlos abmüdet, uns keine Ruhe läßt, uns um die schönsten Freuden betrügt, und vielleicht endlich nichts gewährt als ein stattlicheres Leichengepränge! Wie halten wir uns oft für manche Erweisungen der Liebe zu vornehm! Wie entziehen wir uns in unserm Hochmuthe die Gelegenheiten zu ihnen, weil wir die Niedrigen von uns zurücke schmähen, und die Armen, welche Gott an uns gewiesen hat, nöthigen, in schüchterner Entfernung von uns zu stehen! Das sind leider alltägliche Erscheinungen unter uns, und sie haben sich in unsere Verhältnisse so eingewurzelt, daß wir uns gar nicht mehr solcher unchristlichen Hoffarth schämen. Was soll man nun erst klagend urtheilen über rohe Ausdrücke unsers heidnischen Stolzes, über grobe Verachtung, Kränkung, Spott und alle Arten ähnlicher Mißhandlung!

Sehet,

---

*) Röm. 12.

Sehet, Geliebte, erkennet beschämt, wie wir es so höchst nothwendig bedürfen, daß uns das Fußwaschen des demüthigen Erlösers vorgehalten werde, um unsere stolzen Herzen zu ergreifen, und über alle die Gesinnungen, die uns ihm so ganz unähnlich machen, und uns von seiner Gemeinschaft ausstoßen, die Augen zu eröfnen. O vergegenwärtiget euch diese Handlung im Geiste, um eure Seelen von den schädlichen Schlacken jeder hochmüthigen Erhebung zu reinigen, und sie für den heiligen Sinn wahrer Demuth geschickt zu machen! Blicket auf den Herrn, der in großer Liebe auch die tiefste Erniedrigung für die Förderung des Guten auf Erden nicht scheute, und mit der Ehrfurcht, die dem Sohne Gottes gebührt, nehmet in eure Herzen seinen Zuruf auf: Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich gethan habe: und noch genauer es beschauend, fasset und befolget die einzelnen Lehren, die es euch gibt! Merket auf euch, und lernet, euch selbst überwinden, um euern Brüdern alles zu leisten, was ihr ihnen schuldig seyd.

Sehet, es war ein beschwerlicher Dienst, den Jesus seinen Jüngern leistete. Solche Beschwerlichkeit schreckt Viele ab, den Brüdern da zu helfen, wo Mühe und Selbstverleugnung gefordert wird. Man rühmt oft die Liebe der Reichen, wenn sie durch eine Summe der Noth eines Armen abzuhelfen suchen: aber wer rühmt die wohlthätigen Brüder, die weit mehr thun, die beschwerliche, vielleicht eckelhafte Dienste übernehmen, die der Mühe und Gefahr nicht achten, die der niedrigsten Handreichung sich nicht entziehen? Einen armen Kranken heben und pflegen, Nächte bei ihm durchwachen, einen beschwerlichen Weg im Wettersturm aus Liebe zu einem Andern machen, ein brennendes Haus löschen ꝛc., das ist schwerer, als eine Summe geben, die einer entbehren kann; das vermögten Manche in ihrer Verzärtlung nicht. O damit ihr tüchtig werden möget zur Leistung aller

Dienste, welche die Lehre und das Beispiel des Herrn von euch, Geliebte fordern, so fliehet die schlaffe Gemächlichkeit. Geld habt ihr nicht Alle, Geld hilft in vielen traurigen Lagen nicht; manche Hülfen lassen sich nicht erkaufen. Aber ein Herz, dem Gott Liebe einpflanzte, und Kräfte des Körpers, anzugreifen, beizustehen, zu heben und zu tragen habt ihr Alle empfangen. Lernet die Mühen, welche solche Hülfsleistungen auflegen, willig tragen. Weil der Herr durch jenes Fußwaschen auf die Herzen seiner Jünger wirken wollte, so konnte er es nicht von einem Andern verrichten lassen: er übernahm es nun selbst, und ein Beispiel hat er dadurch gegeben, daß wir thun, wie er gethan hat, und uns abhärten auch für Werke der Liebe.

Es war ein ungewöhnlicher Dienst, darum sehen wir die Jünger erstaunt über sein Unternehmen. Es konnte von Andern, die davon hörten, ganz unrichtig beurtheilt werden. Das hielt den Erhabenen nicht zurück: auch um den Preis verkannt zu werden, versuchte er die Rettung seiner Jünger von den Verderbnissen der Selbsterhebung. Ein Beispiel hat der Herr euch Christen gegeben. Lasset euch durch das Urtheil der Welt nicht abschrecken von dem, was die Liebe gebietet; wandelt nicht in den Fesseln des Herkommens. Unterlasset nicht die Tröstung und Rettung eurer Brüder, weil die Art, auf die ihr sie leisten müsset, ungewöhnlich ist, oder weil das Vorurtheil des Stolzes es für erniedrigend hält, so zu helfen. Will euch die Furcht vor solchem Urtheile der Welt abhalten von Diensten der Liebe, dann trette das Bild des Fußwaschens beschämend vor eure Seelen!

Es ist zwar schwer, ganz in diesem Geiste des Sohnes Gottes zu handeln, allein auch werth, daß wir darnach ringen; denn ohne solche Austilgung aller Eitelkeit, aller Hoffarth und alles Stolzes in uns; ohne die Aneignung solcher in Jesu verherrlichten Demuth, ohne solche

Liebe, die in den Menschen nur Brüder sieht, die also Alle umfaßt, die Jedem sich nähert und Jeden an sich zieht, die segnet und hilft mit allen erhaltenen Kräften, die weder Mühe noch Gefahr, weder Tadel noch Hohn der Welt scheuet — ja ohne solche höhere Gesinnung sind wir nicht würdige Glieder des Christenbundes, nicht so selig, wie wir es im Geiste durch Jesum seyn sollen. Für unser Herz soll alles Äussere in den Rangverhältnissen der Menschen schwinden, und Eins seyn sollen wir Alle in der Liebe.

Wollen wir uns nicht so reinigen lassen von allem, was der christlichen Gesinnung widerspricht, und in Demuth und Liebe Jesu ähnlich werden, so müssen wir erschrecken vor seinem Ausrufe an uns: ihr habt keinen Theil an mir. O so lasset uns stille halten allen Verhängnissen, durch die Gott unsere Herzen läutern will, und flehen und streben, daß Jesu großes Beispiel in uns immer kräftiger und beseligender wirke! Amen.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

****

Herr, der du uns berufen hast zur Gemeinschaft Jesu Christi, deines Sohnes, daß wir in seiner treuen Nachfolge dir dienen bis an unser Ende, wir bitten dich, gieb uns Stärke durch deinen Geist, daß wir unter jeder Anfechtung die Probe bestehen, und ihn, der uns bis in den Tod geliebet hat, nie verleugnen durch Worte und Werke. Du forderst von uns unsere Herzen: Vater, wir reichen sie dir, wir geben uns dir ganz zu deinem Eigenthum! Wir wollen wachen, daß sie nicht verunreinigt werden; wir wollen in sie aufnehmen den Geist Jesu Christi; wir wollen kämpfen gegen alle Versuchungen. Rüste uns dazu aus mit Kraft, daß wir dich und Jesum über alles lieben, deine Gebote mit Freuden thun, kein Leiden scheuen und im freudigen Gehorsam gegen dich verharren bis auf den Tag unserer Vollendung! Amen.

Text: Evangel. Joh. 13, v. 31—38.

Da er aber hinaus gegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verklärt in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären. Lieben Kindlein, ich bin noch eine kleine Weile bei euch: Ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Juden sagte: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Und ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet,

wie

wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet. Spricht Simon Petrus zu ihm: Herr, wo gehest du hin? Jesus antwortete ihm: Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen, aber du wirst mir hernachmals folgen. Petrus spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortete ihm: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verleugnet.

Der vorgelesene Textabschnitt folgt bald auf die wichtige Erzählung vom Fußwaschen, über die ich zuletzt zu euch gesprochen habe; auch der Vorfall, den jener beschreibt, ist höchst lehrreich; darum habe ich ihn gewählt. Und so lasset uns sogleich zur Betrachtung und Erklärung desselben schreiten, und aus ihm vorzüglich die Frage Jesu an Petrus herausheben:

Solltest du Dein Leben für mich lassen,

und sie betrachten als eine Frage Jesu an einen Jeden unter uns.

Jesus hatte seinen Jüngern schon früher Winke über den schrecklichen Ausgang seines Unternehmens gegeben: ganz entschieden aber ihnen seinen nahen Tod angekündigt, als sie die letzte Festreise nach Jerusalem antraten. Auch dem Volke hatte er es gesagt: ihr werdet mich suchen und nicht finden, und wo ich bin, da könnet ihr nicht hin kommen: *) aber beide, Jünger und Volk verstanden ihn nicht. Nun trat sein Lebensende ganz nahe heran, und die Stärkung, Tröstung und Erhebung seiner Schüler be-

*) Johann. 7, v. 34.

beschäftigte ihn, den zärtlichen und treuen Freund, itzt ganz. Aus den wichtigen Gründen, die ich in unserer letzten Betrachtung angeführt habe, unternahm er die sinnbildliche Handlung des Fußwaschens, und um jeden Rest von Selbsterhebung in ihren Seelen zu vertilgen, fügt er zu den Worten: ein Beispiel habe ich euch gegeben! noch die Worte hinzu: der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel grösser denn der, der ihn gesendet hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut! Hierbei fällt sein Blick auf Judas, den Einzigen, bei dem solche Lehren vergeblich waren; er wendet daher auf sich die Klage Davids an: der mein Brod isset, tritt mich mit Füßen, und tief betrübt über den Unglücklichen, spricht er es nun offen aus: Wahrlich ich sage euch: Einer unter euch wird mich verrathen! Bangigkeit erfüllt die Jünger. Der Verräther wird von Jesu auf eine schonende Art bezeichnet, und erhebt sich dann rasch, um zur Vollbringung seiner verruchten That die Versammlung der Reinen zu verlassen. Jesus folgt ihm mit seinem Blicke und spricht dann erhebend: Nun ists beschlossen! Nun ist des Menschensohn verkläret und Gott ist verkläret in ihm: Nun naht die Zeit, wo ich durch Leiden und Tod zur unvergänglichen Herrlichkeit aufsteigen werde, und Gott dann von den durch mich Erlösten würdiger angebetet werden wird. So bin ich also, lieben Kinder, nur noch eine kleine Weile bei euch. Ihr werdet mich suchen; aber, wie ich zu den Juden sagte: wo ich hingehe, da könnet ihr nicht hinkommen. Und daß ihr das leichter ertraget, entsaget allem alten Streit um das Irdische und Eitle, und vereinigt euch in Liebe. Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr euch unter einander liebet. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Auf diese Rede erwacht Petrus, den wir in seinem Feuereifer schon bei

der

der Fußwaschung kennen lernten, und spricht: Herr, wo gehest du hin? Jesus antwortet ihm: dahin, wo ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen; aber du wirst mir hernachmals folgen; du wirst einst, wie ich, im Dienste der Wahrheit und Menschheit dein Leben aufopfern; nur itzt noch nicht. Feuriger noch erwiedert Petrus: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen! Das war es Geliebte; das Höchste hatte der Jünger in edler Liebe geboten; bereit zeigte er sich, zu thun, was einst sein Meister ausgesprochen hatte: wer mein Jünger seyn will, der nehme mein Kreutz auf sich und folge mir nach. *) Er hat sich späterhin auch in dieser treuen Nachfolge Jesu bewährt; er gehörte zu den ersten, die um des Namens Jesu willen litten, und starb auch am Kreutze. Aber itzt, Geliebte, als er die Worte aussprach: Ich will mein Leben für dich lassen, itzt war er noch nicht der Mann, der solcher Größe fähig war. Er traute sie sich redlich zu, aber die Kraft fehlte ihm noch. Daher antwortete ihm Jesus: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich ich sage dir: der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal verleugnet habest. Ach, so war es auch, und wir lesen in den andern Evangelisten von diesem itzt so freudigen Petrus, dem es in seinem redlichen Willen so wohl war: er gieng hinaus und weinte bitterlich!

So viel zur Erklärung unsers Textes; die Anwendung lehre uns tiefe Blicke thun in unser Herz!

Auch wir, Geliebte, sollen und wollen Jünger und Freunde des Herrn seyn; wir sind ihm eben so zur Nachfolge, Liebe und Treue verbunden, wie jene, in deren Kreise er einst lebte; sind eben so, wie sie, verpflichtet, sein großes Werk auf Erden zu fördern nach unsern

*) Luc 9, v. 23.

unsern Kräften und an unserm Theile. So denke sich denn nun Jeder von euch, daß Jesus nach der Gemeinschaft, in der jeder Christ mit ihm dem Herrn stehen soll, die ernste Frage an ihn erließe: wolltest du dein Leben für mich lassen? und prüfe sich, ob er, wie Petrus that, nicht blos sich freudig dazu zu erbieten, sondern, wie dieser Apostel späterhin, es auch wirklich seinem Herrn und Meister zum Opfer zu bringen vermögte, ob er also Jesum und das heilige Werk desselben so liebt, daß er es auch mit seinem Tode zu fördern bereit wäre? Nicht blos die Apostel brachten solche große Opfer, und erduldeten für das Evangelium Leiden und Tod zum Wohl der Menschheit. Es lebten nach ihnen noch Tausende, die im Geiste zu Jesu sprachen: Herr, wir wollen unser Leben für dich lassen, und es hingeben im blutigen Märtyrertode. Es leben noch fromme Männer, die, ähnlich den Aposteln, hinziehen zu heidnischen Völkern, ihnen unter großen Entbehrungen, Mühen und Lebensgefahren das Evangelium Jesu zu verkündigen, und es haben Manche unter ihnen ihr Leben zum Opfer gebracht. Doch, wenn auch ihr, die ich bei dieser Veranlassung ermuntere, die Stärke eurer Liebe zu Jesu zu prüfen, wenn auch ihr wohl nicht in die Lage kommen werdet, daß man Märtyrerleiden und Lebensaufopferung von euch verlangt, können von euch nicht Aufopferungen anderer Art gefordert werden? Habt ihr Jesu nichts Anderes darzubringen? Habt ihr für Jesu und seine heilige Sache nichts anders fahren zu lassen? Daß ihr in frommen Augenblicken aufrichtig und feurig wie Petrus sprechet: Herr, ich will mein Leben für dich lassen! das sey euch zur Entscheidung über die Kraft eurer Liebe zu Jesu noch lange nicht genug; denn da dieses Opfer von euch nicht gefordert wird, da ihr also auf solche Probe nicht gestellt werdet, so bleibt es unentschieden, ob ihr nicht auch, wenn nun der Fall einträte, wie Petrus den Herrn verleugnen würdet. Denket also hier nicht blos an das Leben selbst, das ja nicht die einzige

Gabe

Gabe Gottes ist, sondern auch an die Kräfte, Güter und Freuden, die ihr alle dem Herrn, d. h. der Förderung seines heiligen Werks an euch und euern Brüdern weihen sollt. Ihr sollt mit allem, was ihr habt, ihm eigen seyn. Wir besitzen Alle Güter, die uns so theuer sind, daß wir ohne sie nicht glücklich leben zu können meinen; wir nennen sie daher selbst unser Leben. Wenn nun aber die Anhänglichkeit an sie in uns so groß und stark wird, daß wir uns in das Irdische verderblich verwickeln, daß wir das Höhere, Ewige darüber vernachläßigen, oder daß wir jene Güter mit Sünde zu vermehren versucht würden, wenn ihr Genuß uns also an der treuen Nachfolge Jesu hinderte, oder wenn wir diese Güter nur mit Unrecht bewahren könnten, wenn wir also um ihrentwillen Wahrheit und Tugend, also Jesum selbst, der für Wahrheit und Tugend lebte und starb, verleugnen müßten — sehet, dann würde die Frage des Herrn an uns ergehen: Wolltest du, den ich von Sünde und ewigem Verderben zu erlösen erschienen bin, nicht diese Güter und Freuden für mich lassen? Wenn du auch nicht aufgefordert wirst, für mich dein Leben hinzugeben, wolltest du nicht in Liebe und Treue zu mir der Sünde absterben, von der ich dich durch Lehre, Leiden und Sterben erlösen will? Ich fordere nicht von dir das schwere Opfer deines Lebens: aber willst du nicht wenigstens deine sündlichen Neigungen, deine unreinen Triebe, deine sträflichen Wünsche, deine unerlaubten Unternehmungen mir zu Opfern bringen? Siehe, zur Verleugnung meines Namens wirst du nicht versucht: willst du mich denn aber verleugnen durch einen unheiligen Wandel, durch Ungehorsam gegen Gott, dessen heiligen Willen ich dir verkündigte, durch Lieblosigkeit gegen die Brüder, in denen du mich ehren sollst? Ich habe für deine Erlösung mein Leben gelassen: willst du mir nicht in Selbstverleugnung, Demuth und Entsagung die Opfer des Dankes bringen, die ich zu deiner Seligkeit von dir fordere? Hast du sie

mit

mir bisher schon gebracht? und mit welcher Treue willst du künftig an mir hangen?

Ich bitte euch, Erlößte Jesu, erwäget ernst: wenn itzt der Herr, dem ihr bei eurer feierlichen Aufnahme in seine Kirche Treue gelobt habt, vor euch stünde, und aus seinem Munde die Frage an euch ergienge: Wolltet ihr euer Leben für mich lassen? Wollt ihr wenigstens die Opfer des Gehorsams und der Liebe bringen, die ich im Namen meines himmlischen Vaters zu euerm Heil von euch fordern muß? was würdet ihr euerm Erlöser vor dem Angesichte Gottes antworten können? — Sehet, das ist eine wichtige Aufgabe zu eurer sorgfältigen Prüfung und demüthigen Selbsterkenntniß! Daraus muß für euch hervorgehen, ob ihr euch die Seinigen nennen und der Früchte seiner Erlösung auch erfreuen könnet oder nicht. Herr, Herr sagen, und nach seinem heiligen Namen sich nennen, ist leicht; guten Willen haben, und in frommen Augenblicken mit herzlicher Liebe an Jesum denken, ist recht: aber beides reicht noch nicht hin. Petrus war auch in der Zahl der Jünger Jesu und meinte es redlich mit dem Ausrufe: Herr, ich will mein Leben für dich lassen. Aber er bestand itzt die schwere Probe noch nicht, verleugnete den Herrn, und stellte sich erst später in kräftiger Selbstverleugnung als treuer Freund Jesu dar. Sehet, Geliebte, die Probe, die Prüfung ist es, die entscheiden muß? Im Christenthum gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. *) Schmeichelworte und bloße Gefühle richtens da nicht aus. Es gibt deren, die viel von Jesu reden, ihn hoch loben, und meinen, sie wollten ihr Leben für ihn lassen, und doch ihn den Demüthigen, in Stolz und Hoffarth verleugnen, die Brüder, welche nicht ihr Wesen sich eigen machen können, als solche, die draußen sind, hochmüthig verachten, und dem hoch-

*) Galat. 5, v. 6.

hochgelobten Erlöser keine ihrer sträflichen Neigungen zum Opfer bringen mögen!

Wie es mit euch steht, das erforsche Jeder von euch. Habt ihr den Herrn, der euch zuruft: folget mir nach! noch nie mit Gedanken, Worten oder Werken verleugnet? Er ruft euch zu: Selig sind, die reines Herzens sind!*) Wohl denn: habt ihr Fleiß angewendet, eure Seelen von aller Befleckung durch sträfliche Lüste und böse Begierden zu reinigen, und in dem Siege über das Fleisch ihm das Opfer gebracht, das er fordert? Die ihr meinet, das Leben für den Herrn zu lassen, habt ihr in Gehorsam gegen ihn gelassen von jedem Unrechte, wenn es auch mit noch so großem Gewinne und noch so großem Genuße euch schmeichelte? Habt ihr für den Herrn gelassen von jeder Unwahrheit, jeder Schmeichelei und Falschheit, jedem Betruge, wodurch ihr den Wahrhaftigen und Gerechten verleugnet haben würdet? Er ruft euch zu: selig sind die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden!**) Habt ihr, ihm gehorsam, entsagt dem irdischen Sinne, dem ängstlichen Treiben und Jagen nach dem Vergänglichen, und dem Leben für die Welt, die mit ihrer Lust vergeht, um nicht Schaden zu nehmen an eurer Seele, und nicht den Heiligen zu verleugnen durch unheiligen Sinn? Er ruft euch zu: selig sind die Sanftmüthigen, die Friedfertigen, die Barmherzigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.***) O prüfet euch, wie ihr auch hierin eure Liebe zu Jesu bisher bewiesen habt: prüfet euch, ob ihr eure Herzen gereinigt habt von verwerflicher Selbstsucht, von eigennützigen Trieben, von verächtlicher Hoffarth, von Rechthaberei und Streitsucht, vom wilden Aufbrausen, von Unempfindlichkeit und Härte? Seht durch solches

Thun

---

*) Matth. 5. **) Matth. 5. ***) Matth. 5.

Thun wird der Herr tausendfältig verleugnet von denen, die seinen Namen nennen. Sie, die sich vielleicht erdreisten würden, zu sagen: ich will mein Leben für dich lassen! sie wollen nicht lassen von Gesinnungen und Handlungen, durch welche sie sich ausschließen von allem Antheil an seiner Gemeinschaft und seiner Liebe. Ach, wenn sie nur auch dann, gleich Petrus, noch zur rechten Zeit zur wehmüthigen Erkenntniß kämen, und ihre Verleugnung Jesu bitterlich beweinten! Wenn sie noch bald umkehrten, ihre Herzen reinigten, ihr Leben besserten und fähig würden, durch ihr frommes Beispiel zu stärken ihre Brüder! Aber ach, die Verblendung Vieler ist groß: sie wollen nicht erkennen, was zur treuen Nachfolge Jesu gehört; wollen um so weniger es erkennen, weil es schwer ist, und so fahren sie fort, den Herrn durch unchristliche Gesinnung zu verleugnen.

Ja, Christen, wir müssen gestehen, es ist schwer, für den Herrn der Sünde so ganz abzusterben, und im Gehorsam gegen ihn auch das, was uns so lieb ist wie das Leben, zu lassen, wenn es zum Opfer gefordert wird. Das lasset uns bedenken, nicht, um irre zu werden in dem Entschlusse und Gelübde: Herr, ich will in deiner Nachfolge alles hingeben, was mich von deiner Gemeinschaft trennt! sondern um uns zu rüsten zu dem Streit, den wir dabei mit unsern Neigungen bestehen müssen. Wir wollen es nicht leicht nehmen, damit wir nicht, wie Petrus, wenn uns um des Guten willen Gefahr droht, erschrecken und den Herrn verleugnen. Das Versprechen der Treue ist bald gegeben: aber lasset uns darauf sehen, wie wir es erfüllen. Denn wahrlich, wollen wir Christen seyn, wir müssen Jesu, unserm Herrn Treue geloben, und unser Gelübde mit der That versiegeln. Dazu haben wir, die Lehrer des Evangeliums euch unaufhörlich zu ermahnen. Christenthum ohne Eifer in der Heiligung, ohne wahre Nachfolge Jesu, ist ein

leeres

leeres Wort. Haben wir diesen Eifer nicht, gehorchen wir dem Herrn nicht, der uns zuruft: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit,*) wandeln wir nicht in der Liebe, die uns Jesus geboten hat, so verleugnen wir ihn auf eine weit sträflichere Art, als Petrus es that, wenn wir auch den Namen Jesu tausendmal vor der Welt bekennen, und wir mögen dann erschrecken vor seinem Ausspruche: wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.**) Darum, weil es nicht leicht ist, ein so hohes Vorbild nachzuahmen, spricht der Herr: wer mein Jünger seyn will, der nehme mein Kreutz auf sich und folge mir nach! Dazu lasset uns nun stärken, Geliebte, durchs Gebet, und durch erneutes Hinblicken auf Jesum, der selbst sein Leben für uns gelassen hat. Was er hingab, gab er für uns: was wir hingeben, befördert unsere eigene Seligkeit.

O daß es die Wirkung eurer ernsten Betrachtung der Leiden Jesu wäre, eine heiße Sehnsucht nach der innigsten Gemeinschaft mit Jesu durch frommen Wandel zu erwecken, und daß ihr dann feste Entschlüße fröhlich fassen möget! Erwäget, was der Mensch zu leisten vermag, wenn er ein Vorhaben recht ernstlich ergriffen hat, und wie er dann Mühen, Schmerzen, Anstrengungen und Opfer nicht scheut. Was wir im Irdischen für die Erlangung irdischer Lust vermögen, sollten wir das nicht für Gott und Jesum vermögen? Ach, es ist die Verblendung unserer Gemächlichkeit und Schwäche, wenn wir da an unserer Kraft, und Gottes Beistand, der zum frommen Wollen das Vollbringen gibt, verzagen wollen. Was Petrus am letzten Abend des Lebens Jesu noch nicht ausführte, für Jesum keine Todesgefahr zu scheuen, das führte

---

*) Matth. 6. **) Matth. 10, 33.

führte er späterhin glorreich aus: er ließ sein Leben für die Sache Jesu. Mögen wir auch itzt noch bisweilen wanken; nur daß wir, wie Petrus, es bitterlich beweinen, uns vom Falle wieder aufrichten, und endlich die Stärke erringen, in der Nachfolge Jesus alles, auch das Liebste, was von uns gefordert wird, willig hinzugeben.

Dazu stärke euch, Geliebte, Gott, der Allbarmherzige! Das ist das Ziel, das wir unter Freuden und Kämpfen erringen sollen, daß wir endlich einzig in Gott und Jesu leben, d. h. im dankbarsten Genuße der Lebensgüter doch alles, was der Erde angehört unserm Gehorsam gegen Gott und Jesum willig aufzuopfern bereit sind, unsere Seligkeit in der Vollbringung des göttlichen Willens finden, und dadurch immer mehr reifen für die selige Zeit, wo uns im Himmel höhere Güter anvertraut werden, und wir zu einem höhern Wirken für Gottes heilige Absichten werden erhoben werden. Dazu helfe uns Gott nach seiner unendlichen Liebe! Amen.

Am

Am dritten Sonntage nach Trinitatis.

****

Text: Evangel. Johann. 14, v. 1—3.

Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen, wenns nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

Werdet nicht müde, Geliebte, wenn ihr mich öfters die herrlichen Reden Jesu an seinem Lebensabend, und den treuen Jünger, der sie allein uns aufbewahrte, preißen höret: kann man ja doch das, was man mit Recht heilig lieb gewonnen hat, nicht genug rühmen, kann man doch für eine köstliche Gabe nicht genug danken, drängt sich doch alles Herrliche, was Jesus seinen Jüngern im frühern Umgange mitgetheilt hatte, nur in die Abschiedsworte zusammen, die er mit voller Rührung treuer Liebe itzt, in höchst bedeutungsvollen Augenblicken an sie sprach. Und nicht allein für sie sprach er diese Worte; es liegen heilige Wahrheiten und himmlische Stärkungen in ihnen für Alle, die sich sehnen und streben, den Lebensweg mit heiligem Ernste zu wandeln, und im Geiste Jesu ihn zu schließen. Es sind die letzten Reden eines bald Vollendenden, eines erhabenen Märtyrers für Wahrheit und

Tugend,

Tugend, das kostbare Vermächtniß des Sohnes Gottes für seine Jünger und auch für die Welt. Ich werde in meinen Vorträgen über das Evangelium Johannis noch öfter auf sie zurücke kommen, und herrliche Stellen aus ihnen erläutern und anwenden. Aber heute mögte ich euch die Sehnsucht einflößen, sie im Geiste unter Jesu Kreutze zu lesen, und himmlische Erquickung aus ihnen zu schöpfen. Jedoch kann ich allerdings nur ihren Hauptinhalt andeuten und dabei bemerken, wie er von uns für uns benützt werden soll. Das geschehe in dieser Stunde. Lasset mich zu euch reden über

die letzten Reden Jesu, in segensreicher Anwendung auf uns.

Sie enthalten für seine Jünger 1. Eröfnung ihres kampfvollen Lebens, 2. Ermahnung zur Treue, 3. Verpflichtung zur Liebe, 4. Aussichten in den Himmel. Lasset uns bei dieser Entwicklung erwägen, was auch für uns aus diesen Mitheilungen Jesu fließe.

Nie hatte es Jesus einem, der sich an ihn anschließen wollte, verhohlen, was solchem in seinem Dienste erwarte, und vielfach seine Jünger auf ihre künftige mühevolle Laufbahn vorbereitet. Nun, da es mit ihm zu Ende gieng, und er in die letzten Unterhaltungen mit ihnen alles zusammendrängen wollte, was er ihnen an Stärkung zu geben vermogte, nun mußte er die Zukunft mit ihren schmerzensreichen Ereignissen für sie ganz enthüllen. Das erste Schreckensereigniß war die Trennung von ihm, die Treue der Liebe über sein Schicksal, die Vereitlung aller ihrer irdischen Hofnungen, hieran knüpfte sich alles, was sie ferner traf. Wehmüthig tröstend beginnt er nun in unserm Texte seine schmerzlichen Eröfnungen mit den Worten: „Euer Herz erschrecke nicht! werde nicht muthlos, wann ich euch itzt verlasse. Habt Vertrauen zu Gott, der auch nach meinem Tode mein Werk nicht untergehen

lassen

lassen wird. Ich werde itzt nicht viel mehr mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt. Uber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht mehr sehen. Dann aber, wann ich zum Himmel erhöhet seyn werde, sollt ihr mein Werk fortsetzen, denn ich habe euch erwählet; ihr sollet zeugen von mir, denn ihr seyd vom Anfange an bei mir gewesen." Aber auf welchen Schauplatz des Kampfes führt sie Jesus dadurch! Er fügt daher sogleich hinzu: Solches sage ich euch vorher, damit ihr, wann es euch trift, euch nicht erschüttern lasset. Ihr dürfet kein besseres Loos erwarten, als ich erfahren muß: haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Sie werden euch in den Bann thun, und es kommt die Zeit, daß wer euch tödet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Wahrlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen.

Wozu sagt nun dieses der Herr seinen Jüngern? warum eröfnet er ihnen itzt schon die leidensvolle Zukunft? Seine Antwort ist: solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, daß wenn diese Zeit kommt, ihr auf sie schon vorbereitet seyd, ihr also nicht irre und erschüttert werdet, sondern Frieden habt in mir. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!

Ja, daß ihr Herz in keiner Gefahr erschrecke, daß sie vor keiner Leidensprobe sich fürchten, daß sie in keiner Anfechtung wanken mögen — zur Treue also will sie der Herr in seiner Abschiedsrede stärken, das war der zweite Zweck derselben. Im schönen Bilde des Weinstocks zeigt er ihnen, wie sie nicht von ihm lassen dürfen. Ich bin der Weinstock und ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, der bringet viele Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Bleibet in meiner Liebe. Und daß sie das vermögen, dazu verheißt er ihnen himmlischen Beistand. Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch

thun, die ich thue; was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Ich will euch nicht verwaisen lassen; ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kennt, daß er bei euch bleibe ewiglich und in euch sey. Dieser Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, wird euch alles lehren, und euch erinnern alles, was ich euch gesagt habe. Ich gehe hin und komme wieder zu euch; und ich sage es euch, ehe denn es geschieht, auf daß ihr, wann es geschieht, in euerm Glauben nicht wanket. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. So spricht der Herr zu seinen Jüngern, sie zu stärken in der Treue, daß sie nach seiner Erhebung zum Himmel an seine Stelle treten, und unter Leiden und Todeserduldung sein heiliges Werk vollenden mögen.

Und das sollten sie in der Liebe zu ihm und zur Menschheit. Über diese spricht er herrlich und andringend zu ihnen noch in seinen letzten Stunden, und jedes seiner Worte treffe auch auf unsere Herzen. Seine Liebe strahlt an seinem Lebensabend in ihrer erhabensten Herrlichkeit, so ergießt sie sich auch in den beredesten Ermahnungen, in den rührendsten Bitten. Meine Kindlein, ich bin nur noch eine kleine Weile bei euch. Ich sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Bleibet in meiner Liebe: so ihr meines Vaters Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. Bleibet in mir und ich in euch. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. So soll die

Liebe

Liebe zu dem Vater und zu ihm in ihnen mächtig wirken, und sie stärken zum standhaften Gehorsam bis ans Ende.

Für jenen Zeitpunct aber, wo sie ihre Treue im Dienste Gottes und der Menschheit selbst durch den Tod für die Wahrheit bewähren würden, eröfnet ihnen der Herr frohe Aussichten in den Himmel. Dort ist das Ziel ihres kampfreichen Lebens und jenseits die Krone als Lohn der treuen Überwinder. Hinauf zu den Sternen lenkt der Herr tröstend den Blick der Trauernden. Euer Herz erschrecke nicht, es zage nicht in den euch bevorstehenden Leiden, als wären sie immer dauernd. Ein seliger Zeitpunct erwartet auch euch. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Dorhin geht von der Erde mein Weg, dorhin auch der Eurige. Wenns nicht so wäre, würde ich sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingienge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. Und diese Hoffnung der Ewigkeit in ihnen zu ihren Trost ganz lebendig zu machen, betet er: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast!

Das, Geliebte ist der herrliche, erhebend stärkende Hauptinhalt der letzten Reden Jesu: Kampf, Tugendtreue, Liebe und der Himmel — das ist ihr Thema: vier höchst wichtige Puncte, ergreifend für Alle, die das Leben von seiner erhabenen Seite betrachten, und mit ernstem Blicke in die Zukunft schauen. O leset sie, diese himmlischen Reden Jesu, mit himmlischem Sinne, leset sie im Geiste unter Jesu Kreutze, und erhöhet eure heilige Ehrfurcht gegen den Erhabenen, der so liebte, so sorgte, so wirkte für die Seinigen bis an das Ende, der so sich selbst vergaß, um nur sie zu erheben und zu stärken.

Aber leset sie auch, Geliebte als Worte, die ihre hohe Bedeutung auch für euch haben: die vier Puncte, auf welche der Herr in ihnen hinweißt, sind wichtig für Alle, denn Alle sollen durch Kampf, durch Treue und Liebe in den Himmel eingehen: Alle ermuntert der Herr zu jenen, alle weißt er hin auf diesen.

Der Herr, so zeigten wir oben, eröfnet den Jüngern ihr kampfreiches Leben, und was ihre Bestimmung in seiner Nachfolge sey. Sie sollten das, was sie erwartete, vorhersehen, damit sie, wann es käme, nicht in Furcht abfällig würden; sie sollten vorher erblicken, was ihr Beruf in der Nachfolge Jesu von ihnen fordere, damit sie zur Darbringung schwerer Opfer itzt schon sich stärken mögten. Der Herr behandelte also seine Jünger nicht nach dem Grundsatze so vieler Leichtsinnigen, die da meinen, man müsse sich das Unangenehme verbergen bis es käme. Nein, lernet von Jesu, das Leben nicht wie Spiel und Scherz, sondern von seiner ernsten Seite betrachten, und für das ansehen, was es uns, den für den Himmel Geweihten, seyn soll: und so lasset es uns auch für uns als einen Schauplatz des Kampfes betrachten, und erkennen, zu welchen Streit wir aufgefordert werden. Ich meine hier nämlich nicht jene Kämpfe, in die sich Tausende durch ihre Schuld, durch ihre Eingriffe in die Rechte Anderer, verwickeln: es führen viele ein unruhiges Leben, weil sie es nicht Anders wollen. Die Kämpfe, in die Alle treten sollen; sind die Kämpfe für Wahrheit und Recht, für die Sache Gottes, die uns verpflichtet, für den Sieg des Guten auf Erden zu streiten. Da stellen sich zahlreiche innere und äussere Feinde entgegen: die innern sind unser Fleisch, wie es die Schrift nennt, unsere sinnlichen Begierden, unsere Trägheit und Unlust zum Guten, unsere Weichlichkeit und Furcht, unsere Selbstgenügsamkeit und Hoffarth, und alles in uns was uns an Erkenntniß der Wahrheit und Ausübung des Gu-

ten

ten hindert: die äussern Feinde sind Alle, die Wahrheit und Recht antasten, und denen wir als die Streiter Gottes in seinem heiligen Namen entgegen treten sollen. Wohl sind diese Kämpfe Tausenden etwas fremdes: sie lassen sich gehen nach ihrer Lust und lassen die Bösen auf Erden treiben, was sie wollen. So werde es also ihnen gesagt, so wollen wir Alle es uns sagen: wir sind zu solcher Ruhe der Trägheit und Gleichgültigkeit nicht berufen; nein, wir sollen in den Streit mit allem Bösen in uns und ausser uns treten.

Wie der Herr kämpfte, daß er, der auch versucht wurde, gleich wie wir, ohne Sünde blieb, wie der Herr den Feinden des Lichts und des Rechts und allen Widersachern des Guten mit einem treuen Eifer entgegen trat, der ihm den Kreutzestod bereitete, so sollen auch wir streiten gegen jede innere und äussere Lockung zum Bösen, daß wir nicht sündigen, so sollen wir daß Fleisch kreutzigen sammt den Lüsten und Begierden, so sollen wir unsere Sinnenlust, unsere Gemächlichkeit, unsere Trägheit, unsern Stolz und jede böse Neigung tapfer niederkämpfen, so sollen wir aber auch Allen männlich widerstehen, die da das Licht verdunkeln, oder die Lüge verbreiten, oder das Recht beugen, oder das Gute hindern, oder Brüder kränken und mißhandeln wollen. Und je gewissenhafter, je treuer in der Nachfolge Jesu, also je christlicher wir sind, desto kampfreicher wird unser Leben seyn, denn wir werden uns in unserer Frömmigkeit nie genügen, sondern immer neue Unvollkommenheiten an uns finden, immer neue Schwächen an uns entdecken, die wir zu besiegen haben, und ausser uns erhalten wir ja, so lange es Böse auf der Welt gibt, stets und täglich neue Veranlassung zum Widerstand. Da dürfen wir nicht ruhen, bis wir durch Gott von diesem Kampfplatz abgerufen werden; da soll man nicht auf unsere Altersschwäche rechnen dürfen, nach der wir uns um Brüderwohl nichts mehr bekümm-

kümmern möchten. Nein, man soll in uns muthige Widersacher alles Bösen finden bis an unser Grab; können wir im Amte und Berufe nicht mehr handeln, so können wir doch sprechen und unsern Abscheu ausdrücken vor allem, was Gottes Gesetze entgegen ist. Ja, indem Jesus uns zum unabläßigen Streben nach Besserung des Herzens, und zum Wirken für Wahrheit und Tugend auffordert, führt er uns Alle in ein kampfreiches Leben ein, und zeigt es uns, wie seinen Aposteln, in der Ferne.

Wie sie fordert er uns aber auf zur Treue bis ans Ende, und himmlischen Beistand verheißt er auch uns dazu. Auch wir sollen die Reben seyn, die an ihm, dem Weinstocke, hangen, und in solcher Verbindung Frucht bringen. Wir sollen uns durch nichts, weder Lockungen noch Drohungen, weder Beifall noch Spott schrecken lassen vom Gehorsam gegen die Pflicht; wir sollen dazu immer mehr erstarken im frommen Willen, damit wir nicht, wie es meist geschieht, um des verkehrten Urtheils der Welt willen wandeln mit dem großen Haufen, und damit es nicht von uns heißen möge: zur Zeit der Anfechtungen fallen sie ab. Diese aber sind nicht blos Leiden, sondern alles, was uns vom verständigen und tugendhaften Handeln abziehen will. Hier sollen wir nun geraden und festen Widerstand leisten. Das ist die Treue, die keinen Kampf scheut und in jedem ihn besteht, die nicht unterhandelt mit der Sünde und den Verführern zu ihr, sondern ganz und stets zu vollbringen strebt, was Gottes Gesetz gebietet. Dahin müssen wir ringen, daß uns keine Hinderniß, keine Anstrengung, kein Opfer mehr erschreckt, sondern daß wir in geduldiger Annahme der Schmerzen, welche um Gottes Willen zu tragen sind, Christi Kreutz auf uns nehmen, und ihm nachfolgen; daß wir lieber alles fahren lassen, als von Gottes Geboten weichen, in solchem Kämpfen immer christlich tapferer wer-

werden, und gleich Jesum, unserm großen Vorbilde, noch in der Todesstunde unsern Glaubensmuth beweisen.

So sollen wir auch gleich ihm in der Liebe bleiben bis an unser Ende. Auch darin gehen die letzten Ermahnungen Jesu an die Jünger auch an uns. Was er ihnen als ein neues Gebot und als seinen letztem Willen gibt, daß sie sich unter einander Alle auf eine Art lieben, welche die Welt bisher noch nicht kannte — das ist sein Gebot und sein Vermächtniß auch an uns. Eins sollen wir werden in Gott und Jesu: Liebe zu dem Vater und dem Sohne soll uns verbinden in Liebe zu einander. Ihn, der aus Liebe für die Welt starb, sollen wir die Welt verkündigen durch Liebe, denn daran soll Jedermann erkennen, daß wir seine Jünger sind, so wir Liebe unter einander haben. Ja, Geliebte, das ist auch für uns und an uns gesprochen: auch hier sind die letzten Reden des Herrn ein ewiges Vermächtniß an uns. O fasset ihre Ermahnungen und Bitten auf unter Jesu Kreutze!

Auf ihn höret dann auch und werdet gestärkt in euern kampfreichen Leben, wenn ihr die Verheissungen vernehmet, die er für die Ewigkeit gibt: auch eurem Blicke, ihr glaubigen und treuen Christen, eröfnet er den Himmel; auch euch, um des Guten willen Leidende tröstet er mit den Worten: eure Traurigkeit soll dort in Freude verwandelt werden! Fasset das auf, und freuet euch der Versicherung eures Erlösers: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn ihr Jesum am Ziele seiner Aufopferungen sprechen höret: nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat, und dann an sein Gebet gedenket: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast — o dann tröstet euch der Stunde, die auch euch einst zum Vater führen wird, und des Himmels, den euch Jesus als eure Heimath bezeichnet. Jedes Leben, das reich an heiligen Kämpfen für

das

das Gute ist, führt zum siegreichen Ausgange; denn wer treu bleibt und überwindet, soll dort die Krone des Lebens empfangen: die mit Christo leiden, sollen mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. O auch zu euerm Trost leset ihr Duldenden und Lebensmüden, leset die letzten Reden Jesu, euers Erlösers, daß ihr Stärkung empfanget, die Kämpfe, zu denen ihr berufen seyd, glorreich fortzusetzen bis an euer Ende, um am Grabe mit herrlichen Bewußtseyn sprechen zu können: es ist vollbracht! An solchen Ausruf schließt sich dann selig der zweite: Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände!

O daß wir Alle zu solchem freudigen Scheiden gelangen mögen, und es noch im Sterben sich an uns bewähren möge: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig! Amen.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

****

Gott mit uns! Vater, wie selig sind wir, wenn wir das aus voller glaubiger Seele sprechen! Du mit uns, Gott, unser Hort und Schutz, wer mag dann wider uns seyn! wer mag wehren, was wir beginnen in deinem hochheiligen Namen! Mit dir, o Gott, wollen wir Thaten thun, mit dir an unser Tagwerk treten, mit dir in den heiligen Kampf für das Gute, mit dir das Schwere fröhlich überwinden. Stark werden wir dann seyn durch dich, muthig im Streite, und beruhigt in der Trübsal. Vater, sey immerdar mit uns, leite, heilige, vollende uns! Dir leben wir, dir sterben wir! Amen.

Text: Evangelium Joh. 14, v. 1—3.

(Siehe vorhergehende Predigt.)

Es ist sehr ersichtlich, wie Jesus besonders in seinen letzten Reden an seine Jünger angelegentlich dafür wirkte, ihnen Muth für die heilige Sache einzuflößen, der sie sich nach seinem Tode widmen sollten, d. h. in ihnen furchtlose Bereitwilligkeit zu begründen; allen den Schwierigkeiten, Gefahren und Leiden sich zu unterziehen, die ihnen als den Herolden des Evangeliums drohten. Dieser Muth sollte ihnen fließen aus dem Glauben an Gott, an Jesum und an die Ewigkeit, und sie bedurften seiner, denn schwer waren die Anfechtungen, welche Jesus sie in der Ferne erblicken lassen mußte. Darum spricht der Herr stärkend in unserm Texte zu ihnen: Werdet nicht

muth-

muthlos, wenn ich euch itzt verlasse. Habt Vertrauen auf Gott, dessen Werk ich angefangen habe, und ihr vollenden sollet. Scheuet es nicht, dieser heiligen Sache selbst euer Leben zum Opfer zu bringen, und stärket euch durch den Glauben an die himmlische Zukunft. Eure Laufbahn endet sich nicht mit diesem irdischen Daseyn: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; es ist auch ausser der Erde noch Raum und Gelegenheit zu wirken und selig zu seyn. Ich gehe euch itzt im Leiden und Sterben für das Gute voran: aber ich werde mit euch wieder vereinigt werden; ich will euch einst zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin. — Diese und andere köstlichen Worte des Herrn erreichten ihren Zweck; die itzt noch furchtsamen Jünger traten späterhin nach Jesu gänzlichem Scheiden mit bewundernswerther Furchtlosigkeit auf, verkündigten mit herrlichem Muthe das Evangelium Jesu, und starben nach seinem Beispiele freudig für seine große Sache.

Mögen jene ermuthigenden Trostworte Jesu auch an unsern Herzen ihre Kraft verherrlichen! Alle, die den Himmel erringen sollen, sind zu Kämpfen auf Erden berufen, und das Evangelium spricht es aus: Niemand wird gekrönet, er kämpfe denn recht! Aber ohne Muth, werden wir in solchem Streite nicht bestehen, nicht, wie Paulus dort von sich zeugen konnte, den Lauf gottgefällig vollenden und die Siegerkrone erringen. Darum lasset uns forschen, wie wir den frommen Muth erwerben: er fließt für uns aus den stärkenden Worten, die Jesus in unserm Texte zu seinen Jüngern sprach. Lasset uns ihrer heiligen Erwägung diese stille Stunde heiligen, und betrachten den

frommen Muth im Glauben an Gott, an Jesum und an die Ewigkeit.

1. Lasset uns diesen frommen Muth selbst, und dann seine Quellen ins Auge fassen.

Muth an sich selbst ist die furchtlose Bereitwilligkeit, in der Ausführung unserer Unternehmungen, Schwierigkeiten, Mühen, Gefahren und Schmerzen nicht zu scheuen. So zieht der muthige Streiter in den Krieg nicht scheuend das Schreckliche, das ihn im Kampfe betreffen kann; so stürzt sich Mancher kühn in entgegenkommende Gefahren. Nicht immer hochachten können wir solchen Muth, denn aus Leichtsinn oder Ehrgeitz geht er oft hervor. Aber ehrwürdig ist jene Unerschrockenheit dann, wann sie sich da zeigt, wo die Pflicht gebietet, wann wir das Schwere, Gefahrvolle und Schmerzliche nicht scheuen, das uns die Erfüllung des göttlichen Willens auflegt, und es tragen und dulden, damit Gottes Wille geschehe. Das ist der fromme Muth, der nicht erst Anspornung durch Ehrgeitz und Vortheile bedarf, sondern der ungesehen im Stillen übernimmt und duldet, was Gott und sein Gesetz auflegen.

Daß wir nun Alle solches Muths im Leben bedürfen, um im Streite mit dem Bösen, mit Welt und Sünde so wenig zu weichen, als der Krieger auf dem Kampfplatze weichen soll, wie erfahren das Alle diejenigen, denen es Ernst mit Erfüllung der göttlichen Gebote ist! Zwar kennen Tausende solchen muthigen Kampf zur Ehre des Guten nicht, und Viele, die um Ruhm und Vortheile willen sich in feindliches Getümmel stürzen würden, sind viel zu feig, Gefahren und Mühen um der Pflicht willen zu bestehen. Daher die heilige Schrift sagt, wer seines Muthes Herr ist, der ist größer, als wer Städte erobert. Aber ihr, die ihr vom Ausspruche Jesu ergriffen seyd: was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele, ihr, die ihr Gottes Beifall weit höher schätzet, als die Gemächlichkeit eines bequemen Lebens, ihr habt es schon erfahren, welches Muths und welcher Entschlossenheit es bedarf, sich ganz der Tugend zu weihen, und ihren Pfad unter allen Versuchungen und Stürmen des Lebens unerschütterlich

terlich zu wandeln. Es ist dieser Weg oft sehr rauh und beschwerlich; der Mensch, dem es mit seiner Heiligung ein wahrer Ernst ist, hat mit innern und äussern Feinden zu kämpfen. Bald hat er da, wo Anstrengung, Mühe und Beschwerde getragen werden sollen, mit Verdrossenheit und dem natürlichen Hange zur Trägheit zu kämpfen; bald treten ihn süße Neigungen entgegen, die er besiegen soll, weil sie in diesem oder jenem Falle mit der Erfüllung seiner Pflicht sich nicht vertragen. Hier soll er auf die Gefahr, belächelt und verspottet zu werden, beliebten oder verwerflichen Gewohnheiten, oder irrigen Grundsätzen seiner Mitgefährten, dem Tone der Mode oder der Macht des herrschenden Beispiels entgegen handeln; dort soll er, in der Gewißheit, sich zu schaden, dem Strome des sittlichen Verderbens an seinem Theile sich widersetzen. Hier soll er angebotene glänzende aber unrechtmäßige Vortheile verschmähen, dort Verlust, Kränkung, Verkanntseyn und Schmerzen übernehmen, weil die Mittel, solche Leiden abzuwenden, von ihm für sträflich erkannt werden. Hier soll er in gänzlicher Ungewißheit, ob das gute Werk, zu dem ihn sein Gewissen treibt, gelingen werde, doch für dasselbe Entbehrungen und Mühen übernehmen; dort um dieses Werkes willen sogar Schmach und Verfolgung erdulden. Hier, wie die Apostel des Herrn und alle ihre herrlichen Nachfolger bis auf Luther, den frommen Unerschrockenen, von der Wahrheit zeugen, wenn auch dieses Zeugniß mit Banden und Tod bedrohte, dort soll er der mißhandelten Unschuld beistehen, wenn auch ihre Verfolger Mächtige der Erde wären. Setzet sie, Geliebte, in stiller Betrachtung selbst fort die Reihe der Anfechtungen, der oft überaus schweren Versuchungen, welche die Tugend zu bestehen hat; beschauet ihn für euch näher den Kampfplatz, auf welchen sie in diesem Leben der Prüfung geführt wird. Auch der im Äussern Glücklichste hat ihn zu betreten; die Tugend eines Jeden hat Gefahren zu bestehen und Opfer zu bringen; so hat

Jeder

Jeder Fromme sich anzustrengen, zu tragen, zu entbehren, zu dulden und zu leiden, und wer glaubt, daß es die Hohen und Reichen der Erde hierin besser haben, als die Niedrigen im Volke, der denkt nicht an die strengen Forderungen der Tugend, welche auch an sie gemacht, an die Opfer für das Gute, welche auch von ihnen geheischt werden, der sieht nur auf das Äussere, nicht aber auf das Innere, und erkennet nicht, daß für diejenigen, denen alle Mittel zur Befriedigung sinnlicher Neigungen verliehen sind, der Kampf gegen Versuchungen zum Bösen nur um so schwerer ist.

So bedarf denn also der Fromme, der solche Anfechtungen als Sieger bestehen, der solche Anstrengungen und Mühen nicht zurückweisen, der solche Opfer bringen, durch solche Gefahren hindurch gehen, und also überall dem göttlichen Gesetze treu erfunden werden soll — ja er bedarf Muth. Er darf vor dem Schweren und Harten nicht zurückeschrecken, er darf das Schmerzliche nicht scheuen, er darf vor denen, die ihn um des Guten willen anfeinden, nicht fliehen, er darf das Nützliche um der Hindernisse willen, die es findet nicht verlassen, er soll um der Pflicht willen jedes Leiden erdulden, und das alles nicht mit Widerwillen, sondern mit bereitwilligem Herzen. Hierin offenbart sich der christlich fromme Muth.

Woher soll er aber diese kindliche Entschlossenheit zum Thun und Leiden hernehmen? Aus welcher Quelle sie als Christ schöpfen? Der Apostel Johannes bezeichnet sie dort mit den Worten! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Ja, Christen, der Glaube an Gott, an Jesum, und an die Ewigkeit ist es, der so stark und freudig macht. Mögen sich andere durch die Hoffnung irdischen Gewinnes und Ruhmes zu Gefahren und Mühen stärken — euch, die ihr durch eure Festigkeit im Guten nichts erringen wollet, als

die

die Gnade des Allheiligen, euch erhebe zuerst der Aufblick zu Gott, der euch zu dem Kampf beruft, den ihr mit Fleisch und Blut, mit Welt und Sünde bestehen sollt. Gott, euer heiliger Gesetzgeber, gebietet das, was ihr itzt unter Anstrengung, Selbstverleugnung und Schmerzen vollbringen sollet. Es rufen euch nicht Menschen in den Streit, daß ihr für ihren Nutzen, Gesundheit, Glück und Leben waget. Es ist nicht euer Vortheil, für den ihr kämpfen wollet, so daß ihr lieber diesen Vortheil entbehren und den Kampf vermeiden mögtet. Nein, Gottes Stimme ergeht an euch; sein Gesetz legt euch das Schwere auf; diese oder jene Lust widersteht dem, was euch Gott zu thun itzt aufgetragen hat, so sollt ihr sie im Gehorsam gegen Gott unterdrücken; zu dieser wohlthätigen Unternehmung hat euch Gott durch die Stelle, die er euch anvertraute, berufen, so sollt ihr sie ohne Furcht vor Mühen ausführen; jenes Leiden sendet Gott, so sollt ihr euch ihm bereitwillig unterziehen; jene Arme, Verfolgte, Unterdrückte hat Gott an euern Beistand gewiesen, so sollt ihr nicht vor der Gefahr weichen, mit der eure Beschützung derselben euch bedroht. Ihr stehet im Dienste Gottes; ihr sollet durch alles seine heiligen Absichten befördern; wo euer Gewissen Gutes von euch fordert, da spricht Gottes Wille zu euch, und da ergeht an euch der Aufruf, eure Liebe zu Gott in treuem Gehorsam zu ihm zu offenbaren. Sehet, wie die irdische Liebe so stark macht; wie Krieger sich ins drohendste Getümmel stürzen, den geliebten Feldherr zu retten, wie Eltern zur Rettung ihrer Kinder Flammen und Fluthen nicht scheuen. Sollte unsere Liebe zu Gott schwächer seyn, daß wir da weigernd zurücketreten, wo sein heiliger Wille unsere Thätigkeit für seine großen Absichten, unsere Tugend, unsern Gehorsam, unsere Opfer begehrt? Nein, der Aufblick zu Gott, der gebietet, flöße heiligen Muth in unsere Seele, in Gott wollen wir stark seyn, mit Gott wollen wir Thaten thun.

Sollte inzwischen der Begründung solches frommen Muths ein gewisses Mißtrauen in uns selbst entgegen wirken, so daß wir bei vollen guten Willen doch an der Kraft zur Vollbringung des Schweren zagen wollten, auch da stehe der Glaube an Gott uns stärkend bei. Auch die Kraft zum Guten ist Gottes Gabe, und er verleiht sie Allen, die Lust und Sehnsucht haben, seine heiligen Gebote zu erfüllen. Zu ihnen, die um Beistand zu ihm flehen, spricht er verheissend: Traue auf meine Gnade, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Ach, was wären wir ohne sie! und wie viel vermögen wir durch sie! Sie hat sich auch in Eurer aller Leben schon verherrlicht, ihr Frommen! Wenn ihr vorher hättet übersehen können, was die Pflicht euch auferlegen, was ein angefangenes gutes Werk von euch an Mühe und Anstrengung fordern, was ihr im Dienste der Tugend würdet leiden müssen, ihr würdet die Kraft hierzu euch vielleicht nicht zugetraut haben. Und doch wurde sie euch durch Gottes Gnade; ihr habt in euch gefunden, was ihr nicht suchtet, und euch auch nicht erwerben konntet. Gott hat euerm Wollen das Vollbringen gegeben, und so rühmet ihr dankbar: was ich that, wirkte Gottes Gnade, die in mir ist. Auf sie bauet nun, so oft Schweres von euch gefordert wird, und gehet muthig an das Werk, des gewissen Glaubens, daß ihr es durch Gott vollführen werdet.

Ja, ihr werdet es, denn Gott fördert und schützt das Gute. So habt ihr denn bei allem, was ihr als Christen unternehmet, bei jedem Streite mit Versuchungen, bei jedem Streben, weiser und besser zu werden, bei jedem Widerstande, den ihr dem Bösen leistet, bei jedem Wirken für die Verherrlichung der Wahrheit und Tugend, einen sichern gesegneten Erfolg zu erwarten. Ihr fechtet nicht aufs Ungewisse, ihr gleichet nicht denen, die ihre Streiche in die Luft führen. Ihr habt erwählt, was

Gott

Gott auf Erden verbreitet sehen will, ihr wirket sein Werk; so mag euch das Schwere nicht erschrecken, so mögen Schwierigkeiten euch nicht irre machen, so bauet ihr auf Gott, der dem Guten Bahn bereitet, und beginnet und setzet es muthig fort in seinem heiligen Namen. Die Beharrlichkeit dringt durch, die Treue erringt den Sieg.

Es steht ermuthigend hierin ein großes Beispiel vor euch, Jesus, der Heilige, dessen Standhaftigkeit nichts erschütterte, dessen Treue sich glorreich bewährte, der Gott gehorsam war bis zum Tod am Kreutze. Der Glaube an ihn stärke euch; auf ihn blicket, so werdet ihr nicht wanken; mit ihm duldet, so werdet ihr mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Wirkt irgendwo das Beispiel erkräftigend, so ist es jenes des Muths. Wenn Unerschrockene freudig in den Streit ziehen, wird auch der weniger Tapfere unter ihnen für die Erringung des Siegs begeistert. Ein großes Beispiel leuchtet euch vor, an dem ihr euch stärken könnet, wenn euer Herz vor dem Schweren, vor Gefahr und Schmerz erbeben will. Blicket auf Jesum, der vorher sahe, was auf der Bahn seines heiligen Wirkens ihn erwartete, und sie doch betrat, der den Todespfad vor sich liegen sahe, und in gehorsamer Bereitwilligkeit ihn wandelte. Wenn Entbehrungen, Mühen, Opfer, ja selbst die Hingabe des Lebens von euch gefordert würden, schauet auf Jesum, der gehorsam war bis zum Tode, und erschrecket nicht, sondern folget, wohin die Pflicht als der Wille Gottes, euch ruft.

Und damit verbindet endlich den Glauben an die Ewigkeit; auch aus dieser heiligen Quelle schöpfet Muth. Die Mühen und Opfer, welche die Tugend fordert, berühren immer nur das irdische Glück; dies kann in Dienste der Pflicht getrübt, vielleicht zerstört werden; eure Treue könnte euch in Bande, selbst auf das Blutgerüste führen;

so

so war es bei den Aposteln. Doch sprach der Herr zu ihnen: euer Herz erschrecke nicht. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Es gibt auch ausser der Erde noch Raum und Gelegenheit zum Wirken und Seligkeiten. Blicke also, wenn du versucht wirst von der irdischen Noth, die deine Tugendtreue dir bereiten könnte, vor den Leiden, die du um des Guten willen übernehmen sollst, zu erschrecken, blicke über diese Erde hinaus. Nur diese Spanne irdischer Zeit kann dir getrübt werden: am Grabe enden die Opfer, welche die Tugend bringt, und der Kampf, der für das Heilige hier gestritten werden muß, und zwar so, daß der Sieger aus dem Streit auf den himmlischen Boden des Friedens und der Stille übergeht. Diese Erde ist ja nicht der einzige Wohnplatz des Genusses. In deines Vaters Hause sind noch viele Wohnungen, ist ein unermeßlicher Raum des Aufenthalts für die seligen Geister. Dort wirst du ein leichteres und freieres Wirken finden, dort reinern Genuß geistiger Erquickungen und Güter. Du gehst also im Kampfe der Pflicht nicht unter, auf seine Mühen und Gefahren folgen die Freuden des Sieges. Wie der Krieger in der Hofnung auf sie sich ermuthigt, sich in den Kampf zu stürzen, so gehe auch du in den Streit mit deiner Lust, mit deinen Wünschen, mit den Feinden des Bösen auf Erden, und fürchte dich nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht mögen tödten. Laß das Irdische fahren; die Traurigkeit, die du dir für diese Zeit bereitest, wird dort in Freude verwandelt werden. Kurz ist der Kampf, doch ewig ist die Freude! Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er sie erduldet hat, wird er die Krone des Lebens empfangen. Ja, auch dieser Glaube gibt Muth; ergreifet ihn, daß ihr in eurer Treue nicht wanket; sondern feste stehet bis ans Ende.

Christen, ihr seyd dazu berufen, daß ihr die Welt überwindet. Ihr sollt durch eure Tugend Gott preißen und Jesum Christum verherrlichen; aber ohne Versuchung und Reitz zur Sünde gibt es keine Tugend, nur in Selbstverleugung, Anstrengung und Opfern thut sich die Liebe zum Guten und die Ehrfurcht gegen Gottes Gesetz kund. Durch Streit zum Sieg, durch Prüfungen zur Seligkeit — das ist unser Weg! So lasset uns rüsten, daß wir in solchem Kampfe das Feld behalten mögen, und unsere Seelen stärken zur Geduld und Festigkeit, damit wir im treuen Gehorsam gegen Gott unsern Lauf freudig vollenden mögen! Amen.

Am fünften Sonntage nach Trinitatis.

****

Preiß dir, Unendlicher! Deine Gnade waltet über uns in Ewigkeit, und höher offenbart sich deine Erbarmung in deiner Fürsorge für unser Heil. Preiß dir, der Jesum sandte, daß er den Weg zur ewigen Heimath uns erhelle, sein großes Vorbild stärkend uns umschwebe, und er uns Führer auf dem Pfad zum Himmel sey! Vater, wir bitten dich; heilige unsere Herzen, daß wir treu ihm folgen; belebe unsern Eifer, befestige unsere Treue. Wir weihen uns dem heiligenden Andenken an Ihn. Dein Segen sey mit uns auch in dieser Stunde der Andacht! Amen.

Text: Evangel. Johann. 16, v. 5—7.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat, und niemand unter euch fragt mich: wo gehest du hin? sondern, dieweil ich solches zu euch sagte, ist euer Herz voll Trauerns worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

So wie Jesus nach unserm heutigen Texte vor dem Antritt seiner letzten Reise nach Jerusalem sein nahendes Leiden den Jüngern verkündigt, so wiederhohlt er nun ihnen, die noch immer dieses Schicksal nicht fassen wollen,

in unsern Textesworten die Eröfnung seines baldigen Todes, und darum habe ich sie euch heute vorgelesen. Es gehören dieselben zu der Beschreibung der letzten Lebenstage des Göttlichen, der durch Leiden und Tod sich die Anbetung und Liebe der von ihm erlößten Welt erwarb. Das Leben jedes Frommen veranlaßt zu erhebenden Betrachtungen, noch mehr erwecken die Leiden eines ausgezeichnet Edeln, der Tod eines Wohlthäters der Menschheit heilige Entschließungen und stärken in ihnen. Was wird uns nun vor allem die Beschauung des heiligen Lebens Jesu, die Betrachtung seines großen Duldens, das ehrerbietige Hinschauen auf sein großes Ende gewähren! O daß unser Andenken an die Leiden Jesu stets so würdig, so dankbar sey, daß wir den vollen Segen desselben empfinden mögten, und unsere Heiligung dadurch gefördert werde! Wollen wir blos wehklagen über das, was Jesus erdulden mußte, itzt, da er schon seit Jahrhunderten den Leiden der Erde entrissen ist? Mancher weint wohl über das, was Jesus erdulden mußte, und verhärtet dabei doch sein Herz gegen die Brüder! Oder wollten wir blos über das Betragen der Feinde Jesu uns entrüsten, ohne bei dem Hinblicke auf sie uns durch festem Vorsatz vor ähnlichen Mißhandlungen unserer Brüder zu bewahren — wir würden wenigen Segen aus solchen Betrachtungen ziehen. Wann auch gleich die Handlungsweise aller Personen, die in der Leidensgeschichte Jesu auftreten, von vielen Seiten für uns lehrreich ist, so lasset uns doch vor allem auf die hohe Ehrwürdigkeit schauen, in der Jesus als Leidender und Sterbender vor uns steht, und für unsere Leidens- und unsere Sterbestunde solche Entschließungen fassen, die des Erhabenen würdig sind, der auch darum leiden und schmerzvoll sterben mußte, um durch sein heiliges Beispiel ein Vorbild für uns zu werden, und unsern Glauben für jene Prüfungsstunden zu stärken. Dahin lasset mich auch

in

in dieser Stunde eure Aufmerksamkeit lenken, indem ich euch vorstelle

die Hoheit Jesu in seinem Leiden als stärkendes Vorbild für seine Verehrer.

Jesus gieng seinen Leiden mit freiwilliger Entschlossenheit entgegen, verschmähte jedes unedle Mittel seiner Rettung, duldete mit großer Unterwerfung, wirkte auch unter seinen Leiden unendliches Gute, und durchrang standhaft den letzten Kampf bis in den Tod.

Wohin Jesum sein heilig großes Unternehmen führen, welche furchtbaren Leiden es ihm bringen müsse, ja wie es sogar die frühe Hingabe seines Lebens als Opfer fordern würde, das konnte ihm nicht verborgen bleiben. Mit großen Widerwärtigkeiten hatten von jeher alle jene weisen, guten und wohlthätigen Menschen zu kämpfen, die dem Aberglauben und der Thorheit, dem Laster und der Bosheit muthig entgegen zu treten, den Entschluß gefaßt hatten.

Ein so heiliges Werk, wie Jesus ausführen wollte, mußte in einer so verderbten Welt die zahlreichen Feinde des Guten gegen ihn aufrufen. Das zeigte sich auch sogleich, als der Herr auftrat. Zwar gelang es seinen Feinden nicht, sein herrliches Wirken sogleich im ersten Keime zu ersticken: aber mit desto größerer Hartnäckigkeit verfolgten sie die boshafte Absicht, ihn endlich doch ihrer Rachsucht zum Opfer zu bringen. Sie waren nicht zu besänftigen, denn sein Werk bedrohte ihren Eigennutz und Ehrgeitz; so ließen sie nicht ab, und so war es für Jesum entschieden, daß er entweder die Erlösung der Welt aufgeben, oder durch Leiden und Tod sie vollenden mußte. Auch kannte er ja, der aus des Vaters Schooße kam, den heiligen Rathschluß Gottes über ihn. Indem er nun nicht wich, indem er die Wuth seiner Feinde nicht scheute, indem er sie so stark und muthig angrief, wie es geschehen mußte, wenn dem verführten Volke die Augen

geöfnet werden sollten — da wählte Jesus freiwillig die Leiden, deren Andenken uns beschäftigt, weihte er sich dem furchtbaren Tode, den wir unter seinem Kreutze feiern. Wie deutlich beide vor ihm lagen, das bezeugt sein Ausspruch in unserm Texte, so wie jener heilige Ausspruch des Apostels: Er, der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz und achtete die Schande nicht. *) Auch er fühlte menschlich, fühlte die Schauder, die der helle Blick auf seine Todesqual erwecken mußte; aber noch frei, noch ungebunden betete er: Vater, dein Wille geschehe! und war gehorsam bis zum Tod am Kreutze.

Hier schon, bei diesem Hingange Jesu zu seinem Leiden, stehet stille, beuget euch ehrerbietig vor seiner Größe, und im Eindruck, den sie auf eure Herzen machen muß, nehmet willig auf den Zuruf: Der Herr hat euch ein Vorbild gelassen! **) ein Jeglicher sey gesinnet, wie Jesus Christus war! ***) Auch ihr werdet aufgerufen für das Gute, für Wahrheit und Recht, für die Beschützung der Bedrückten, für die Beförderung wohlthätiger Unternehmungen zu kämpfen. Ihr sehet es oft vorher, daß, wenn ihr Gott und der Pflicht getreu seyn, wenn ihr das, was euch obliegt, vollbringen, und den Aufruf, wohlzuthun, immer treu erfüllen wollet, ihr bald auf Bitten, bald auf Drohungen nicht achten, und Nachtheile und Schmerz nicht scheuen dürfet, daß ihr oft in bedenkliche Unannehmlichkeiten verwickelt, verkannt und verläumdet werden, und Haß und Verfolgung auf euch ziehen werdet. In so fern ihr das vorhersehet, seyd ihr wie Jesus noch auf der Wahl. Ihr könnet die Hand vom Guten abziehen, oder die bedrohten Unannehmlichkeiten übernehmen; ihr könnet dem

Schmerz

---

*) Hebr. 12, v. 2. **) 1. Petr. 2, v. 21.
***) Philip. 2, v. 5.

Schmerz ausweichen, oder ihn muthig übernehmen. O seyd dem Herrn ähnlich in seinem großen Entschluße! Er wankte nicht; er trauerte, aber er verließ die heilige Sache nicht. Er wußte, daß seine letzte Reise nach Jerusalem sein Todespfad war, und doch trat er sie an. Christen, seyd getreu bis an das Ende! dauert den Kampf redlich aus! In ihm bewähre sich euer frommer Sinn, durch ihn leget dar, daß Gottes Wille euch über alles heilig, und Wahrheit und Recht euch theurer seyen, als irdischer Gewinn!

Jesus hatte seine Leiden freiwillig übernommen, und als sie ihn itzt umfangen hatten, als er dem Tode gegenüber stand, da vollbrachte er mit Muth das selbstgewählte Opfer, und verabscheute jedes unerlaubte Mittel der Rettung — auch darin offenbarte sich seine Hoheit. Es haben Manche schon in Augenblicken frommer Begeisterung sich freiwillig zur Darbringung schwerer Opfer entschlossen; aber wann die Stunde des Duldens herannahte, wankte ihr Muth, und sie unterlagen der Versuchung, auf unrechtem Wege sich zu retten. So nicht Jesus, der herrlich hinausführte, was er in Gehorsam und Liebe beschloßen hatte. Noch als er vor dem hohen Rathe stand, als es sich ihm entschieden zeigte, sein furchtbarer Tod sey beschlossen, wenn er von seinem großen Werke nicht abstehe, lag es in seiner Macht, sich zu retten. Man gab ihm Gelegenheit hierzu, man hätte es gern gesehen, wenn man zur vermeinten Unterdrückung seiner Lehre seinen Tod nicht zu beschließen gehabt hätte. Es durfte Jesus nur seinen großen Messiasberuf aufgeben und in das ihm geneigte Galilaea zurückekehren, so war sein Leben gesichert. Aber bemerket ihr an dem Göttlichen nur eine Spur der Versuchung, um solchen Preiß sein Leben zu erkaufen? Zeigte er ja doch schon bei seiner Gefangennehmung, als er seinen Jüngern verbot, sich zur Wehre zu setzen, daß er jedes unrechtmäßige Mittel seiner Rettung

ver-

verabscheue. Mit einer Ruhe, die herrlich offenbarte, es sey kein innerer Kampf in ihm, stand er vor seinen erhitzten Richtern, und als er aufgefordert wurde, von seiner göttlichen Sendung zu zeugen, sprach er freudig: Ja, ich bin der Sohn des Höchsten, den ihr nun bald verherrlicht sehen werdet.

O ihr, die ihr die Seinen euch nennet, seyd stark gleich ihm und wanket nicht, wann in schwerer Prüfung die einzige Wahl euch bleibt, Unrecht zu leiden oder zu thun. Hier ist die Tugend auf der Probe, und je härter die Noth drängt, je leichter sich Rettungsmittel, die aber das Gewissen verwirft, darbieten, desto schwerer wird der Sieg. Da spiegelt dann die Sehnsucht nach Hülfe so manche Ausflüchte vor, da wird man versucht, nur itzt sich eine Ausnahme zu erlauben; da bedarf man des stärkenden Hinblicks auf Edle, die auch kämpften, litten und doch nicht unterlagen. Das Evangelium Jesu bietet euch solche Kraft dar, indem es euch das heilige Vorbild des Erhabenen aufstellt, der treu der Tugend blieb bis an das Ende. Ringet darnach, ihm zu folgen. Wenn unsere Frömmigkeit keine Probe bestehen will, was ist sie dann? Wenn wir Gottes heiligen Gesetzen nur so lang gehorchen, als sie keine Aufopferung und Selbstverleugnung heischen, wie mögen wir uns dann bewust werden, es wohne Ehrfurcht und Liebe zum Guten in uns? Die heilige Schrift sagt: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nach dem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Heißt das aber die Anfechtung erdulden, wenn man durch verwerfliche Rettungsmittel sich aus ihr zieht? O möge auf Keinem von euch der klagende Ausspruch Jesu anwendbar seyn: zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab! Stehet fest, meine Brüder, in der Kraft des Herrn; wandelt nicht die breite Straße, auf welcher ihr jene erblicket, die das vermeinte Glück erkaufen um den Preiß der Sünde. Weichet nicht vom Pfade der Treue!

Das

Das heilige Gesetz gestattet keine Ausnahmen. Die Sünde kann mit nichts, mit keiner Noth gerechtfertigt werden. Verwerfet jede unedle Zumuthung mit gerechtem Abscheu! Folget unverbrüchlich euerm Gewissen, und trauet auf Gott, der des tugendhaft Leidenden voll Gnade sich erbarmet. Kurz ist der Kampf, aber ewig die Wonne! Wer beharret bis ans Ende, der wird selig!

Blicket drittens auf die hohe Geduld, mit der Jesus litte! Auf ihn muste angewendet werden der Ausspruch des Propheten: Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaaf, das verstummt vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.*) Er, der Mitleidige, der fremden Schmerz so hülfsbegierig abhalf, der über fremden Kummer weinete, duldete den Seinigen so gelassen. Er klagte nicht über sein Schicksal, aber mitleidig betrauerte er auf seinem Todeswege das schreckliche Loos derer, die einst für fremde Schuld würden büßen müssen. Ruhe, Sanftmuth, Unterwerfung verließen ihn nicht. Im schaudernden Ahnden des schrecklichsten Todes betete er: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Unter schmählichen Mißhandlungen flehte er um Gnade für die, die ihn verfolgten. Alles tobte um den Unschuldigen her, aber in seiner Seele war es stille, in seinem Innern war kein Aufruhr, heilige Ergebung beseelte ihn bis an das Ende!

Der Herr hat uns auch in dieser großen schweren Tugend ein heiliges Vorbild gelassen! O daß sie Eurer Aller Herzen schmücken möchte, Geliebte! Ihr habt sie Alle auszuüben im Leben, denn keiner geht ohne Schmerz und Prüfung dahin, es trägt Jeder seine Last: daß er sie würdevoll, fromm, geduldig trage, das ist es, was er erringen soll.

Aber,

*) Jesaias 53, v. 7.

Aber, wie zeugen die murrenden Klagen Vieler davon, es sey der geduldige Sinn Jesu noch lange nicht in Allen, die sich die Seinen nennen! Schon das kleinere Ungemach ermüdet viele, schon über vorübergehende Beschwerden möchten Manche mit dem Unendlichen rechten, der sie verhängte; in wilden Ausbrüchen zeigt sich bei Manchen der klagende Ungestümm ihrer Seelen. O ihr Alle, die ihr wisset, es werde euch eine Zeit nahen, die eure Unterwerfung auf die Probe stellt, stärket euch itzt schon durch Nachdenken, durch Gebet und heilige Entschließungen zu einer Gesinnung, die dann die Leiden euch erleichtern, die eure Tugend und Frömmigkeit verherrlichen, und des reinen Genüßes ewige Freuden im Lande der Verklärung euch würdig machen soll. Schauet auf Jesum, und wann der Schmerz steigt, wann die Hülfe verzieht, betet in seinem Geiste: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst! Die Betrachtung der Leiden Jesu wirke auch hier segnend auf euch! Sie flöße himmlische Geduld in eure Seelen!

Überdenket ferner beim Hinblicke auf den duldenden Erlöser, wie er auch leidend noch so unaussprechlich reichen, großen Segen stiftete. Viele unter uns entbehren in Trübsalen der Stärke, Theilnahme an den Schicksalen der Brüder in sich zu bewahren. Im eigenen Unglücke vergessen sie alles umher, nur ihre Angelegenheit beschäftigt sie, und des Wirkens für Andere glauben sie nun überhoben zu seyn. Blicket auf Jesum! Mit Liebe schaute er unter den schwersten Leiden auf die Bedürfniße der Menschheit und der Seinigen. Wie er sie geliebt hatte im Leben, so liebte er sie bis ans Ende.*) Mißhandelt von wilder Rotte, warf er warnende Blicke auf den verleugnenden Petrus; auf seinem Todespfade sprach er Worte des Mitleids zu den klagenden Freundinnen, am Kreutze

betete

*) Johann. 13, v. 1.

betete er für seine Feinde, den reuigen Missethäter tröstete er, mit hoher Besonnenheit und Zartheit sorgte er noch für seine verlassene Mutter. So übte er aus, was er selbst von sich gesagt hatte: Ich muß wirken die Werke dessen der mich gesendet hat; es kommt die Nacht da Niemand wirken kann.*) Segnend hatte er bisher gelebt, segnend war sein Leben in seinen letzten Leidensstunden, und in hoher Ehrwürdigkeit steht er auch deswegen vor unserer Bewunderung. Aber auch hierin als heiliges Vorbild. Lernet, Christen von dem Göttlichen, den großen Beruf, zu nützen, nie aus dem Auge zu verlieren. Vergesset auch im Kummer eure Pflichten nicht; beschäftigt euch auch im Leiden nicht allein mit euch selbst; verlieret auch in der Trübsal den Muth nicht, wohlthätig für Andere zu arbeiten. Selbst arm und verlassen könnt ihr doch helfen und dienen. Arm an irdischen Gütern vermöget ihr doch, Freude und Trost zu geben, wenn euer Herz reich an Liebe ist. Wann ihr alt werdet, fürchtet nicht, daß Euer Wirken sich nun enden müsse; durch Mittheilung eurer Erfahrungen, durch Rath, durch Beispiel und Liebe könnet ihr da noch Segen stiften. Duldend auf schmerzlichem Krankenlager könnet ihr die Menschen durch eure Geduld und Frömmigkeit zu Gott führen, und ihnen die Kraft der Religion verkündigen. Eure Anordnungen noch in der Nähe des Scheidens, eure Ruhe bei der Annäherung eures Todes, eure Freudigkeit, eure Hofnung werden unfehlbar Gutes stiften. Lasset uns wirken; auch unter Thränen wirken, so lange es Tag ist: auch das führt zu einem sanften Ende.

Sehet das an Jesu! Sehet, wie er mit dem Bewußtseyn, alles vollbracht zu haben, so ruhevoll sich seiner letzten Stunde naht. Frühe starb er, schrecklich

waren

*) Johann. 9, v. 4.

waren die Schmerzen seines Todes, und doch schloß seine Laufbahn sich erhaben. Sein Tod als Opfertod für die Welt war würdig seines, der Welt geweihten Lebens. Er hatte vollbracht den Willen des Vaters im Himmel, sich allen unterworfen, was Gott beschlossen hatte, und blickte nun mit heiliger Hofnung in das Land der Unsterblichen. Darum war es in ihm himmlisch stille, darum sein Tod ein Hingang zum Vater. Hier strahlt vor allem Ehrfurcht gebietend seine Hoheit. Unter seinem Kreutze blicken wir vor Allen mit tiefer Bewunderung zu ihm auf. Groß und segnend sey der Eindruck dieser Erhebung unserer Seelen zu ihm! Wir fühlen Alle Sehnsucht nach Ruhe bei der Annäherung unserer Vollendungsstunde. Daß sie selig befriedigt werde, lasset uns im Leben und im Tode treue Nachfolger Jesu Christi seyn. Ein frommer Wandel im Glauben führt zur Sterbensfreudigkeit! Daran, daß der Mensch im Leben alles vollbringe was er im Zustand irdischer Schwäche vermag, daß er im Kampfe mit dem Vergänglichen sich für das Ewige bilde, daß er immer verständiger, immer besser und frömmer werde, daß er die Brüder liebe und wohlthätig unter ihnen wandle, daß er seinen Glauben an Gott und die Einigkeit immer mehr befestige — daran liegt es, daß seine Sterbestunde selig sey.

So blicket denn mit Ehrfurcht, Dank und frommen Entschließungen zu Jesu, dem Leidenden auf. Fraget euch immerdar: was lehret Er mich? Erhöhet immer mehr eure fromme Bewunderung des großen Erlösers. Seine Unschuld, Liebe, Geduld, Standhaftigkeit und Hofnung mögen euch begeistern! Empfanget dabei seinen heiligen Zuruf: Ein Beispiel habe ich euch gegeben: ihr seyd meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete!*) So sey euer Leben selig im

*) Johann. 15, v. 14.

im Geiste durch treue Nachfolge des Herrn, der euch bis in den Tod geliebet hat; so seyd gleich ihm standhaft und treu im Leiden; so bereitet euch gleich ihm Ruhe für des Lebens letzte Stunde, und so sey euer Tod dann gleich den Seinigen ein Hingang zum Vater! Amen.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

****

Zu dir erhebt sich unser Herz,
O Vater, der uns Glück und Schmerz,
Mit gleicher Huld bereitet:
Ob bange Sorge uns umgibt,
Uns jede frohe Aussicht trübt,
Wir zagen nicht. Es leitet
Deine Liebe,
Die dies Leben
Uns gegeben,
Selbst durch Leiden
Hin zur Quelle wahrer Freuden.

Oft, wann im Stillen unser Herz
Vergeblich rang mit bangem Schmerz,
Verschlossen jeder Freude —
Wer rettete? Wes war die Macht,
Die liebevoll des Kummers Nacht
Uns Sorgenden zerstreute?
Du warst's, Vater!
Wenn wir zagen,
Zweifelnd fragen:
Wie wirds enden?
Eilst du, unsern Gram zu enden!

Hier oder dort! Einst stillest du
Den heißen Drang nach Glück und Ruh,
Einst führst du uns zum Frieden!
Was du für uns auch ausersehn,
Laß sie uns nur mit Würde gehn,
Die Bahn, die du beschieden.

Innig soll dann,
Wann wir werden
Dieser Erden
Einst entschweben,
Dich dort unser Herz erheben! Amen.

Text: Evangel. Joh. 16, v. 5—15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Herz voll Trauerns worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnets itzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt: Er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Jesus sprach die Worte unsers Evangeliums kurz vor seinem Tode. Er hatte seinen Jüngern ihn schon vor Beginn der Festreise verkündigt, aber das Ereigniß war ihnen zu schrecklich, als daß sie es fassen wollten, und doch

mußten sie darauf vorbereitet werden. Er wiederhohlt nun seine Eröfnung, und kleidet sie in das herrliche Bild der Rückkehr zum Vater, indem er spricht: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat. Jesus erwartet darauf irgend eine Äusserung von ihnen, um daran weitere tröstende Besprechung zu knüpfen. Allein sie werden so erschüttert, daß sie in düsteres Schweigen versinken, und er wehmüthig fortfährt: fraget mich denn Niemand unter euch, wohin ich gehe? Die Traurigkeit hatte sich ihrer so bemächtiget, daß sie nichts von all dem Segen, den Jesu Tod ihnen und der Menschheit bringen sollte, zu erblicken vermogten. Die Folge davon war unausbleiblich; sie benahmen sich bei der Gefangennehmung Jesu und nach seinem Tode nicht so muthig und hoffend, wie von ihnen, den Schülern dieses Erhabenen gefordert werden konnte.

Die Erscheinung eines solchen Übermaßes von Trauer, welches die Menschen jeder richtigen Beurtheilung ihrer Lage, jede Tröstung und jedes kräftigen Entschlußes unfähig macht, wiederhohlt sich oft unter uns. Wir können nicht leugnen, daß ein solches Unterliegen unter dem Schmerz ein solches Verzagen, eine solche Untüchtigkeit, zu thun, was unser hartes Schicksal itzt von uns fordert, der glaubigen und ergebungsvollen Gemüthsverfassung nicht entspricht, zu welcher die trostreiche und ermuthigende Lehre des Evangeliums uns verbindet. Wir bestehen dann auf solcher Probe unsers Glaubens nicht, und da sich solches Hingeben an die Trauer so oft erblicken läßt, so darf es uns nicht befremden, so vielfache strafbare Unzufriedenheit mit den Führungen Gottes gewahr zu werden.

Möge es mir gelingen, ihr durch meinen itzigen Vortrag hier und dort vorzubeugen. Lasset uns erwägen:

Daß

Daß ein Uebermaaß von Trauer den Leidenden hindert, das was Gott verhängt und zuläßt, richtig zu betrachten, und den Segen desselben aufzufinden.

Das lasset uns lernen an dem Beispiele der Jünger im Evangelium und dann anwenden auf uns.

Ihr itzt Glücklichen, erwäget diese Sache ernst. Betrübenden Schlägen des Schicksals sind wir alle unterworfen, denn erst der Tod erlößt uns einst von allem Übel. So kann also jeden von uns noch gegründete Trauer zugemessen werden. Lasset itzt schon unsere Gemüther vorbereiten.

Wer die Macht der Liebe zu denen fühlt, die Gott als Lehrer oder Freunde mit uns verbunden hat, der muß es begreiflich finden, wie schmerzlich den Jüngern Jesu die Ankündigung seines Todes fallen mußte. Es war der bittere Schmerz der Trennung, auf den sie Jesus vorbereitete; alle Erquickungen des köstlichen Umgangs mit diesem Erhabenen sollten nun für sie entschwinden. Denke dir, die Botschaft eines solchen Verlustes käme an dich, und du wirst mitfühlen, was an jenem Abend die Seelen der Jünger empfinden mußten. So ehren wir ihre Trauer an sich, aber wir stellen uns auch das Übermaaß derselben warnend vor die Augen. Nur dieses, und daß die Jünger in ihrer Düsternheit nichts von dem auffassen mogten, was sie über den Tod Jesu zu beruhigen, und so sie über ihrem Schmerz zu erheben vermogte, tadelt Jesus. Hatte er ihnen denn nicht schon früher seinen Tod als den Rathschluß der Gottheit verkündigt? Hatte er ihnen nicht die Nothwendigkeit desselben für ihr und der Menschen Heil, und also die hohen ewigen Segnungen desselben bekannt gemacht? Hatte er ihnen nicht gezeigt, wie dieser Tod selbst zu seiner Verherrlichung dienen werde? Hatte er ihnen nicht tröstend verheißen, daß er am dritten Tage wieder auferstehen, und

also diese Trennung von ihnen nur kurz seyn werde? Aber alles dies vermogten die Jünger itzt nicht in ihre erschütterten Seelen zu rufen. Sehet, Geliebte, wie ein Übermaaß von Trauer so verdüstert, daß der Mensch in seinem Schmerz nicht sieht, nicht begreift, nicht anwendet, was ihn trösten und über Kleinmuth erheben soll.

Habt ihr solches nicht vielleicht selbst schon erfahren oder an Andern bemerkt? Habt ihr nicht vielleicht auch düstre Stunden verlebt, in denen die Tröstungen der Religion von euch vergessen waren, oder nicht auf euch wirken wollten? in denen ihr die Führungen dessen nicht zu erkennen und zu verehren vermogtet, dessen Weisheit und Liebe ihr in glücklichen Tagen anbetend bekanntet? Als theure Menschen durch den Tod von euch gerufen wurden, als vielleicht die Stunde des Scheidens schnell einbrach, ließet ihr euch da nicht vielleicht von einem Übermaaß der Trauer übermannen, das euch unfähig der heiligen Überlegungen machte, die euch auf die Lichtseite eures trüben Schicksals hingewiesen, die euern Verlust euch erträglicher gemacht, die euch zur Ahndung der weisen Absichten Gottes hingewiesen, die eure Seelen dem Troste und der Hofnung geöfnet haben würden? Ach, ihr gabt euch der Unbändigkeit eures Schmerzens hin, ihr verschlosset eure Augen dem Lichte der Religion, so war es nur Nacht um euch, und ihr waret gleich den Jüngern des Herrn in solchen bangen Stunden sehr elend. Als dann aber späterhin euer Gemüth wieder ruhiger wurde, als ihr den Segen dieser schweren Prüfung erkanntet, da mußtet ihr euch schämen eures Haderns mit Gott und eurer Trostlosigkeit. Solche Stunden, in denen wir unsern Glauben verleugnen, und der Weisheit und Liebe Gottes vergessen, sollten sich aber nicht in unserm Leben finden.

Die Jünger versanken in düstre Traurigkeit, weil der von Jesu angekündigte Tod ihre irdischen Hoffnungen ver-

vereitelte. Indem sie mit ihm zu Jerusalem eingezogen waren, glaubten sie, mit ihm auf der Bahn zu Glanz und Ehre sich zu befinden, und nun empfiengen sie eine Eröfnung, die alle ihre Erwartungen gänzlich darniederschlug. Da gaben sie sich dem Schmerz so hin, daß sie itzt keinen Trost zu finden wußten. Würden sie dagegen in ruhiger Überlegung sich itzt an alles das erinnert haben, was ihnen Jesus über die Stiftung eines geistigen Gottesreichs, und über seine Absichten mit ihnen, daß sie die Verkündiger seiner himmlischen Lehre werden sollten, so wiederhohlt gesagt hatte, würden sie sich erinnert haben, wie oft und nachdrücklich er ihre eiteln Erwartungen von ihm und ihre Rangsucht bekämpft hätte — o es würde ihnen deutlich geworden seyn, wie sie sich bisher geirrt hatten, warum Christus den itzt verkündigten Tod übernehmen müsse, und welche ganz andere und schönere Hofnungen sie auf den Herrn zu bauen hätten. Aber, wie der Mensch in Finsterniß das nicht erblickt, was ihm so nahe liegt, so erkannten auch sie in der Düsternheit ihrer Trauer die großen Wahrheiten nicht, die itzt ihre Seelen erheben sollten.

Gleichen nicht auch wir oft den Jüngern des Herrn? Sehet, es hegen Tausende nur eitle, irdische Hofnungen fürs Leben: wozu sie in dieser Welt von Gott berufen sind, wollen sie nicht erkennen, obgleich hierüber so viele Belehrungen Gottes an sie ergehen. Wenn dann nur ein herber Schlag des Schicksals ihre Hofnungen vereitelt, ihre Unternehmungen zerstört, wenn Verlust an Gütern, denen sie so einzig anhangen, sie betrift, dann lassen sie sich von einem Übermaaß des Schmerzes ergreifen, der sie verhindert, den Segen zu erblicken, welchen Gott durch solche Verhängnisse ihnen bereiten will, und den Muth zu bewahren, ohne den uns in drückenden Verlegenheiten nicht geholfen werden kann. Die Furcht vergrößert dann alles, bei einigem Verluste scheint alles verloren, ängstliche

Sorge beugt das Gemüth nieder, und der Mensch ist blos dadurch elend, daß er in seiner leidenschaftlichen Trauer nicht fassen will, was ihn zu beruhigen und edlere Hofnungen und Entwürfe in ihm zu begründen vermag.

Die Jünger wurden durch den Tod Jesu so tief gebeugt, weil sie sich im Übermaaße ihrer Trauer nun für ganz verlassen hielten. Aber waren sie es denn wirklich? Hatte nicht Jesus sie so oft auf die Fürsorge Gottes, der weiß was wir bedürfen, so tröstend hingewiesen? Hatte er ihnen nicht in den schweren Anfechtungen seines Lebens durch sein Beispiel von Muth und Gottvertrauen erhebend dargestellt, wie man auf Gottes Beistand und Schutz fröhlich bauen könne? Hatte er ihnen nicht sein großes Unternehmen als das Werk Gottes dargestellt, das durch sie hinausgeführt werden solle? Hatte er ihnen nicht schon früher hierzu den Beistand des göttlichen Geistes verheissen, der an seiner Stelle sie erleuchten und stärken solle? Allein, das alles tröstend zu erkennen, daran hinderte sie die verblendende Trauer, in die sie versunken waren.

Habt nicht auch ihr, Geliebte, vielleicht schon die beschämende Erfahrung gemacht, daß ein ähnliches Übermaaß des Schmerzens euch verführte, in schwerer Trübsal euch für verlassen zu halten, nun kleinmüthig zu zagen, und den festen fröhlichen Glauben an Gott, der den Christen hoch auszeichnen soll, zu verleugnen? Und ihr waret doch vorher über die Unveränderlichkeit der göttlichen Fürsorge belehrt worden, ihr hattet in herrlichen Bibelaussprüchen tröstende Verheissungen empfangen, ihr hattet wohl schon selbst im Leben stärkende Erfahrungen von göttlicher Hülfe gemacht, ihr hattet in glücklichen Tagen die Weisheit und Liebe des Allvaters gepriesen und feste Zuversicht ihm gelobt? Warum wirkte das alles nun gerade zu der Zeit nicht, wo die Religion ihre Kraft

durch

durch fromme Ermuthigung bewähren soll? Sehet, das Übermaaß von Trauer, in die ihr euch versenken ließet, hatte euch so betäubt, so verdüstert, daß die Strahlen des himmlischen Lichtes nicht in eure Seelen dringen, daß die Tröstungen und Ermuthigungen der Religion ihre Kraft nicht an euch beweisen konnten. Diese Beispiele mögen hinreichen, zu beweisen, wie ein Übermaaß von Trauer uns hindert, das, was Gott verhängt, richtig zu beurtheilen, und das Wohlthätige solcher Verhängnisse in Unterwerfung, und selbst in Dankbarkeit zu erkennen. Anwenden lasset uns noch diese Überzeugung.

Ist es nämlich so, dann haben wir uns sehr zu verwahren, daß wenn wieder schmerzliche Ereignisse im Leben, besonders schnell hereinbrechende, uns treffen sollten, eine so unmäßige Trauer uns nicht ergreife, denn sie gereicht in ihren Wirkungen uns zur Verantwortung und macht uns elend. Oder kann denn das Benehmen der Jünger in den Tagen der Leiden und des Todes Jesu uns gefallen? Finden wir sie nicht viel ehrwürdiger da, als sie späterhin alle eiteln Erwartungen aufgegeben hatten, als wir sie die großen Absichten des Todes Jesu preißen hören, als die einst Verzagten nun mit Muth auftreten, und sich ihrer Bande rühmen, als sie in Glauben an Gott so unerschrocken wandeln, und alles für die Wahrheit zu leiden bereit sind? Waren sie da in Trübsalen und Banden nicht glücklicher, als einst in ihrer Verzagtheit?

Sehet, Geliebte, so sind auch wir nicht ehrwürdig, so verleugnen wir unser Christenthum, so versündigen wir uns groß, wenn wir uns dem Schmerz in solchem Maaße hingeben, daß die Tröstungen des Evangeliums keinen Eingang bei uns finden, daß wir alles düster beurtheilen, daß wir meinen, es geschähe uns Unrecht, daß wir uns verlassen wähnen, daß wir uns die Kraft rauben, zu

thun

thun was unsere traurige Lage von uns fordert. So sind wir dann auch, wie die Jünger sehr elend; so beugt uns nicht blos das, was uns betroffen hat, sondern noch mehr unser düsteres verzagtes Herz.

Wie wir nun uns bewahren, daß unsere Trauer nicht solche Heftigkeit erhalte, andeuten lasset es mich mit einigen Worten. Nur Weisheit und Frömmigkeit schützen uns dagegen.

Je mehr du in das Irdische versunken bist, je größer und heftiger deine Wünsche und Erwartungen von sinnlichen Genüssen, von zeitlichen Gütern und Freuden sind, desto mehr wird jedes Vereiteln deiner Unternehmungen, jeder irdische Verlust, jede auferlegte Entbehrung, jedes Gefühl von Schmerz dich ergreifen und verwirren; je weichlicher du bist, desto mehr wird die Trübsal deine Besonnenheit dir rauben. Je weniger du die heiligen Absichten deines Lebens erkennest und dir vorsetzest, desto weniger wirst du in Leiden tröstend daran denken, daß diese dich dazu bilden sollen, auf Erden gottgefällig zu wandeln; je seltener in glücklichen Tagen dein ernstes Denken an Gott und die Ewigkeit ist, desto schwerer wird es dir in der Trübsal werden, den heiligen Glauben an die Vaterleitungen Gottes und an die reich entschädigenden Freuden der Ewigkeit zu ergreifen. In allen diesen Stücken mußt du dich also vorbereiten, daß dein Gemüth die Kraft erhalte, von keiner Art der Leiden sich überwältigen zu lassen.

Mäßige also in Hinsicht der sinnlichen Genüße und irdischen Freuden deine Ansprüche an dieses Leben, und deine Erwartungen von demselben. Erkenne, daß ein schmerzloses Daseyn dir nicht bestimmt und verheißen ist, daß die Natur des Irdischen keinen ungestörten Besitz zuläßt, daß hier alles unter dem Einfluße des Wechsels

steht,

steht, und dieser selbst zur Erhöhung unsers Glückes dienen muß, daß jede irdische Verbindung ihrer Wiederauflösung unvermeidlich entgegen geht, daß deine Neigungen sich ändern, daß deine Kräfte altern müssen. Nimm also als Christ das Leben so, wie es von Gott für die Sterblichen, für die zum Himmel Geschaffenen nach weisem Rathe gestaltet worden ist. Denke mit Recht, wie es Allen ergieng, müsse es auch dir ergehen, die Freude könne dich nicht auf allen Wegen begleiten, und der Schmerz nicht allein von dir ferne seyn, sondern daß er wechsle mit der Lust, das sey von Gott, dem Allweisen, also geordnet.

So mache dich nun gefaßt auf die Prüfung. Freue dich dankbar, wann du auf ebenen Pfade unter heiterm Himmel wandelst, aber erwarte auch rauhe Strecken, und verbirg dir die Wolke nicht, die dort heraufzieht, das Land im Gewitter zu segnen. Genieße in Gedanken an den Wechsel der Dinge desto dankbarer die Tage der Ruhe, drücke die Deinen um so wärmer an dein Herz, je kostbarer die Zeit ist, in der du mit ihnen verbunden bist, aber verhehle dir nicht, daß diese selige Verbindung die Zeit ihrer Trennung finden muß. Genieße dein Leben, aber scheue nicht den Gedanken an deinen Tod. Sey heiter im Besitze, aber immer bereit, ihn dir entrißen zu sehen.

Wähle ferner für dein Wünschen und dein Streben das Höchste, das keinem Wechsel unterliegt, und das du unter allen Änderungen deines Schicksals gewiß erreichen kannst, nämlich die Heiligung deines Herzens durch Vollbringung des göttlichen Willens, die Bildung deiner Seele für den Himmel. Wer das Große sich gesichert sieht, wird vom Verlust des Kleinen nicht so tief bekümmert. Ist dein Sinn immerdar auf das Ziel deiner Wallfahrt gerichtet, bist du bereit, dein Fortschreiten im

Guten

Guten mit irdischem Verluste zu erkaufen, hast du Frieden in deinem Innern, sprichst du freudig: wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? dann wird flüchtiger Erdenschmerz dich nicht so beugen, daß deine Seele in düstre Traurigkeit versinke.

Setze dir ferner vor, bei allen schmerzlichen Ereignissen nach dem ewigen Segen zu forschen, den sie unter Gottes Leitung dir bringen sollen. Befestige in dir den Glauben, daß, wenn du Gott liebest, dir alle Dinge zum Besten dienen müssen. Erwarte also mit Zuversicht geistigen Gewinn aus jedem irdischen Verlust; so wirst du mit der Trübsal nicht blos den itzigen Schmerz, sondern auch die Freude nahen sehen, die du einst über die Fortschritte in Guten fühlen wirst, zu welchen dich die Leiden des Lebens ermunterten und stärkten.

Ja, wachse immer mehr in der Frömmigkeit, im glaubigen Aufschauen zu Gott und der Ewigkeit, so wird es nie finster in deiner Seele werden. Blicke, wann Trübsal einbricht auf zum ewigen Regierer, zum Helfer in der Noth, zum Vater, der uns züchtiget zu unserm Heil und nach dem Ungewitter die Sonne der Freude wieder scheinen läßt. Betrachte deine Leiden, und die in ihnen bewährte Geduld und Ergebung als Aussaat für die Ewigkeit, und richte dich auf an der tröstenden Verheißung: die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernden, und daß dieser Zeit Leiden nicht werth seyen der Herrlichkeit, die an uns offenbaret werden soll.

Ja, geliebte Brüder, lasset uns mit voller Sorgfalt und Kraft darnach streben, daß wir unter allen Verhängnissen Gottes im Glauben und in fröhlicher Hofnung immer aufrecht stehen, und unveränderlich unsere Zuversicht setzen auf den Herrn. Selig ist, wer die Anfechtung erduldet, denn nachdem er sie erduldet hat, wird er die

Krone

Krone des Lebens empfangen. Die Kämpfe des Lebens sollen würdig von uns durchrungen werden. Darum lasset uns in solchen Anfechtungen fest halten an Gottes Verheissungen, damit wir durch Streit zum Sieg, durch fromme Erduldung der Erdennoth zur Himmelsseligkeit gelangen mögen! Amen.

Am
siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Gott, wenn auch der Leiden Bürde,
Noch drückender dem Herzen würde,
Doch blick ich hoffnungsvoll empor.
Aus der trüben Nacht der Sorgen,
Führst du, o Vater, einst den Morgen
Der höhern Freude mir hervor.
Du der mich nicht vergißt,
Der Liebe war und ist,
Wird erretten.
Dies glaubt mein Herz,
Und trägt den Schmerz
Gelassen im Vertrauen auf dich.

Trüber Zagheit will ich wehren,
Will, Ew'ger deine Wege ehren,
Auch da, wo ich sie nicht versteh.
Einst, wann diese Erdensonne
Für mich verlischt, wann ich zur Wonne
Des neuen bessern Lebens geh,
Werd ich sie ganz verstehn,
Ganz deine Liebe sehn;
Froh dich preißen,
Dich, dessen Hand
Zum Vaterland
Der Ruhe mich geleitet hat! Amen.

Text:

Text: Evangelium Joh. 16, v. 5—15.
(Siehe vorhergehende Predigt.)

Bei unserm natürlichen Verlangen nach Lebensglück und Freuden, bei unserer naturlichen Abneigung vor Schmerz und Unglück sind wir oft der Versuchung ausgesetzt, uns der Freude oder der Trauer auf eine ungemäßigte und dann unwürdige Art hinzugeben, oder, wie man spricht, uns bald von dieser, bald von jener beherrschen zu lassen. Beides ist für unsere christliche Gemüthsverfassung so wie für unsere Ruhe gefährlich. Glück und Unglück, Freude und Schmerz stehen nicht immer in unserer Gewalt, und unsere Zufriedenheit soll nicht von dem abhängen, was wir uns oft weder zu geben noch abzuwenden vermögen.

Blickend im Geiste auf manche Trauernde, die nach Gottes Rathschluß ein schwerers Verhängniß traf, ein tiefer Schmerz ergriff, und denkend, daß in diesem Lande der Prüfung Jedem von uns noch Schweres bevorstehen kann, fühle ich mich verpflichtet, auch die Veranlassung unsers Evangeliums zu noch einer Betrachtung über die Gewalt, welche der Schmerz über so Manche niederbeugend ausübt, zu benützen. Befinden sich solche in dieser Versammlung, so mögte ich sie zur Selbsterhebung stärken: euch Andern aber, Geliebte, und mich mögte ich ermuntern, uns für künftige Prüfung die Fassung und Kraft vorzubereiten, in der wir unter Trübsal uns aufrecht, vertrauend und hoffend zu erhalten vermögen. Vernehmet und beherziget daher die

Bitte, euch nicht vom Schmerz beherrschen zu lassen, sondern über ihn euch zu erheben.

1. Lasset uns erwägen, was es heiße, sich vom Schmerz beherrschen zu lassen, dann werden wir 2. um so williger der Bitte folgen, uns über ihn zu erheben.

Was

Was es heiße: sich vom Schmerz beherrschen lassen — das thut sich an der Seelenstimmung der Jünger des Herrn in jenen Augenblicken kund, als er wehmüthig die Worte unsers Evangeliums zu ihnen sprach: Daß sein Tod sich nähere — das mußte er ihnen nun unumwunden erklären, da sie seine frühern Winke nicht hatten begreifen wollen. Er thut dies auf die tröstendste Art; er nennt seinen Tod einen Hingang zum Vater, der ihn gesendet hat, und hätte sollen hoffen dürfen, daß sie, in der Erinnerung an das, was er ihnen schon früher und selbst an diesem Abend über die heiligen und segnenden Zwecke dieses Todes gesagt hatte, sich nicht in hoffnungslosen Schmerz versenken würden. Und doch sieht er sie nun so bestürzt und niedergebeugt vor sich, und klagt: niemand unter euch fragt, wo gehest du hin? niemand verlangt weitere tröstende Aufschlüße von mir; sondern dieweil ich euch solches sagte: ist euer Herz voll Trauerns worden. So beherrschend hatte sie also die Wehmuth ergriffen, daß ihre Seele nur einzig von der Vorstellung seines Todes eingenommen war, daß sie keinen weitern erhebenden Gedanken Raum gaben: nur an sich und ihre Verlassenheit dachten sie, nicht aber an die heiligen Rathschlüsse Gottes bei der Zulassung des Todes Jesu, nicht an die Erlösung, welche der Welt durch diese großmüthige Hingebung zu Theil werden solle, nicht an die Versicherung, welche ihnen Jesus so eben ertheilt hatte: er wolle über ein Kleines sie wieder sehen, und ihre Freude solle dann Niemand von ihnen nehmen. Nein, wie erstarrt vom Schmerz scheinen sie vor dem Herrn zu stehen: so sind sie nun auch keines Trostes, und, was noch wichtiger ist — keiner ruhigen Entschliessungen fähig, und weder die, welche bei der Gefangennehmung Jesu trostlos flohen, noch Petrus, der sich zuerst unüberlegt zur Wehre setzt und dann den Herrn verleugnet, benehmen sich da, wie es sich gebührte.

Hier

Hier sehet ihr also, Geliebte, die Herrschaft des Schmerzens im warnenden Bilde; und wohl habt ihr sie auch im Kreise eurer Erfahrungen schon beobachtet, wohl an euch selbst vielleicht schon zu eurer Beschämung empfunden! Sehet da Menschen, welche ein herbes Ereigniß so ganz ergreift, so ganz niederwirft, daß alle würdige Besonnenheit von ihnen flieht. Nur ihr Verlust steht schreckhaft vor ihnen: sie starren ihr Schicksal mit Jammer an; sie hören auf keine beruhigende Stimme: sie geben keiner mildernden Überlegung, keinem lindernden Gefühle Raum: sie wissen in ihrer Erstarrung Gott nicht zu finden: sie vergessen ihre Geliebten; nichts auf der Erde scheint ihnen, sie mehr anzugehen, alles, alles vielmehr für sie verwelkt zu seyn: so steht die Zukunft gleich düster vor ihnen, und ihr Herz gleicht einem öden versengten Lande.

Ach; diese Unterwerfung unter den Schmerz macht nicht blos unglücklich, sondern auch sündhaft! An Gott, an uns selbst und an den Brüdern versündigen wir uns durch sie. Stehen wir doch da gleichsam zürnend mit dem Unendlichen, der unsere Trübsal sandte, und undankbar gegen ihn, der itzt einen Theil des von ihm verliehenen Glückes uns nach seiner Weisheit entriß. Da ist das reiche Gute, das Gott uns von Jugend auf erzeigte, wie vergessen, da würdigen wir das Gute, das wir itzt noch besitzen, nicht, da benehmen wir uns, als wenn wir durch den erlittenen Verlust nun arm an allen Wohlthaten Gottes geworden wären, und unser heftiges Klagen wird eine Anklage der Verhängnisse des ewigen Regierers. So lange aber diese fehlerhafte Gemüthsverfassung dauert, kann nicht leicht Gutes in uns gedeihen, und wir widerstreben den Absichten, die Gott durch seine Schickungen mit uns erreichen will. Da vermögen wir in unserm befangenen düstern Sinne nicht die wohlthätigen Zwecke unserer Prüfungen ins Auge zu fassen; da sind wir nicht

fähig,

fähig, zu überdenken, was unsere veränderte Lage von uns an Pflichten fordert, und indem wir uns in unserm düstern Schmerz gefallen, sind wir auch nicht geneigt, uns aufzuraffen, und thätig für die Verbesserung unserer Lage zu seyn: Indem wir unser Glück aufgegeben haben, unterlassen wir, für dasselbe zu wirken, und die geeigneten Gelegenheiten zur Verbesserung unsers Zustandes bleiben von uns unbenützt. So versündigen wir uns zugleich an uns selbst: wir machen unsern Schmerz herber und unsere Last größer, als sie nach Gottes Absicht seyn sollen, wir lassen die Pflicht unerfüllt, ununterbrochen für unser Wohl zu sorgen, und machen es unserm Herzen für diese Zeit der Trauer unmöglich, sich in Unterwerfung und Dankbarkeit zu dem ewigen Regierer zu erheben. Auch an unsern Brüdern, an dem zunächst mit uns verbundenen Geliebten machen wir uns der Versündigung schuldig. Denn ist es nicht Kränkung derselben, wenn wir uns so benehmen, als wenn sie uns gar nichts wären, als wenn ihre Liebe, ihre Theilnahme, ihre Sorgfalt für uns so gar nichts geben könnte? Ach, wie that es mir oft so wehe, Eltern am Grabe eines Kindes so jammern zu hören, als wenn nur dieses Einzige von ihrern Mehrern ihre Liebe besessen hätte, und die andern, selbst weinenden ihnen nichts oder nur sehr wenig wären. Das gilt von Gatten, Freunden und Mitmenschen überhaupt. Einem Wesen auf Erden kann wohl unsere höchste Liebe gehören, aber Einem allein soll nicht unsere ganze Liebe gehören.

Sehet, Theuere, so wird der Mensch engherzig und ungerecht, wenn ihn der Schmerz wie ein Gebieter beherrscht. Nur Ein Gefühl ist so rein und heilig, daß wir von ihm beherrscht werden sollen, das ist die Liebe zu Gott, als ein himmlisches, göttliches Gefühl, das uns immer richtig leitet. Aber nichts Irdisches, auch nicht das Herrlichste, soll uns so fesseln, daß wir unsere Be-

son-

sonnennenheit, unsere Ruhe, unser Merken auf die Pflicht, und somit unsere Freiheit dadurch verlieren. Nein, sondern wir sollen herrschen über uns selbst, über den Schmerz und die Freude, über die Sorge und Hoffnung, und uns so in der Stärke, die der Glaube verleiht, gottgefällig über unser Schicksal erheben.

Wie mag uns das gelingen? Vernehmet hierüber folgende Bitten:

Strebe itzt schon darnach, deine Wünsche, deine Hoffnungen nicht blos auf dich selbst zu richten, sondern mit deiner theilnehmenden Liebe auch deine Brüder zu umfassen. Wer engherzig immer nur sein Glück vor Augen hat, und nicht auch im Andern lebt, verfällt leicht in tiefen Gram, wenn sein Glück leidet, weil er keine Freude in und mit Andern zu genießen weiß. So heftet er sein Auge immer nur auf seinen Schmerz, und immer unglücklicher beherrscht ihn dieser, denn immer mehr vertieft er sich in seine Trauer. Wie unähnlich ist er dann aber dem heiligen Erlöser, der bis an den letzten Hauch die Seinen im Herzen trug, unter quälenden Leiden und Todesschaudern für die Seinigen wirkte, und in der Liebe zu der Menschheit Kraft zur Erduldung des Schrecklichsten fand. Folge ihm, Christ. Lebe nicht blos für dich, so wird dein Herz in seiner Trauer Freuden finden im Glücke der Andern. Überhaupt also: erweitere, erhelle deinen Blick! Es ist im tiefsten Leiden so Vieles von dir zu erwägen: je mehr du dich pflichtmäßig damit beschäftigest, desto weniger wird dein Kummer dich beugen. Nicht ein blinder Zufall brachte dir die Trübsal, und so leidest du also nicht ohne wohlthätige Zwecke. So blicke denn, so wie ein Leiden dich ergreift, auf zu Gott, dem väterlichen Regierer deiner Schicksale. Die wohlthätigste Ermunterung zur kindlichen Ergebung liegt in der Uberzeugung: der Herr, der die theuern Lebensgüter gab, hat sie genommen: der Name des Herrn sey ge-

gelobet! Nun ſteht dem Schmerze etwas gegenüber, was eine höhere Aufmerkſamkeit erfordert, als er ſelbſt: nun erhält er als Verhängniß Gottes etwas Heiliges: nun lenkt er die Seele von der Trauer über das Irdiſche hin auf das Überirdiſche, nämlich auf die ſegnenden Abſichten, die der himmliſche Vater durch ſeine Züchtigungen an dir erreichen will. Glaubeſt du als Chriſt freudig: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen — o ſo kannſt du ja in deinem Schickſale nicht blos Dunkles erblicken, ſondern nun ſtellt ſich dir auch aufmunternd eine lichte Seite dar, nämlich der Segen, der durch die Wirkungen deiner Leiden unter Gottes Walten erreicht werden ſoll. O glaube feſt, daß der Fromme, der in Allem dem göttlichen Rufe folgt, keine Thräne vergeblich weint, ſondern daß aus ſeiner Thränenſaat unfehlbar ſegnende Früchte reifen. Du, du mußt entſchieden an Geiſt und Herz gewinnen, wenn du würdig duldeſt. Leidenserfahrungen werden daher von den Frommen ſtets in der ſpätern Zeit, wo ihr veredelnder Einfluß lebhafter empfunden wird, dankbar geſegnet, und dieſe beten dann: ich danke dir Gott, daß du mich gedemüthiget haſt, daß ich deine Rechte lernte! Und wie oft werden ſie ſelbſt zur Quelle ſehr erfreuenden Veränderungen unſers irdiſchen Schickſals! Wie enthüllt es ſich oft ſpäterhin, daß wir eine Weile trauern mußten, um uns dauernd zu freuen? daß ſüße Wünſche vereitelt werden mußten, um noch Angenehmeres zu finden? Daß Gott es gerade da gut mit uns machte, wo Menſchen es böſe mit uns zu machen meinten? Doch, erweitere zu deiner Beruhigung deinen Blick noch mehr. Neben dem Segen, den deine Leidenserfahrungen dir bringen, ſollen ſie oft auch deinen Brüdern Segen geben: du wirſt bisweilen gewürdigt, für Anderer Wohl zu leiden. Blicke auf Jeſum, wie ihn in der tiefſten Nacht der Schmerzen der Hinblick auf die unendlichen Segnungen, die ſein Tod der Welt bereiten ſollte, ſo mächtig ſtärkte und erhob;

wie

wie er sich damit beruhigte, seinen Jüngern erklären zu können: es ist euch gut, daß ich hingehe. Blicke auf Alle die, welche um des Guten willen litten, und Stärkung aus der Überzeugung schöpften, ihr frommes, muthiges Dulden werde das Wahre und Gute fördern. Weinst du an Gräbern theuerer Entschlafener, siehe nicht blos auf das, was du durch ihr Scheiden von der Erde verliereſt, sondern auch auf das, was sie durch ihre Vollendung gewinnen. Blicke von deiner Trauer auf ihre Seligkeit, von dem Kreise, in dem sie hier nur vermißt werden, auf den Kreis der Verklärten, dem sie gegeben sind. Weineſt du, daß eines deiner geliebten Kinder deiner Erziehung durch den Tod entnommen ist, tröste dich damit, daß es nun unter einer höhern Leitung für eine schönere Bildung aufblüht. Siehe, das sind Erwägungen, die der engherzigen Betrübniß entgegen wirken. Da erweitert, da erhellt sich der Blick, denn er umfaßt nur das Höhere, Gottes Rathschlüße um das Wohl der Brüder. Da wird das Herz auch von andern Seiten her bewegt; da keimen mildere Gefühle in der Seele auf, und unter ihnen dämmert die tröstende Hofnung auf. Da weicht der Wahn, als dürfe man die Seele der Freude nicht mehr öfnen, da stellt es sich vielmehr als Pflicht dar, sich wieder sanft zu erheitern, und der Fromme fühlt innern Aufruf, das reiche Gute was ihm Gott in und neben der Trübsal gibt, mit dankbarer Seele zu genießen.

Siehe, wenn du so den Schmerz beherrscheſt, wenn du seinen niederbeugenden Einfluße so fromm entgegen wirkeſt, wenn du dagegen christlich kämpfst, daß er dich nicht zur murrenden Unzufriedenheit bewege, daß er dich nicht unfähig zum fernern Genuß und zur Pflichterfüllung mache, dann wird er leichter, denn deine Seele wird nun mehr von ihm abgezogen, deine Seele wird auf das Höhere hingelenkt, deine Thätigkeit gewährt dir wohlthätige Zerstreuung, und dein Glaube, den du

unter allen Anfechtungen bewahrest, gewährt dir Tröstungen, die dich in Schwermuth nicht versinken lassen. Siehe, da fällt dann Ruhe in das bekümmerte Herz: da wird der erschütternde Schmerz zur sanften Wehmuth, die laute Klage zur stillen, gottergebenen Trauer, da fließen die Thränen milder, und die Seele erhält dann wieder stillen Frieden. Ja, das Bewußtseyn, gegen die Heftigkeit des Schmerzes angekämpft, Gott sich gläubig unterworfen, dankbaren Sinn auch im Leiden bewahrt, der Welt sich nicht entzogen, sondern, das eigene Leid vergessend, mit Theilnahme für die Freuden und Leiden Anderer gewirkt zu haben — o dieses Bewußtseyn erhöht noch den Frieden, den die Seele vorher empfand. Denn größer, gehorsamer, treuer fühlt sie sich da, als einst im Glücke. Das innere Zeugniß, würdig geduldet zu haben, gewährt eine Geistes-Erquickung, welche in freudigen Tagen nicht gefühlt werden kann, gewährt eine Erhebung, welche den Schmerz zum Segen macht. Das Glück versucht, den Sinn blos an die irdische fröhliche Gegenwart zu fesseln, so daß die himmlische Zukunft, für die das Erdenleben bilden soll, leicht dem Auge entschwindet. Aber das Leiden, welches die Unsicherheit auch der schönsten Erdenfreuden so schmerzlich fühlen läßt, die Trübsal, durch welche die irdische Zukunft verdunkelt wird, führt den Blick und die Sehnsucht über diese Prüfungszeit hinaus. Jenseits sucht die nach dauernder Seligkeit dürstende Seele das Land ihrer höhern Hofnungen und Wünsche. Was die Erde nicht darbieten kann, wird ihr vom Himmel verheißen. Zu ihm glaubig hinauf blickend spricht sie, sich tröstend: Hier such ichs nur, dort werd ichs finden! Will die Prüfung lange dauern: so ruft sie aus: der Herr wird mich erlösen von allem Übel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. So tritt die Ewigkeit dem treuen Kämpfer tröstend näher! — Allerdings erfordert die Erlangung solcher Gemüthsstimmung einen Kampf. Ich gebe es

jedem

jedem Leidenden zu, daß es nicht leicht ist, sie zu erringen. Aber groß genug ist der Segen, der durch solche Anstrengung errungen wird. Denn solcher Sieg über den Schmerz ist wahre Erhebung der Seele. Da läßt sich der Mensch nicht von dem, was ausser ihm ist, von seinem Schicksale beherrschen; sondern er steht über dem Schicksale. Das Leiden will ihn geistig aufreiben, aber er gewährt es nicht: die Trübsal will ihn seiner Pflicht ungetreu machen, aber er steht fest in ihrer Erfüllung; der Kummer will die Hofnung ihm rauben, aber er behütet sie als einen großen Schatz. So vermag ihm die Noth nicht Edles zu entreißen, sondern er wird vielmehr reicher an Glauben, Kraft und frommen Gesinnungen. So sich über sein Schicksal erhebend spricht er mit dem Apostel: wir haben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Darum werden wir auch nicht müde, sondern ob unser äusserlicher Mensch verwesetet, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Wer will uns, die Getreuen, denn nun scheiden von der Liebe Gottes? In dem Allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebt hat!

Ihr, Theure, die ihr itzt frei von Leiden seyd, bereitet in euch diese heilige und selige Gemüthsstimmung vor für Tage kommender Prüfung! Ihr, die ihr itzt duldet, befestiget euch in ihr. Wie es immerdar im Leben mit uns steht — verherrlichet werde Gott von uns durch unsere Gesinnungen und unser Thun! Ob der Allweise uns züchtiget oder erfreuet — es werde von uns gelobt sein heiliger Name! Gott waltet über uns mit Liebe, und führt Alle, die ihm kindlich folgen, zum ewigen Heil hin. Darum sey ihm, durch den alle Dinge sind, und der an Allen offenbart seine unermeßliche Erbarmung, Preiß und Ehre in Ewigkeit! Amen.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

****

Wenn einst mein Tod sich naht und bald dem Leben
Die letzte Kraft entweicht,
Seh ich ihn sanft und leis hernieder schweben,
Und fühle selbst die Scheidestunde leicht.

* * *

Unendlicher, mit heiligem Gefühle
Erhebt dich dann mein Herz;
Du stärkest mich im Ringen nach dem Ziele,
Du milderteſt des heißen Tages Schwüle,
Ließt Freuden keimen aus dem bittern Schmerz.

* * *

Anbetung dir, die letzten Stunden fliehen,
Bald ist der Lauf vollbracht.
Schon tönen mir des Himmels Harmonien,
Und Ahndungen der bessern Welt umziehen
Mit Rosenlicht des Grabes dunkle Nacht.

* * *

Ich blicke sehnend nach dem Vaterlande
Und Engelfreude bebt
Durch meine Seele: löse bald die Bande,
O Gott, daß freudig aus dem Prüfungslande
Zu deiner Ruh die freie Seele schwebt! Amen.

Text:

Text: Evangel. Joh. 16, v. 5—15.
(Siehe vorhergehende Predigt.)

Die Bahn des Erdenlebens schließt mit der Sterbestunde: wer würdig lebte, soll auch würdig scheiden: ein fromm geführtes Daseyn soll auch fromm geschlossen werden. Daher ist es uns wichtig, Menschen, die wir ehren, noch in der großen Entscheidungsstunde zu bemerken, und gewahr zu werden, mit welcher Ruhe sie dem Tode entgegen sehen.

Die entschieden höchste Wichtigkeit hat es nun für uns, in der genannten Hinsicht auf den Göttlichen hinzuschauen, der uns im Tode wie im Leben großes Beispiel seyn sollte, und mit tiefer Ehrerbietung zu beschauen, wie er seinen Tod betrachtete, mit welchen Gefühlen er sich ihm näherte. Dank sey dem Lieblingsjünger des Herrn, daß er uns die herrlichen Reden mittheilt, in denen Jesus am Vorabend seines Todes den Seinigen sein Herz eröfnet. Unser heutiges Evangelium ist aus diesen Reden Jesu genommen. Nahe dem Tode, der ihm frühe und unter schrecklicher Umgebung erschien, stand Jesus, als er, seine Jünger auf die Trennung von ihm vorbereitend, die bedeutungsvollen Worte sprach: nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat. Die Schrecken und Leiden, welche seinem Vollendungsaugenblicke vorangehen sollten, faßt der Herr hier nicht ins Auge: nur was der Tod, der alles Irdische endet und vergessen läßt, den höhern Menschen seyn soll — ein Beenden des von Gott aufgetragenen Werks und ein freudiges Hingehen zu dem, der sie gesendet hat, und was der Tod auch ihm, der das aufgetragene Werk so herrlich ausführte — war, das stellt er so einfach rührend dar. Ja, so sollten das Leben und der Tod von uns betrachtet werden, und alle Sterbenden sollten zu denen, die noch länger weilen müssen, um ihr Werk auf Erden zu vollenden, freudig sprechen: nun aber gehe ich

hin

hin zu dem, der mich gesendet hat! Es würde von allen Christen geschehen können, wenn sie den Sinn dieser Worte in seiner vollen Bedeutung erwägen, und das große Ziel des Lebens, welches der Herr erreichte, nämlich das aufgetragene Werk Gottes zu vollenden, zu den ihrigen machen wollten. Weilet daher mit mir in dieser Andachtsstunde bei der Betrachtung jenes Ausspruches Jesu, und lasset uns in heilige Überlegung ziehen:

Wie einflußreich für uns die ernste Betrachtung der Worte Jesu sey: Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat.

Beherzigen wir nämlich ganz diese Worte, so werden wir 1. Auch unser Leben als eine göttliche Sendung betrachten, 2. das was Gott uns in demselben aufgetragen hat, treu zu vollbringen streben. 3. Das Leben mit höherm Ernste, Ruhe und Heiterkeit betrachten, und 4. einst auch mit der getrosten Freudigkeit Jesu von der Erde scheiden.

Es ist aus so vielen Aussprüchen des Herrn bekannt, daß er sein Leben aus dem hohen Gesichtspuncte einer göttlichen Sendung betrachtet, daß er die Beseligung der Menschen durch Lehren, Leiden und Sterben als das Werk ansieht, das er auf Erden ausrichten müsse, und nun diesem großen Berufe mit solcher aufopfernden Treue lebt, daß er alles verschmäht, was ihn daran hindern könnte, daß er alles Schwere übernimmt, was zur Vollendung desselben dient, und dem furchtbarsten Tode entgegen geht, weil gerade auch diese blutige Hingabe seines Lebens zu dem heiligen Werke der Erlösung gehört. Wir würden irren, Geliebte, wenn wir glaubten, so konnte nur der Erlöser sein Leben betrachten, nur er von einem aufgetragenen Werke des Vaters sprechen. Wohl hatte sein Leben und sein Wirken einen Zweck, wie es unser Leben in so hohem Grade nicht haben kann, denn in solchen unermeßlichen Umfange die Welt zu beseligen, ist

keinem

keinem von uns gegönnt. Aber dennoch dürfen und müssen auch wir sagen; unser Daseyn sey eine göttliche Sendung, und uns Allen sey ein Werk aufgetragen, das wir vollenden sollen. Ist es ja doch Gott, der uns in dieses Daseyn rief, der die Zeit und den Ort bestimmte, wo wir wandeln und wirken sollen, der uns Fähigkeiten, Neigungen und Kräfte schenkte, gerade dies oder das zu bewirken, was von uns geschehen soll. In einer Welt, die unter der Leitung einer höchsten Weisheit und Liebe steht, ist hier nichts von ungefähr. Wir alle sind Arbeiter, von Gott auf diese oder jene Stelle gerufen, um in unserm Berufe zum Segen des Ganzen mitzuwirken. Nicht blos ausserordentliche Menschen, die wichtige Veränderungen bewirken sollen, haben sich als Werkzeuge Gottes zu betrachten. Zum Wohl des Ganzen ist die gewissenhafteste Thätigkeit auch des Geringsten im Volke erforderlich. Darinn sind wir Alle gleich, daß wir das große Werk der Bildung unsers unsterblichen Geistes betreiben sollen. Dazu hat dich Gott gesendet, daß du hier wachsest und reifest, daß du Gott und seinen Willen erkennen lernest, daß du dich im treuen Gehorsam gegen seine heiligen Befehle übest, daß du beständig an deinem Herzen arbeitest, daß du in heiliger Gesinnung Gott immer ähnlicher und so immer reifer für die Freuden einer bessern Welt werdest. Darin sind wir ferner Alle gleich und unser Beruf ist dem Berufe Jesu darin ähnlich, daß wir mit den Kräften, die der Ewige uns gab, wirken zum Wohl des Ganzen, es sey in der Hütte oder auf dem Throne, im unansehnlichen oder glänzenden Berufe, und daß wir Freude, Segen und Tröstung verbreiten, wo Gott nur je die Gelegenheit darbietet. Wo du also unter Gottes Leitung auf einer nützlichen Stelle stehest, betrachte dich von Gott doch dahin gestellt: hier sollst du als frommer Mensch deine Kräfte gebrauchen und dem Besten des Ganzen dienen. Wo du Gelegenheit gewahr wirst und Kraft in dir fühlest, einen

der

der Brüder zu erheitern, zu rathen, zu trösten — siehe, da betrachte dich, als von Gott zu ihm gesendet, siehe da ist dir ein Werk der Liebe angewiesen, das du vollbringen sollst. Soll ein Bau errichtet, soll ein Unternehmen ausgeführt werden, so müssen Arbeiter gesendet werden, die da eifrig stehen und den Plan befördern. Der höchste Plan ist das Wohl der Welt, der erhabenste Bau jener des menschlichen Glückes, durch Wahrheit und Tugend. Durch Menschen soll er ausgeführt werden, sie sind dazu von Gott gesendet, daß sie für Gottes Werke wirken. Sie sollen an diesem irdischen Baue arbeiten ihre Kräfte üben, bis sie würdig erfunden werden, daß ihnen im bessern Lande ein leichteres und schöneres Wirken anvertraut werde. Gott also ist es, auf dem wir, gleich Jesum, bei unserm irdischen Thun immerdar zu schauen haben, daß wir erkennen, wozu wir hiernieden nach unsern Kräften und seiner gnädigen Leitung unserer Schicksale berufen sind, uns immerdar in seinem Dienste stehend betrachten, und wo wir nur Gelegenheit zum edlen Wirken finden, freudig sprechen: Gott hat mich gesendet, es zu thun! An Alle, die hiernieden wandeln, ergeht also ein Ruf Gottes, sie sind eingeführt in diese Welt, und wenn sie der Leitung Gottes folgen, durch ihn, der ihnen Leben und Kräfte gab, an ein Tagewerk gestellt, dahin oder dorthin gesendet, um hier mit Eifer und Treue im Dienste Gottes zu arbeiten, und zu vollbringen, was er ihnen aufgetragen hat. So wie wir an die weise Regierung Gottes glauben, und in heiliger Ehrfurcht die großen Zwecke des Unendlichen verehren, so müssen wir, die für sie arbeiten sollen, unser Leben als eine göttliche Sendung betrachten.

Dann aber erst wird dieser Gedanke für uns ganz erhebend und heiligend, wenn wir 2. darin auf Jesum, unser hohes Vorbild schauen, wie er das aufgetragene Werk mit hoher Treue bis in den Tod vollendete. So

ruhig

ruhig wie Jesus es aussprach: nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat, konnte er es nur in dem seligen Bewußtseyn sprechen, in dem er bald darauf betete: Vater, ich habe dich verkläret, und vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast. Ja, seine Sendung von Gott stand dem Göttlichen immerdar vor Augen: jeden Schritt that er mit der Überzeugung, er gehöre dazu, Gottes Willen zu vollbringen, dazu also, zu lehren, wohlzuthun, zu leiden und zu sterben, sey er gesendet. Je deutlicher wir erkennen, wozu wir von Gott berufen sind, desto williger und treuer müssen wir diesem Rufe folgen. Dazu nun stärke uns des Herrn erhabenes Beispiel. Lasset uns also nicht nach dem fragen im Leben, was die Lust fordert, sondern dem nachstreben, was die Pflicht gebietet: nicht darnach fragen, wie wir uns das Leben möglichst angenehm machen, sondern wie wir am treuesten auf unserer Stelle das ausrichten, was uns vom Ewigen geboten ist. Einen doppelten Zweck hat unser Leben als Sendung Gottes: sind wir alle dazu berufen, uns hier durch stetes Fortschreiten an Erkenntniß und Frömmigkeit unter Freud und Leid für den Himmel zu bilden — wohl, lasset uns das immer fest im Auge behalten, und dahin treu arbeiten, daß wir immer zunehmen an Erkenntniß des Wahren und Vollbringung des Guten, und immer Gott, unserm Herrn wohlgefälliger werden. Sind wir dazu berufen, Gottes Absichten mit unsern Brüdern zu befördern, und an ihrem geistigen und irdischen Wohle mitzuarbeiten, so lasset uns sorgfältig forschen, wie jeder von uns an seinem Theile, auf der Stelle, die er einnimmt, nach den Kräften, die er besitzt, nach den Aufforderungen, die er dazu erhält, es vermag; was er als Bürger des Staats, als Vorgesetzter oder Untergebener, als Familienoberhaupt oder Diener, als Gelehrter oder Handwerker, als Freund oder Nachbar für das allgemeine wahre Beste wirken kann, und dann nehme er sich Jesu treues Thun zum Vorbilde,

und lege Hand an, und wirke mit Freude und Treue, damit er thue, was ihm geboten ist, und ausrichte, wozu er gesendet ist. Sey nun also unser bürgerlicher Beruf noch so verschieden, Ein Geist ist es, der uns Alle beseelen soll, der Geist Jesu, oder des frommen Eifers, mit dem wir das thun, was uns geboten ist, und auf unserer Stelle wirken, daß das Wohl des Ganzen bestehe und immer schöner gedeihe, und Gott durch unser gewissenhaftes frommes Thun verherrlicht werde.

3. Erscheint uns so nach Jesu Vorbilde unser Leben als eine göttliche Sendung, und behandeln wir es als solche — dann vermögen wir erst, dieses Leben mit Ernst, Ruhe und Heiterkeit zu würdigen, und es erscheint uns in einer neuen erhabenen Gestalt. Wird der Zweck des Lebens blos im irdischen Wohlseyn und sinnlicher Lust gesucht — was ist es dann in den Perioden des Schmerzens und der Trauer? was ist es für Millionen in ihrem bedrückten und mühevollen Zustande? Wundert euch dann nicht, daß hier der Eine verächtlich vom Leben in Sorgen sprechen, dort andere es von sich werfen, wenn es ihnen als Last zu schwer dünkt. Etwas Höheres muß dem Leben Wichtigkeit und bleibenden Werth verleihen. Er erhält beides, wenn du es als göttliche Sendung betrachtest. Der welcher zur Ausrichtung etwas Nützlichen an einen Ort gesendet ist, wird seinen Aufenthalt daselbst nicht nach der Lust würdigen, die er da findet, sondern nach der Wichtigkeit der Aufträge, die ihm gegeben sind. So auch du. Wie auch dein irdisches Leben nach seiner äussern Gestalt sey, itzt schwer oder leicht, anmuthsvoll oder traurig — es muß dir theuer seyn, es muß dir groß erscheinen um der Aufträge willen, die du hier ausrichten sollst: es kann dir nie gleichgültig werden, nie als eine Last erscheinen, wenn du auch leiden mußt. Blicke auf den Zweck deiner Sendung, auf das Tagewerk, an das du gestellt bist. Da sollst du abarbeiten und durch

stands

standhaften Gehorsam Gott verherrlichen. Hier sollst du Gott ähnlicher werden, Gutes wirken, und reifen für den Himmel: verdient eine so heilige Bestimmung nicht hohe Achtung, auch wenn sie unter Mühen und zu manchen Zeiten unter Kämpfen und Schmerzen erreicht werden muß? Und gewinnt nicht das Leben selbst unter solchen Mühen und Anstrengungen eine heitere Gestalt? Was wir um großer, gewünschter Zwecke willen ertragen, wird uns leicht; wir blicken auf die Vortheile, die es bringt, und trösten uns unter Beschwerden. So blicke auf das Leben: alles, was du treu vollbringest und thust, ist eine schöne und sichere Aussaat für die Ewigkeit. Wenn dir des Tages Arbeitsbeschwerden sauer werden, blicke auf den frohen Erndetag! Es ist etwas Großes, für das du dich anstrengst und duldest: blicke, dich zu stärken, auf das Wohlgefallen dessen, der dich sendete, der jenes mühevolle Geschäft dir auftrug, und laß nur deine größte Sorgfalt seyn, daß du alles recht gewissenhaft nach deinen Kräften vollbringest. Das macht fröhlichen Muth, man kann auch die Beschwerde lieb gewinnen, wenn man auf das Herrliche sieht, das durch sie errungen werden soll. Sticht dich die Sonne heiß, blicke auf den kühlen Abend, und freue dich der Stunde, in welcher der Befehl ergeht: ruf den Arbeitern und gib ihnen ihren Lohn. Unendlich groß wird es dich dann beseligen, dein Leben auf Erden dem Dienste Gottes geweiht zu haben.

4. Ja, wird der große Ausspruch Jesu in unserm Evangelium von dir so beherziget, daß du gleich dem Herrn dein irdisches Leben als eine Sendung Gottes betrachtest, daß du mit aller Kraft und Treue strebest, das zu vollbringen, was diese Sendung von dir fordert, und du nun dein Leben im Lichte dieser hohen Bestimmung mit Ernst und Ruhe würdigest — dann wirst du, Glücklicher, einst auch dem Tode mit der heiligen Fassung entgegenblicken, mit der Jesus auf ihn sahe, und dein Scheiden

von

von der Erde mit den Worten bezeichnen: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesendet hat! Diese einfachen Worte geben den schönsten Aufschluß darüber, was der Tod des Frommen sey. Seine Heimath ist der Himmel: Gott gab ihm das Leben, von Gott also geht der Mensch aus: auf der Erde ist sein erster Wohnort ihm angewiesen, für wichtige Geschäfte, die seine und der Brüder Wohl betreffen, ist er dahin gesendet; nun hat er nach der Zeit, die Gott ihm dazu bestimmte, sie vollendet: das Tagewerk ist abgearbeitet; Gott ruft ab von dem Werke, an das der Mensch gestellt ist; der Fromme hat die Sendung erfüllt, er hat durch Mühen und Leiden sich nicht irre machen lassen, hat keinen Kampf gescheut; der Beifall dessen, der ihn sendete, war ihm über alles heilig. Nach Vollendung des Werks, muß der Gesendete Rechenschaft von seinem Verfahren geben. Mit hohem Bewußtseyn gieng Jesus diesem großen Augenblicke entgegen. Freudig betete er: ich habe dich verkläret Vater und vollendet das Werk, das du mir aufgetragen hast. Heil denen, die Jesum nachfolgen im Gehorsam und in der Treue! nun können auch sie mit Freudigkeit zur Verantwortung ihres irdischen Thuns vor den Erbarmenden treten, und ruhevoll sprechen: verlassend diese Erde gehe ich nach Vollendung meines Tagewerks hin zu dem, der mich gesendet hat. So ist also ihr Tod ein Hingerückt werden zu Gott, eine Rückkehr in die Vaterarme. Ein höheres, schöneres Werk wird nun in den Gefilden einer bessern Welt ihnen anvertrauet werden. An sie soll nach des Herrn Verheissung der tröste Ruf ergehen: du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude.

Wollet ihr, Theuerste vorempfinden, wie über alle Vorstellung beseligend es seyn müsse, am Abend der Tage diesen Ausspruch des Herrn auf sich beziehen, und

den

den Tod als Hingang zum Vater betrachten zu können — versetzet euch im Geist an euer Sterbebette. Sie kommt — wer weiß, wie bald vielleicht — die Stunde, wo das Irdische vor dem dämmernden Blicke schwindet, und Verzweiflung oder Himmelsfriede in der Aussicht liegt, die sich der Seele nun nach Jenseits öfnet. O möge es da stille in uns seyn, und die Zukunft im Glanze des Himmels vor uns liegen! Lasset uns Gottes Werk auf Erden wirken, dann wird es so seyn. Dann ist Ruhe in der Seele, und Glaube an die ewige Erbarmung. Haben wir Gott durch Frömmigkeit verkläret im Leben, dann wird er im Tode unsern Geist zur Himmelsseligkeit verklären! Amen.

Am neunten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vater, wir beten zu dir! Unser Herz wallt dir entgegen; reine, heilige Liebe flammt in unserm Geiste. Wir falten die Hände, wir blicken gen Himmel, wir reden mit dir, dem Ewigguten und zittern nicht, und fühlen uns unaussprechlich glücklich in der Stunde des Gebets.

Du gibst uns alles Gute, was sollen wir bitten? Darf der Sterbliche mit dem Unendlichen reden, und zu dem ewig Gnadenvollen sprechen: erhöre mich?

Ja, wir dürfen es, du ewig Gnadenvoller, wir dürfen zu dir flehen: erhöre uns, denn ein frommes Gebet ist dir angenehm.

Wir bitten um ein weises, verständiges Herz, wir bitten um Tugend und Gerechtigkeit: du ewig Gnadenvoller, erhöre uns!

Wir bitten um Eintracht und Frieden, und dereinst um eine sanfte, heitere Abschiedsstunde: du ewig Gnadenvoller, erhöre uns!

Ja, du willst uns erhören, so oft wir im Geiste Jesu zu dir flehen. Wohl uns, wir lobpreißen dich für diese tröstende Verheissung! Amen.

Text: Evangel. Johann. 16, v. 23—30.

Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß

eure

eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen: Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will: Denn er selbst, der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weissest, und bedarfest nicht, daß dich jemand frage, darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Die Töne des heiligen Gesangs sind verklungen: könnte ich euch, theure Versammelte, einzeln fragen: Habt ihr, während jene Töne von euern Lippen schwebten, innerlich himmlische Erquickung und Freude empfunden, verschiedenartige Antwort würde ich von euch erhalten. Nein, müßten diejenigen antworten, welche, als wenn sie mit der Gemeinde nicht beten dürften, die Kirche erst am Anfange der Predigt betreten, und sie mit hoher Verletzung alles Anstandes sogleich am Schluße derselben wieder verlassen. Nein, müßten diejenigen antworten, welche entweder überhaupt noch nicht im Namen Jesu, mit wahrer Erhebung und Sehnsucht nach dem Überirdischen beten gelernt haben, oder mit zerstreutem Gemüthe sich in dieser heiligen Versammlung einfanden, oder so spät erschienen, daß der volle Inhalt des Liedes nicht ihr Gemüth ergreifen konnte. Und so würden wir ein tausendfaches betrübendes Nein hören müssen, wenn wir jeden Christen fragen könnten: Hast du die Freuden des Gebets schon oft und reich empfun-

empfunden? Ach, wir Bedauernswerthen! wir sehnen uns dürstend nach Freuden, und manche der reinsten, beseligendsten kennen wir nicht; so gehen wir vor manchen Quellen himmlischer Erquickung vorüber, ohne Labung für die Lebensreise aus ihnen zu schöpfen! So ist es mit dem Gebete. Es soll die Seele mächtig ergreifen, und doch sind die Menschen so oft in demselben ungerührt: es soll die Seele erfreuen und erleichtern, und doch ist es den Menschen so oft eine Last. Ach, dann beten ja die Menschen nicht im Namen und Geiste Jesu, nicht um die heiligen Güter, die sie als Christen vor allem erflehen sollten, nicht mit der erheiternden Zuversicht auf Gott, die Ruhe in den Bedrängnissen des Lebens gibt. Darum aber ist auch nicht ein größeres Maas von Kraft und Freude und Frieden unter den Menschen.

Auch zu uns spricht der Herr im Evangelium: Bittet: so werdet ihr empfangen, und eure Freude wird vollkommen seyn. Wir sind gerufen zur Quelle himmlischer Erquickung: wer wollte nicht folgen? Lasset uns ins Auge fassen, was uns verheissen ist, damit wir nach demselben streben. Freudenstunden sollen es seyn, die ihr hier und in euern Häusern im Gebete vor Gott durchlebet. Uns immer mehr empfänglich solches heiligen Genußes zu machen, lasset uns in dieser Andachtsstunde nachdenken über

die heiligen Freuden des Gebets.

Es sind aber die Freuden der würdigsten Erhebung, der wohlthätigsten Erquickung, der edelsten Stärkung, der beseligendsten Hoffnung. Alles, was irdisch ist — sey auch noch so glänzend — ist unsicher, unbefriedigend, vergänglich: es kann der Seele nicht genügen, und so lange der Mensch nur für dasselbe lebt, wirkt und hofft, wird er herabgezogen zum Gemeinen, fühlt sich gedrückt, und wahre Heiterkeit und Friede können in ihm nicht ge-

gedeihen. So gehen Viele dahin, und wie ein beunruhigender Traum verfließt ihnen das Leben unter Abmüdungen und Sorgen. Soll das sehnende Herz Ruhe und reinere Freuden finden, es muß sich aufschwingen über die sinnlichen Genüße der Erde, und über die Hoffnungen für diese unsichere Lebenszeit, es muß sich einer Bestimmung bewußt werden, die Größeres verlangt, als Spiel und Lust, es muß würdigere Beschäftigungen suchen, als Erwerb von Gütern, deren Glanz am Grabe erbleicht, es muß nach höherm Beifall streben, als den menschliches Urtheil ertheilt, es muß nach einem Wirken verlangen, das nicht im nächsten Augenblicke sein Ende finden kann. Solches Verlangen, Suchen und Finden ist Erhebung, denn klein und unter uns erscheinen uns die Güter und Freuden, welche die Erde und unser kurzes Leben auf ihr uns bietet. Selig ist, wer sich so über das Nichtige erhebt, und die bessern Schätze ersehnt und erstrebt, die der Herr die Schätze im Himmel nennt! Selig ist, wer sich groß fühlt im Glauben an das Unsichtbare, was ihm ewige Fortschritte und ewigen Genuß verheißt!

Welche Augenblicke geben nun aber den Menschen die Freuden dieser Erhebung, dieses Gefühls von Größe, Würde und Hoheit, als diejenigen, in denen er vor seinen Gott im wahren, begeistertem Gebet hintritt? Kann er denn etwas Größeres denken, als Gott? Kann sein Gemüth von etwas Größeren aufgeregt werden, als von dem Umgange mit dem Unendlichen, dem Schöpfer des Weltalls, dem Vater der Christen? Zu ihm zu treten, mit ihm zu reden, wie das Kind mit dem Vater, vor ihm das sorgende oder dankende Herz auszuschütten, das Lebensschicksal in die Hände der ewigen Liebe zu legen, inbrünstig nur um das Höchste, um die Kraft zum Guten zu flehen, und den Geber der Unsterblichkeit zu preißen, der den Menschen zu ewigen Fortschritten auf dieser Bahn des Guten und dadurch zum ewigen Wachs-

thum an Seligkeit erschuf — o kann es Augenblicke geben, die den Sterblichen mehr in die himmlische Welt versetzen, die es ihn tiefer und wonnevoller fühlen lassen, daß er mehr als Staub und Asche sey, daß er nicht blos der Erde angehöre, daß das, was sie an Schönheiten und Freuden gibt, dankbar bewegen, aber nicht fesseln soll, daß sein Geist mit dem Beginn dieses irdischen Lebens sogleich die Laufbahn ewiger Bildung begonnen habe, daß er also dem Himmel verwandt, daß er nicht blos Bürger eines irdischen Staats, sondern itzt schon Genosse des großen Geisterreiches Gottes sey? Ja, wer seine Hoheit fühlen, wer seiner von Gott verliehenen Vorzüge freudig bewußt werden will, der bete, der hebe den Blick auf zu Gott, überfliege den unermeßlichen Raum, den die zahllosen Welten ausfüllen, und beuge sich in Ehrfurcht und Liebe vor dem Unendlichen, dessen Herrlichkeit diese Welten verkündigen, dessen Erbarmung ihre Bewohner preißen. O in den seligen Augenblicken, wo der Mensch sich so begeistert zu Gott wendet, fällt das Irdische gleichsam von ihm ab, da schwindet die Lust am Vergänglichen, da regen die höhern Güter, Weisheit, Frömmigkeit, Ruhe, Zuversicht und Hoffnung seine heißesten Wünsche auf, und er fleht: Vater, dein Wille geschehe! er fleht um das Beseligendste: Vater, Vater, ob du Freuden oder Thränen sendest, erhalte mich nur bei dem Einzigen, daß ich deinen Namen fürchte! Vater, schaffe in mir ein reines Herz! verwirf mich nicht vor deinem Angesichte, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir! Vater, hilf mir, zu segnen, zu dulden, fest zu glauben und selig zu sterben.

Fließt irgendwann auf Erden eine Freudenquelle, sie fließt reich in den Augenblicken solches Flehens, denn selig erhoben über das Gemeine, entrückt dem Vergänglichen fühlt sich die Seele.

2. Darum

2. Darum wird das Gebet dadurch zur wahren Erquickung. Indem ich die Freuden jener Erhebung im Gebet schilderte, sprach ich von Augenblicken, denn nicht immer können wir in solcher Entäusserung vom Irdischen leben, nicht immer in solcher Begeisterung uns befinden. Ein blos beschauendes Leben soll nicht von uns geführt werden, und würde dem Zwecke unsers Daseyns nicht entsprechen. Wir müssen also aus den Stunden der Andacht wieder zurück ins thätige Leben, und mit den Sorgen für das Vergängliche uns besassen, da wir nach Gottes Willen in solcher Wirksamkeit unsere Kräfte üben, und in dem Widerstreben, daß uns das Eitle nicht gefangen nehme, unsere Lust am Höhern bewahren sollen. Auf diesem Übungspfade hat nun jeder seine Last zu tragen, jeder mit Schwierigkeiten und Sorgen zu kämpfen, die ermüden und seine Laufbahn erschweren. Es ist das Leben Mancher an Mühseligkeiten reicher, an Freuden ärmer, als das Leben Anderer: doch hat jeder Beschwerden zu empfinden. So fühlt denn also Jeder Erdensohn das Bedürfniß der Erquickung. Wo soll er es suchen? Zwar bietet das Leben selbst neben den Anstrengungen, die es auflegt, so manche Freuden der Erhohlung, Zerstreuung und gesellschaftlicher Verbindungen dar; aber diese selbst legen wieder eigene Sorgen für ihre Unterhaltung auf, und da sie eigene Versuchungen mit sich führen, so fordern sie wieder Wachsamkeit, Aufmerksamkeit und selbst Kampf, um unter Scherz und Freude die Pflicht und das Geziemende nicht zu vergessen. Wahre, reine, stärkende Erquickung fließt der Seele nur aus dem heilig stillen Umgang mit Gott; wenigstens ist sie die erhebendste. Da tritt das Irdische, was ermüdete, zurücke: da schweigen die Sorgen, da ruht der Kampf, da richtet sich der Blick auf das sichere, hoffnungsreiche Überirdische. Da erscheint das Bild des ewigen Vaters, der uns auf diesen Übungsplatz führte, der die Anstrengung fordert, die Last aus segnenden Absichten auflegt,

die Kraft, sie zu tragen, verleiht, und alles rühmlich überwinden hilft. Da deutet das Herz alles auf Gott und seinen heiligen Willen hin: da stellt sich das kurz vorher noch Schwere itzt leichter, dar; da behält die Seele in kindlicher Ergebung an Gott das wieder gern, was sie vorher abwerfen zu können wünschte, da blickt sie gläubig in die Heimath der Ruhe, die einst den müden Pilger aufnehmen will, da gehen ihr untrügliche Hoffnungen auf, und sie blickt gefaßt auf das, was zwischen itzt und dem Zeitpunct ihrer seligen Erfüllung liegt. Dieser Zustand von Erhebung und besänftigenden Gefühlen gewährt nun wahre Erquickung; es fühlt das Herz da eine Milde und Stille, eine Bereitwilligkeit, Ergebung und Ruhe, eine Freudigkeit und Hoffnung, die solche Augenblicke des Gebets zu den seligsten unsers Lebens machen.

3. Und diese Erquickung gewährt zugleich Stärkung; auch die Freuden solcher Stärkung lasset zu den herrlichen Segnungen des Gebets uns zählen. Die erquickende Ausruhe die der Fromme in den seligen Stunden des Umgangs mit Gott empfindet, flößt ihm neuen Muth und neue Kraft ein, nun wieder rüstig an sein Tagewerk zu schreiten, die Last, welche auf ihm liegt, gelassen zu tragen, den Hindernissen seines Wirkens männlich zu begegnen, und zu vollbringen, was Gott für sein irdisches Leben ihm aufgetragen hat. Tritt ja doch im wahren Gebete der Gedanke lebendig vor unsere Seele, daß wir dem Allheiligen nur gefallen können durch treuen Gehorsam, durch willigen Kampf gegen die Sünde, durch weisen Genuß durch ergebnes Dulden, durch thätige Liebe. Fühlen wir es ja doch, daß wir bald beschämt, bald freudig unser Herz zu ihm erheben, je nachdem wir uns der Schwäche oder der Kraft im Guten bewußt sind. Werden uns doch Selbstbeherrschung, Aufopferung, Geduld und Standhaftigkeit leichter, wenn unser Flehen zu

Gott

Gott um seinen Beistand uns lebhaft erinnert, daß wir unter seinen Augen wandeln. O es haben diese Freuden der Stärkung ja noch alle Frommen empfunden, und so mit Gott das Schwere und Große vollbracht, was sie allein nicht auszurichten vermogt hätten. Blicket hin auf Jesum, der am Oelberge durch das Gebet eine Kraft errang, die mit der Wirkung einer Engelserscheinung bezeichnet wird. Leset die Briefe der Apostel, und vernehmet, wie sie auf ihren schweren Berufs- und Leidenswege immerdar zu Gott um Stärkung flehen, und ihnen ihr Glaube diese Stärkung gibt. So betet auch ihr, Geliebte, um Kraft zur Standhaftigkeit in eurer Pflicht, und ihr werdet inne werden, daß ihr vermöget, was ihr im Gebete Gott gelobet. Wenn irgend eine schwere Stunde euch naht, wenn ihr ein Geschäft unternehmen sollet, vor dem euch bangt, wenn eine Versuchung euch bevorsteht, die euch zu besiegen droht, wenn ein Verlust euch bevorsteht, der eure Unterwerfung erschüttern könnte, wenn eine Trübsal hereinbrechen will, die euch muthlos machen mögte, wenn die Sterbestunde naht, und geheimer Schauer euch ergreifen will — o fliehet zu Gott im Gebet, gelobet ihm Treue in allen solchen Anfechtungen, betet um Kraft, und sie wird euch zu Theil werden. Ihr werdet vermögen, was ihr euch vorher nicht zutrautet, ihr werdet es leichter finden, als ihr vermuthet. Habt ihr gefleht: Vater, stärke mich zu dem Guten, das ich thun soll — dann gehet hin in den Kampf: Gott ist mit euch, darum werdet ihr siegen. Der Mensch unterliegt oft nur deswegen, weil er sich verlassen glaubt. Seyd ihr nun im Gebete des göttlichen Beistandes gewiß geworden, ihr werdet einen Muth fühlen, der euch fröhlich überwinden hilft! Der Gedanke an Gott, dessen Nähe ihr inniger im Gebete gefühlt habt, wird euch in die schwere Stunde begleiten, und vor seinen Augen werdet ihr in keine Sünde willigen. So wird euch auch die Kraft werden, nach Ähnlichkeit mit dem Allheiligen zu

ringen, und Jesu, euerm heiligen Erlöser nachzufolgen. So werdet ihr in seinem Geiste zu wirken und zu dulden vermögen: so wird euch kein Schicksal schrecken: gewinnet ihr nur so viel Zeit, beten zu können: Gott, wenn ich schon wandle im finstern Thale, fürchte ich mich doch nicht, denn du bist bei mir! — o, ihr werdet dann nicht beben, sondern muthig stehen bis ans Ende. Und auch in dieser Stunde — o vor allem in ihr — werden des Gebetes himmlische Stärkungsfreuden euch laben. Aus euerm Innern, wird, wenn das Äussere euerm Blick erloschen ist, die Kraft aufsteigen, den Tod zu überwinden, und unter stillen heiligen Seufzern werdet ihr entschlummern.

4. Freuden der siegreichsten beseligendsten Hoffnung sind es endlich, die das Gebet uns gibt. Der Aufblick zu Gott ist der Aufblick zur himmlischen Welt, für welche seine ewige Gnade uns geschaffen hat, wohin seine weise Liebe uns leiten will, nach der wir streben, für welche wir uns unter Kampf und Leiden bilden sollen. Dem Irdischen entzieht sich die Seele, wann sie betet, zum Überirdischen schwingt sie sich auf. Nie erscheint daher dem Menschen seine hohe Bestimmung herrlicher, als in der Stunde des Gebets. Aus dem Bewußtseyn, für die Ewigkeit und ihre Freuden geschaffen zu seyn, kommt ihm Erhebung, Erquickung, Stärkung. Jedes Flehen ist ihm Mahnung an jene Welt, zu der der Weg durchs irdische Leben führet. Preißt er Gott für die Wunder, Gaben und Freuden der irdischen Schöpfung, wie sollte nicht Ahndung der höhern Offenbarung göttlicher Liebe im Lande der Unsterblichen ihn erfüllen? Fleht er um Kraft zum Siege über Versuchungen, zur Selbstverleugnung und willigen Opfern, wie sollte ihm nicht das Land der reinern Tugend und leichtern Erhebung zum Vollkommenen entgegen strahlen? Bittet er um Trost und Muth in Trübsalen und unendliche Erlösung von allen Übeln,

wie

wie sollte er nicht der Gefilde sich freuen, wo Ruhe thront, und wo Gott abwischen wird alle Thränen von den Augen derer, die hier unter Prüfungen durchs Leben giengen? Und erhebt sich endlich seine matte Seele am Grabe zu dem Geber des Ewigen Lebens — o dann sind es Himmelsharmonieen, die ihm tönen, dann fallen lichte himmlische Strahlen aus jenem Höhen herab in seine Seele, dann umglänzt diese eine heilige Freude, welche Vorschmack der nahenden himmlischen ist. O wer am Grabe freudig heilig beten kann, dem ist der Tod ein süßes Entschlummern!

Möget ihr Alle sie schon reich empfunden haben diese Freude der Erhebung, Erquickung, Stärkung und Tröstung! Mögen sie immer schöner euch ausblühen, immer reicher euch beseligen! O ihr theuern Versammelten — auch zu euch spricht der Herr: bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey! So nahet euch denn Gott in allem Anliegen, und schöpfet aus dieser heiligen Quelle Erquickung fürs Leben, und Ruhe für die Scheidestunde! Amen.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Selig ist, wer unter des Lebens Mühen und Kämpfen in heiliger Glaubenstreue beharret bis ans Ende! Wir ringen nach ihr. Vater, Erbarmer, stärke uns, daß wir in jeder Anfechtung siegen, und in Ergebung, Muth und Hofnung unsern Lauf vollenden! Amen.

Text: Evangelium Joh. 16, v. 16—23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern untereinander: Was ist das, das er saget zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, das er saget: Ueber ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen, wenn sie aber das Kind

ge-

gebohren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt gebohren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und euere Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Unser heutiges Evangelium ist gleich den nächst folgenden aus der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger genommen; sie zu beruhigen und zu stärken sprach er jene treflichen Worte. Ein schwerer Schlag des Schicksals stand ihnen bevor: in wenigen Stunden sollte der treue Freund von ihnen gerissen werden, den schrecklichen Tod zu erdulden. Mit ihm schien alle Lebensfreude von ihnen fliehen zu wollen. Daß sie dies nicht fürchten möchten, verkündigt er ihnen: ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen und eure Freude wird dann niemand von euch nehmen. Aber nur aus dem tiefen Schmerze der Trennung konnte diese Freude hervorgehen: Tage schmerzlicher Wehmuth mußten sie vorher durchleben, traurige Erschütterungen des Gemüths vorher empfinden, einen harten Kampf durchringen.

Ähnliches erfahren wir Alle im Leben: das Heilsame geht meist aus Stürmen und Wehen hervor, die Freude keimet oft aus der Thränensaat, die Verwirrung führt zur Ordnung, durch mühsame Anstrengungen muß das Bessere erkämpft werden: es ist ein Leben des Streites, das wir führen auf Erden. Allerdings eine merkwürdige Erscheinung, Geliebte, die wir nothwendig religiös beurtheilen müssen, um nicht durch sie irre zu werden, und Folgerungen aus ihr zu ziehen, die uns sehr schädlich werden würden. Es wird uns eine höhere Anleitung nöthig, um unter den vielen Kämpfen und Erschütterungen im Leben unsere Ruhe und ein würdiges

Betragen zu behaupten. Darauf lenke sich in dieser Andachtsstunde unser Blick. Wir wählen zum Gegenstand unserer Betrachtnng

die Erfahrung, daß alles Heilsame auf der Erde aus Mühen, Schmerz und Kampf hervorgehen muß.

Lasset uns diese Erfahrung nachweisen, und dann Vorschriften für unser Verhalten daraus ziehen.

Die Erfahrung, von der ich spreche, drängt sich uns überall entgegen: wo wir heilsame Veränderungen, wohlthätige Erscheinungen gewahr werden, da sehen wir sie bald aus mühevollen Anstrengungen, bald aus schmerzlichen Kämpfen und Erschütterungen hervorgehen. So in der Natur, in unserm Körper, in unserm Geiste, und in den Schicksalen der Menschen und Staaten. Blicket im Geist auf die Pracht der Frühlingswelt, die uns umblüht; diese stillen Reitze, dieser heitere Himmel, diese linden Frühlingslüfte — sind sie nicht hervorgegangen aus den furchtbaren Stürmen, die noch vor kurzen uns umbraußten: die Erde könnte nicht grünen, wenn nicht in trüben Wintertagen Regen auf sie herabgestürzt wäre, und Schnee ihre Gefilde bedeckt hätte: wo wir bald unter mildem Himmel uns freuten, mußten wir vorher unter rauher Luft uns Kälte leiden. Nun aber müssen neue Stürme kommen: sollen unsere Saaten und Früchte reifen, so müssen sich in schwüler Hitze Gewitterwolken sammeln, Regengüsse herabstürzen, Blitze die Luft durchkreutzen und rollende Donner die Erde erschüttern. Der freundliche Himmel muß sich wieder verfinstern, und wo itzt Fröhliche jauchzen, werden dann Furchtsame zagen. Das sind jährlich wiederkehrende Erschütterungen und Kämpfe der Natur im Kleinen: größern mächtigen Erscheinungen auf ihr verdanken ganze Länder ihre itzige erfreuende Gestalt. In der Natur ist ein ewiger Streit

der

der Elemente, ein Hervorgehen neuen freundlichen Lebens aus Zerstörung und Tod.

Ähnliche Beschaffenheit hat unser Körper: unter Schmerzen tritt der Mensch ein ins Leben und geht er hinweg aus ihm. Ein Weib, wenn sie gebäret hat sie Traurigkeit. Kämpfen und leiden, öfters das eigene Leben hingeben muß die Mutter, um die Blüthe eines neuen jungen Lebens zu entfalten. Bald hat dieses neue Leben mit widrigen Eindrücken von aussen zu kämpfen: es kann nicht wachsen und aufblühen ohne Schmerzen und Stürme. Die Perioden der Kindheit und Jugend haben da ihre eigenen Leiden und Gefahren. Ähnliche Stürme fallen uns öfter an im Leben. Unser Körper muß bisweilen erschüttert und heftig angegriffen werden, um das, was tödlich werden würde, von sich zu stoßen, und das Heilsame neuer Kraft und Stärke zu empfangen. Und wollet ihr auf unser wahres Gesunden, auf die endliche Entwicklung unsers Schicksals in Tode den Übergang aus dem Lande der Stürme in das Land der Ruhe blicken, so stellen sich auch da noch Schmerzen, Kämpfe und eine Erschütterung dar, die wohl die bedeutendste genennt werden muß, nämlich die völlige Auflösung der sterblichen Hülle.

Bemerket ferner, wie alles Heilsame für Geist und Herz aus Mühen, Schmerz und Kampf hervorgehen muß. Die Kenntnisse, deren wir bedürfen, die frommen Gesinnungen, die unser ewiges Heil begründen sollen, müssen unter vielfachen Anstrengungen und durch schmerzliche Übungen und Kämpfe errungen werden. Erst aus Zweifeln, die uns lange beunruhigen, geht oft das Licht seliger Erkenntniß für uns hervor; erst durch harte Schicksale, durch Schmerz und Trübsale wird mancher gebessert; nur im Kampfe mit Hindernissen und den Feinden des Guten entwickelt und stärkt sich unsere Kraft; der Noth

ver-

verdanken viele trefliche Menschen den Adel ihrer Gesinnung und ihre höhere Brauchbarkeit. Es ist in der Welt unsers Herzens wie in der Natur; unter immer sonnigten Himmel können Blüthen und Früchte nicht hervortreten und reifen, es müssen Regen und Stürme das Land befallen und befruchten. Ununterbrochenes Glück würde uns verderben; um groß an Geist und Herz zu werden, müssen wir auch Stürme erleiden. Und wenn uns auch von Aussen her nichts angreift, haben wir nicht Feinde in uns, gegen die wir in kräftigen Streit treten müssen? Hat nicht das arme Herz Anfälle und Stürme der Leidenschaft zu bestehen? Muß nicht mancher erst schmerzlich gedemüthigt werden, um sich erheben zu können? Sehet wie da das Edelste aus Schmerz und Kampf hervorgeht!

Und ähnliche Erschütterungen, deren Wirkung Glück ist, haben wir endlich in Ansehung unsers Schicksals zu erfahren. Stürme hat da Jeder zu bestehen. Das gilt von Einzelnen, wie von ganzen Völkern. Die Bahn durchs Leben ist für Viele eine lange Zeit hindurch rauh, und für Jeden hat sie wenigstens solche mühevolle Strecken; schon die Erwerbung der nöthigen Lebensbedürfnisse fordert von Vielen schwere Arbeit und Mühen. Es wird oft sehr dunkel um uns, es brausen schwere Gewitter über ganze Völkerschaften einher. Das, was wir wünschen, muß oft aus schmerzlichen Anstrengungen das was entarteten Nationen frommt, aus Krieg und Jammer hervorgehen. Sie müssen eine Zeit lang weinen, um sich gebessert desto länger freuen zu können. Die Weltgeschichte und die Lebensgeschichte der Einzelnen bezeugt, wie das Heilsame aus Mühe, Schmerz und Kampf hervorgeht!

Woher, Geliebte, diese Erscheinung? theils aus der Anordnung des ewigen, weisen und väterlichen Weltregenten. Blicken wir auf die Stürme und Kämpfe in

der

der Natur, so müssen wir ehrerbietig uns beugend sprechen: so hat es Gott geordnet, so soll es also seyn! Kein ewiger Frühling, sondern vor jedem neuen ein rauher Winter, und zwischen den schönen Sommertagen Tage der Stürme, zuckende Blitze und rollender Donner. Auch die Mühen, Schmerzen und Kämpfe, die aus der Beschaffenheit unserer Kräfte aus der Gebrechlichkeit unsers Körpers, aus der Beschränkung unserer geistigen Anlagen fließen, sind Gottes Verhängniß. So begränzt und hinfällig wie sie sind, sollen nun einmal auf Erden unsere Kräfte seyn. Aus Schmerz soll sich Stärke, aus Krankheit oft Gesundheit entwickeln, aus Zweifeln die Wahrheit, aus Reue Besserung hervorgehen. Das irdische Leben kann nur unter Kämpfen bestehen, das Heilsame nur durch Widerstand gedeihen. Schon die aus Gottes Anordnung fließende Verschiedenheit der menschlichen Ansichten und Meinungen macht einen öftern Widerstreit schlechterdings unvermeidlich. Bei bestem Willen müssen die Menschen in ihren Unternehmungen sich oft widerstehen; aber immer ist es Segen für das Wahre und Gute, der durch solches Entgegenstehen befördert wird.

Rechnet Geliebte, zu diesen Beschränkungen unserer Natur die menschliche Kurzsichtigkeit, in der wir so oft ohne Noth uns Sorge und Betrübniß auflegen, weil wir da, wo Gott uns Heil in der dunkeln Ferne bereitet, itzt nur Jammer und Leid erblicken. Würden die Jünger des Herrn solchen Schmerz über die Trennung von Jesu empfunden haben, wenn sie seine Auferstehung vorher gesehen und das unnennbare Heil erblickt hätten, welches der Welt aus Jesu Tod hervorgieng? Doch, hätten sie Glauben gehabt, sie würden ruhiger den Trennungsschmerz ertragen haben.

Das führt uns zu der wichtigen Bemerkung, daß allerdings nur ein Theil der Mühen, Schmerzen und

Erschütterungen, die wir erfahren, aus den Anordnungen Gottes fließe, andere aber aus unserer Schuld entstehen. Denn sind es nicht so oft der Leichtsinn und die Trägheit, die Sicherheit und Verdorbenheit der Menschen und Nationen, welche gewaltsame Erschütterungen und Aufregungen durch Trübsale nöthig machen, weil den Verirrten und Verdorbenen auf keine andere Weise geholfen werden kann? Muß man daher nicht Vielen zurufen: es ist deine Bosheit Schuld, daß du so gepeinigt wirst, und deine Missethat, daß du so geplagt wirst? *) Du hast die sanfte, väterlich warnende Stimme Gottes an dein Herz nicht verstehen, durch die leichtern züchtigenden Prüfungen dich nicht bessern lassen wollen. Nun mußt du Härters erfahren, nun mußt du tief gedemüthiget werden, um zur Selbsterkenntniß und Besserung zu gelangen. Ja, wir vermehren durch unsere Thorheiten und unsere Widerspenstigkeit die Summe der Mühen und Schmerzen; wir fügen zu dem Unvermeidlichen noch das Vermeidliche hinzu; wir machen die Mühen und Schmerzen uns noch größer und schmerzlicher. Weil wir träge sind, müssen wir oft durch die Noth angespornt werden, weil wir leichtsinnig sind, bedürfen wir schmerzlicher Erfahrungen, um zum Ernst erweckt zu werden, weil das unterbrochene Glück uns leicht übermüthig macht, müssen Störungen desselben eintreten, weil Menschen und Völker auf die milde Stimme Gottes nicht hören wollen, muß der Ewige durch schmerzliche Erschütterungen zu ihnen sprechen. Immer aber ist es Heilsames für unser irdisches und ewiges Wohl, was aus den Mühen, Kämpfen und Schmerzen des Lebens hervorgehen soll.

Was folgt nun, Geliebte, daraus für unsere Belehrung und Ermunterung?

Laß

*) Jerem. 2, v. 19.

Laß dich durch die schmerzlichen Erscheinungen im Leben nicht beunruhigen, nicht irre machen in deinem Glauben an die ewige Weisheit und Liebe, sondern befestige dich vielmehr in ihm durch die Überzeugung, daß auch aus den Schmerzlichsten, Betrübendsten, ja Schrecklichsten, Heilsames für die Welt hervorgeht. Fließen einmal die Mühen, Kämpfe und Erschütterungen in der Natur und im Leben zum Theil aus den Anordnungen Gottes, ist es seine Einrichtung, daß aus Stürmen Stille, aus Ungewitter Fruchtbarkeit, aus Schmerzen Wohlseyn hervorgehe, daß der Mensch in Kampf und Streit seine Kräfte üben und stärken soll — beuge dich anbetend vor diesem heiligen Verhängnisse. Siehe, das ist die Natur des Erdenlebens, die Beschaffenheit unserer ersten Schritte auf dem Pfade zum ewigen Heil. Diesen Gang unserer Bildung hat uns Gott bestimmt — wer will sich anmassen, einen andern zu verlangen? Wir wollen kämpfen, und wohl uns! wir wissen, wofür wir kämpfen. Siehe nur nicht allein auf die trüben Augenblicke solchen Streits, die vorübergegangen, so bald vergessen sind, sondern auf das Heilsame, was sie bewirken sollen, auf den Segen der ihnen folgen wird. Glaube an diese heiligen Zwecke der menschlichen Prüfungen, wenn sie dir auch itzt noch verborgen sind: und wenn deine Seele niedergeschlagen werden will, sprich, dich tröstend: Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen! *)

Wirst du Kämpfe, Leiden und Erschütterungen gewahr, welche durch Schuld der Menschen herbei geführt werden, noch stiller und demüthiger mußt du dabei dich halten. Da ist nur gar nicht an ein Murren gegen den ewigen Weltregierer zu denken. Oder wer wollte sich gegen den Vater erheben, der bessernde Züchtigungen ver-

*) Röm. 8, v. 28.

verfügt, die durch die Vergehungen seiner Kinder nothwendig gemacht werden? Wenn in Weichlichkeit, Sinnenlust und Gottesvergessenheit versunkene Völker durch Plagen und Jammer aus ihrer Verdorbenheit gerüttelt werden müssen — weß ist die Schuld? Und wenn die Leiden, welche sie treffen, heilsame Besserung für sie bewirken — ist nicht auch dafür Gott zu preißen? Ist es nicht die Liebe, die da züchtiget?

O dieses Heilsame was aus allen Erschütterungen und Kämpfen im Leben hervorgeht — lasset uns immerdar fest im Auge behalten: das ist die lichte helle Seite, die wir den Trübsalen des Lebens abgewinnen müssen, an solche stille verborgene Zwecke menschlicher Prüfungen lasset uns glauben, wenn wir gleich das Heilsame, das sie bewirken sollen nicht immer sogleich erkennen.

Bist du nach Gottes Willen Bürger einer Welt, in der heilsame Veränderungen oft die Frucht schmerzlicher Erschütterungen und Kämpfe sind, so erwarte ferner kein ungetrübtes Glück, kein müheloses Daseyn. Du stehest ja mit unter dem Einfluße der Anordnungen Gottes, nach denen uns auch Schmerz zu Theil werden muß; auch in dir müssen heilsame Entwicklungen durch schmerzhafte Erschütterungen bewirkt werden, auch in dir stürmt es öfter, auch du mußt unter Anstrengungen und Mühen reifen; auch du lebst unter Menschen, die dem Guten im unheiligen Kampfe widerstreben. Und wenn das Verderben deines Volks züchtigende Trübsale erforderte, wie kannst du einzelner verschont von ihnen bleiben? — Darum sey gefaßt auf Kämpfe und Mühen; laß sie dich nicht befremden; erwarte sie unterwerfend, als ein Schicksal, dem kein Erdenbürger entfliehen kann und soll. Aber tritt nicht ungerüstet in den Kampf des Leben. Du sollst nicht unterliegen in ihm, sondern aufrecht stehen, und groß, gebildeter, im Guten befestigter, für dem Himmel

reifer

reifer einst treten aus diesem irdischen Streite. Darum kein Winseln und müßiges Klagen über dieses Lebens Unvollkommenheiten und Mühen, sondern ein kräftiges Aufstreben und gottergebenes Handeln, damit durch sie das Heilsame erreicht werde, was sie bringen sollen. Sie sollen uns nicht niederdrücken, sondern zur entschlossenen Thätigkeit erheben. Auf denn, ergreife die Rüstung Gottes, daß du unter allen Erschütterungen einer viel bewegten Zeit siegen und das Feld behalten mögest. Deine erste Waffe sey Frömmigkeit, die sich hier kund thut in der gehorsamen Willigkeit, zu tragen, was der Ewige über dich beschloß, und mit Muth und Pflichttreue den Kampf zu durchkämpfen, in den er dich ruft. Rechne es zur Ehre, gewürdigt zu werden, daß du Anstrengungen und Mühen duldest für das Gute. Siehe auf das Heilsame, das aus den Stürmen, die dich treffen, kommen wird. Blicke in Liebe auf das Wohl der Brüder und trage geduldig mit, was zum Segen der Menschheit dienen soll. Flehe zu Gott, daß er dich stärke, muthig und fest zu stehen. Je mehr auf dich eindringt, desto mehr nimm deine Kräfte zusammen. Schaue auf Jesum, dein heiliges Vorbild, der die schwersten Kämpfe zu durchringen hatte, und dulde ihm nach, kämpfe ihm nach und siege!

Blicke endlich der letzten großen Erschütterung entgegen, aus der das höchste Heilsame für dich hervorgehen wird, die Auflösung deiner irdischen Hülle, die den Geist entfesselt, und ihm den Aufflug zu einem Gefilde öfnet, wo das Gute nicht mehr aus Stürmen und Schmerzen hervorgeht. Wenn es dir enge wird und vieles dir wehe thut — tröste dich damit: der Weg zieht sich nicht immer fort in diesem engen Thale. Jenseits brausen keine Stürme, toben keine Gewitter, wird das Gute nicht mehr aus schwerem Kämpfen geboren. Dort wirst du leichter emporringen, dort ist reiner Friede und ewige Freude. Ewige Freude! was sind also gegen sie ein Paar

Tage der Mühe und Trauer, neben welchen Gott hier schon so viele fröhliche gibt! Darum harre ruhig: blicke im Glauben an das ewige Leben gelassen auf die stürmische Zeit und lebe so, daß der Tod dir zur Geburt zum neuen seligen Leben werde!

Das sind, Theure, die Ansichten des christlichen Glaubens von den heiligen Zwecken der irdischen Mühen. Mögen sie die Eurigen seyn! Möget ihr christlich leben, durch christliches Dulden Gott preißen, durch christliches Sterben ihn verherrlichen! Amen.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

****

Text: Evangel. Johann. 16, v. 23—30.
(Siehe den neunten Sonntage nach Trinitatis pag. 190.)

Jesus benützte die herrlichen Aussprüche, die er am Trennungsabend an seine Jünger richtete, auch dazu, ihnen ernste Winke über ihre bisherige Gemüthsverfassung zu geben, und sie darauf aufmerksam zu machen, welche höhern Ansichten ihnen noch fehlten. Einen sanften aber sehr belehrenden Vorwurf macht er ihnen in unsern heutigen Evangelium. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen: nur Wünsche für euer irdisches Wohl und eure Plane beseelten euch, nur auf die Vortheile sahet ihr, welche euch nach eurer Meinung die Verbindung mit mir gewähren mögte: aber für das große Werk, das ich nach den Absichten Gottes vollenden soll, für die Erlösung der Welt durch mein Wirken und Sterben, habt ihr bisher so wenig Sinn und Eifer empfunden, daß ihr noch nie daran dachtet, um das Gelingen dieses Werks zu Gott zu beten: in meinem Namen, d. h. für meine Absichten, in dem Geiste, mit dem ich mich der Beförderung des Wahren und Guten weihe, habt ihr noch nicht gebetet. Zogen die Jünger Jesu diesen Ausspruch des Herrn in ernste Überlegung, gewiß bedeutende Aufschlüsse über ihren Gemüthszustand, über die Reinigkeit ihrer Gesinnungen mußte ihnen dieses Nachdenken geben.

Lasset mich Anwendung davon auf uns machen. Ob nicht wohl auch unter uns solche sind, die den Vorwurf des Herrn verdienen: Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; um das Gedeihen des Heiligen, um die erhabensten Güter habt ihr noch nicht gefleht? Wer von uns, Geliebte, wollte es gleichgültig unentschieden lassen: ob nicht auch ihn dieser Vorwurf treffe? Und nimmt er das in Untersuchung, so gibt ihm schon diese Aufschluß über die Beschaffenheit seines Seelenzustandes, er wird gewahr, ob und in welchem Grade ihm das Heilige, das Höchste, was der Mensch erflehen und erstreben soll, theuer ist. Aber lasset uns weiter gehen; eine genaue Prüfung unsers Gebets nach seiner gesammten Beschaffenheit führt uns entschieden zur noch tiefern Erkenntniß unsers Seelenzustandes. Das wahre Gebet ist ein so untrügliches Zeichen wahrer Frömmigkeit, daß es nicht fehlen kann, wir werden uns richtiger beurtheilen lernen, wenn wir uns als Beter scharf ins Auge fassen. Zu dieser Prüfung lasset uns Anleitung und Ermunterung geben, und daher in dieser heiligen Stunde nachdenken über

die wichtigen Aufschlüsse, welche uns die Beschaffenheit unsers Gebets über die Beschaffenheit unserer Frömmigkeit gibt.

Wir werden diese Aufschlüsse erhalten, wenn wir sehen 1. auf den innern Drang unserer Herzen zum Gebet; 2. auf die Güter, um die wir vorzüglich flehen; 3. auf die Andacht, Freudigkeit und Wärme, mit der wir beten.

1. Einen äussern Drang, Gebete zu sprechen, erfahren wir doch wohl alle: es ist ja doch wohl die fromme Sitte noch nicht entschwunden, daß der Familienvater die Seinigen zum Morgen- Abend- und Tischgebet versammelt, und wer sich nicht vom Besuche der öffentlichen Gottes-

ver-

verehrungen losgesagt hat, erhält durch dieselben wiederhohlten Aufruf, seine Hände zum Gebet zu falten. Aber wird wohl das, was Gebet genannt wird, oft mehr als Plappern seyn, wenn nicht ein innerer Drang unsere Seele zum Unendlichen zu erheben, in uns ist? Wenn nicht der Dank, die Liebe, das Vertrauen, die Sehnsucht nach göttlichem Beistand, die da mit Worten ausgesprochen wird, unser Herz erfüllt, noch ehe wir uns zum gemeinschaftlichen Gebet vereinen? Was kann der Mensch fühlen, wenn ihm auch die herrlichsten Worte vorgesprochen werden, ihr Sinn aber ihm in seiner Zerstreuung fremde ist? Wie kann er z. B. am Morgen und Abend Gottes segnende Liebe preißen, wenn er nicht vom Empfange reicher Wohlthaten gerührt ist? Wie um Kraft zur nützlichen Thätigkeit flehen, wenn nicht der Wunsch in ihm glüht, in treuer Vollbringung seines Tagewerks Gott zu verherrlichen? Ist die Seele fromm, und also ihr Blick immerdar auf Gott, den ewigen Freudengeber und Regierer gerichtet, dann kommt der heiße Drang zum Gebet tief aus dem Innern, der Mensch hat schon gebetet, noch ehe er in den Kreis der gemeinschaftlich Betenden tritt, er bringt ein heilig gestimmtes Gemüth mit in diesen Kreis, und Miene und Ton werden es verkündigen, daß er sich freut, hier laut zur Verherrlichung Gottes auszusprechen, was schon vorher seine Seele heilig bewegte. Siehe, wie der Fromme, dessen ganzes Herz der Gedanke an Gott erfüllt, nicht erst eines äussern Rufs zum Gebet bedarf, wie die Erhebung zum Unendlichen in Anbetung, Liebe und Zuversicht ihm so großes seliges Bedürfniß ist, daß er sich nach der Stunde des vereinten Gebets sehnt, daß aber dieses ihm noch nicht genügt, sondern er seine Seele in tausend stillen Augenblicken, in denen die Bewunderung der ewigen Macht, Weisheit und Liebe ihn ergreift, zu Gott in stillen Seufzern und Lobpreißungen erhebt. Siehe, wie das ihn oft so innig rührt und ergreift, daß er, der Sterbliche, gewürdigt ist,

mit

mit dem Allerhabenen zu sprechen, und sein Herz vor den Vater der Geister auszuschütten! wie er nun diese ehrende Erlaubniß so freudig und dankbar benützt, wie es ihm so leicht wird, zu beten; wie er da nicht fremder Worte bedarf, sondern vertrauend hintritt vor das Angesicht Gottes, um mit kindlichem Gemüthe seine Seele zu den ewigen Vater erhebet, wie sein Gebet also recht eigentlich ein Gespräch des Herzens mit Gott ist. Siehe auf den Frommen, der beten kann: Gott, wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir; der ähnlich Jesu bei jedem Ereigniß des Lebens, bei jedem Genuß und Dulden zum Himmel aufblickt; auf den Frommen, dem heiligen Umgang mit Gott so großes Bedürfniß ist, wie die Luft zum Leben, und dessen geistiges Wohlseyn auf diesem Umgange mit seinem Gotte beruht. Denke nur nicht, wenn vom wahren Gebete die Rede ist, daß ein lautes Sprechen und Händefalten nothwendig zu ihm gehöre, sondern siehe auf die stillen Erhebungen der Seele zu Gott, auf die Seufzer der Liebe und des Dankes, die im Genuße der Natur, der Lebensfreuden dem frommen Herzen entsteigen. Und nun blicke auf dich, um deine Sehnsucht nach Gebet, deine Innigkeit bei demselben, deine Freude an demselben, zu prüfen, und dadurch Aufschluß über deinen Seelenzustand zu erhalten. Fühlest du auch jenen innern Drang, den wir schilderten? oder mußt du erst durch Herbeirufung zum Gebet an dasselbe erinnert werden? und findet dich dieser Ruf nicht oft so unbereitet, daß dein Gemüth nun leer an heiligen Empfindungen, und dein Gebet bloses Lippenwerk ist? Verfließt dir also nicht vielleicht mancher Tag, ohne daß du wirklich zu Gott gebetet hast? Und findest du in deinem Herzen keine eigene freiwillige Anregung zum Gebet? Strömt es nicht oft ohne äussere Veranlassungen in andächtige Empfindungen über? Wie ist also dein geheimer Umgang mit Gott beschaffen? Bedarfst du immer fremde Worte zu deinem

Ge-

Gebete, oder vermagst du kindlich und freudig mit deinem Gotte zu reden? Siehe, das gibt wichtige Aufschlüsse über dein Inneres, darüber, in welcher Verbindung du mit Gott stehest, wie nahe oder entfernt von ihm du seyest, in welchem Maaße das Heilige dein Herz ergriffen habe.

2. Gehe weiter, und siehe auf den Inhalt deiner Gebete, worauf sind sie gerichtet? wofür lobest und dankest du am feurigsten Gott? um welche Güter flehest du am innigsten zu ihm? Jesus spricht so wahr: wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz: das, was uns am theuersten ist, erregt in uns die vielfachste Sorge, die lebendigsten Wünsche, und so flehen wir um unsere Lieblingsgüter am dringendsten zu dem, der sie geben und beschützen kann. Ein heiliges Vorbild, wie das Heilige, wie die wahren geistigen Güter der erste und höchste Gegenstand unsers Verlangens seyn, und also den Hauptinhalt unserer Gebete ausmachen soll, ist auch hier Jesus der Herr. Der Inhalt seiner Gebete war die Verherrlichung Gottes durch den Sieg des Wahren und Guten auf Erden; und die Beseligung der Menschen durch denselben. So erhebt er dankend sein Auge zu Gott, wenn er gewahr wird, wie seine Lehre segnenden Eingang findet, so fleht er, daß es ihm gelingen möge, durch seine Thaten die Herzen der Menschen zu rühren. Zwei seiner Gebete stellen es am anschaulichsten dar, wie das Höhere, Ewige, unser und unserer Brüder geistiges Wohl, unsere Seelen im Gebete entflammen soll, und wenn gleich auch irdische Güter von unserm Flehen nicht ausgeschlossen seyn sollen, wir doch die himmlischen vor allem ins Auge zu fassen haben. Sieben Bitten umschließt das Gebet, das Jesus uns gelehret hat, aber nur Eine betrift der Menschen äusseres Wohl: in den andern lehrt der Herr uns flehen, daß Gottes Name geheiliget werde, das Reich der Wahrheit und Tugend komme, der Wille des Unendlichen geschehe, der Erbarmende uns unsere Sündenschuld vergebe, uns

in

in Versuchungen stärke, und von allem Übel endlich uns erlöse. Uns als der Herr am schauerlichen Abend seines Lebens seine Seele in jenem herrlichen Gebete, das uns Johannes im siebenzehnten Kapitel seines Evangeliums aufbewahrte, zu Gott erhob — wo für preißt er Gott? um was fleht er zu Gott? Es ist heißer Dank, daß Gott sein großes Werk ihm bis hieher gelingen ließ, es ist Flehen für die Stärkung seiner Jünger, daß sie das Werk der Weltbeseligung fortführen mögen, es ist Flehen für die Menschheit, daß sie durch reine Erkenntniß des Ewigen gerettet werden möge: nicht für sich selbst, für das Heilige betet der Herr: wie konnte er auch anders, da das Heilige ganz seine Seele erfüllte? Er mußte flehen um das, was ihm das Theuerste war.

Siehe, so gibt der Inhalt unsers Gebets Aufschluß darüber, wie unser Herz beschaffen, von was es erfüllt ist, welche Wünsche und Verlangen es regieren: ob nur das Irdische von uns geliebt, nur das Zeitliche von uns erstrebt, nur die sinnliche Lust von uns begehrt wird. So prüfe dich denn, was bisher der Inhalt deiner Gebete war, und ob nicht auch dir der strafende Vorwurf gilt: bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen? Wenn du frei, mit eigenen Worten aus dem Herzen gebetet hast, wofür hast du Gott gepriessen? um welche Güter hast du zu ihm gefleht? Hast du nur für leibliche Wohlthaten, für sinnliche Freuden, für die Gewährung irdischer Wünsche dem Ewigen gedankt? oder war deine Seele gerührt über die höheren Begnadigungen Gottes, über jene geistigen Segnungen, die dein Seelenheil befördern, über die Ertheilung der himmlischen Güter, deren Besitz ewig beseligt? Ist das Höhere, Überirdische dir so theuer, daß du auch für Schmerz und Leiden, die dich zu ihm führten, Gott als für Wohlthaten priessest? Und um was flehtest du? — Nur um das tägliche Brod, um Gesundheit und Freuden, um das Gelingen deiner irdischen Unternehmun-

mungen, um Reichthum und Güter? oder vor allem um Kraft zu dem hohen Streben nach Weisheit und Tugend, um Stärkung deines Glaubens, um Standthaftigkeit in der Versuchung, um das Gedeihen des Wahren und Guten auf Erden, um die Förderung der Sache Jesu und die Verbreitung seines heiligen Evangeliums unter den Menschen? Wenn du um irdische Güter, um Rettung aus der Noth, um das Ende deiner Leiden flehtest, geschah es mit der Ergebung, die auch Gewünschtes entbehren und Trübsal gelassen dulden will, wenn nur Gottes Willen geschieht, und das wahre ewige Wohl dadurch gefördert wird?

Siehe, o Christ, solche Prüfung gibt Aufschlüsse über die Gestaltung des Herzens, über den Sinn der uns regiert, über das Verlangen, das uns beseelt. Da werden wir gewahr, was wir ergriffen haben, was der Schatz unsers Herzens ist: ob nur das Irdische uns vorschwebt, oder auch das Himmlische uns erfüllt. O nur das Vaterunser wenn du betest, kannst du dich selbst erkennen. Vielleicht liegt eine Ursache der Gedankenlosigkeit, womit so gar oft dieses heilige Gebet hergeplappert wird, auch darin, daß der Inhalt dieser großen Bitten manche so gar wenig ergreift, es vielen so wenig angelegen ist, daß Gottes Name geheiliget werde, sein Reich komme und sein Wille geschehe. Was folgt aber dann daraus für das Urtheil über die Beschaffenheit unsers Herzens? Je frömmer, dem Heiligen ergebner, nach dem Heiligen verlangender die Seele ist, desto erhabener wird der Inhalt unsers Gebetes seyn. An euch selbst richtet also die Frage: Haben wir noch nicht gebeten im Namen Jesu?

3. Blicket auf die heilige Sammlung des Gemüths und das Feuer der Andacht, womit ihr bisher gebetet habt. Es sind wohl die größten Augenblicke im Leben, in

denen

denen wir betend vor den Unendlichen treten; wir sollten tief im Innern die Ehre und Seligkeit fühlen, der wir gewürdiget werden; vom Großen ergriffen sollte da unser Herz sich ganz dem Kleinlichen und Irdischen entziehen. Wie wir uns sammeln — alle Kraft aufbieten, erhabenen Menschen wohlzugefallen, wann wir gewürdigt werden, vor sie zu treten, so sollen wir alles anwenden, dem Unendlichen wohlzugefallen, zu dem wir beten. Das Irdische umher soll da nicht uns rühren, sondern die Seele über dasselbe sich erheben, alles umher vergessen, und sie sich demüthig beugen vor dem allheiligen Wesen, das itzt ihre Sprache vernehmen will. So macht sie sich empfänglich der seligen Gefühle der Liebe, der Freude, der Beruhigung des Vertrauens, die itzt sie durchdringen sollen. Erst dadurch werden ihr die Augenblicke des Umgangs mit Gott zur köstlichen Nahrung, und zum herrlichen Beförderungsmittel ihres Heils: darin liegt die stärkende heiligende Kraft des Gebets, daß die Frömmigkeit durch dasselbe immer neuen Zuwachs und neue Erhöhung erhält. Darin liegt die schönste Gebetserhörung, daß die Seele, die um Kraft zum Guten fleht, sie im Gebete selbst schon empfängt.

Kennet ihr doch, geliebte Christen, solches Gebet? Habt ihr seine Süßigkeit empfunden? seine himmlische Segenskraft erfahren? Behandelt ihr doch das Gebet nicht als etwas Gemeines? ist es euch doch nicht gleichgültiges Gewohnheitswerk? Habt ihr doch schon Augenblicke himmlischer Begeisterung im Feuer höherer Andacht durchlebt? Habt ihr euch durch das Gebet schon oft zur willigen Ausführung schwerer Entschließungen gestärkt gefühlt? Hat es in der Trübsal eure Seele erquickt und getröstet? Hat es euch an Todenbetten und Gräbern über das irdische Leben erhoben? Oder seyd ihr solcher höhern Andacht, die ihr noch nie empfunden habt, auch noch nicht fähig?

Sehet,

Sehet, auch diese Prüfung gibt wichtige Aufschlüsse über die Beschaffenheit unserer Herzen, über den Ernst für das Göttliche, der in uns ist, oder nicht, über das Maas der Ehrfurcht, der Liebe, Dankbarkeit und des Vertrauens, das wir zu dem Erhabenen fühlen, über die Freudigkeit, mit der wir uns ihm zu nahen vermögen, die wieder das Kennzeichen jener Ruhe ist, die aus der Frömmigkeit hervorgeht. Ja, wir dürfen es annehmen, je mehr wir reine, wahre, freudige Beter sind, desto frömmer sind wir!

Möge bei solcher Prüfung euer Herz euch theuerste Versammelte ein fröhliches Zeugniß geben! Möget ihr erkennen, was in dem Gebete uns gegeben wird, welche Fülle ewigen Heils wir dadurch erringen können. Die himmlische Quelle fließt auch für euch, schöpfet aus ihr reichlich. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch: tretet freudig vor ihn, er will sein Angesicht gnädig zu euch wenden. Betet freudig im Namen Jesu Christi, für die große Förderung seiner Sache, daß sein Reich sich immer weiter verbreite, des himmlischen Vaters Wille geschehe, und immer mehr Heil und Frieden wohne auf Erden. So werdet stark an Geist, immer hingewendeter zu Gott, immer ruhiger im Gemüthe, immer seliger in der Gemeinschaft mit euerm Vater! Amen.

Am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

****

Gott, für das große, heilige Reich der Wahrheit leben wir auf dieser Welt! Irdische Freuden entschwinden, sinnlicher Genuß entflieht, die Welt mit ihrer Lust vergeht, aber ewig dauern die himmlischen Güter, Wahrheit und Tugend. Daß ihr Licht uns immer heller schiene, ihr Werth uns immer reicher beselige, dazu leitest du uns, Gott, durchs irdische Leben. Heil uns, wenn wir dir folgen! Vater im Himmel, wir geloben es dir, zu weihen unsere Herzen dem Einfluße des Wahren: wir wollen streben, nach hellerm Lichte, wir wollen arbeiten an unsern Herzen, wir wollen kämpfen gegen Aberglauben und Sünde. Erheben wir uns in diesem Ringen empor zu dir, dann sind wir Mitgenossen deines heiligen Reichs und scheiden einst mit himmlischer Ruhe von diesem Schauplatze irdischer Thätigkeit! Amen.

Text: Evangel. Joh. 16, v. 28.

Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

Die Absicht unsers Lebens auf Erden ist ein Gegenstand ernster, wichtiger Betrachtung: Ob wir sie richtig erkennen, ob wir so darnach streben, sie zu erreichen, ob wir die Zeit und die Kräfte, die Gott uns gibt, tugendhaft anwenden, oder nicht — hängen nicht davon unser Glück und unsere Ruhe im Leben, unsere Freudigkeit in

der

der Sterbestunde und unser Wohl in der Ewigkeit ab? Über das, was der Mensch auf Erden seyn, wirken und werden soll, sollte also keiner unbelehrt bleiben wollen; darüber sollten wir alle übereinstimmend denken. Und doch findet sich hier so vielfache Verschiedenheit der Meinung. Verschieden sind die Gesichtspuncte, aus denen die Menschen das irdische Leben betrachten, verschieden der Gebrauch, den sie von demselben machen. Wie ein Geschenk des Zufalls betrachten es so manche Leichtsinnige; ganz gleichgültig erscheint es ihnen, wie sie ihr Leben verwenden. Als einen Schauplatz flüchtiger Freuden und sinnlichen Genußes betrachten es die vom Irdischen Gefesselten, und einzig geht ihr Streben dahin, einen möglichst reichen Genuß von Vergnügungen sich zu bereiten. Als ein Kampfplatz der Leiden, ein Inbegriff von Sorgen und Schmerzen erscheint es manchen Unzufriedenen, und mißmuthig wandelt er bis an den Tod, den er herbeiwünscht und doch fürchtet. So und auf noch vielfache andere Art widersprechend urtheilen die Menschen, und wie ihre Ansicht vom Leben irrig ist, so ist ihr Gebrauch desselben thöricht und schädlich. Wohl dem, der hier nicht strauchelt! der mit hellem Blicke, mit heißem Danke gegen Gott, und mit freudiger Hoffnung die Zukunft erkennt, wozu er geschaffen ist, den die Freude nicht eitel und übermüthig, die Trübsal nicht düster macht, sondern der sich selig überzeugt fühlt, das was er an Geist und Herz durch Freude und Schmerzen werden soll, sey höher, als das irdische Genießen und Dulden, und die Ewigkeit, für die er als Unsterblicher reift, entschädige reich für die Trübsal, die auch mit dazu dienen soll, ein seligeres Loos in der Ewigkeit ihm zu bereiten.

Wollen wir, meine Theuersten gewiß seyn, in dieser höchst wichtigen Angelegenheit nicht zu irren, laßt uns die Ansicht vom menschlichen Leben wählen, die Jesus, unser göttlicher Lehrer auffaßte, die ihn leitete, kräftig stärkte, und

mit

mit hohem Muthe, mit unerschütterlicher Freudigkeit erfüllte. Seine Äusserungen in unserm Texte führen dahin, und so laßt mich euch ermuntern:

Euer Leben auf Erden so zu betrachten, wie Jesus das Seinige betrachtete.

1. Lasset uns sehen, was damit gefordert werde? und 2, warum es von uns gefordert werde?

Offen und deutlich legt Jesus es dar, in welcher wichtigen Beziehung ihm sein Leben erscheine, wenn er spricht: Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Als eine göttliche Sendung betrachtete Er sein Leben auf Erden; aufgerufen fühlte sich Jesus, Gottes heilige Zwecke auf der Erde zu befördern; aber, daß dieses Leben ihm nur auf kurze Zeit verliehen sey, daß er zurückkehren solle zum Vater, um dort ein höheres unendlich seligeres Daseyn zu genießen — das war der stärkende Glaube, der seine Seele unter Schmerz und Leiden, und in der Nähe des furchtbaren Todes göttlich stärkte und erhob. Aus dem nähmlichen erhabenen Gesichtspuncte laßt uns als Schüler Jesu unsern Aufenthalt auf Erden betrachten; ehrwürdig und groß wird dann das Leben nach seiner Bestimmung uns erscheinen, theuer wird es sich uns darstellen, auch wenn es in manchen Zeitpuncten schmerzlich ist; weder über die Leiden, die uns zu Gott und den Himmel führen sollen, noch über das schnelle Hinfliehen unserer Tage werden wir dann trauern; wir werden dann weder das Leben gering achten, noch ängstlich unser Ende fürchten. — So trachtet denn 1. nach Jesu Beispiel dahin, daß ihr eures Ursprungs von Gott euch oft und dankvoll erinnert. Können wir gleich nicht, wie Jesus, im höhern Sinne sprechen: ich bin vom Vater ausgegangen, so laßt es uns doch nicht vergessen, daß wir unser Daseyn, und die Verbindungen, in die

uns

uns unser Eintritt in die Welt versetzte der unendlichen weisen und gütigen Macht verdanken, zu der jener heilige Dichter betete: Leben und Wohlthat hast du, o Gott, an mir gethan, und dein Aufsehen bewahrte meinen Odem. Nicht ein Geschenk des Zufalls ist unser Leben, nicht ein blindes Ohngefähr versetzte uns in die Lage, in der wir uns befinden. Blickend auf das, was unsere Geburt uns gab, laßt uns niederfallend beten: Gott, deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle meine Tage auf dein Buch geschrieben, ehe noch derselben einer da war. Die Hand, die uns im Verborgenen bildete, die Weisheit, die den Anfang unsers Daseyns bestimmte und die Umstände unsers Eintritts in dieses Leben ordnete, die Macht, die uns mit so manigfaltigen Kräften ausrüstete, die Güte, die uns so vieler Freuden empfänglich machte, die eine so große Summe des Guten den Bewohnern der Erde bereitete, laßt uns mit heißem Danke verehren, gerührt laßt uns erkennen und rühmen, daß unser Daseyn, daß die Erhaltung und Beschützung desselben das Werk des ewig Gnadenvollen sey. Wie die fromme Seele alles auf Gott zurückführt, wie es sie erhebt und beseligt, in tiefer Abhängigkeit von dem Unendlichen sich zu erblicken, so laßt uns vor allem das Geschenk unsers Lebens auf Gott zurückführen, so laßt uns mit Demuth, Freude und Glauben als Geschöpfe der ewigen Gnade betrachten, und rühmend ausrufen: In Gott leben, weben und sind wir!

2. So wie unsers Ursprungs von Gott, so laßt uns auch bewußt werden unserer Bestimmung für die Welt. Ich bin gekommen in die Welt, spricht Jesus. Den ehrwürdigen heiligen Beruf bezeichnet er dadurch, der ihm vom Vater aufgetragen war. Was er für die Menschen, zu denen ihn Gott gesendet hatte, leisten sollte, was er zur Beseligung der Welt hinauszuführen bestimmt war, das war ihm bei jedem Schritte auf seiner Laufbahn

gegen-

gegenwärtig. Unerschütterlich treu und unermüdet unter den höchsten Anstrengungen und Beschwerden wandelte Jesus diese Bahn, immer sein hohes Ziel vor Augen. Und in dieser Treue erlangte er die Seligkeit am Grabe mit hoher Freudigkeit sprechen zu können — es ist vollbracht!

Auch in dieser erhabenen Ansicht laßt unser Leben uns betrachten, wie Jesus das Seinige ansahe. Zu großen Absichten, zu einen wohlthätigen Wirken sind auch wir berufen. Erkennet, fühlet das mit Dank und Ernst. Die Zeit, die der Allvater euch hier beschied, das Maaß von Kräften, das er euch gab, die Lagen, in die er euch versetzt, der Gang, den nach seiner Leitung euer Schicksal nimmt, — das alles ist euch verliehen zu euerm Segen, und zu den wohlthätigen Wirken, dem ihr euch widmen sollt. Ein gedoppelter großer Ruf ergeht an euch, meine Brüder, an euch Alle, ob auch groß oder klein das Maaß eurer Kräfte sey, ob ihr auf einer hohen oder auf der niedrigsten Stelle stehet, nämlich die heilige Verpflichtung — werdet unter den Freuden und Sorgen des Lebens bessere, des Himmels immer würdigere Menschen, und nützet der Welt. Zum Heil schuf Gott die Menschen: uns selbst und Andere dazu zu erheben — das ist der ernste Dienst, in den wir tretten sollen. Zu Werkzeugen in der Hand der ewigen Vorsicht, zu Beförderern der guten Absichten des Unendlichen, zur Unterstützung alles dessen, was die Summe des Glücks befördern kann, das Gott in seinem unermeßlichen Gebiete verbreitet sehen will, ist jeder von uns bestimmt auf seiner Stelle. Auf dieser Stelle wirke jeder zufrieden und treu nach seinem Vermögen; werde besser und suche Andere zu bessern, werde glücklicher und strebe Andere glücklicher zu machen — wer hierzu sich geschaffen glaubt und nach diesem Glauben handelt, der betrachtet und benützt sein Daseyn im Geiste Jesu.

Aber auch des Ausgangs, den dieses Leben nehmen soll, werde der Verehrer Jesu nach seinem Beispiele sich bewußt. Ich verlasse die Welt, sprach der Göttliche und gehe zum Vater. Nicht itzt erst, als er bei diesen Worten seiner Vollendung schon nahe war, ergriff ihn der Gedanke an sie: schon früher schwebte ihm sein Hingang zum Vater vor Augen; schon im vollen Laufe seiner Thätigkeit hatte er einst gesprochen: ich muß wirken die Werke des, der mich gesendet hat, es kommt die Nacht, da niemand wirken mag. So, ihr Christen, laßt auch uns bei der Beurtheilung unsers irdischen Lebens es nicht vergessen, daß nur für flüchtige Jahre unser Aufenthalt hiernieden uns angewiesen ist, daß unsere Freuden verblühen, aber auch die Beschwerden unsers itzigen Zustandes nicht immer auf uns lasten. Denn könnten wir uns rühmen, unser Leben im Geiste Jesu zu betrachten, wenn wir jeden Gedanken an die Vergänglichkeit desselben von uns entfernten? wenn wir unter betäubenden Genüßen und Zerstreuungen oder mit Gewalt die Erinnerung an unsere Sterblichkeit in uns unterdrückten? Nein, im Gedanken an unsere einstige Trennung laßt uns unser Daseyn würdigen. Und es ist ja dieser Gedanke nicht schreckend, wenn wir, wie Jesus, zugleich an das höhere, bessere Leben denken, das mit der Stunde des Todes für uns sich gestalten soll. Ich gehe zum Vater! sprach der Erhabene. Auch unser Sterben soll eine Rückkehr in die Heimath seyn. Wie ganz anders erscheint das Leben, wie viele Klagen und Beschwerden über dasselbe verstummen, wenn wir es in seiner Verbindung mit der Unendlichkeit betrachten! Mögen doch auch wir uns durch Weisheit und Tugend in den Stand setzen, von unserm Tode urtheilen zu können, er sey ein Hingang zum Vater! mögen wir zur höchsten Freudigkeit in uns den Glauben erheben, der Tod sey nicht Vernichtung, nicht einmal Unterbrechung unsers Daseyns; der Tod des Frommen vollends sey ein Hingang zu Gott, ein Aufschwung

zu einer höhern Welt, der Anfang eines unendlichen Lebens.

O wie überaus wichtig ist es, Geliebte unser irdisches Leben in einem so erhabenen Lichte zu betrachten! Nur allein in solcher Ansicht lassen sich alle Zweifel und Klagen heben, nur allein in solchem Glauben vermag auch der Ärmste und Duldendste ein Leben lieb zu gewinnen, das solchen großen Zwecken geheiligt ist. Denn dieser Glaube führt zur wärmsten Werthschätzung des Lebens. Als ein Geschenk des Zufalls, oder blos zu einem Genuß bestimmt, der Tausenden so oft verkümmert wird und tausend Andere nicht befriedigt, da möchte es freilich oft der Sorgen und Beschwerden nicht werth erscheinen, die wir in mancher Zeit ertragen müssen. Aber ist dies Leben mit allen unsern Anlagen und Kräften ein Geschenk der ewig segnenden Liebe; ist es von dem Unendlichen zu wohlthätigen Zwecken uns verliehen, die bis in die Ewigkeit reichen; muß wenn wir Gottes Leitung folgen, alles was uns widerfährt, so schmerzlich oder unbegreiflich es uns scheine, zu unsern ewigen Heil dienen; stellt sich uns unser Leben im bedeutenden Zusammenhang mit jenem künftigen in der Ewigkeit dar; ist von dieser Seite betrachtet selbst der Tod eine Wohlthat, indem er den frommen Glaubigen zum Vater führet, — o welche hohe, ehrwürdige Bedeutung erhält dann unser Leben! Nicht die flüchtigen Freuden desselben bestimmen seinen Werth; nicht das bängste Leiden darf uns dann unzufrieden mit unserm Daseyn machen. In keiner Lage, nicht im Kerker oder auf dem Krankenbette geht der heilige Zweck desselben für uns verlohren. Nein, wir wachsen, wir reifen unter Sonnenschein und Stürmen für das Heil, zu den uns Gott erschuf. Es muß alles zu unserm Besten dienen. Kein Glaubiger, den schwere Lasten drücken wird sprechen: es sey ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, nein, mit Achtung, mit Dank, mit Freude werden wir es betrachten.

Aber auch edeln, treuen Gebrauch werden wir dann von demselben machen. Wozu wir das Leben anzuwenden haben — das wird uns ernst vorschweben, so bald wir es im Geiste Jesu betrachten. Ist es ein Geschenk der unendlichen Güte, dürfen wir es dann im Taumel der Zerstreuung, oder im unmäßigen Genuße leichtsinnig der Gefahr aussetzen, es wider Gottes Willen abzukürzen? Ist es zu heiligen Zwecken uns verliehen; sollen wir durch treuen Gebrauch unserer Kräfte uns verbessern und Andern nützen — dürfen wir dann unsere Tage in träger Unthätigkeit verträumen, unsere Kräfte in nutzlosen Beschäftigungen verschwenden, und die köstliche Zeit der kindischen Sorge für das Eitle widmen? Müßten wir nicht tief uns schämen, wenn auch nur Ein Jahr dieser theuern Lebenszeit verflöße, ohne daß wir an unserm Seelenwohl gewonnen und Segen über Andere verbreitet hätten? Nein, der Mensch, der werth ist, Mensch zu seyn, kann keine angelegentlichere Sorge kennen, als wie er seine Kräfte anwende und seine Tage durchlebe zu seinem Heil, zum Wohl der Brüder und dadurch zu Gottes Preiße. Das laßt uns immer ehrerbietig zu erforschen suchen, wohin Gott durch seine Führungen uns leiten will, was er gerade auf der Stelle, auf welcher wir stehen, von uns fordere, welche Pflichten wir in dieser oder jener Lage besonders zu erfüllen haben, und was wir seyn und werden sollen. Nicht laßt uns unzufrieden klagen, wenn unser beschränktes Wirken nicht nach unsern Wünschen ist, nicht unzufrieden werden, wenn Hindernisse unserm tugendhaften Eifer begegnen. Gott richtet den Willen. Thue doch nur Jeder das Seine auf seiner Stelle, arbeite an sich, daß er besser werde, und nütze der Welt nach seinen Kräften: Er wirke redlich, so lange es Tag ist. So weiht er sich seiner heiligen Bestimmung, und das Leben wird von ihm theuer geachtet, wenn es auch in manchem Zeitpuncte ihm unter Thränen dahinfließe.

Diese treue Pflichterfüllung unter Freuden und Leiden dieses dankbare Genießen, freudige Wirken und ruhige Dulden ist dann zugleich die weiseste schönste Vorbereitung auf den Tod, den der Christ im Geiste Jesu nicht aus dem Blicke verliehrt. Wer das irdische Leben als Geschenk Gottes verehrt, der macht sich fähig, dieses Leben einst ohne Murren in die Hände dessen wieder niederzulegen, der ihm es gab. Wer die hohen Absichten des irdischen Daseyns kennt, wer frommen edeln Gebrauch von seiner Lebenszeit macht, wer Gott verehrt und die Menschen segnet, der reift für den Himmel, der sammelt sich ein seliges Bewußtseyn und herrliche Erinnerungen. Wer reiche Saaten des Wohlthuns im Dienste seiner Brüder ausstreute, mit welcher Freudigkeit mag der am Ende der Laufbahn stehen! Da ist keine fruchtlose Reue beim schmerzlichen Rückblicke auf verschwendete Zeit und Kräfte, da ist kein banges Seufzen über verübtes Unrecht; da ist kein ängstliches Umherschauen nach Mitteln, die Gnade des strafenden ewigen Richters erst zu erlangen. Wer öfter im Leben des Ausgangs aus demselben gedenkt und mit Jesu spricht: ich verlasse die Welt — der ist schon bekannt mit den Vorstellungen von Tod und Grab; den erschrecken nicht leere Einbildungen, den überrascht sein Ende nicht. O wie können verblendete Menschen den Tod und das Leben trennen! wie thöricht meinen, am Rande des irdischen Daseyns, in den letzten Tagen oder Wochen ließe sich wieder nachholen, was man in einer langen Reihe von Jahren versäumte, ließe sich durch Reue wieder gut machen, was man einst verschuldete. Nein, alles, was sich über Vorbereitung auf den Tod sagen läßt, faßt in die Worte sich zusamm: Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gelebt zu haben.

Dann aber wird dich, der so sein Leben seiner Bestimmung weihte, auch hoher Muth im Tode be-

beseelen. Du sprichst dann mit Jesu: ich gehe zum Vater. Vollendet ist das Werk, das er für diese Prüfungszeit mir aufgetragen hat; ich kehre zurück zu dem Ewigen, aus dessen Händen mein Daseyn floß. Ich erblicke in dem Tode den Boten, vom Herrn der Welt gesendet, der mich friedlich abruft in die Wohnungen des Himmels. Mein Wirken hiernieden endet sich, damit höheres in des Vaters Hause mir anvertrauet werde. Die irdischen Freuden sollen hinwelken für mich, damit herrlichere mir aufblühen können im Lande der Unsterblichen. Gerade in dem Augenblicke des Übergangs wird die heilige Bestimmung des entflohenen Lebens sich mir herrlicher enthüllen. Da werde ich im Licht erkennen, was hier auf Erden dunkel war.

Bei dem, der so im Geiste Jesu lebt, im Geiste Jesu stirbt, da ist das Leben ein schönes Ganze, da reihen sich das irdische und himmlische Daseyn erhaben an einander; da ist das Sterben ein erhebendes Ereigniß.

Bedarf es nun bei dieser Überzeugung erst nach der warmen Bitte: Christen wandelt nicht leichtsinnig dahin? Erkennet, wozu ihr geschaffen seyd, folget treu dem göttlichen Rufe! Gehet nicht aufs Ohngefähr dahin; gewiß müßt ihr seyn, meine Brüder, daß ihr die richtige Bahn wandelt. Stärke euch Gott, daß ihr das Ziel erreichet. Das Leben flieht so schnell dahin: Möget ihr ruhevoll am Grabe stehen, möge da das Andenken an eure Thaten euch lohnen; möget ihr da mit Verklärung zum Himmel blickend in voller Freudigkeit ausrufen: Ich gehe zum Vater! Amen.

Am
dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Wir singen hier der Andacht Lieder,
Von Erdentand und Erdenlast entfernt;
Verbunden wie des Leibes Glieder,
Wie frohe Unterthanen eines Herrn,
Gestärkt, geweiht, erhebt sich unser Geist,
Der Gott, in der Gemeine feiernd preißt.

Wir schmachten, ach, wir kämpfen, ringen,
Aus unsers Staubes irrer Dunkelheit,
Zu hellerm Licht emporzudringen
Zu Gottes Frieden, zur Vollkommenheit,
Zu kämpfen nimmer matt und nimmer bang,
Begeistre uns der weihende Gesang.

Des Saatkorns Hüllen nur vergehen,
Die Keime dringen siegend in die Luft;
So steigt der Geist zu reinern Höhen,
Sinkt einst der Leib hin in die Modergruft,
Es feiert triumphierend unser Ziel,
Das Todeslied mit Himmelsvorgefühl.

So faltet betend eure Hände,
So preißt auch für des Lieds Gesang den Herrn;
Und mahnt ein Lied ans Lebensende,
So hört auch dann sein Wort des Ernstes gern,
Vollendet einst, o Gott, des Lebens preißt,
Dich herrlicher im Engelchor der Geist! Amen.

Text:

Text: Evangelium Joh. 16, v. 23—27.

Wahrlich, Wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst, der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Ihr habt so eben im feierlichen Gesange zu dem Unendlichen gebetet — o daß ich in euer Inneres schauen könnte, um zu bemerken, welchen Eindruck diese Augenblicke auf euch machten! War es euch wohl in ihnen? Sind nicht blos Töne von euern Lippen geflossen? Hat keines von euch, während der Mund sang, zerstreut umher geschaut? War vielmehr euer Gemüth still gesammelt und in heiliger Empfindung auf Gott gerichtet? War euer Gebet ein seliges Erheben über das Irdische, ein Hinaufschweben zu Gott? Seyd ihr beruhigt, gestärkt durch dasselbe geworden? Doch nicht blos auf die Wirkungen dieses so eben geendigten Gesangs beziehet diese Fragen: noch ehe ihr heute euch hier versammelt habt, hattet ihr schon gebetet, kein Tag des Lebens vergeht, an dem ihr nicht eure Hände faltetet. Hat da nicht blos der Blick, sondern die Seele auch zu Gott erhoben? — Warum ich diese Frage an euch richte? Weil sie etwas höchst wichtiges betreffen, weil sie eine innere Untersuchung bei euch veranlassen sollen, die in Jedem Gefühle der Schaam und Reue erwecken wird. Uberdenket die Herrlichkeit und Kraft des Gebets, den heiligenden, tröstenden,

er=

erhebenden Einfluß desselben, wie er sich an Frommen offenbart, erinnert euch dessen, was ihr in seligen Augenblicken der wahren Erhebung zu Gott empfunden habt, was müßten wir schon geworden seyn an Erleuchtung, Tugendkraft, Beruhigung und seliger Hoffnung, wenn wir Alle wahrhaft zu beten verstünden, wenn wir in jedem der Augenblicke, in denen wir unsere Hände falteten, wahrhaft gebetet hätten? Würden z. B. alle die Gelübde erfüllt, die heute den Worten nach dem Unendlichen schon dargebracht würden, glühte wirklich in allen Herzen der Dank, den ihr heute schon in euerm Morgengebete dem Herrn des Lebens den Worten nach bezeugt habt, wie könnten wir heute, und in dieser Woche und in unserm ganzen Leben anders handeln als weise, fromm und gut? Würde unser Herz, so oft wir am Morgen, am Abend, am Tische Dankgebete sprechen, wirklich gerührt, wie könnte sich noch Mangel an Genügsamkeit, an Gottvertrauen und an ruhiger Erwartung der Zukunft zeigen? Da sich nun diese Wirkungen des Gebets nicht an Allen, und auch an den Frommen nicht zu jeder Zeit zeigen, so folgt unwidersprechlich daraus die betrübende Behauptung, daß von Vielen unter uns, und für uns Alle wenigstens in einzelnen Augenblicken eines nachläßigen, lauen Gebets der Ausspruch gilt: dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.

Ich habe zur andern Zeit schon öfters über die Segenskraft des Gebets zu euch gesprochen. Über einen ganz einfachen Gegenstand will ich heute zu euch reden. Haltet die ernste Erwägung desselben durchaus nicht für überflüßig, ihr Kenntnißreichen und Bessern in dieser Versammlung. Ich sahe auch fromme Menschen bisweilen lau und zerstreut in den Stunden der Andacht, und Worte des Mundes nur war ihr Gebet! Mich selbst will ich zugleich mit euch ernst prüfend fragen:

Wie

Wie haben wir bisher zu Gott gebetet?

1. War unser Gebet ehrfurchtsvoll, herzlich, demüthig und vertrauend? 2. Um welche Güter haben wir vorzüglich zu Gott gebetet? 3. und in welchem Grade haben wir zugleich die Kraft des Gebets empfunden?

Wir müssen glauben, daß Tausende noch nicht ernst überlegten und tief empfanden, was es heiße, mit dem Unendlichen, dem Herrn des Weltalls, dem Vater der Geister sprechen zu dürfen? welch einer Ehre und Gnade der Mensch gewürdigt werde, daß er aus dem Staube seinen Blick zum Himmel erheben, und dem Unendlichen sein Anliegen, seine Wünsche und seine Noth vortragen darf. Mit einem Leichtsinne, mit einer Unaufmerksamkeit und Zerstreuung tretten die Menschen vor Gott, die sie sich nie in der Unterhaltung mit Sterblichen erlauben, welche mit äusserm Ansehen und Rang geziert sind. Beleidigen würden wir den Fürsten, dem wir so zerstreut uns nahten, zu dem wir so gedankenlos sprächen, vor dem wir in Stellung, Ton und Geberde die Ehrfurcht so vernachläßigten, wie es tausendmal im Gebete geschieht. Der Blick des Menschen verräth, womit sein Geist sich itzt beschäftigt. O wenn ihr in der Kirche und im häuslichen Familiengebet, diese neugierig umherschauenden, oder ganz gleichgültigen, oder im fremden Nachdenken zur Erde gehefteten Blicke bemerket, könnet ihr dann glauben, hier sey das Herz zum Himmel gerichtet, hier beschäftige sich die Seele mit etwas Überirdischen, hier erkenne und fühle der Mensch, vor wem er stehe und mit wem er spreche? Leget die Hand aufs Herz, und fraget euch prüfend: Haben wir nie in Augenblicken der Zerstreuung, wo ganz das Irdische uns umfieng zu diesen Sündigenden gehört, welche die Ehrfurcht gegen den Allerhabenen so schnöde verletzten? Hat uns nie die laue Gewohnheit, weil Tag oder Stunde es heischten zum Gebet geführt, das dann nur von unsern Lippen floß, nicht

nicht aus dem Herzen quoll? Haben wir immer, ehe wir unsere Hände falteten, unser Gemüth zur Stille gesammelt? Hat uns immer die Heiligkeit der Handlung ergriffen? Haben wir tief gefühlt, welcher Gnade wir nun gewürdigt werden, vor dem Hochheiligen hintretten, und wie ein Kind mit dem Vater sprechen zu dürfen? Haben wir diese Augenblicke dadurch geheiligt, daß nun das Äussere um uns her seinen Reitz für uns verlohr, und unser Herz ganz in Gott und in seiner Liebe ruhte? — So fragen wir uns, und nicht ohne Vorwurf schlagen wir das Auge beschämt zur Erde!

Doch fehlte es uns auch in den Stunden der Andacht nicht an der Ehrfurcht, die mit der Beschäftigung der Seele mit Gott verbunden seyn soll — so fragen wir uns weiter: ist unser Gebet auch immer herzlich? sind es reine, tiefe Gefühle, die uns da beleben? Nicht genug, z. B. daß die Wohlthaten Gottes von uns nicht ganz unbeachtet bleiben, und wir es wohl einsehen, wir hätten Ursache, den Herrn zu preißen, der uns aus nächtlichen Schlummer wieder zum neuen Leben rief, der uns wieder mit seinen Gaben sättigte, der uns segnete und beschützte — nein, erwärmt sollen wir von den Gefühlen der Freude und des Dankes werden, rühren soll uns der Überblick der Segnungen Gottes, lebhaft, stark und kräftig sollen jene frommen Gefühle in uns seyn!

Nicht genug, daß so wie es die Veranlassung gibt, wir wohl aufrichtig dem Unendlichen fromme Versprechungen darbringen und um seinen Beistand zum Guten flehen; nein, ergreifen soll uns da heiße Sehnsucht, durch Tugend dem Allheiligen wohl zu gefallen, ernst und kräftig sollen da unsere guten Entschliessungen seyn, verlangen sollen wir mit Eifer Stärkung und Kraft, mit Inbrunst sollen wir beten: Schaffe in mir o Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist: lehre du mich

thun

thun nach deinem Wohlgefallen und dein guter Geist führe mich die ebene Bahn zum Leben.

Nicht genug, daß wir nicht ganz gleichgültig einstimmen in unsere christlichen Fürbitten; nein, ergreifen soll dabei ein lebhaftes Gefühl der Mitfreude oder Wehmuth unsere Herzen, sehnlich sollen wir flehen zu Gott, daß er unserer leidenden Brüder sich erbarme, ihm feurig danken sollen wir für die ausgezeichnenden Wohlthaten, die er ihnen gab. Fraget euch, Geliebte, in diesen und ähnlichen Beziehungen: Wie habe ich bisher zu Gott gebetet? Habe ich doch wenigstens öfter beim fröhlichen Erwachen am Morgen es gerührt gefühlt, was ich der unendlichen Gnade, die schützend über mich waltete, verdanke? Habe ich da vergleichend auf jene Leidende geblickt, die diese Nacht in Schmerzen durchstönten, oder überraschendes Unglück erfuhren, oder heute einem traurigen Tage entgegen sehen? Wenn ich gesättigt aufstand vom Tische, an dem Gottes Gaben mich erquickten, habe ich da öfters der Nothleidenden gedacht, die itzt vielleicht kaum mit geringer Kost sich zu sättigen vermogten, und mit warmen Danke aufgeblickt zu dem gnädigen Geber? — Wenn ich in der Kirche, wenn ich am Altare Jesu meine Seele zu Gott erhob, habe ich da recht heißt gefleht um Kraft zum Siege über das Böse? Kam es tief aus meinem Innern, wenn ich da Gott gelobte: Ich will mein Leben bessern und frömmer werden? Entbrannte da mein Herz in Sehnsucht nach dem göttlichen Wohlgefallen? — Prüfet euch hierüber, Geliebte, aufrichtig vor euerm Gott!

Aber auch die forschende Frage beschäftige euch: War mein Gebet demüthig und vertrauend? Stolz tretten die Einen hin im Gebet, und empfinden seine Kraft nicht, zweifelnd beten die Andern und empfangen nichts. Nur Ein Gefühl kann den wahren Beter beseelen, das der tiefsten Demuth und des kindlichsten Vertrauens. Wer

bin

bin ich Staub, daß ich mich unterwinden darf, mit Gott zu reden? Daß der Allhöchste auf mich sieht, und mein Gebet erhöret? Was habe ich von dem ewigen Geber zu fordern? Wer hat dem Herrn etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Herr, Herr Gott, barmherzig, gnädig und von großer Güte, ich bin zu gering aller Segnungen, mit denen du mich überschüttest! Und wenn du, Allgerechter, mit uns ins Gericht gehen willst, wer kann vor dir bestehen! Wie könnte ich stolz seyn auf meine unvollkommene Tugend? wie mir verbergen meine Fehler und Schwächen? — Waren das bisher bei unserm Gebete unsere Gefühle? Erkannten wir lebhaft unsere Abhängigkeit von Gott? und war es uns wohl in dieser Erkenntniß?

Aber wo ist bei Vielen zugleich das Vertrauen, in dem man kindlich bittet und nicht zweifelt, herzlich fleht und doch die Erhörung so ruhig in des himmlischen Vaters Hände legt? Da tritt der kindliche Mensch hin im Gebet, schüttet sein Herz aus vor Gott, fleht um die Erhaltung theurer Güter und fügt doch unterwerfend hinzu: Vater, dein Wille geschehe! Da glaubt er unerschütterlich, Gott werde ihm geben, was zum wahren Heil ihm dient, und so wird sein Gebet wieder zur Stärkung seines Glaubens!

Erforschet es ernstlich, meine Brüder. Ist dieser Glaube auch der Schmuck eurer Seelen? Habt ihr immer so kindlich, so fest vertrauend zu Gott gebetet? Habt ihr nicht bald ungestümm begehrt, bald Zeit und Stunde dem Höchsten vorschreiben wollen? bald gezweifelt an der Macht und Liebe des Höchsten? Habt ihr im Gebete euer Schicksal ruhig in Gottes Hand gelegt? Wenn Noth euch drängte, wenn Gefahr euch drohte, habt ihr da glaubig ausgerufen: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet?

Schon

Schon das sind ernste Fragen, Geliebte, die uns öfters lebhaft beschäftigen sollten, und deren Beantwortung uns Aufschluß gibt über die Beschaffenheit unsers frommen Sinnes. Je reiner und kräftiger dieser ist, je mehr deine Seele überhaupt zu Gott sich hinneigt und vom Gedanken an ihn durchdrungen, vom Gefühl seiner Nähe ergriffen ist, desto ehrfurchtsvoller, herzlicher, demüthiger und glaubensvoller wird dein Gebet seyn.

Sehr wichtig zur Beurtheilung eures Herzens und zur Beruhigung darüber, daß euer Gebet dem Herrn wohlgefällig war, ist auch die Frage, die ihr doch auch aufrichtig an euch richten möget: um welche Güter haben wir vorzüglich und am meisten zu Gott gefleht? Nicht, als wenn ich es tadeln wollte, daß der Mensch auch um irdische Gaben und Freuden zu Gott bete. Nein, tritt hin vor deinem himmlischen Vater und schütte auch hierüber dein Herz in kindlicher Freudigkeit vor ihm aus. Trage ihm deine unschuldigen Wünsche vor, empfehle ihm das Leben und Wohl deiner Geliebten, bete um Beistand und Kraft zu deinen redlichen Unternehmungen, um Schutz in Gefahren, um Abwendung drohender Übel, klage ihm deine Noth, rufe ihn an um gnädige Wendung deines Schicksals — bescheidest du dich nur dabei, du wissest nicht immer was du bittest, und fügest du immer glaubensvoll hinzu: Vater, wenn es dein Wille ist — o es wird auch ein solches Gebet dir reichen Segen geben, es wird dich erheitern, aufrichten und zur geschicktern Vollbringung deiner Unternehmungen stärken, es wird deine Seele zu Gott hinführen, dem ewigen Geber und Regierer, es wird deinen Dank erhöhen, es wird dein Vertrauen stärken. Aber ob dein Flehen allein auf das Irdische gerichtet war? ob du auch zugleich nach edlern höhern Gütern verlangtest? Ob dein Flehen um sie wärmer, häufiger, inbrünstiger war — das ist eine ernste Untersuchung, die dir Licht gibt über die Beschaffenheit

heit deines Innern. Was erfüllt deine Seele? Kennst du die höhern Güter, ohne deren Besitz der größte irdische Reichthum, der glänzendste Rang, die üppigsten Freuden nur eitler Tand sind, der den Menschen nicht beglückt? Bist du überzeugt, jede irdische Gabe gewähre nur dann reine Freude, wenn der Mensch sie mit Weisheit und frommen Sinne genießt? Hast du daher oft und heiß zu Gott gefleht, daß er zum edeln Gebrauch deiner Geisteskräfte dir Kraft verleihe, daß er durch die gnädige Leitung deiner Schicksale dich führen möge zur Erleuchtung und Tugend, daß er auch Leiden dir auferlege, wenn ihre Erduldung dazu dienen muß, dich weiser und besser zu machen? Hast du gebeten von Gott, daß er auch deine geliebtesten Unternehmungen dann nur segne, wenn sie dein Seelenwohl befördern? Hast du in der Trübsal nicht blos um Errettung, sondern vor allem um Stärkung zur frommen Ertragung derselben gefleht? — So prüfet euch, und fraget euch zuletzt noch forschend:

In welchem Grade haben wir bisher die Kraft des Gebets empfunden? Diese Prüfung führt euch zum entscheidenden Aufschluß darüber, ob euer Gebet ein wahres heiliges Flehen, oder blos ein Werk der Lippen war. Wo die Seele sich in Ehrfurcht, Demuth, Dank und Vertrauen wahrhaft zu Gott erhebt, wo heilige Gefühle sie ergreifen, die Nähe ihres Gottes sie durchdringt, die Sehnsucht nach dem Beifall des Ewigen sie durchglüht, da wirkt das Gebet unverkennbar selig auf das Herz, da wird irgend eine fromme Gesinnung, befestigt, irgend ein edler Entschluß belebt, irgend eine heilige Hoffnung gestärkt. Fühlst du gar nichts, wenn du vom Gebete aufstehst? Bist du nicht vielleicht stille im Gemüth, beruhigt über das, was dich vorher ängstigte, zufrieden mit deiner Lage, genügsamer mit dem, was Gott dir gibt, unbesorgter wegen der Zukunft geworden? Oder hat sich nicht im Flehen zu dem Allheiligen dein Abscheu vor dem

Bösen

Bösen erhöht? Haben deine frommen Vorsätze nicht sich da neu belebt? Gab dein Gebet dir nicht eine Kraft zu schweren Opfern, die du vorher nicht hattest? Stärkte sich nicht deine Liebe zu deinen Brüdern durch den Aufblick zu dem alliebenden Vater aller Menschen? Blickest du nicht ruhiger auf dein nahes oder fernes Ende wenn du beteteſt: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn? — Oder hast du gar nichts hiervon in deinem Gebete empfunden? Gar keine leise Veränderung in deinem Innern gefühlt? Bist du kalt, blos aus Gewohnheit hingetreten, deine Hände zu falten, und kalt hinweggegangen von der Stätte des Gebets? — Siehe, das ist die Probe, ob dein Gebet Lippenwerk, oder heiliges Flehen zu dem Vater der Geister war!

Was ich euch, Geliebte, bisher vortrug, ist den Belehrtern unter euch wohl etwas bekanntes gewesen: aber doch ist es etwas sehr ernstes, und es ist auch zu euch geredet gewesen, ihr Weisern und Bessern in dieser Gemeine. O auch euer Gebet war nicht immer so, wie es seyn sollte; ich habe auch an frömmern Menschen öfters Zerstreuung und Lauigkeit bemerkt. Eure aufrichtige Selbstprüfung wird euch auch hier nicht frei sprechen. Gestehen werdet auch ihr es euch müssen: ihr würdet schon weiter im Guten seyn, ihr würdet in manchen Lagen des Lebens euch würdiger betragen haben, wenn ihr immer andächtiger und herzlicher zu Gott gebetet hättet. Möchte doch endlich das blose Lippenwerk unter uns aufhören, und Gott der Vater der Geister von uns immer angebetet werden im Geist und in der Wahrheit. Laßt uns ernste Entschließungen dazu fassen in dieser stillen Stunde. Nie wollen wir mehr ohne Sammlung des Gemüths, ohne das Gefühl tiefster Ehrfurcht hintreten vor unsern Gott. Abziehen wollen wir unsern Blick von allem Irdischen um uns her, und ihn andachtsvoll erheben zu dem Allhei-

heiligen, daß unser Herz mit dem Unendlichen spreche, und sich selig fühle in der Nähe seines Gottes. Tief demüthigen wollen wir uns vor dem Allerhabenen, und mit Freude es erkennen, daß wir Geschöpfe seiner Hand sind. Vertrauend wollen wir zu ihm flehen, daß unser Herz ruhig sey im Glauben, und furchtlos schaue in die Ferne bis an das Grab. O in welcher Fülle werden wir dann den Segen des Gebets empfinden! wie wird es an uns verherrlichen seine Kraft. Wir werden selige Stunden der Erhebung durchleben, und in ihnen schmecken und fühlen, wie freundlich der Herr ist! Amen.

Am
vierzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Vater, es ist das ewige Leben, dich und den du gesendet hast, Jesum Christum zu erkennen. Du hast ihn gesendet auf die Erde, daß er dich verherrliche und vollende das Werk unserer Erlösung. Wie können wir genug erheben solche unermeßliche Erbarmung! Nimm die Opfer unsers Dankes gnädig auf! Wir weihen uns dir, der du uns durch Jesum Christum zum ewigen Heil berufen hast: wir wollen ihm nachwandeln im treuen Gehorsam bis an unser Ende. Stärke uns dazu, Allgnädiger, auf unserm Lebenswege! Heiliger Vater, heilige uns in deiner Wahrheit: erhalte uns in deinem Namen, daß wir eins seyen in dir und deinem Sohne, und in dieser seligen Gemeinschaft einst der Herrlichkeit theilhaftig werden, die du den Deinen vom Anbeginn der Welt bereitet hast! Amen.

Text: Evangel. Joh. 17, v. 1—5.

Solches redete Jesus und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Gleich wie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott

bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte. Und nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.

Das Kapitel aus dem Evangelium Johannis woraus dieser Text genommen ist, ist entschieden zu den köstlichsten Abschnitten der Bibel zu zählen. Zusammengedrängt ist eine Fülle großer Ansichten und Wahrheiten in die letzten unvergleichlichen Reden Jesu; ergreifend offenbart da der Herr eine Hoheit, Kraft und Liebe, die unsere Herzen ihm in Bewunderung, Ehrfurcht und Liebe auf ewig gewinnen. Was aber seine Seele in jenen feierlichen Augenblicken so tief bewegt, das strömmt nun über in das himmlische Gebet, mit dem er seine Abschiedsreden endet.

Diese hat uns nur Johannes so vollständig und zusammenhängend aufbewahrt, wie wir sie bei ihm im 14ten bis Ende des 17ten Kapitels seines Evangeliums finden. Das 14te Kapitel theilt uns mit, was Jesus beim letzten Abendmahl noch über Tische sprach: es schließt mit den Worten: Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater ehre und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen! *) Nun wandelt also Jesus in der Stille der Nacht dem Orte entgegen, der ihn bald von seinen Getreuen trennen, und für sie der Schauplatz eines schreckbaren Ereignisses werden sollte. Auf diesem Wege spricht er noch mit heiligem Ernst und tiefer Wärme zu ihnen, sie vorzubereiten, auf das kampfreiche Leben, in das sie nun bald einzutreten haben würden, sie hinzuführen zu Gott, der sie zu seinen Werkzeugen erwählen wolle,

*) Johann. 14, v. 31.

wolle, sie zu trösten mit seinem und des verheissenen Geistes Beistand, sie zu stärken in der kräftigenden Liebe, und sie zu erheben durch die Aussicht in das heilige Land, wohin er ihr Freund nun gehe, wo Wohnungen der Seligkeit auch für sie bereitet seyen, und wo sie ihn in der Herrlichkeit des Himmels einst wieder finden würden. Uber diesen Gesammtinhalt der letzten Reden Jesu sprach ich zu euch Unter solcher Unterhaltung hat er nun mit ihnen die Mauern der Stadt verlassen: nie wird er so mit ihnen zurücke kehren. Gethsemane liegt vor ihm mit allem, was dort seiner harrt; dort werden die Erschrockenen ihn bestürzt verlassen. Dennoch, so ruft er begeistert sich und ihnen zu, dennoch bin ich nicht allein, bin nie verlassen, denn der Vater ist bei mir. Das sage ich euch, damit ihr Frieden in mir habet. In der Welt habt ihr Angst; aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden! *)

Im hohen Vorgefühle dieses Sieges über alles, was auf der Erde erschrecken mag, steht der Heilige still. Beim Anblicke des Ortes, wo er noch im schrecklichen Kampfe diesen Sieg neu erringen soll, wo unnennbare Leiden seiner warten, will er die Kraft zu diesen Triumph in sich erhöhen. Ergriffen steht er stille, die Jünger treten in Ehrfurcht um ihn; da erhebt er Augen und Hände zu dem ewigen Vater, und hinströmen die Worte des heiligsten Gebetes, das je zu Gottes Throne aufstieg.

Ehrfurchtvoller Betrachtung dieses Gebets seyen die heutige und die nächste Stunde unserer Andacht geweiht. Nicht einzelne Materien will ich herausheben, sondern mit Euch erwägen

Was leuchtet aus dem heiligen Abschiedsgebete Jesu?

*) Johan. 16, v. 32. 33.

1. Der heilige Seelenzustand des nun bald Vollendeten, des schon halb Verklärten, der seines Sieges schon vor den letzten Kämpfen gewiß ist. Blicket auf seine Lage und höret ihn beten.

Die Nähe des Todes gibt denen, die den Abschiedsruf in Glauben und Hofnung mit frommer Ruhe empfangen, eine heilige Weihe. Die Seele reißt sich von dem Alltäglichen und Gemeinen gänzlich los, was sie noch wirkt, gehört zur Vollendung ihres Werks auf Erden, was sie noch erfleht, betrift das ewige Heil der zurückbleibenden Geliebten, und die Stärkung eigner Kraft zum würdigen Vollenden. So gehört die bald Verklärte itzt schon der bessern Welt, und schwebt in ihren Hoffnungen und Ahndungen schon über dieser Erde. Das höchste Vorbild einer solchen heiligen Erwartung des Todes gibt uns Jesus in jenen großen Augenblicken, wo wir ihn nach dem Inhalte unsers Textes beten hören. Mit dem heiligen Ernste des nun bald Vollendenden war er am letzten Abend in den Kreis seiner harrenden Jünger eingetreten; ihnen sollte nun jeder Augenblick, den er noch in Freiheit durchlebte, gehören, auch an ihnen mußte er sein großes Werk vollbringen, daß er sie sich und der Wahrheit, für die auch sie einst bluten sollten, treu erhalte. Die nahe Trennung kündigt er nun ihnen an, das große Gedächtnißfest seines Todes stiftet er; so schwebt sein Scheiden vor seinen Augen, und mit den Gefühlen, welche die Nähe der letzten Umarmung einflößt, ertheilt er ihnen nun, gleich einem frommen sterbenden Vater, der die Seinen zum Empfang seines letzten Segens um sein Sterbebette versammelt hat, die großen Lehren und Tröstungen, die uns Johannes aufbewahrt hat. Auf seinen Tod bezieht sich da alles; wie dieser nothwendig sey zum großen Werk der Welterlösung, wie es auch für sie selbst gut sey, daß er zum Vater gehe, wie sie von ihm getrennt sich doch nicht als verwaißt betrachten sollen, da der Va-

ter

ter bei ihnen immer sey und der Geist der Wahrheit sie stärken werde, wie er sie wiedersehen wolle, und wenn sie sein heiliges Werk ganz erfaßt hätten, die Freude nie dann wieder von ihnen weichen solle, wie sie endlich auch nach Kampf und Tod in die seligen Wohnungen des Himmels aufgenommen und unzertrennlich mit ihm wieder vereinigt werden sollten — ergreifend und begeisternd durch die einfachsten Worte legt er es ihnen dar! O daß wir in der Miene, mit der er solches sprach, in dem Tone, der seinen Worten den höchsten Ausdruck gab, den Schimmer seiner Verklärung im Geiste gewahr werden könnten! Denn schon sieht er sein heiliges Werk vollendet, obgleich die höchsten Kämpfe für dasselbe noch zu durchdringen waren; obgleich der härteste Streit itzt erst beginnt, ist ihm sein herrlicher Sieg doch schon gewiß. In dieser großen Gewißheit hebt Jesus seine Augen zum Himmel empor und betet: „Vater, die entscheidende Stunde ist da, in der du deinen Sohn verherrlichen wirst, und damit dein Sohn dich auch verherrliche! Hast du doch alle Sterblichen seiner Herrschaft unterworfen, damit er Alle, die du seiner Bildung anvertrautest, ewig beselige. Ja, ewige Seligkeit gewährt es, dich als den allein wahren Gott, und mich als deinen Gesanden zu erkennen! Ich habe dich verherrlichet auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun sollte, und nun, Vater, gib mir die Herrlichkeit, die mir dein Rathschluß schon von Ewigkeit bestimmte!“ Sehet, noch war von dem Heiligen das Schwerste zu erdulden; noch stand ihm der harte Kampf in Gethsamene bevor, noch sollte er vor dem hohen Rathe und vor Pilatus unter Hohn und Qualen von der Wahrheit zeugen, noch erst den martervollen Kreutzestod erdulden. Aber er war seiner Treue auf diesen härtesten Proben gewiß, er hatte den Sieg über alle diese Anfechtungen im Geiste schon errungen: so sieht er im Geiste sein Werk als vollendet an.

Möget

Möget ihr, Christen, auf dieser Bahn wandeln, und nach dem Vorbilde des Herrn solche Glaubens- und Tugendkraft erringen, daß auch ihr, eurer Treue im Dienste Gottes gewiß, mit dem Apostel freudig sprechen könnet: ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Anfechtungen, Entbehrungen, Opfer und Leiden mich scheiden sollen von Gottes Liebe! *) Es weiß keiner im Leben, welche Kämpfe ihn bis zur Vollendungsstunde, vielleicht noch in der Grabesnähe erst, erwarten. Wer siegen will, muß gerüstet seyn zum Streit, und die Kraft hierzu sich sammeln. Das lasset uns itzt thun! Die Kraft wächst nur durch Gebrauch: am Kleinern lasset sie uns üben, die Stimme der Pflicht in jedem Augenblicke folgen, zu jeder Entbehrung bereit seyn, jedes Opfer Gott willig bringen, dann werden wir einst im Großen bestehen, vom Schwereren uns nicht wankend machen lassen, die letzten Leiden fromm erdulden, und im himmlischen Bewußtseyn das Werk vollenden, das Gott für unsere irdische Laufbahn uns aufgetragen hat. Heil Allen, die dieses so vor Augen haben, und so an sich arbeiten mit Muth und Treue, daß sie einst freudig in des Erlösers Geiste beten können: Vater, ich habe dich verherrlichet auf Erden, und was du mir aufgetragen hast, vollendet! Heil ihnen, die dann in der Todesnähe sich freuen können, daß auch sie nun werden verkläret, und bald der Seligkeit theilhaftig werden, die Gott vom Anbeginn, bereitet hat denen, die ihn lieben!

Was leuchtet ferner aus dem heiligen Abschiedsgebete Jesu?

2. Merket: es ist die göttliche Gesinnung eines Erhabenen, dem das Heilige das Höchste ist. Diese göttliche Gesinnung strahlt aus seinem Leben, so mußte sie sich auch verklärend offenbaren in seinen letzten Stunden. Wie er ge-

*) Röm. 8, 38. 39.

gelebt hatte, so starb er; was er jahrelang unter Mühen verfolgt hatte, das erkaufte er endlich mit Qualen und Tod. Die Erlösung einer sündigen Welt vom Jammer des Aberglaubens der Sünde, das Zurückführen der unglücklichen Verirrten und Verlornen zu dem erbarmenden Vater, die Verbreitung des Lichts auf der Erde, damit die Menschen nie aufs neue in das Elend des Irthums versänken, die Begründung reiner Anbetung Gottes, damit Gott durch heiligen Dienst verherrlicht und die Sterblichen durch ihn selig würden — sehet, das war das heilige Werk, das der Vater ihm aufgetragen hatte, und dieses war ihm nun das Höchste, das, was seine ganze Seele erfüllte, was ihm immer vorschwebte, was er unter den leidensvollsten Erfahrungen, unter den schwersten Opfern verfolgt hatte bis hierher. Jeden irdischen Wunsch hatte er unterdrückt, jedem Entwurf für Lebensglück entsagt, jeder Versuchung mit Größe widerstanden. Er, der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz und achtete die Schande nicht. *) Sie boten ihm eine Krone an, und er besann sich nicht, denen zu entfliehen, die ihm als König huldigen wollten. Wie er beten lehrte: dein Wille, Vater, geschehe auf Erden wie im Himmel, so war es sein Ziel, zu vollbringen diesen heiligen Willen. Nicht seine Ehre suchte er, sondern einzig die Ehre des Vaters im Himmel, **) Verherrlichung Gott und Menschenbeseligung waren das Streben, dem er bisher alles aufgeopfert hatte. So konnte er beten: Ich habe dich, Vater, verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte. Ich habe dich geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast; denn die Worte, die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben. Dieweil ich bei ihnen in der Welt war, erhielt ich sie in deinem Namen. Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiliget seyen in der Wahrheit. Ich habe ihnen deinen

*) Hebr. 12, v. 2. **) Johan. 8, v. 50.

deinen Namen kund gethan, und will ihn ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in mir und ich in ihnen! Nun war dieser heilige, bisher so treu bewahrte Zweck seines Lebens noch fest zu halten in den schwersten Stunden; denn nun sollte der Erlöser Gott verherrlichen durch Größe im qualvollen Tode, und die Welterlösung vollenden durch diesen. Daß er bereit hierzu war, bezeugt dieses herrliche Gebet, in dem er für die Stärkung seiner Getreuen und das Heil der Welt flehte: es war das Gebet des bald Sterbenden, der die Zurückbleibenden der ewigen Vaterhuld empfiehlt; und daß er das herrlich hinausführte, wofür itzt seine heilige Seele glühte, das wissen wir aus dem Munde der Geschichte. Ja, er hat es vollbracht; das Heilige blieb ihm das Höchste unter quälenden Schmerzen; er ist für die Ehre des Heiligen gestorben am Kreutze!

Christen, können wir uns das vorbehalten ohne tief bewegt, vielleicht erschüttert, von Schaam und Reue erfüllt zu werden? Der Herr, der dafür starb, daß auch von uns das Heilige, die Verherrlichung Gottes durch Vollbringung seines Willens, als das Höchste geachtet werde, und wir dem Heiligen mit voller Macht nachstrebten — der Herr hat auch hierin ein heiliges Vorbild uns aufgestellt. So fragen wir uns denn, ob auch wir so leben und wirken, daß wir einst werden beten können: Vater, die Stunde ist hier, da wir dich verherrlichen sollen durch freudigen Gehorsam gegen deinen Ruf zum Tode. Wir haben dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du uns aufgetragen hast. Wir haben durch frommes Thun deinen Namen geoffenbaret den Menschen: dieweil wir in der Welt waren, erhielten wir die, die du uns gegeben hast, in deinem Namen, wir haben sie brwahret und ist keiner von ihnen verloren! Werden wir Alle einst so freudig beten können? Was haben wir bisher als das Ziel unsers Lebens ergriffen? Wofür sorgen und arbeiten wir?

wir? Was ist uns das Höchste? Welche Bereitwilligkeit fühlen wir, dem Willen Gottes in unwandelbarer Befolgung seiner Gesetze Opfer zu bringen? Haben wir immer richtig und freudig gewählt zwischen der Lust der Sünde und dem Schmerz der Tugend? Und wären wir als ächte Nachfolger Jesu bereit, unsere Ehrfurcht gegen das Heilige zu bewähren auch durch Todesleiden? Das lasset uns prüfend erforschen, und unser Blick ruhe auch deswegen auf Jesum, daß wir unsere innere Gestalt erkennen, und uns neu beleben, ihn zu verherrlichen durch ein frommes, treues Leben in seinem Geiste. O sie seyen dazu gesegnet, diese Betrachtungen, daß die Ehrfurcht und Liebe zu Jesu wachse, und die Seinigen von seiner göttlichen Gesinnung immer inniger durchdrungen werden. Das Heilige lasset uns als das Höchste ergreifen; das Irdische vergeht, nur das Himmlische befriedigt und begleitet tröstend und erhebend an dee Pforte des Todes. In der letzten Stunde noch sey es uns die Quelle himmlischer Beruhigung!

Noch lasset uns für heute bemerken, wie aus dem Abschiedsgebete Jesu hervorleuchtet die lebendigste Gewißheit von der Göttlichkeit seiner Lehre. Was er verkündigte, wird in jener reinen Ergießung seines Herzens von ihm dargestellt als Gottes Wort, was er that, als Gottes Werk. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesendet hast, Jesum Christum erkennen. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt habest. Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyen, gleichwie wir eins sind. — So spricht der Heilige in der Nähe des Todes, und diese herrliche Uberzeugung, daß er göttliche Weisheit den Menschen verkündigte, daß er für göttliche Absichten wirkte,

heiligt

heiligt seine Seele nnd erhebt sie zu der Kraft, zu vollenden, was auch itzt noch zu thun und zu leiden der Rathschluß Gottes von ihm fordert. Denn bei dieser Überzeugung findet keine andere Wahl für ihn statt, als bis ans Ende noch sich allem zu unterwerfen, was die Ausführung des vom Vater aufgetragenen Werks von ihm erheischt. Er erkämpfet diesen Sieg; dem Vater, der ihn gesendet hat, bleibt er getreu bis in den Tod. Es ist nicht Menschen- es ist Gottes-Werk, was er vollenden soll; so bringt er ihm die größten Opfer, und versiegelt die Göttlichkeit seiner Lehre durch den Tod, den er für sie erduldet.

Das lasset uns fest halten, Geliebte, zu stärken unsern Glauben an die Kraft der Lehre Jesu Christi. Der Vater hat ihn gesendet, sich und seinen heiligen Willen neu zu offenbaren den Menschen: in Ehrfurcht und Freude lasset uns als Gottes Wort aufnehmen, was er uns verkündigte, und beruhigt glauben an das von ihm vollbrachte große Werk der Erlösung. Wenn er einladend zu uns spricht: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! so lasset uns freudig um ihn sammeln, zu hören, was er, der aus des Vaters Schoos kam, uns verkündigte. Wenn er uns tröstend zuruft: ich bin ein guter Hirte und ich lasse mein Leben für die Schaafe — mit Danke lasset uns ihm antworten: Herr, wir wollen dir als die Deinen treu und freudig folgen! Wenn Gleichgültige oder Verächter seiner Lehre uns verführen wollen, von dem Göttlichen abzufallen, zu ihm lasset uns mit erneuter Zuversicht in dem Ausrufe wenden: Herr, wohin sollten wir, um Ruhe zn suchen, gehen, als zu dir? Du hast Worte des ewigen Lebens!

Ja, im Glauben an Jesum Christum, den Welterlöser, befestige uns jedes Andenken an die Verherrlichung

seiner

seiner göttlichen Hoheit durch seine Leiden und durch seinem Tod. Auf ihn, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens lasset uns immer freudiger schauen, daß sein Geist heiligend auf uns ruhe, und sein Vorbild uns vorleuchte im Leben und im Tode! Amen.

Am

Am
funfzehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vater, es ist das ewige Leben, dich und den du gesendet hast, Jesum Christum. Du gabst ihn uns, den Heiligen, daß er vollende das Werk unserer Erlösung. Anbetung und Preiß dir in alle Ewigkeit! Wir wollen ihm folgen, daß wir Vater eins mit dir werden im treuen Gehorsam, die Welt nach seinem Beispiele segnen, und einst mit seiner Sterbensfreudigkeit von dieser Erde scheiden. Stärke uns dazu, unser Gott; wir bitten nicht, daß du uns dem Kampfe entnehmest, aber darum flehen wir: kräftige uns, daß wir in ihm siegen, und am Ende der Laufbahn die Seligkeit erlangen, die du bereitest hast Allen, die dich lieben! Amen.

Text: Evangel. Johann. 17, v. 1—5.
(Siehe vorhergehende Predigt)

Das erhabene Abschiedsgebet Jesu am Abend seines Lebens war es, das die Veranlassung zu den heiligen Erwägungen gab, die ich mit euch am vergangenen Sonntage anstellte. Nicht Vers für Vers wollte ich es erklären, sondern einen andern Gesichtspunct wählte ich. Jedes wahre Gebet aus dem Herzen enthüllt die Gesinnungen

nungen des Betenden; je reiner und frömmer sein Sinn ist, desto erhabener und heiliger wird sein Flehen seyn. So wollte ich denn nun mit euch das Abschiedsgebet Jesu betrachten: schon die ausserordentliche Lage, in der Jesus seine Seele zu dem himmlischen Vater erhob, lenkt unsere Herzen zum ehrerbietigen Merken auf seine Worte. Er stand am Puncte der Trennung von seinen Getreuen und von dem irdischen Leben, die Qualen, die er übernehmen sollte, nahten sich. Da blickt er auf sein Leben, das dem großen Werke geheiligt war, welches ihm der Vater aufgetragen hatte; bereit, durch Erduldung des Schrecklichsten es glorreich zu vollenden, trauernd um seine Freunde, die durch sein Schicksal ein furchtbarer Schlag nun treffen sollte, fühlend, daß er selbst noch der Kraft von oben zur siegenden Vollendung bedürfe, heiß gedrungen von dem heiligen Bedürfniße des Umgangs mit seinem Gotte, erhebt er nun seine Seele zu dem Unendlichen in einem Gebete, das ein herrlicher Abdruck seiner göttlichen Gesinnung ist. Dieses Gebete ist das Erhabenste, was fromme Seelen beschauen können. Mit Ehrfurcht, mit Segen, mit Erhebung betrachten wir, wie Jesus sich in ihm verherrlicht. Ich versuchte es in meinem letzten Vortrage: euch darzuthun, wie aus diesem Abschiedsgebete hervorleuchte der heilige Seelenzustand eines nun bald Vollendeten, eines halb Verklärten, der seines ruhmvollen Sieges schon vor Beendigung des schwersten Kampfes gewiß ist, die hohe Gesinnung eines Erhabenen, dem das Heilige das Höchste ist, und die festeste Überzeugung Jesu von der Göttlichkeit seiner Lehre und seines Werks auf Erden.

Lasset uns in dieser heiligen Stuude fortfahren; sammlet euch in tiefer Stille, die Herrlichkeit Jesu zu erkennen, und den himmlischen Segen solcher großen Beschauung zu empfangen.

Neben der lebendigsten Überzeugung Jesu von der Göttlichkeit seiner Lehre und seines Werks auf Erden leuchtet aus seinem Abschiedsgebete auch das erhebendste Gefühl von seiner innigsten und heiligen Verbindung mit dem Vater. Letztere verdient wie jene große Erwägung; denn uns mit Jesu und durch ihn mit Gott zu verbinden, uns also als die treuen Freunde Jesu in die seligste Verbindung mit dem Vater zu setzen, daß wir dadurch geheiligt, und himmlischer Ruhe theilhaftig würden — war der höchste Zweck der Erscheinung Jesu auf Erden. Das größte Elend für die Menschen ist ihre Entfernung von Gott, ihre höchste Würde und der einzige Weg zum irdischen und ewigen Heil ist ihre Annäherung zu dem Allheiligen und Allseligen. Blicket auf Jesum: nie, auch wenn er die merkwürdigsten Wunder verrichtet, erscheint er uns herrlicher und verklärter, als in den Augenblicken, wo er seine innige Verbindung mit dem Vater uns kund thut. So sind die Worte, die auch in seinem Abschiedsgebete davon zeugen, wohl die herrlichsten Stellen desselben. „Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verkläreſt, anf daß dich dein Sohn auch verkläre. Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich den Deinen gegeben, und sie haben sie angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast. Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein, und ich bin in ihnen verkläret. Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyen, gleichwie wir. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden. Auf daß sie Alle eins seyen, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eins seyen, auf daß die Welt glaube, du habest

mich

mich gesandt!“ Schauet da das Göttliche in Jesu, diese enge Verbindung mit Gott, der sich kein Sterblicher in solcher Bedeutung rühmen kann, dieses tiefe Gefühl, daß Gott durch ihn wirke, daß seine Worte seyen Worte deß, der ihn gesendet hat, daß er in allem, was er vollbringe, thue den Willen des himmlischen Vaters. Werdet gewahr die heilige Freudigkeit, die aus dem Gefühle dieser Verbindung mit Gott für Jesu floß, dieses unerschütterliche Festhalten bis in den Tod an dem, was sich ihm als göttlicher Wille offenbarte. So fleht nun aber der Göttliche für seine Jünger und für uns, daß auch wir durch ihn so innig mit dem Vater verbunden werden mögen. Es ist das Höchste, um was Jesus für uns flehen konnte; die höchste Ehre, die höchste Seligkeit, und unsers Lebens höchstes Streben soll es seyn, daß sein Gebet an uns erhört werde. Wir können in keine erhabenere Verbindung treten, als in die heilige mit Jesu; wir treten nur dann in sie, wenn sein Geist auf uns ruht, in uns lebendig wirkt, und uns heiligt. Eins mit ihm in Gesinnung, Gefühl, Glauben, Wort und That sollen wir werden. Wie man bei enge Vereinten den Einen wie den Andern handeln sieht, und in dem Glauben, in den Gefühlen und Reden des Einen den Glauben und die Gefühle des Andern erkennt, so bei uns mit Jesu. Der Herr soll durch uns reden und wirken. Dort versichert der Apostel: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.*) Eins sind wir also nur mit ihm, wenn wir in seinem Geiste, glauben, wirken und der seligen Zukunft entgegen gehen. Dann sind wir aber auch durch Jesum, der in uns lebt, verbunden mit dem Vater, und also zu der Gemeinschaft mit Gott gelangt, welche die höchste Seligkeit auf Erden und im Himmel ist: dann sind wir mit Allen denen Eins die in Jesu eins sind, und hell steht es vor uns, wie

dann,

*) Röm. 8, v. 9.

dann, wann Jesu Geist auf Allen ruhte, die mit uns leben, Friede wäre auf Erden, und Gott gnädiges Wohlgefallen an Allen, als an seinen Kindern, haben könnte. Wer diese Worte Jesu versteht, weiß, wornach er, als nach dem Herrlichsten auf Erden, zu ringen hat, und sich sehnend nach der Gemeinschaft mit Gott als nach dem höchsten Erdengute wird er freudig sprechen: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde!

Es leuchtet ferner aus dem Gebete Jesu vor die weiseste, zärtlich treu sorgende Liebe zu den Seinen. Johannes, der innigste Freund des Herrn, vernahm mit das heiße Abschieds-Flehen, war Zeuge der großen Erhebung, in der es Jesus sprach. Welche Gefühle mußten in ihm aufleben, als er späterhin die Worte niederschrieb: wie Jesus geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.*) Ja, mit treuer Sorge ruht der Blick des Herrn auf den Seinen bis an den letzten Hauch. Feurig spricht sie sich aus in seinem Abschiedsgebete: meißt mit ihnen beschäftigt sich itzt meine Seele, für ihre Stärkung, daß sie treu ihm bleiben, fleht er mit begeisternder Wärme. Er steht am Punkte des Scheidens; so legt er der bald Verlassenen Schicksal nun in des Vaters Hände. „Ich bitte für sie, die du mir gegeben hast, denn sie sind dein. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, daß ist mein, und ich bin in ihnen verkläret. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyen, gleich wie wir. Dieweil ich bei ihnen in der Welt war, erhielt ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Ich bitte nicht,

*) Johan. 13, v. 1.

nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist Wahrheit."

Wie groß erscheint der Herr in dieser treuen, zärtlich sorgenden Liebe. Wie offenbart sich auch in ihr die Herrlichkeit eines Gemüths, welches den Segen der Freundschaft bewährt bis an den letzten Hauch. Ja, wie er die Seinen geliebt hatte, so liebte er sie bis ans Ende. Hören wir nun, wie der hier Betende nach einigen Stunden noch unter Todesqualen mit hoher Besonnenheit für die treue Mutter sorgt, vollendet stehet es vor uns das hohe Vorbild heiliger und weiser Liebe zu denen, die Gott uns anvertraute. So wirke es denn auf uns mit Segenskraft! Um Jeden wandeln Menschen, von denen er beten kann: Herr, du hast sie mir gegeben! Gatten, Kinder, Hausgenossen, Freunde sind unserer Sorgfalt und Liebe anvertraut; hochwichtig sind die Pflichten, die hierin uns aufgelegt werden. Die Menschen sollen sich wechselseitig bilden, von Geschlecht auf Geschlecht sollen sich fortpflanzen Wahrheit und Tugend. Wir Eltern und Lehrer sollen diejenigen darin erhalten, welche uns Gott gegeben hat. Das treu zu thun, ruhe der Geist Jesu auf uns! Lasset uns sorgen, wachen und beten, daß wir sie bewahren vor Verführung, daß wir ihre Seelen Gott heiligen, daß wir durch Lehre, Bitte und Beispiel sie bilden für den Himmel. O welche Erquickung für uns, im Gebet zu Gott für die zu flehen, welche wir lieben, sie als anvertraute Pfänder seiner Liebe zu betrachten, und uns damit zu trösten, daß sie in seinen Händen ruhen! Sie wollen wir denn treu umfassen mit Sorgfalt, daß auch wir einst freudig sprechen können: Vater, ich habe sie bewahret, die du mir gegeben hast! und scheidend von der Erde selig hoffen dürfen, sie wieder zu finden in den Wohnungen des Himmels. Und wenn diese Trennungsstunde naht, wenn sie bald uns denen entzöge, deren

Bildung noch nicht vollendet ist, wenn ihr Schmerz über unser Scheiden uns ergreift, stärken wollen wir dann sie und uns durch unser letztes heißes Flehen für ihr Heil: sie dem übergeben, der uns von ihnen ruft, sie segnen und dann beruhigt aus ihrem Kreise scheiden.

Doch nicht auf den zunächst mit ihm Verbundenen allein ruht Jesu liebevoller Blick; er der nun hingeht, das große Werk der Welterlösung zu vollenden, umfaßt die ganze Welt mit seiner Liebe: auch sie leuchtet aus seinem Abschiedsgebete so erhebend hervor. „Ich bitte nicht allein für sie, meine Jünger, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie Alle eins seyen, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyen, und daß die Welt glaube, du habest mich gesandt" — so flehte Jesus am nahen Ende seiner dornenvollen Bahn für das Gelingen seines heiligen Werks. Für wen aber betrat er jene, für wen übernahm er dieses? Auch für uns, die wir itzt noch nach Jahrhunderten durch das Wort seiner Jünger an ihn glauben, für die sündige Welt, die zu erlösen von ewigem Jammer er erschienen war. Er trug die ganze Menschheit an seinem liebenden Herzen, ihr brachte er die theuern Opfer, welche sein heiliger Beruf forderte; alle, die an ihn glauben würden, sollten nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*) Die Welt hatte ihn, ihren Retter nicht mit Liebe aufgenommen, Undank und Verfolgung waren sein Loos gewesen, Haß und Feindschaft bereiteten ihm Qualen und Tod, und daß auch den Seinigen solches Loos bereitet sey, war ihm gewiß. So strahlt denn die heiligste Großmuth aus der Treue, mit der er sein großes Werk vollendete, aus der Liebe, in der er für die Undankbaren starb, aus der Wärme, mit der er itzt so innig flehte, daß

*) Joh. 3, v. 16.

der Segen seiner Leiden sich über die ganze Welt verbreiten möge. O fasset sie auf, Geliebte, diese himmlische Hoheit der Seele, diese Fülle der Liebe, diese Herrlichkeit der Treue, und lasset sie auf euch wirken, daß auch eure Herzen sich erwärmen für die Brüder, daß ihr mit der Liebe eures großen Meisters unter ihnen wandelt, daß ihr nicht um Dank und Ehre willen Gutes thut, sondern auch Undank und Schmach um des Guten willen geduldig erleidet. Lernet aus Jesu heiligem Flehen, wie der Fromme großmüthig sich selbst vergessen, und nur die Vollbringung des göttlichen Willens verlangen, wie er kleinlichen Mißmuth nicht Raum geben soll, wann die Feinde des Guten einen Sieg über dasselbe errungen zu haben meinen werden, wie also die menschliche Leidenschaft nichts mit der Sache Gottes zu thun hat, sondern der edle Mensch nur das Gute, das Gott will, verfolgt, und über die Zeitgenossen, welche es vielleicht zum Theil verachten, hinaus in eine glücklichere und günstigere Zukunft blickt. Von Jesu Beispiel lernet endlich, mit zarter Sorgfalt auch für das Heil solcher Verächter des Guten zu beten, und ihre Erleuchtung und Umkehr als ein theures Gut zu erflehen. Die völlige Hinausführung des großen Werkes Jesu, daß Alle, von ihm erleuchtet, an ihn glauben und durch ihn am Gemüth beseligt werden, ruht in unsern Händen. Das Licht muß bewahrt und verbreitet werden, dem Geiste Jesu müssen sich unsere Herzen öfnen, sein Vorbild muß uns stärken, und die dargebotene Erlösung angenommen werden. Sein Reich ist ein geistiges Reich; nicht gezwungen, nur eingeladen, in dasselbe zu treten, können wir werden. Darum, daß die Menschen das wollen, daß sie seine Erlösten werden mögen, fleht er so heiß am Abend seines Lebens. Auch für uns hat der Herr gebetet! Welche Opfer des Dankes können wir ihm dafür bringen? Unsere tiefe Ehrfurcht, unsere heiße Liebe, unser feuriges Gelübde: Herr, wir wollen dir folgen, du hast Worte des ewigen Lebens! Herr, der du

uns erkaufen wolltest mit Leiden und Tod, wir wollen uns erlösen lassen, wir wollen die deinen seyn auf ewig! Wir prägen dein hohes Bild uns ein, wir verehren deinen Gehorsam, deine Liebe, deine Treue! Leuchte uns vor auf unserm Pfade! Wenn uns Versuchung winkt, Herr, du hast größere besiegt; wenn uns Leiden drohen, Herr, du hast die schrecklichsten erduldet; wenn unser Leben in deinem Dienste von uns gefordert würde, du, Herr, hast das Deinige willig dargebracht. So stehst du, Heiliger vor uns, und wir empfangen mit Ehrfurcht den Aufruf: gesinnet zu seyn, wie du es warst. Das sey unserer Herzen größte Sorge, dir nachzufolgen im Leben, im Tode, und einst in deiner Herrlichkeit!

Es leuchtet endlich aus dem Gebete Jesu die heilige Stimmung der Seele, die im ganzen Erdenleben das himmlische Ziel im Auge behielt, und nun am Ausgange aus demselben der Herrlichkeit der bessern Welt gewiß ist. Ja, so kann nur der Fromme beten, dessen ganzer Wandel auf Erden schon im Himmel war. Wer das große Ziel des irdischen Daseyns freudig erreichen, wer mit vollem hohen Bewußtseyn an der Grenze der irdischen Zeit anlangen will, muß dem Herrn nachfolgen, der sich von erster Jugend an dem Dienste seines himmlischen Vaters im treuen Gehorsam weihte, und unverwandt hin sahe auf das Werk, das ihm Gott aufgetragen hatte, unwandelbar unter allen Anfechtungen für dasselbe wirkte, und in der Blüthe seiner Kraft schon an die Zeit dachte, wo die Nacht des Todes dieses Wirken enden werde. Dieses Eine ist Noth, daß wir das Ewige fest im Auge behalten, und nur dafür athmen, leben, wünschen, wirken, daß Gottes Wille durch uns geschehe, und in jedem Augenblicke von uns vollbracht werde, was Gott uns aufgetragen hat. Das Leben der Seele auf Erden und im Himmel soll ein Ganzes seyn, dort in höherer Freiheit und Kraft die Fortführung dessen, was wir hier in Schwachheit

be=

begonnen haben. Aber weil das bei Tausenden der Fall nicht ist, weil ihr Sehnen und Streben der Welt mit ihrer vergänglichen Lust gehört, und ihr Blick so selten auf die himmlische Zukunft fällt, ist ihnen das Sterben etwas fremdes, und die volle Sterbensfreudigkeit etwas so seltenes. Wer den Gedanken an den Tod das ganze Leben hindurch scheute, kann sich in den letzten Stunden nicht leicht mit dieser großen Umwandlung befreunden. Die volle Ruhe beseligt nur den Glücklichen, dem Wachsthum im Guten das Höchste auf Erden ist, und der nach der Vollendung sich sehnt, zu welcher der Tod ein mächtiger Fortschritt ist. Wer für die Seligkeit in Gott lebt, dem verbindet sich Erde und Himmel zu Einem Ganzen, und er freut sich, wenn ihm im Tode das Höhere anbricht. So in Jesu, unserm heiligen Vorbilde. Seine Seele umschwebt immer der himmlische Gedanke, daß er nach Vollendung seines Werks zurückkehre zum Vater, der ihn gesendet hat. Darum offenbart sich in seinem Abschiedsgebete ein so herrlich tröstender Rückblick auf sein Leben, eine Freudigkeit, die alle bis itzt schon dargebrachten Opfer leicht vergessen läßt, und eine Ahndung der nahen Seligkeit, die ihn zum letzten Kampfe stärkt. O welche Wonne liegt schon in den Worten: Vater, ich komme zu dir!

Christen, das soll euer Aller freudiges Gebet in der Nähe des Todes seyn: Vater, ich komme zu dir! und euer Tod also ein Heimgang zu dem, der auf der Welt zur Ausrichtung seines Werks euch gesendet hat. Euer Sterben soll kein trübes, ängstliches Losreißen von der Welt, sondern eine ersehnte Befreuung von dem, was hier beengte, ein gesegneter Tausch des Nichtigen mit dem Vollkommenen seyn. Aber es kann nicht also seyn, so lange uns das Höhere etwas fremdes, und nur das Vergängliche von uns begehrt ist. Darum reicht die Rechtschaffenheit des Wandels allein zur Bewirkung

heiliger

heiliger Sterbensruhe nicht hin, sondern es muß sich mit ihr frühe ein höherer frommer Sinn, und das wahrhafte Leben in Gott verbinden. Ihn, diesen heiligen Sinn, zu prüfen und zu erlangen, blicket oft hin: auf ihn den Göttlichen, und lernet von ihm, wie nur der selig in Gott stirbt, der selig in Gott lebte. Reißt also eure Seelen immer mehr los von dem, was an das gemeine Irdische fesselt, und erreget in euch das lebhafteste Sehnen nach dem Frieden mit Gott. Das Sterben wird euch dann als sein Vaterruf, die letzte Stunde euch als die Geberin einer Vollendung erscheinen, auf die ihr euch im ganzen Leben heilig freutet, und so wird eure Seele dieser Erde unter dem leisen Aufrufe entschweben: Vater, ich komme zu dir! Amen.

Am
sechszehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vater, heiliger Vater, läutere, heilige unsere Seelen, daß sie nur das Gute und Ewige erwählen, dich lieben und ihre Seligkeit in deiner Gemeinschaft finden. Stärke uns, daß wir den Reitzungen der Welt tapfern Widerstand leisten, daß wir ausgehen von dem Gemeinen und Verderblichen, und unverrückt der Stimme unsers Gewissens, deiner Stimme, o Gott, in uns folgen. Die Welt vergeht, das Irdische verblüht, und alles Eitle sinkt in das Grab. O daß wir an demselben stehen mögen, reich durch gesammelte Schätze für die Ewigkeit, selig durch freudige Hoffnung des ewigen bessern Lebens! Dazu verhilf, o barmherziger Vater uns Allen gnädig! Amen.

Text: Evangel. Joh. 17, v. 11—17.

Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleich wie wir. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen: Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt

hasset sie, denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Sie sind nicht von der Welt gleich wie ich auch nicht von der Welt bin. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.

Wir vermögen keinen reinern und größern Wunsch im Herzen zu tragen, als daß alle Menschen, oder daß doch wenigstens der größere Theil derselben, erleuchtete, fromme und glückselige Geschöpfe seyen, daß ihre Denkungsart und ihr Wandel, ihre Einrichtungen, Sitten und Gebräuche volles Lob verdienen mögen, und man also das Leben und Thun der größern Menge zum Beispiel für die übrigen aufstellen könne. So war es aber leider bis zu Jesu Zeiten unter keinem Volke. Die weisen und tugendhaften Menschen waren stets die Wenigeren, und Unwissenheit, Irrthum, Thorheit und Sünde waren bei dem Mehrern im Schwange. Daher warnten alle Weisen des Alterthums davor, nach der Sitte und Lebensweise des großen Haufens zu wandeln, und Jesus und seine Apostel ermahnen dringend, auszugehen von demselben, sich ihm nicht gleich zu stellen, sondern sich auszuzeichnen vor der Welt. Der Name, Welt, bezeichnet also im Neuen Testament bildlich, die Denkart und Handlungsweise des größern Haufens, und so verstehen wir ihn auch noch itzt. Mit heißer Liebe für seine Jünger betet nun Jesus am Ende seiner Laufbahn zu Gott, daß er sie bewahren möge vor den Verführungen der Welt, und zeugt von ihnen: sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin.

Achtzehn hundert Jahre sind seitdem verflossen; das Christenthum hat in diesem langen Zeitraume unermeßlichen Segen gestiftet, und weit glücklicher sind die christlichen Völker als jene Nationen, zu welchen das Evangelium noch nicht gedrungen ist. Aber den großen Sieg

hat

hat es noch nicht errungen, daß die größere Menge oder Zahl der Menschen, zu denen es gelangt ist, vollkommen erleuchtet und geheiligt worden wären, daß sie alles Thörichte, Sündliche und Schädliche von sich verbannt hätten, und man also das Denken und Thun des größern Haufens zum Vorbild aufstellen könnte. Nein, wir müssen vielmehr noch immer die uns Anvertrauten warnen vor der Welt; wir müssen noch immer klagen: der Weg ist breit, der zum Verderben führt, und Viele sind es, die ihn wandeln:*) wir müssen noch immer an unsere Gemeinden den apostolischen Warnungsruf ergehen lassen: stellet euch nicht dieser Welt gleich.**) Berufet euch nicht auf das Thun der größern Menge, ahmet ihm nicht nach, sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, und zeichnet euch als erleuchtete und fromme Menschen aus vor denen, die im Irrthum, Thorheit und Sünde sich elend machen. Ach, wie ist das Beispiel der Bösen so verderblich! Welch ein Jammer der Verblendung, daß man glaubt, das Unrecht sey wenigstens entschuldigt, wenn man es von Vielen begangen sieht, und daß man nicht erkennen will, Gott werde uns am großen Tage der Rechenschaft nicht richten nach den Sitten und Gewohnheiten unsers Landes, sondern nach dem heiligen Gesetze, das er in unser Herz schrieb, und uns durch Jesum neu ertheilen ließ.

Jesus preißt es in den Stellen seines Abschiedsgebets, welche unser Text enthält, als ein Glück für seine Jünger, daß sie nicht von der Welt sind, wie auch Er nicht von der Welt war. O daß es von Euch Allen, Geliebte, mit Freuden ausgesprochen werden könnte: sie sind nicht von der Welt! O daß ihr euch selbst darüber erforschen, und zur festen Überzeugung gelangen mögtet, ob ihr mit den wenigeren Gewissenhaften, oder mit dem leicht-

---

*) Matth. 7, v. 13. **) Röm. 15, v. 2.

leichtsinnigen großen Haufen wandelt, ob ihr bei euerm Thun Gottes Gesetz oder das Beispiel der größern Menge vor Augen habt!

Lasset uns diesem wichtigen Gegenstande unsere ernste Aufmerksamkeit widmen, und dahin erwägen: 1. Was heißt: von der Welt seyn? 2. Was liegt in den Worten Jesu: Ich bin nicht von der Welt? 3. Was ist ein Jeder Einzelner unter uns? und was folgt für uns daraus: ob wir von der Welt sind oder nicht?

Von der Welt seyn heißt: den Urtheilen und Meinungen, den Gesinnungen, den Antrieben und Erwartungen des bei weitem größten Theils der Menschen folgen. Und wie sind diese? Wie sind einmal die Urtheile der größern Menge? Sehr verkehrt. Die Wahrheit, nach welcher alle Christen zur Erlangung richtiger und fester Überzeugung streben sollen, wird nur von denen gefunden, welche sie lieben, durch Nachdenken sie zu gewinnen suchten, und nach dem Lichte ringen, das Gott den Menschen durch die Vernunft und Bibel scheinen lassen will. Nun bemerket aber wie dem größern Haufen, die Wahrheit so ganz gleichgültig ist, wie er meint, Nachdenken über Gott und göttliche Dinge gehören nur für den Gelehrten; wie er mit ganz andern Dingen zu thun hat, und auf diese sein Nachdenken verwendet; wie er in seinen Urtheilen von seiner Lust sich leiten läßt, und dem Irrthum sich um so williger hingibt, wann er seinen Begierden schmeichelt. Die herrliche Gabe der Vernunft hat Gott Allen gegeben, aber der große Haufe mag sich von ihr nicht leiten lassen. Was dürfen wir nun von der größern Menge erwarten, als verkehrte Urtheile über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens und so ist es auch; so finden wir es! Menschen, die für das Irrdische viel Verstand, List und Schlauheit zeigen, zeigen in Hinsicht auf die göttliche Wahrheit, Unwissenheit, Vorurtheile und Aberglauben, und diese

thun

thun sich dann in allen kund, was das Leben und den wahren Werth der Dinge betrift. Welche Ansprüche vernimmt man da auch von Solchen, die gebildet seyn wollen! Wie Wenige wissen, wozu das Leben vom ewigen Schöpfer gegeben ist, und welches die wahrhaft wünschenswürdigen Güter sind! Wie hängen die Menschen am Vergänglichen, während sie das Ewige nicht rührt! Wie rühmen sie das Angenehme, wenn es gleich verderblich ist. Wie legen sie auf das Kleinliche einen lächerlichen Werth! wie spötteln sie über die Weisheit und Gewissenhaftigkeit, während sie das Thörichte und Sündliche vertheidigen. Wie lassen sie sich nicht von der Wahrheit, sondern von der sinnlichen Begierde bei ihren Urtheilen leiten! Ja, die Welt ist einer großen Verkehrtheit in ihren Urtheilen anzuklagen, und wer solchen irrigen Meinungen und Ausspruchen beitritt, der ist von der Welt.

Ein solcher verkehrter Mensch hat dann auch die Gesinnungen der Welt! Diese können nun nicht anders, als theils sehr gemein, theils sehr tadelhaft und verwerflich seyn. Es ist ja ganz offenbar, daß wer das Gute nicht kennt und liebt, es auch nicht begehren und ergreifen kann. Wer das Höhere nicht zu achten weiß, der muß bei dem gemeinen Niedrigen bleiben. Wer das Leben auf Erden nicht in seiner Wichtigkeit betrachtet, der vermag es auch nicht würdig anzuwenden. Wer den Willen Gottes nicht erkennt, kann ihn nicht befolgen. Wer Thorheit und Sünde gering achtet, scheut sich nicht, sie zu begehen, und kann endlich in Laster und Schande versinken. Blicket umher; sehet auf die herrschenden Gesinnungen, Sitten, Einrichtungen und Gebräuche. Ach, machen sie der Vernunft, dem Gewissen und dem Christenthume Ehre? Saget, urtheilet selbst: auf welcher Seite steht der große Haufe? Auf der Seite der Ernsthaftigkeit oder des Leichtsinns? der Gewissenhaftigkeit oder der Gleichgültigkeit gegen das Gute? der Gottesfurcht oder der

Ent=

Entfremdung von Gott? des Strebens nach Wahrheit und Tugend, oder der einzigen Beschäftigung mit dem Irdischen, oft Kleinlichen und Erbärmlichen? der Gerechtigkeit oder des Unrechts? der Liebe oder der Kälte gegen die Menschen? Ach, wie zeigen die tausendfachen Entzweiungen unter den Menschen, die Klagen gegen einander, die Entrüstungen über Unrecht und Mißhandlungen, das Benehmen der Meisten im Handel und Wandel, die ärgerlichen Auftritte im Familienleben, die im Schwange gehenden Ausschweifungen und Laster — wie zeigen sie von dem verderblichen Geist der Welt: Wie lernt ihn der aufmerksame Beobachter in gesellschaftlichen Umgange und in anderweitigem Verkehr mit den Menschen kennen! Wie zeugt nicht von ihm das vielfache Elend auf Erden, welches den Ausspruch, daß die Sünde der Leute Verderben ist, in furchtbarer Wirklichkeit darstellt? Ach, die Gesinnungen des größern Haufens sind nicht die christlichen; wer also jenem Leichtsinne, jener Gewissenlosigkeit, jener Gottesentfremdung, sogar jener Gottlosigkeit beitritt, der ist von der Welt!

In gewaltiger Bewegung erblicken wir die Menschen: welche unruhige Thätigkeit, welches Drängen unter ihnen! Was treibt sie nun an? Ist es ein heiliger Eifer, der sie so in Bewegung setzt? Sind sie so rastlos, um ihre Pflichten zu erfullen, um sich zu vervollkommnen, und die Brüder zu beglücken, und so das große Werk zu vollenden, das ihnen Gott für ihr Leben aufgetragen hat? Ach, die Welt, der größere Haufe, wird von ganz andern Antrieben geleitet! Er lebt für Gewinn und Lust. Es sind blos irdische Entwürfe, die ihn beschäftigen. Der Eigennutz in verschiedenen Gestalten ist es, der ihn in Bewegung setzt, und manche tugendhaft scheinende wohlthätige Handlungen werden nur durch ihn hervorgebracht. Die Menschen haben wohl so viele Ehrfurcht vor der Tugend, daß sie gern ihren Schein an-

annehmen: aber blickt man bei reiferer Beobachtung in das innere Triebwerk, wie unrein findet man da die meisten Absichten, wie verlieren so viele Handlungen ihren Werth! wie häßlich und verächtlich erscheint da manches Thun! Wer nicht vom Geiste Christi, von reinen heiligen Antrieben regiert wird, wer nicht von Gottesfurcht und Menschenliebe, sondern von Eigennutz und Lust sich leiten läßt, der ist von der Welt.

Und welche Erwartungen hegt diese? welche Hoffnungen unterhält sie? Eitle, irdische, täuschende! Sie jagt dem Vergänglichen nach. Bald ists Reichthum, bald Ehre vor der Welt, bald Bequemlichkeit, bald Lustbarkeit, was der Mensch oft so lange, oft so sauer zu erwerben sucht; die Gegenwart genügt ihm nie, er wird nie zufrieden, mehr soll ihm die Zukunft geben, seine stolzen Erwartungen soll sie befriedigen. Darin lebt er, darüber ist er ängstlich; schönere, sichere, heilige Hoffnungen kennt er nicht. Und diese Zukunft, welcher der ungeduldig Begierige oft Flügel leihen möchte, wohin führt sie ihn mit jedem Tage? Dem Grabe zu, an dem die Irrdischgesinnten, die Kinder der Welt anlangen, ohne gefunden zu haben, was sie hier so ängstlich suchten; dem Grabe, das alle irdischen Entwürfe zertrümmert und alle irdischen Hoffnungen vereitelt. Da stehen dann die müden Getäuschten! Die Armen, die mit allen Anstrengungen eines langen Lebens nichts erworben haben, das sie itzt erquicke, dem Todespfad ihnen erhelle, und sie in die Ewigkeit begleite. Ach, wer nur solche eitle Erwartungen hegt, der ist von der Welt! —

Von diesem Bilde hinweg lasset uns, Geliebte, auf Jesum schauen, der da im höchsten Sinne sprechen konnte: Ich bin nicht von der Welt! und trachten nach seinem Sinne. Vor ihm lag das Leben in seiner heiligen Bestimmung, er übersah das große Werk, das Gott ihm

auf-

aufgetragen hatte, und es war seine Lust, dasselbe mit Treue zu vollenden: Ihn blendete nichts Irdisches, nicht der Glanz der Krone, die ihm sein Volk antrug. Er sah den furchtbaren Ausgang seines wohlthätigen Wirkens auf Erden vorher und blieb gehorsam bis zum Tode. Seine Seele war rein, und niemand konnte ihn eines Unrechts zeihen: sein Sinn war himmlisch, sein Blick immerdar auf Gott gerichtet. Er verschmähte eitles Lob, und sein Streben war es nur, Gott, seinen Vater, zu verherrlichen. Seine Erwartungen von der Zukunft betrafen nicht sein Wohl, sondern das Heil der Welt, und die Ewigkeit. So erklärte sich sein himmlischer Sinn noch in seiner Todesstunde.

Vor uns steht nun sein hohes Beispiel: wir sollen gesinnet seyn wie er, und also auch sprechen können: Ich bin nicht von der Welt.

So richte ich nun an Jeden von euch, Geliebte, die dringende Bitte: Frage dich, erforsche aufrichtig und tief: ob du so fröhlich von dir zeugen könnest? O frage dich: wie ist meine Ansicht vom Leben? wie sind meine Urtheile über den Werth der irdischen Dinge? Habe ich schon mit Dank und Freude erkannt, daß ich nicht blos für den Genuß dieser Spanne von Zeit, nicht blos für den Erwerb empfänglicher Güter, nicht blos für den Genuß dieser unbefriedigenden Freuden geschaffen bin, sondern daß mir ein höherer Auftrag für meine irdische Wallfahrt vom Vater der Geister aufgegeben ist? Beurtheile ich nun alles, was mir wiederfährt, nach dem Einfluße, den es auf mein Seelenwohl und auf mein himmlisches Heil hat? Bin ich gleich weit entfernt vom kleinlichen Hangen an irdischen Gütern, wie von undankbarer Verachtung derselben? Brauche ich die Welt, ohne daß ich sie mißbrauche?

Und welche Gesinnungen beleben mich? Ist meine Seele erfüllt von Ehrfurcht und Liebe zu Gott? von Freude an seinem Gesetze? von Heilighaltung des Rechts, von Liebe zu den Brüdern? von Abscheu an der Sünde? Suche ich mehr die Ehre bei Gott, als den Beifall der Welt? Machen mich die verführerischen Beispiele derselben nicht irre? Wandle ich vielmehr unverrückt mit dem heiligen Ernst, der den Wanderern nach der Ewigkeit gebührt, durch das Leben? Strebe ich nach den bleibenden Gütern, die in die himmlische Zukunft begleiten? und wird mein Verlangen dadurch immer lauterer, mein Sinn immer gottgefälliger, so daß der Geist Jesu mich regiert, und nicht der Geist der Welt?

Und wie sind nun meine Antriebe zu dem, was ich thue? Was setzt mich in Bewegung? was will ich erringen? Wenn ich mich der Sünde enthalte, ists nicht aus Furcht vor ihren Strafen? Wenn ich Gutes thue, geschieht es nicht um Lob und Menschengunst willen? wenn ich thätig bin in meinem Berufe, thue ich es nicht, blos um des Erwerbs willen? sondern zugleich, um nach Gottes Willen der Welt zu nützen? Wenn ich Sanftmuth, Nachsicht, Geduld und Versöhnlichkeit übe, geschieht es mit reinem, willigem Herzen?

Und welche Erwartungen sind endlich in mir? welche Wünsche hege ich für die Zukunft? auf welches Ziel schaue ich? Sind es nur irdische Entwürfe, die ich verfolge? und liegt alles, was ich ersehne, innerhalb der Grenzen dieses Lebens? Oder beleben vielmehr heilige Hoffnungen meine Seele? Wie ist die Prüfung so wichtig, so entscheidend für unser ewiges Heil! Lasset uns keinen Augenblick darüber ungewiß bleiben, auf welche Seite wir bisher getreten sind; ob wir den breiten Weg wandeln, der zum Verderben führt, oder den schmalen zum Frieden und zum ewigen Leben? Wenn wir von der Welt

sind,

sind, wenn wir ihre irrigen Urtheile, ihre verwerflichen Gesinnungen, ihre eigennützigen Antriebe, ihre eiteln Erwartungen ergriffen haben — ach, dann sind wir weit entfernt vom Reiche Gottes, dann ist keine Spur des Geistes Christi in uns, dann sind wir aber auch nicht seine Erlößten, denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, dann ist aber auch kein Friede in uns, dann verträumen wir das Leben in der einzigen Sorge für das Vergängliche, und lassen das Höchste dahinten; dann werden wir, aber auch die wir im Kleinen hier nicht getreu waren, die wir Zeit und Kräfte sündlich vergeudeten, am Ausgange des Lebens auch nicht würdig seyn, daß uns Höheres im Himmel anvertrauet werde. Ach, darum ist der Tod denen, die von der Welt sind, so erschreckend, und ihr Herz am Lebensabend so verzagt!

Wohl dagegen denen, die nicht von der Welt sind! die den Banden der Liebe zum Eiteln sich entrissen, die das Höhere erwählt haben, die da vergessen was dahinten ist, und sich sehnen und strecken nach dem ihnen aufgesteckten heiligen Ziele! Sie verachten und verkleinern nicht die irdischen Gaben und Freuden, durch welche sie Gott erquicken und für ihre edeln Anstrengungen stärken will; sie verwerfen nicht den unschuldigen Genuß der vielfachen Güter auf Erden; sie sondern sich nicht in richtenden Stolze von Andern ab, aber sie hängen ihre Seele nicht an das Vergängliche, sie legen ihm nicht ungebührenden Werth bei; sie haben das bessere Theil erwählt, indem ihr Sehnen und Ringen auf die Erfüllung des göttlichen Willens und auf das Wachsen in allem Guten gerichtet ist; sie haben sich dem edelsten Streben geweiht, so wird es sie nicht unglücklich machen, wenn ihnen irdische Hoffnungen und Unternehmungen vereitelt werden; sie haben die höhern Freuden des Geistes und Herzens schmecken lernen, so wird ihre Zufriedenheit nicht wanken, wenn auch ihr Leben ärmer an irdischen Genüßen ist;

sie

sie sind ja reich in Gott und selig in frommen Gemüthe; sie empfangen Freuden, von denen die Welt keine Ahndung hat, sie verfolgen sichere Unternehmungen, sie hegen Hoffnungen, deren einstige Erfüllung ihnen gewiß ist, sie fürchten den Tod nicht, sondern erblicken in ihm ein Emporheben zur Vollendung und Seligkeit. So ist Friede in ihnen, der Friede, den die Welt nicht kennt und gibt. Mögen sie nun von ihr gehasset werden; sie haben reiche Entschädigung im Wohlgefallen des Unendlichen, im Beifalle ihres Gewissens, und in der Achtung der durch gleiche Gesinnung mit ihnen Verbundenen. Ich überlasse euch nun Theure, der ernsten Prüfung eures Innern. Richtet euch strenge! Ach kommet zur Entscheidung! Ihr könnet nicht Gott dienen und der Welt. Die Versuchung ist groß, das für das Richtige zu halten, was der große Haufe denkt und thut: wiederstehet ihr, und nehmet zum einzigen Prüfstein des Richtens über euch selbst das ernste Gesetz Gottes. Dieses muß entscheiden, nicht die Sitte der verdorbenen Welt. Dem Gesetze Gottes zu folgen ermuthiget euch, und sprechet: wenn auch Alle abwichen von Gott; ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen! Handle der große Haufe, wie er will; es wird ein Jeder einst für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Ich aber will sorgen und streben, daß ich einst vor Gott zu bestehen und seine Erbarmung zu erringen vermag. So bleibet treu unter allen Anfechtungen, und schaffet mit heiligem Ernste, daß ihr selig werdet. Die Welt vergeht mit ihrer Lust und ihren Täuschungen, wer aber Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit. O weihet euch ihm, daß ihr zum ewigen seligen Leben gelangen möget! Amen!

Am
siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Text: Evangelium Joh. 19, v. 1–6.

Da nahm Pilatus Jesum und geisselte ihn. Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey gegrüßt lieber Judenkönig. Und gaben ihm Backenstreiche. Da ging Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde. Also gieng Jesus heraus, und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch! Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schryen sie, und sprachen: Kreutzige, kreuzige. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und kreutziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.

Die Worte unsers Textes stellen uns Jesum dar im Zustande tiefer Schmach und großer Schmerzen. Der Antrag auf seinen Tod war von dem hohen Rathe zu Jerusalem stürmisch an den römischen Stadthalter gebracht worden. Dieser nahm Jesum in Verhör, erkannte die Unschuld desselben, und durchschaute die Bosheit seiner Feinde. Ein Versuch, die Sache ganz von sich ab, und an den Herodes zu wenden, war mißlungen; zum festem

Wider-

Widerstand gegen das schändliche Ansinnen der Juden hatte Pilatus den Muth nicht, weil er eine entstellende Klage gegen sich in Rom fürchtete; so trat er nun mit dem Vorschlage hervor: Ihr habt die Gewohnheit, daß ich euch zum Fest einen Gefangenen losgebe? Wollet ihr, daß ich euch euern König losgebe? Da schrieen sie Alle: Nicht diesen, sondern Barrabas: Barrabas aber war ein Mörder. Nun ergriff Pilatus einen zweiten Versuch. In der Absicht die Ergrimmten mit einer öffentlichem Züchtigung Jesu abzufertigen, läßt er ihn geißeln. Da wiederhohlt sich das Schauspiel der Verspottung, die Jesus schon bei Herodes erfahren hatte. Die rohen Kriegsknechte entkleiden ihn, legen ihm ein altes Purpurgewand an, flechten eine Dornenkrone, und setzen sie auf sein Haupt, geben ihm ein Rohr in die Rechte, beugen die Kniee vor ihm und sprechen: Sey gegrüßt, lieber König der Juden, und geben ihm Backenstreiche. So, den Königsmantel um seine Schultern und die Dornenkrone auf seinem Haupte führen sie ihn, nach dem Befehle des Pilatus, der durch diesen Anblick des Jammers den Tumult nur wilder entflammt, vor die erhitzte Volksmenge, und Pilatus spricht, halb mitleidig, halb spöttisch: Seht, welch ein Mensch! Der von seinen Priestern aufgereitzte Volkshaufe aber ruft ungestümm: Kreutzige, kreutzige ihn! Diese unglücklichen Verblendeten erblicken also in ihm, der so furchtbar und doch erhaben duldend vor ihnen steht, nichts Anders, als den Gegenstand ihres Haßes und ihrer Rache. Seine Lehren, seine herrlichen Thaten, sein schuldloser, wohlthätiger Wandel war vergessen, und sie verlangen seinen Tod. Indem wir ihn auf seinem Leidenswege begleiten, im Geiste jene schändlichen Mißhandlungen an ihn vollziehen sehen, und auf den Gemarterten wehmüthig blicken, ertönt auch an uns der Zuruf: Seht, welch ein Mensch! Was wirkt es nun auf uns? welche Betrachtungen, Gefühle und Entschließungen veranlaßt er in uns? Das lasset uns

erwägen im stillen ehrerbietigen Nachdenken über die Worte:

Seht, welch ein Mensch!

1. Was stellt sich uns dabei dar! 2. Was bewirkt in uns der Hinblick auf Jesum, der in jener Gestalt vor unserm Auge steht?

Wir wissen, wer dieser Gemarterte und Verspottete ist, wie sein Aufruf an seine Feinde: Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? von ihnen unbeantwortet blieb, und für wen der Unschuldige blutet. Wir entziehen uns in diesen heiligen Augenblicken den vielfachen Betrachtungen, die sich uns beim Hinblicke auf sein undankbares Volk und auf seine ruchlosen Verfolger aufdrängen wollen, und schauen nur einzig auf ihn, auf die Art, wie er sein Leiden trägt, auf die heiligen Gesinnungen und Tugenden, die er in ihnen offenbart, auf das erhabene Beispiel, das uns aus seinem Dulden so stärkend und herrlich leuchtet. In einem ganz andern Sinne, als Pilatus die Worte sprach, rufen wir uns daher zu: Seht, welch ein Mensch! Welche Entschlossenheit, welche Hoheit, welche Besonnenheit, Milde, Liebe und Standhaftigkeit legt hier der Heilige in diesen schauerlichen Augenblicken dar! Sein freier großer Wille hat ihn in diesem Zustand der Schmach versenkt. Er hatte sie vorhergesehen und verkündigt in den Worten: des Menschen Sohn wird verspottet, verschmähet und gegeisselt werden. Er, der auf des Vaters Thron saß, er, der wohl hätte mögen Freude haben, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode. Christus mußte solches leiden, spricht er selbst späterhin. Diese Erniedrigung, diese Schmach, welche den Heiligen, den jedes Unrecht betrübte, wohl um die Bosheit derer willen, die sie über ihn brachten, mehr schmerzte, als seine blutenden Wunden, sollte er erdulden, um für jede Lebens Trübsal als

großes Muster vor uns zu stehen. Dazu entschloß er sich in den Tagen der Freiheit, und gieng hin, so gegeisselt, verspeiet und verspottet zu werden.

Sehet, welch ein Mensch! Welche Kraft, welche Stärke der Seele, welche Selbstverläugnung wird zu solchem Entschluß erfordert! welche Hoheit offenbarte er in treuer Ausführung derselben. Blicket im Geiste auf die Tausende, die dort um ihn stehen, und in Verblendung und Bosheit ihn theils als einen Schwärmer, theils als einen Aufwiegler lästern und verspotten. Jammervoll ist itzt seine äussere Gestalt: irre mochten auch die an ihm werden, die ihr Vertrauen auf ihn länger bewahrt hatten. Aber zu welcher Verherrlichung vor Erde und Himmel, vor seinem Volke, das ihn bald nach seiner Auferstehung gerechtfertigt erblicken sollte, und vor der Nachwelt, die vor ihm ihre Kniee beugt, führte ihn diese Schmach! Er hat sie ja mit stiller Würde erduldet! Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er drohte nicht, da er litte. Seht, welch ein Mensch! Ihn, der so feierlich versichert hatte, er suche nicht seine Ehre, sondern nur die Ehre des Vaters im Himmel; ihn, der erschienen war, zur Erkenntniß und Anbetung Gottes zu führen, brandmarken seine Feinde als Gotteslästerer; ihn, der gelehrt hatte: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und das Volk zu den mildesten Tugenden leitete, verhöhnen sie als wilden Volksaufwiegler; sein reines unaussprechlich segnendes Leben beflecken sie durch das Urtheil, welches sie über ihn sprechen. O je reiner die Seele Jesu war, desto erschütternder mußte sie das Gewicht solcher Gräuel fühlen! Und doch, seht welch ein Mensch! wie steht er da in stiller Hoheit! Wie unterwirft er sich in großer Ergebung solcher Schmach! Er that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Für alle Lästerungen, Beschimpfungen, Gräuel keinen Fluch! Brennende Schmer-

zen aus blutenden Wunden, brennende Schmerzen der Seele über die Verruchtheit dieser Schändlichen — und doch kein Zeichen erschöpfter Geduld! Welche Kraft! Welcher Sieg des innern großen Bewußtseyns! Welches Festhalten an Gott! Seht, welch ein Mensch!

Denn sehet, welche Milde in ihm und welche Liebe! Er hat seine Feinde nie gefürchtet. Ihr kennet den heiligen Ernst, die furchtlose Freimüthigkeit, mit welcher er, als er noch frei war, die heuchlerischen Volksverführer angriff; wie er sein furchtbares Wehe über sie ausrief, das Volk von ihnen zu retten. Gerade diese schwere Pflichterfüllung hatte ihren tödlichen Haß auf ihn gezogen. Nun aber in jenem Zustande der Schmach, wo sein Dräuen fruchtlos gewesen wäre, itzt, wo der verblendete erhitzte Haufe keiner bessern Regung fähig war, itzt erfüllte nur jenes Mitleid über das Schicksal des entarteten Volks, das er bald auf seinem Todesgange aussprach, seine milde Seele. Das Herz, welches nun bald für seine Peiniger betete, kannte kein feindseliges Gefühl. Itzt zürnt und straft er nicht mehr. Er hält gelassen stille. Er duldet auch für die Sünden derer, die sich itzt so schrecklich an ihm vergiengen. Seht, welch ein Mensch!

Welche Liebe! Seht, auch die Erduldung dieser Qualstunden ist ein Opfer für die Welt! Dieser Verurtheilte, Blutende, Verschmähte ist der Welt-Erretter! Blicket auf ihn: für euch, auch für euch trägt er diese Dornenkrone, blutet er aus vielen Wunden, erleidet solche Schmach, und verhaucht unter furchtbaren Schmerzen die Lebenskraft, die nach etlichen Stunden am Kreutze vollends erlöschen soll. Höret ihn sprechen: ich lasse mein Leben zu einer Erlösung für Viele. Das ists, was den Blick mit Ehrfurcht auf diesen verspotteten heiligen Dulder hinzieht. So mußte er sterben: nicht im ehren-

vollen

vollen Kampfe auf dem Schlachtfelde, sondern unter dem Scheine schwerer Missethat, langsam das Leben verblutend am Kreutze. Solchen Tod freiwillig zu übernehmen, solche Qual mit Hoheit zu dulden, ist die höchste Verherrlichung der Liebe, die gedacht werden kann. Seht, wie er sie duldet! Seht welch ein Mensch! Seht welch ein Beispiel! So still, so würdig, so standhaft trägt er solche Schmerzen, um allen Verkannten, allen Verfolgten, allen Gequälten, allen Sterbenden Labung und Stärkung zu bereiten in der Kraft, die das Aufschauen auf ihn, den heiligen Dulder, gibt. In diesen Schmerzensstunden hat er lindernde Tröstung und Ausharrungskraft Allen bereitet, die noch nach Jahrtausenden auf schweren Glaubensproben, unter tiefen Schmerzen zu ihm, den sie zum Vorbild sich wählten, aufblicken, und nun den Muth erringen würden, still zu tragen und standhaft zu bleiben. Ja, seht welch ein Mensch! Welche Standhaftigkeit! Welches große Hinausführen des großen Werks der Liebe! Blicket auf den Dulder, dessen Leiden so schwer waren, daß Pilatus selbst seiner Feinde Herz dadurch zu rühren hoffte. Der Schmerz aus brennenden Wunden steigt mit jedem Augenblicke, die körperlichen Kräfte nehmen ab, nur die Kraft der hohen Seele, des heiligen Willens bleibt ungeschwächt. Noch steht ihm neue Schmach und Qual bevor: furchtbare Stunden ziehen heran; das Kreutzige schallt erschreckend aus dem Munde der aufgereitzten Menge: überall Tumult; nur in der Seele des Heiligen ist es stille, denn seine Liebe und Treue wanken nicht! Er hat das Opfer gelobt, er hat das große Werk übernommen; er steht fest, er will Gott gehorsam seyn bis zum Kreutzestod, er will die Menschen lieben bis ans Ende, er will vollbringen. So beugt ihn nichts, und der Verspottete, Verschmähte in dieser Leidensgestalt steht hier vor unserm Blicke in vollem Glanze göttlicher Hoheit! Die Treue siegt! Seht welch ein Mensch!

Was fühlst du nun, o Christ, indem du so auf diesen heiligen Dulder schaust? Es ist die tiefste Ehrfurcht, die dein Herz erfüllt. Erblicke hier die Verklärung des Göttlichen in Jesu. Größer erscheint er dir hier, als in seinen glänzendsten Wunderthaten. Staune über die Verkehrtheit der Menschen: um irgend einer wundervollen Heilung willen preißen seine Zeitgenossen ihn als den Messias. Aber die hohe Würde, die er itzt im so schrecklichem aber herrlichem Dulden für die Welt als ihr Erlöser offenbart, die göttliche Größe, die er hier kund thut, die Liebe, die er hier durch das größte Opfer verherrlicht, rührt diese Verblendeten nicht. Du schaue mit anderm Blicke auf ihn. Vor dem Verspotteten in Knechtsgestalt beuge dich in tiefster Verehrung; aus seiner Niedrigkeit strahle dir seine Größe! Hier lerne nun zugleich den wahren Werth des Guten schätzen, der Menschen wahren Werth erkennen. In welcher Gestalt auch der fromme Tugendhafte erscheine, ob eine Juwelen- oder eine Dornenkrone sein Haupt ziere, ob er reich oder arm sey, ob die Welt ihn bewundere oder verspotte, du kannst, wenn nicht deine Seele verdorben ist, du kannst nicht anders, als ihn verehren. O es wäre ein erschreckendes Zeichen von einem sehr bedenklichen Seelenzustande, wenn die Tugend vor dir keine Achtung genöße! Darum erscheint jener Volkshaufe, der Jesu Blut begehrte, in so furchtbare Schlechtigkeit versunken, weil er von der Würde des erhabenen Dulders nicht gerührt wurde, jene Hoheit Jesu im Leiden ihn nicht erschütterte. Du, o Christ, laß sein Bild lebendig vor deiner Seele stehen. Siehe, welch ein Mensch! beuge dich vor dem Erhabenen; ehre das Gute, das Göttliche, das dich aus seinem Bilde anstrahlt. Ehre das Gute an Allen, die nach seinem Vorbilde wandeln. Lebe und wirke dafür, daß das Gute, das Göttliche immer mehr geehrt werde, daß der trügerische Schein der Aussenseite immer weniger die Menschen verblende, daß sie immer mehr dem Herrn nachahmen, der mit

Wohl-

Wohlgefallen alles bemerkte, was zur Ehre der Tugend gereichte, und dafür wirkte, daß Gott verherrlicht werde durch der Menschen Thun.

Still und klaglos siehst du Jesum dulden, mit Hoheit sich erheben über bittern Spott! Bewundere in Ehrfurcht diese Hoheit, diese Kraft, die über die Versuchung glorreich siegte; erkenne, was dir aufgegeben ist. Wie klein stehen wir so leicht gereitzten, so schnell auflodernden, so bald erbitterten Menschen vor diesem großen Vorbild, das, ach so Viele nicht auf sich wirken lassen. Welche Summe von Beleidigungen unter uns, welche Welt von Unfrieden und Haß, welches Dräuen und Schelten, weil wir in unserm Stolze und in unserer Empfindlichkeit auch des Nebenmenschen kleine Verirrungen nicht zu tragen vermögen, weil wir fälschlich meinen, das stille Dulden entehre uns, weil wir der Versuchung, wiederzuschelten, nicht widerstehen. Wo ist da Christensinn? wo Nachfolge des heiligen Dulders? O wenn dich solche Versuchung lockt, laß sein heiliges Bild lebhaft vor deine Seele treten, wie er im Gefühl seiner Unschuld und Würde sich über den brennenden Spott erhob, wie er die Bestrafung der unerhörtesten Beleidigungen sich nicht anmaßte, sondern alles dem anheim stellte, der da recht richtet. Lerne hier deine Reitzbarkeit beherrschen, und jeden feindseligen Trieb niederkämpfen; lerne still dulden und verzeihen.

Siehe, welch ein Mensch! Siehe welche Liebe, und so entzünde das Aufschauen zu ihm den wärmsten Dank, die reinste Liebe! Je mehr du in Wehmuth trauerst über die schweren Leiden der Verspotteten und Gequälten, desto gerührter, desto dankerfüllter sprich: Ach, was du, Herr, erduldet, das ist auch meine Last; ich habe mit verschuldet, was du getragen hast! Auch für mich giengst du in dieses schwere Gericht! Auch mich zu erheben, hast du dich so tief erniedriget; auch mich im Leiden zu stär-

ken, hast du deine schweren Trübsale als mein hohes Vorbild so willig erduldet. Du hast uns, Herr, vom Jammer erlößet, und durch deine Wunden sind wir geheilt worden! Herr, Erbarmer, wie mögen wir dir vergelten! wie tief genug und würdig dich lieben? Fordere, Herr, von uns: ach, das Höchste, was wir dir geben könnten, ist nur geringe Gabe gegen die großen Opfer, die du der Welt brachtest! Du forderst zu unserm Heil: lasset euch erlösen und versöhnen mit Gott: ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch geboten habe; liebet euch unter einander so, wie ich euch liebte! Herr, wir wollen dir freudig gehorchen. Wir wollen im Aufblicke zu dir, du Demüthiger, du in herber Erniedrigung so Erhabener, du unter Leiden und Schmach in der Liebe so Getreuer, wir wollen unser Herz reinigen von jedem Stolze; wir wollen uns bewahren vor jeder Überhebung unserer selbst, wir wollen einzig groß zu werden streben durch Selbstverleugnung und standhaften Gehorsam, wir wollen unsere Seelen läutern von jedem feindseligen Gefühle, wir wollen sie heiligen der allumfassenden treuen Liebe, die du geboten, die du im Leiden und Sterben verherrlicht hast! Siehe, wir huldigen dir in deiner Schmach: wir erblicken da nur deine göttliche Größe; wir stärken uns durch dich, zur Ehre des Guten alles willig zu tragen, wir geloben dir treues Aushalten unter Spott und Schmerz!

Zu solchen Gefühlen und Gelübden entflamme euch, Theure, das Aufschauen zu dem großen, göttlichen Dulder! So wirke auch auf euch zum ewigen Segen, was dort die Bosheit beschloß, das Werk Jesu zu zerstören. Verachtung wollten seine Feinde über ihn bringen, aber Ehrfurcht, Dank und Liebe bereiteten sie ihm für ewige Zeiten. Sehet, so ohnmächtig ist die Bosheit; so vermag sie den Glanz der Tugend und Frömmigkeit nicht zu vertilgen. Das Heilige überstrahlt alles, und bleibt siegend:

siegend: was die Welt verhöhnt, wird zur Ehre, was sie verwirft, steht sicher als Panier des Guten.

O blicket auf Jesum immerdar! Seht, auch wenn er, wie dort in seiner Schmach, still vor euch steht, doch ist das ehrerbietige Aufschauen zu ihm so reich an erhebenden Lehren, so begeisternd, so heiligend und stärkend! Weihet euch ihm mit Ehrfurcht. Erringet es immer mehr, daß ein großes Bild von Jesu, dem Erlöser, vor euern Seelen stehe, und daß es sey und bleibe die Quelle seliger Gefühle, die Stärkung frommer Entschliessungen, die Erhebung zum Himmel, den euch zu erwerben, der Herr gestorben ist. So lebet in Jesu, und seyd und werdet immer mehr durch ihn selig! Amen.

Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Text: Evangel. Johann. 19, v. 25—27.

Es stunden aber bei dem Kreutze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

Unser vorgelesener Text erzählt einen der rührendsten Auftritte aus den schauerlichen Stunden; die der Erlöser am Kreutze durchrang. Wie ein lindernder Balsam fällt das, was der Heilige da sprach und anordnete auf das vom Beschauen menschlicher Bosheit und Verruchtheit ergriffene und verwundete Herz.

Ein Kreis tief gesunkener Bösewichter hatte sich um das Kreutz gebildet. Da standen sie, jene Blutdürstigen, die den Unschuldigen hingerichtet hatten, und suchten in schauerlicher Verhöhnung des so unmenschlich Gequälten den höllischen Triumph ihrer Rachsucht zu feiern. Mit Schauder mögte man das Angesicht von diesen Verworfenen abwenden und weit wegfliehen von ihnen. Doch, fliehet nicht: der Blick auf den heiligen Dulder versöhnt wieder mit der Menschheit; jenes Hohnlachen der Sünder

wird

wird bald verstummen, aber der Triumph, den am Todeshügel Jesu die treue Liebe feiert, wird ewig glänzen. Tretet vielmehr näher, Geliebte. Sehet dort steht ein Häuflein treflicher Menschen; dort steht sie, die treue Mutter des Gekreuzigten, und erscheint in glänzender Größe des Gemüths: dort steht der Jünger mit weicher Seele, der bei der Zartheit seiner Gefühle nun in solcher Anfechtung die Stärke seiner Liebe um so herrlicher bewährt; dort stehen die Freundinnen, Maria, der Mutter Schwester, und Maria Magdalena, die nach Gelegenheit strebt, dem Herrn zu zeigen, daß sie sich ewig ihm verbunden fühle. Ihrer Aller Blicke sind auf ihn gerichtet, ihre Thränen fließen um ihn. Und Er? — wird diese treue Liebe ihn den selbst bis zum Tode Getreuen, nicht rühren? wird er ihnen nicht zu erkennen geben, was in diesen Augenblicken sein Herz bewegt? Unser Text belehrt uns darüber; lasset uns nach seiner Anleitung betrachten

die treue Liebe.

Sie steht verherrlicht da in Jesu und in den Seinigen.

In solchem Umfange, in solcher Kraft, in solcher Ausdauer, wie sie in Jesu war, hat die Welt die treue Liebe noch nicht erkannt. Konnte Johannes, der selbst treu Liebende, in die Geschichte der Leiden Jesu ergreifender einführen, als mit den Worten: Wie der Herr geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.*) Ja, es war der hohe Entschluß, an die Erlösung der Welt alles zu setzen, ihr alles, selbst das Leben aufzuopfern, keine flüchtige Aufwallung eines schönen Herzens, keine Unternehmung, zu der dann, als es die höchst schmerzliche Vollendung galt, die Kraft gebrach. Nein, die Liebe Jesu

*) Johanni 13, v. 1.

Jesu Christi, die einzige, die himmlische steht vor uns gleich herrlich im treuen Hinausführen, wie im segnenden Beginnen ihres großen Werks. Was er im Leben an Undank, Lästerung und Verfolgung erlitte, das war alles Angriff auf seine Liebe, das mußte auf ihn eindringen, zum Ablassen von seinem göttlichen Unternehmen ihn zu versuchen. Schien doch diese verdorbene Welt, die das Göttliche nicht fassen wollte, die von ihm irdischen Glanz verlangte und sein segnendes Thun verlästerte, solcher Aufopferung nicht würdig zu seyn. Aber Jesu treue Liebe siegte über solche Versuchungen, sie umfaßte die Verirrten, die geistig Kranken, die vorzüglich des geistigen Arztes bedurften, sie umfaßte die Nachwelt, sie wollte eine ewige Erlösung stiften. Die Treue wankt nicht unter Stürmen, die von aussen hereinbrechen; die Treue siegt auch über Anfechtungen, die das Gemüth empören, und den Entschluß erschüttern wollen. So siegte Jesu treue Liebe! Auch den Verräther umfaßt sie mit wehmüthiger Warnung, den schwachen, verleugnenden Jünger ergreift sie mit strafendem Blicke, Jerusalems Schicksal beweint sie, für die Verirrten fleht sie um Gnade, noch am Kreutze sprach der Liebende aufrichtend, sorgend und tröstend zu den gebeugten, ihm näher verbundenen Geliebten. Ja, hier erscheint sie in ihrer schönsten Verherrlichung! O schauet auf die Qual der Stunden in denen der Herr jene Worte der Liebe sprach. Er leidet unermeßlich; seine Kräfte sind erschöpft, die Gegenstände um ihn schwimmen vielleicht im Dunkel, das die Betäubung durch Schmerzen verbreitet. Doch die treue Liebe dringt durch dasselbe; das Herz ist stark, wenn gleich des Leibes Kräfte schwinden. Der treue Sohn und Freund vergißt sich selbst; nur der Mutter herzzerschneidender Gram, nur der Freunde tiefe Wehmuth sieht er, fühlt er. Einen Tropfen lindernden Balsams mögte er in diese wunde Herzen gießen. Bisher war er der Mutter Stütze und Versorger gewesen. Daß sie nicht besorgen müsse, nun verlassen zu

seyn,

seyn, übergibt er sie des treuen Freundes versorgender Liebe. Jesus kann nun selbst nichts mehr für sie thun, aber die treue Gesinnung bleibt ihm; das Schicksal hat alles geändert, aber seine treue Liebe nicht. So hat er nun des Sohnes dankbare Gesinnung treu bewährt; wie er die Mutter, die Freunde geliebet hatte, so liebte er sie bis ans Ende.

Ähnliche treue Liebe thun nun aber auch jene Freunde und Freundinnen Jesu kund, die unter seinem Kreutze standen. Auch sie vergessen sich selbst, ihren unsäglichen Schmerz und jede Gefahr, um bei dem geliebten Dulder auszuharren bis an den letzten Hauch, und ihm, dem Verachteten zu zeigen, er sey nicht von Allen verkannt, sie seyen nicht irre worden an ihm, sie seyen die Seinigen in ewiger Verehrung. Die Mutter auf der Richtstätte des Sohnes, die Freunde in der Nähe des Gequälten — o denket euch das in voller Lebendigkeit, denket es ihr vorzüglich, ihr weichern Gemüther! Wenn auch ein zehnfacher Verbrecher hingemartert würde, wolltet ihr Zeugen eines so blutigen Schauspiels seyn? Nun aber die Mutter unter dem Kreutze des Sohnes! Sie einst die Auserwählte vor allen Töchtern Israels, die hoch Gebenedeihte, Gepriesene — itzt aber die Allerunglückseligste! Nun war das prophetische Wort: es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen! *) schauerlich erfüllt! Ihre herrlichen Hoffnungen waren hingesunken, der, den sie im Geiste als Herrscher ihres Volks erblickt hatte, verblutete am Kreutze sein edles Leben. Wo finden wir sie in diesen furchtbaren Stunden? Vielleicht abgemattet, niedergeworfen vom Schmerze, verborgen in einem entfernten Winkel? Nein, auf dem Todeshügel des Geliebten steht sie mit dem Jünger und den Freundinnen in großer treuer Liebe. Da weilen sie auf blutgetränkter Erde,

*) Luc. 2, v. 35.

Erde, da scheuen sie den Anblick der steigenden Qualen des Geliebten nicht, da hören sie mit zerrißenen Herzen die Vorspottung des Unschuldigen, da setzen sie sich aller Gefahr blos, die sie von seinen Mördern bedroht. Aber jener unsäglichen Schmerzen und dieser Gefahren achten die treu Liebenden nicht; sie denken nicht an sich, sie vergessen sich selbst, sie leben einzig in dem Geliebten. Ihm wollen sie in der Bewährung ihrer Treue Labung geben. Wenn die Welt den Mißhandelten verlästert und verläßt, wer soll bei ihm bleiben? wer soll ihm zeigen, er dürfe noch auf Herzen zählen, die ihm ewig angehören? Hier, hier muß die Treue ihre Kraft und Herrlichkeit kund thun. O sie hat sich kund gethan an der großherzigen Mutter, an den ehrwürdigen Freunden des Erlösers! Da stehen die Schmerzerfüllten, und die Liebe hält ihre Herzen aufrecht, daß sie nicht im furchtbaren Seelenleiden brachen. Sie können nicht von dem hohen Dulder ablassen. Die Mutter hat in ihm sich gefreut, sie will auch mit ihm dulden. Er war als der geglaubte irdische Messias ihr Stolz, er ist itzt, in dieser Schmach, ihr Stolz als der Held, der die Qualen des Todes in Hoheit und Liebe überwindet. Wohl waren ihre und der Freunde schöne Plane vereitelt, sie dachten, es hätte anders kommen sollen; seinen heiligen Plan konnten sie itzt noch nicht erfassen. Vielleicht meinten sie, er hätte seinem schrecklichen Schicksale sich entziehen können. Aber das rechnen sie ihm nicht an, das ändert in ihren Gesinnungen nichts; das Dunkle in diesem Ausgange seines Lebens macht sie nicht irre. Sie sind sein bis an sein Ende!

Itzt hatte der Herr ihnen freilich kein irdisches Glück mehr zu verheißen; sein weit verbreiteter Ruhm scheint erloschen, die Nation ist von ihm abgefallen. Das höchste Gericht hat ihn verurtheilt, die Welt ihn verdammt, vor ganz Judäa erleidet er den Tod der Missethäter. Das macht die treue Liebe nicht irre; sie theilt

die

die Schmach mit ihm. Sie verleugnet nicht den Verhöhnten, der unschuldig Gemoderte ist noch ihr Stolz. Noch itzt muß sich die Mutter glücklich preißen, daß sie einen solchen Sohn unter ihrem Herzen getragen hat. Im tiefen Schmerze steht Johannes; er war dem Herrn immer der Nächste gewesen, er will es auch im Tode seyn. Sein weiches Herz zeigt sich stark in treuer Liebe. Diese ist unverändert geblieben. Die Welt hat seinen Meister verdammt, aber vor ihm, dem innigst vertrauten Schüler steht er im Glanze voller Unschuld und Würde, ja höher noch muß sein Herz gegen den Erhabenen entbrennen, den er in solcher Größe dulden sieht. So weilt er nun wehmüthig treu unter dem Kreutze, wie er am Abend vorher wehmüthig an der Brust des göttlichen Freundes gelegen war.

Gemeine Liebe wankt oft, wann neue Pflichten ihr aufgelegt, wann neue Proben der Anhänglichkeit von ihr gefordert werden. So nicht die Treue, wie sie sich verherrlicht unter Jesu Kreutze. Ein theures Vermächtniß thut Jesus dem Johannes kund. Er kann nun nichts mehr für die geliebte Mutter thun, nicht mehr sie versorgen, wie bisher. Nun gibt er sie der treuen Liebe in die Arme. Da Jesus seine Mutter sahe und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn! Darnach spricht er zu den Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! sey du ihr Sohn; gib ihr an deinem Herzen wieder, was sie an mir verliert; sey ihre Stütze, ihres Alters Pflege! und du, Mutter, gib ihm an seinem Herzen, was sein Herz bedarf! Johannes empfieng mit Ehrfurcht diesen Auftrag seines Herrn und Freundes; er fühlte den Trost dieses Vermächtnisses; er erkannte die hohe Verpflichtung desselben. Unser Text erzählt schmucklos: Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Was fühlet ihr, Geliebte, bei solcher Erwägung unserer Textesworte? Diese zwei Verse stehen so einfach da, und was schließen sie uns auf? Große, reiche Herzen. Was zeigen sie uns? Etwas Herrliches, die Treue, nicht von Gefahren erschütterte, nicht vom Tode begrenzte Liebe. O beschauet sie ehrerbietig und freudig! Sehet, wie sie den Menschen erhebt und beseligt, wie durch sie das Bessere in ihm so erfreuend hervortritt, wie da die eigennützige Sorge entflieht, wie der Mensch sich selbst vergessend nur in der Pflicht und in heiligen Gefühlen lebt. Suchet ihre Zeichen und ihr Erscheinen um euch her auf. Sie ist, trotz so vielfacher Äusserungen engherziger und wankelmüthiger Gesinnungen, gottlob hier und dort vorhanden. Sehet sie dort wachen am Krankenbette der Geliebten, wie sie Gefahr der Ansteckung nicht scheut, wie sie des eigenen Körpers Pflege vergißt, wie sie den Schlaf in den müden Augenliedern niederdrückt, wie sie gewohnte Bequemlichkeiten und Freuden vergißt. Sehet dort die treue Mutterliebe, wie sie, der Todesgefahr entrissen, nicht mehr denkt an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Schauet auf die treue Vaterliebe, wie sie unter schwerem Anstrengungen für die Ernährung und Erziehung der Geliebten arbeitet, und welche Opfer sie dem Wohle der ihr Anvertrauten bringt. Sehet dort die treue Freundesliebe, wie sie nicht irre wird an des Freundes Tugend, wenn auch der Schein sie vom Vertrauen abwendig machen will. Sehet dort die treue allgemeine Menschenliebe, wie sie für der Brüder Wohl aufopfernd wirkt, wie sie Gefahren nicht scheut, und in Flammen und Fluthen sich stürzt, um menschliches Leben zu retten.

Ja, in der treuen Liebe steht der Mensch groß und herrlich da, beurkundet seine Abstammung von Gott, und verkündigt ihn, dessen Geschöpf er ist, als Gott der Liebe!

Mögtet ihr Alle, theure Versammelte, von solcher treuen Liebe umfangen seyn! Sie ist die Würze und der wahre Reichthum des Lebens. Was sind alle irdischen Schätze ohne sie? Wie arm an Herzen, an Glück und reinen Lebensfreuden ist der, dem kein treues Herz angehört! Liebe, die schönste Ausstattung des menschlichen Gemüths, die reinste Freudengeberin, die warme Trösterin im Kummer, die Getreue, die den Menschen bis an den Tod umschwebt, und den Vorangehenden weinend die Augen schließt — sie läßt sich nicht erkaufen, sie ist nicht die Gabe irdischen Reichthums, sie kann gottlob von Allen sich angeeignet werden, sie wohnt häufiger in Hütten, als in Pallästen, sie macht den Armen reich, und gewährt oft neidenswerthe Entschädigung dem, welchem das Schicksal kärgliche Gaben spendet. Wohl dir, wenn du auch nur Eine Seele findest, die ganz dein ist, die völlig dir gehört, der du dich freudig anvertrauen, auf die du im Leben und im Tode rechnen darfst! Solche treue Liebe ist unvergänglich. Laß dahinschwinden, was nur der Zeit angehört, was heute erfreut und morgen entflieht. Wenn dich die Welt verkennt, wenn Eigennützige dich verlassen, fliehe in die Arme treuer Liebe; dort findest du eine sichere Ruhestätte, dort Balsam für die Wunden deines verkannten Herzens. Hier ruhe aus von den Stürmen des Lebens, hier erquicke dich, hier stärke dich, falle nieder und danke Gott, der dir ein solches Kleinod gab. O möge es Keinem fehlen, kein Mensch verlassen wandeln von treuer Liebe!

So erwerbet sie euch denn aber auch, diese treue Liebe, und bewahret sie! Soll sie euch beseligend zu Theil werden, so müsset ihr euch ihrer würdig machen. Manche achten sie nicht, suchen sie nicht, bespötteln vielleicht sogar als Schwärmerei diese ehrwürdigen Gefühle. Die gemeine Freundschaft, die so zweideutiger Natur ist, darf nicht mit ihr verglichen werden. Die treue Liebe blüht

am schönsten auf im stillen Familienkreise, und reift unter mannigfaltigen bildenden Prüfungen. Wer aber keinen Sinn für die heiligen Verbindungen des Familienlebens hat, wie vermag er, jene Liebe zu verstehen und zu ersehnen? Blicket hin auf Golgatha und bemerket dort die ehrwürdige Verbindung zwischen Mutter und Sohn, zwischen Anverwandten und Freunden. Nähret sie da, wo sie am herrlichsten hervortritt, im Kreise des häuslichen Lebens. Gatten, Eltern, Kinder, Geschwister, schließet euch immer näher, inniger und wärmer an einander. Öfnet einander ganz eure Herzen, freuet euch und duldet treu mit einander. Meidet mit zarter Schonung, was Achtung und Liebe unter euch schwächen könnte. O ihr, von Gott zur treuen Liebe so eng Verbundenen, scheidet nicht durch Sünde, was Gott zusammengefügt hat. Denket im Glücke an Trübsale, die über euch hereinzubrechen vermögen, und bereitet euch in eurer Liebe die Tröstung vor, die euch die Welt nicht gewähren kann, die nur hervorgeht aus dem stillen Heiligthume treu verbundener Herzen.

Ja, suchet und findet vor allem im stillen häuslichen Kreise den Segen treuer Liebe; dort ist ihr vorzüglich ihr Wohnen und Wirken angewiesen. Wie ist es zu beklagen, daß wir so oft ausser diesem Kreise, in leichtsinnigen Verbindungen, in Zerstreuungen und im Taumel unbefriedigender Vergnügungen das Wohlseyn suchen, das uns im Familienleben so nahe liegt, und gleichgültig gegen das sind, was uns nach Gottes Willen bilden und erheben soll. Vielfaches zerrüttendes Verderben fließt aus dieser Verachtung der theuersten Güter, an deren Genuß wir von Gott gewiesen sind.

O daß er kräftig wieder auflebe, der Sinn für Familienglückseligkeit, für den beseligenden Verein in treuer, ewiger Liebe! Mögen wir unsere Herzen so bil-

den,

den, daß sie in ihnen wohnen könne! Möge sie uns dann zur Seite stehen bis an das Grab! Wie arm und bedauernswerth ist der Mensch, der kein Herz für sich gewann, und keinen Bruder sich erwarb, der liebend an sein Sterbebette trete, und unter wehmüthigen Thränen ihm die Augen schließe! Treue Liebe beselige euch bis ins Alter, geleite euch bis an die Todesstunde, lächle euch, wann euer Auge bricht, und weine an euerm Grabe! Amen.

Am neunzehnten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vater, ewig segnender Vater, zu dir nahen sich die Menschen mit vertrauendem Flehen, dir tragen sie ihrer Herzen heiße Wünsche vor. Auch wir blicken betend auf zu deinen heiligen Höhen, und so erscheinen wir itzt in diesen feierlichen Augenblicken vor dir, zu flehen um des Herzens höchstes Kleinod, um den Frieden mit dir, und um heilige Ruhe in dir, unserm Gott. Zwar, wir sollen ihn erringen; aber du willst uns dazu stärken. O so stärke uns denn, sey uns immerdar nahe, ziehe unsere Herzen zu dir, daß wir uns stets selig fühlen in deiner Liebe! Amen.

Text: Evangelium Joh. 20, v. 19—23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als er das sagte, zeigete er ihnen die Hände und seine Seite: Da wurden die Jünger froh, das sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sey mich euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Unser Evangelium führt uns in den Kreis der, von der Kunde, Jesus sey auferstanden, natürlich tief ergriffenen, und doch noch immer schwankenden, ängstlichen Jünger. Der Blick auf sie, und die Vergleichung, was sie itzt noch waren, und wie sie später vor uns stehen, veranlaßt uns zu fruchtbaren Betrachtungen. Die Erfahrung zeigt uns leider, daß die meisten Menschen, wenn sie die Jahre der männlichen Reife erlangt haben, bleiben wie sie sind, daß selten jene glückliche Umänderung mit ihnen vorgeht, die ein ehrwürdiges Wachsen an Erkenntniß und an Kraft des frommen Willens uns darthut, so daß wir uns freuen können deß, was aus ihnen zum Gewinne für sie und die Welt geworden ist, und wir kaum begreifen, wie das dieselben Menschen sind. Diese seltene, willkommene Erscheinung stellen uns die Apostel des Herrn dar. Wir blicken mit Ehrfurcht auf diese großen Herolde des Evangeliums, diese erleuchteten, kräftigen Verkündiger der Wahrheit, diese furchtlosen Zeugen für sie, diese freudigen Martyrer der Tugend. Wenn wir aber in ihr früheres Leben zurückegehen, wenn wir sehen, wie sie Jesum durch ihre irrigen Ansichten und Erwartungen so oft betrübten, wie sie bei seiner Gefangennehmung bestürzt entfliehen, wie sie die Kunde von seiner Auferstehung nicht im Glauben an seine Verheissungen freudig aufnehmen, wie sie sich furchtsam und ängstlich verschließen, weil sie mögliche Verfolgungen um ihrer Verbindung mit Jesu willen scheuen, wie sie noch, als der Herr unter sie eintrat, zu zweifeln scheinen — so fragen wir wohl mit Recht: sind das dieselben Männer? Ach, damals bedurften sie es sehr, daß der Herr mit dem Segenswunsche unter sie eintrat: Friede sey mit euch! denn sie hatten diesen Frieden noch nicht gefunden; ihre Gemüther waren stürmisch bewegt, und die Zukunft stand düster vor ihnen. Ach, solchen Mangel an innerm Frieden werden wir an so Vielen gewahr, und müssen es um so mehr beklagen, weil er vom Mangel einer gottgefälligen

Ge-

Gemüthsverfassung zeigt. Der Herr trat auch zu uns mit dem Gruße: Friede sey mit euch! Haben wir bisher auf diesen Ruf gehört, und das Kleinod, das der Herr uns wünscht, schon gefunden und erworben? Oder gleichen wir mehr oder weniger den Jüngern an jenem Abend, und bedürfen wir, nur Frieden und Seligkeit zu finden, einer solchen großen Umänderung unsers Innern, wie sie die Apostel erfahren mußten? Zur heilsamen Selbsterkenntniß lasset mich, Geliebte, eure Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand richten, und nun in Erwägung ziehen:

Warum hatten die Jünger des Herrn am Abend seines Auferstehungstages noch keinen Frieden?

Untersuchen lasset uns das erstlich, und dann sogleich anwenden auf uns.

Die Jünger hatten damals noch keinen Frieden, weil ihre Erkenntniß noch sehr mangelhaft, ihr Verlangen noch unrein, ihr Glaube noch wankend, ihr Ziel von ihnen noch nicht gekannt, ihr Wille noch schwach war.

Daß ihre Einsichten damals noch sehr mangelhaft waren, das geht aus allem hervor, was die Evangelisten, und zwei von ihnen gehörten selbst zu den Jüngern, uns von ihnen erzählen. Jesus hatte sie erwählt, weil er erkannte, welche tüchtige Werkzeuge zur Verbreitung des Evangeliums sie einst werden würden, aber itzt, als er nach seiner Aufstehung zu ihnen eintrat, selbst als er nach vierzig Tagen endlich von ihnen auf immer schied — itzt hatten sie sein großes Werk der geistigen Erlösung der Menschen, noch nicht gefaßt, itzt noch erkannten sie in ihm den Messias, noch nicht den Stifter eines beseligenden Gottesreiches; und so hatten sie bisher viele seiner wichtigsten Aussprüche nicht begriffen, und wie sie selbst itzt noch ihn nicht ganz verstanden, wird dadurch bezeugt,

daß

daß sie noch am Tage seiner Himmelfahrt von der Gründung eines irdischen Reiches sprachen. Daher wieß sie der Herr in ihrem itzigen Zustande tröstend hin auf den Geist, den ihnen der Vater senden, und der ihnen über alles, was ihnen itzt noch dunkel war, die beruhigendsten Aufschlüße geben würde. Diese theure Verheissung gieng in Erfüllung, und als es Licht wurde in den Seelen der Jünger, als das große Werk Jesu von ihnen in seiner Herrlichkeit erkannt wurde, als sie nun? seine köstlichen Reden, und seine großen Aufträge an sie verstanden, als sie einsahen, daß Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen mußte, da zog mit diesem Lichte auch Friede in ihre Seelen ein. Wundert euch daher nicht über die Unruhe und Ängstlichkeit, in der ihr sie am Auferstehungstage findet. Ach, wie konnte es anders in ihren Seelen seyn, da sie noch in der Finsterniß ihrer Begriffe sich befanden, da sie alles, was sie seit zwei Tagen erlebt hatten, durchaus nicht zu deuten vermogten, da jede neue Botschaft, die an sie kam, sie nur noch mehr verwirrte, da Hoffen und Fürchten, Glauben und Zweifeln in ihnen wogte, und ein solcher quälender Zustand der Ungewißheit keine Ruhe gestattet.

Diese Ruhe, dieser Friede des Herzens gedeiht nur im Lichte der Erkenntniß — o fasset erstlich Geliebte, diese fruchtbare Bemerkung auf, und erkläret euch schon daraus, warum leider Tausende das kostbare Kleinod dieses Seelenfriedens nicht genießen. Sie kennen die heiligen Zwecke ihres Lebens, sie kennen die Absichten Gottes mit ihnen, sie kennen das Werk, das sie auf Erden treiben sollen, sie kennen den Umfang ihrer Pflichten nicht. So müssen sie nothwendig in ihren Unternehmungen oft irre gehen, so wissen sie nicht, was sie auf Erden sollen und wollen, so muß ihnen alles, was unter Gottes Leitung zur Förderung des Guten geschieht, unbegreiflich bleiben, weil sie allein nur auf das Irdische schauen, so werden sie oft das Falsche und Schädliche wählen, so

werden

werden sie thun, was sie elend macht, so werden sie oft in Ungewißheit und Zweifeln sich nicht zu rathen wissen. Ach, wo solcher Zustand ist, da ist kein Friede im Herzen! — Sehet, darum trat der Herr, der den Gruß: Friede sey mit euch! an uns Alle richtet, — darum trat er auf als das Licht der Welt, darum ließ er es sein erstes Geschäfte seyn, die Menschen aus dem Elende der Unwissenheit und des Irrthums heraus zu führen, darum rief er, als der heilige Lehrer der Menschheit: kommt zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Ihr, die ihr nach dieser Ruhe, dieser Stille im Herzen, ohne die kein wahres Glück ist, euch sehnet, kommet zu Jesu, und lasset euch erleuchten. Lernet Gott, die Welt und euch selbst erkennen. Widmet doch euer Nachdenken nicht blos der Sorge für das Irdische, sondern richtet es auf das Höchste! Gott spricht zu euch durch seine Werke, durch die Erfahrungen euers Lebens, durch sein heiliges Wort. Ach, verschließet doch hier eure Augen und Ohren nicht! Das Leben ist so wichtig, es steht in der genauesten Verbindung mit der ewigen Zukunft: ach, wandelt doch nicht aufs gerathewohl nach euern Einfällen und Lüsten dahin, sondern erwäget sehr ernst, wozu ihr von Gott auf der Erde angewiesen seyd, wornach ihr hier vor allem streben, was ihr ausrichten sollet nach seinem Willen. Sehet ein verständiger Wanderer kann nicht eher ruhig fortgehen, bis er gewiß ist, daß er auf dem rechten Wege sich befinde, und gewiß weiß, was er auf seiner Reise ausrichten soll. O darüber werdet hinsichtlich eurer Lebensreise vor allem gewiß, damit ihr nicht bald dieses, bald jenes wählet, und eure Kräfte an Kleinlichen und Thörichten verschwendet, und durch solch eitles Treiben, Hoffen und Fürchten eure Herzen des wahren Friedens unfähig machet. Die erste Bedingung des Friedens ist Erleuchtung. Der Weg durchs Leben muß im Lichte der Religion vor euch liegen, daß ihr gewiß seyd, es sey der richtige Weg, den ihr unter Gottes Augen wandelt!

Be=

Bemerket: 2. die Jünger hatten damals noch keinen Frieden, weil ihr Verlangen noch sehr unrein war. Nicht Liebe zu Jesu, nicht der begeisternde Eindruck seiner Vorträge, nicht das Verlangen, mit ihm an dem großen Werke der Beseligung der Menschen zu arbeiten, und gleich ihm an dasselbe alles zu setzen, hatt sie zu ihm geführt. Was sie bei ihm zunächst suchten, das spricht sich bald in jener bekannten Bitte der Mutter der Kinder Zebedäi, bald in ihren Rangstreitigkeiten, bald in ihrer eignen Frage aus: Herr, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns nun dafür? Sie erwarteten wie bekanntlich von Jesu die Errichtung eines weltlichen Reichs und für sich hohe Ehrenstellen in demselben. Wie erklärt sich nun die Unruhe ihrer Seelen nach seinem Tode! Hier konnten sie nichts anders erblicken, als Zerstörung aller ihrer Hofnungen, vergebliche Hintansetzung ihres vorigen Berufs, Gefahr von Seite der Feinde Jesu. Da itzt waren sie nun zwar froh vereint, aber sie konnten nicht absehen, wie es nun weiter mit ihnen gehen solle. Selbst die Kunde von Jesu Auferstehung muße sie beunruhigen, denn was die Feinde desselben weiter gegend ihn und sie unternehmen würden, war ihnen noch ungewiß. Späterhin, als nur das große verlangen sie beseelte, nach dem großen Beispiel ihres Meisters für sein Evangelium zu wirken und zu sterben, da waren sie unter steten Gefahren, heiter, fest und muthig. Aber jetzt, da ihre Seelen noch nicht geläutert waren, konnten sie es nicht seyn.

Wie merkwürdig, wie stündlich durch die Erfahrung bestättigt, wie warnend ist diese Bemerkung. Im unreinen Herzen ist kein Friede; wo irdische Begierden die Seele ergriffen haben, und oft sich selbst widerstreiten, da ist Zwiespalt, der elend macht. O wie bewährt sich an uns der große Auspruch des Herrn: Selig sind, die reines Herzens sind! und wie erklärt er, warum nicht mehr

Seligkeit unter uns wohnt! Die Apostel nennen den Frieden des Herzens den Frieden Gottes, etwas Göttliches: das Göttliche kann aber nur da wohnen, wo göttliche Gesinnung, göttliches Verlangen und Streben ist; das Sündliche dagegen erzeugt nur Widerstreit und Unruhe. Blicke in dein Herz! welche Begierden Neigungen und Wünsche wohnen in ihm? Darfst du sie ruhig an das Gesetz Gottes halten? Billigt sie dein Gewissen? Darfst du Gott bitten, daß er dich unterstütze in dem, was du erstrebst? Sind die Güter, welche du dir so sehnlich wünschest, solche, die dich in die Ewigkeit begleiten? Ist es so, wie ruhig wirst du seyn! Nun darfst du den Blick des Allheiligen in dein Herz nicht scheuen. Nun verurtheilt sein Gesetz dein Verlangen nicht. Nun ist in dir nicht der unselige Streit zwischen Lust und Begierde. Nun darfst du den Ausgang deiner Unternehmungen getrost in Gottes Hände legen. Ist dein Sehnen vor allem auf die höhern Güter gerichtet, wie ruhig bist du in der Ueberzeugung, daß ihre Erlangung dir nicht fehlen wird. Um die Erwerbung des theuersten, was du hiernieden erreichen kannst, darfst du dich nicht ängstlich absorgen, denn in deinem frommen Streben können dich Menschen nicht aufhalten; da darfst du kein Mißlingen fürchten, und eben so wenig einen Raub dieser himmlischen Güter, denn sie gehören nicht zu jenen, denen Diebe nachgraben oder die der Rost verzehren kann. Wie selig und ruhig ist der Mensch, der das Bessere erwählt hat, und der es weiß, daß unter Gottes Beistand ihm das Wachsen in Erkenntniß und Tugend zu Theil wird, nach dem er mit Verlangen strebt. Nun weiß er auch gewiß, daß er immer reicher werden wird an dem, was er begehrt, kümmert sich deswegen weniger um irdische Verluste, und erringt es, daß seine Seele unter allen Erfahrungen dieses wechselnden Lebens immer stiller wird in Gott.!

Die

Die Jünger des Herrn hatten am Abend des Auferstehungstages noch keinen Frieden, weil ihr Glaube noch wankend war. Hatte ihnen der Herr nicht alles, was sich jetzt mit ihm zugetragen hatte, genau vorherverkündigt; seine Leiden und seinen Tod, aber auch seine glorreiche Auferstehung? hatte er sie nicht mit der Verheißung getröstet: über ein Kleines so werdet ihr mich wiedersehen? ihr werdet weinen, aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden, und eure Freudigkeit soll dann Niemand von euch nehmen? Hat er sie nicht wiederhohlt dahin zu führen gesucht, die Rathschlüße des Ewigen in Demuth zu verehren? O wenn sie vollen festen Glauben an seine Lehren und Verheißungen gehabt hätten, wie hätte das, was sich ereignet hatte, sie so verwirren und erschüttern, in solche peinliche Unruhe sie versetzen können? Nein, freudig würden sie schon am Todestage Jesu die Kunde von seiner baldigen Auferstehung erwartet, und jauchzend sie empfangen haben.

Christen, die ihr den wahren, festen Seelenfrieden noch nicht errungen habt, und daher oft so trübe umher wandelt, erforschet, ob nicht auch die Schwäche eures Glaubens solche Unruhe euch bereitet? Ach, wenn ihr euch nicht im vollen Vertrauen an Gott hingebet, wenn ihr das Glück eures Lebens, Beseitigung alles dessen, was euch bedroht, die Abwendung aller Gefahren, allein von eurer Kraft erwartet, und doch so oft gewahr werdet, daß sie nicht ausreicht, wenn ihr in schmerzlichen Erfahrungen nicht Erleichterung im Glauben findet, daß sie zu euern Besten dienen müssen, wenn ihr alles nach seinen Zwecken begreifen und deuten wollet, und doch mit euerm Verstande nicht durchdringt, wenn ihr von der Zukunft nichts anders erwartet, als was ihr mit euerm kurzsichtigen Blicke in ihr zu sehen meinet, wie kann dann Friede in euch wohnen? Ohne den Glauben an Gott und die Ewigkeit ist dieses Leben ein Dunkel, in dem man

aller=

allerdings nicht ohne beunruhigende Unruhe wandeln kann. O daß es licht und stille in euch werde, so betet: Herr stärke unsern Glauben; so sorget nicht, sondern leget alles was euch betrift, Ausgang und Ende, vertrauend in Gottes Hände ruhig. Sehet, eine reiche Quelle des Friedens ist der Glaube: Unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen, er leitet uns nach seinem Rath, er erzieht uns mit treuer Liebe für die Ewigkeit; wir wollen immerdar vor ihm wandeln und fromm seyn, dann aber über nichts, was er verhängt, uns kümmern, sondern Frieden in der fröhlichen Zuversicht finden, daß alles, was uns unter solcher Vaterleitung trift, nur allein zum ewigen Segen uns gereichen kann.

Die Jünger hatten damals noch keinen Frieden, denn sie erkannten das hohe Ziel nicht, das ihnen von ihrem Meister aufgesteckt war. Er hatte sie berufen, daß sie nach seinem Scheiden von der Erde als die Verkündiger des Evangeliums sein Werk vollenden sollten. Aber etwas anders, als dieses mühe und gefahrvolle Schicksal hatten sie bei ihm gesucht. Glanz und Ehre auf Erden wollten sie mit ihm theilen, und diese Hofnung war durch seinen schmählichen Tod auf immer vernichtet. Was sollten sie nun? Nur Niedergeschlagenheit und Unruhe konnte jtzt ihre Seelen erfüllen. O ganz anders war ihr Gemüthszustand, als sie späterhin ihren hohen Beruf erkannten, sich seiner freuten, und muthig ihm folgten. Nun gliechen sie den fröhlichen Wanderern, die in der Gewißheit, daß sie auf dem richtigen Pfade sich befinden, auch unter Mühen ihn getrost fortsetzen: das Ziel, durch die Verkündigung des Evangeliums zu Gottes Ehre und Beseligung der Menschheit zu wirken, glänzte ihnen entgegen, und sie strebten freudig nach demselben.

Christen, erkläret euch aus dieser Wahrnehmung, warum so Viele in der Welt keines Friedens genießen.

Sie

Sie kennen das große Ziel des irdischen Daseyns nicht, sie wissen nicht, wofür sie eigentlich leben sollen, sie haben nichts festes ergriffen; das, was sie sich vorsetzen, ist unbefriedigend und schwankend; Streben nach irdischen Gütern kann mißlingen und mißlingt unzählig oft; diese Unsicherheit des Erfolgs aber, diese Ungewißheit, ob nicht des ganzen Lebens Arbeiten und Abmühen vergeblich seyn mögte, kann der Seele keine Ruhe erringen lassen. Es ist an ihr, gleichwie in den Seelen der Jünger zu jener Zeit war, ein Wechsel von Hoffnung und Furcht, der dem Frieden keine Stätte gönnt. O wollet ihr Ruhe finden für eure Seelen, kommet zu Jesu und lernet von ihm, wozu ihr geschaffen, und was ihr als das Höchste im Leben, als das Eine, was Noth thut, als das beste Theil erwählen sollet. Erkennet die ernste Verbindung des irdischen Lebens mit dem in der ewigen Zukunft. Vernehmet den großen Zuruf, hier dafür zu leben, daß ihr vollkommen werdet, wie der Vater im Himmel vollkommen ist, daß ihr nicht Güter sammelt, die dem Raube unterworfen sind, sondern nach jenen strebet, die in die Ewigkeit begleiten; daß ihr wachset immer mehr in der Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, daß ihr stark werdet durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß ihr eure Herzen immer mehr reiniget vom Bösen, daß ihr stehet im Eifer der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn schauen, daß ihr die Brüder liebet, und Segen um euch her verbreitet. Habt ihr dieses würdige, heilige, sichere Ziel ergriffen, ists euch gewiß, dieß sey der richtige Weg durchs Leben, fühlet ihr, daß euch im Laufe zu diesem Ziele Niemand aufhalten könne, genießet ihr täglich die Freuden, welche das Wachsthum im Guten gewährt, ahndet ihr, welche Seligkeit ihr einst am Grabe beim Rückblick auf ein so fromm geführtes Leben fühlen werdet — o welcher Friede wird dann in euch wohnen, welche Stille der Seele wird euch erquicken!

Sie werde euch Allen zu Theil, Geliebte! Friede sey mit euch! Der Herr, der euch liebt, der für euch lebte und starb, damit ihr Frieden hättet, spricht jenen Segenswunsch aus auch über euch. Lasset ihn an euch in Erfüllung gehen. Erweitert immer mehr eure Erkenntniß, heiliget eure Herzen, befestiget euern Glauben, lebet für die Ewigkeit, so wird es geschehen, und der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft wird eure Herzen beseligen und noch im Tode erheben! Amen.

Am
zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

****

Gott, Vater der Geister, wir preißen dich für die reichen Kräfte, mit denen du uns begabtest, für die hohe Würde, zu der du uns erhobst. O gib, daß wir sie ihrem heiligen Zwecke gemäß benützen, stärke uns, daß wir von einer Stufe der Erkenntniß zur andern fortschreiten, nach immer hellern Lichte und festerer Überzeugung ringen und immer reinern Sinn für das Wahre und Gute erstreben. Gib, daß die Wahrheit uns nicht blos erleuchte, sondern auch erwärme und wir von ihr zum festern Glauben, zur reinern Tugend und zur Beruhigung in kummervollen Tagen geleitet werden. Dein Geist, o Vater, sey mit uns, und öffne unsere Herzen dem Lichte der Wahrheit, daß wir durch ihre Befolgung dir immer wohlgefälliger und seliger im Herzen werden mögen! Amen.

Text: Evangel. Joh. 20, v. 24—31.

Thomas aber, der zwölfen einer, der da heisset Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmaal, und lege meine Finger in die Nägelmaal, und lege meine Hand

in seine Seite, will ichs nicht glauben. Und über acht Tagen waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Auch viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Es gibt entschieden nichts Höheres auf Erden als Wahrheit und Recht, und so gibt es auch nichts Beunruhigenders, Betrübenders als Irrthum und Sünde. Von jenem großen heiligen Gute, der Wahrheit, lasset mich in dieser Andachtsstunde zu euch sprechen, heiß sehnend, daß ihr Geist immerdar erleuchtend und beseligend auf euch, die ihr vor allem durch Jesum zur Wahrheit berufen seyd, reichlich ruhen möge. Wir haben Wahrheit gefunden, wenn das, was wir erkennen und glauben, sich wirklich so verhält, wie wir es annehmen; wir sind im verderblichen Irthume, wenn etwas sich ganz anders verhält, als wir meinen und glauben.

Gehört also Wahrheit zu den erhabendsten Gütern, so ist es ein hoher Ruhm ein Wahrheitsfreund zu seyn, und keinem von uns, die wir von Jesu, dem Lichte der Welt, zum Licht berufen sind, sollte er fehlen. Wie es überall hell ist auf dem Erdtheile, den itzt unsere Sonne

bescheint, so soll es überall da auf Erden in den Herzen der Menschen helle seyn, denen aufgegangen sind die Strahlen des Evangeliums Jesu. Ach, es ist aber noch bei Vielen finster; Irrthum und Aberglauben stiften in der Christenheit unsägliches Elend, Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit hält noch Viele umfangen — darum haben wir unaufhörlich zu bitten: Christen, zu euerm irdischen und ewigen Heil, lasset es heller und immer heller in euch werden!

Die Veranlassung dazu aus unserm heutigen Evangelium liegt sehr nahe. Als einen Freund der Wahrheit stellt uns dasselbe denjenigen unter den Aposteln dar, auf den uns sein Inhalt vorzüglich aufmerksam macht; als einen Mann, der die Wahrheit selbstthätig zu erforschen bemüht war, und dem dann, als er sie mit freudiger Überzeugung gefunden hatte, nichts heiliger war, als sie für sein Herz und seine Brüder zu benützen. Man hat diesen Jünger des Herrn oft ganz unbillig beurtheilt. Der Vorwurf, daß er sich in seiner Wehmuth der frühern Verheißungen Jesu nicht erinnerte, trift die übrigen Jünger eben so wie ihn. Aber daß er die so heiß ersehnte Überzeugung von der Auferstehung Jesu auf eigenes Anschauen des Herrn gründen wollte, wird von diesem so mild beurtheilt, daß wir dieses Apostels Benehmen ruhig zur Veranlassung nehmen können, euch Theure zum eifrigen Wahrheitsforschen zu ermuntern.

Es geschehe in dieser Stunde durch ernsten Vortrag über

Die hohe Pflicht, Wahrheit zu suchen, Wahrheit zu benützen, und Wahrheit zu verbreiten.

Die Eintheilung dieses Vortrags ergibt sich von selbst.

Die Überzeugung, daß es Pflicht sey, Wahrheit zu suchen, möchte ich zuerst in euch Geliebte erwecken oder neu beleben.

Ob die übrigen Jünger richtig gesehen und gehört, ob sie genau untersucht hätten, ob also die herrliche Kunde: Jesus lebe: wirklich gegründet sey? das war dem bekümmerten Thomas nicht gleichgültig. Die Sache selbst war so ausserordentlich, so folgenreich, so unendlich beglückend für sein wehmüthiges Herz, daß er um so mehr nach der festesten Überzeugung, die keinen Zweifel mehr Raum ließ, sich sehnte. Er trug acht Tage lang den Schmerz der Ungewißheit mit sich herum, und sehnte sich heiß: ach, daß ich meine Finger möchte in seine Nägelmale legen, und so zur seligen Gewißheit gelangen können! O daß wir Alle ihm ähnlich seyn möchten in diesem Sehnen und Suchen nach Wahrheit! Oder sind wir es vielleicht schon? Wollte Gott, daß es so wäre, und es dann keines Wortes der Mahnung bedürfe! Aber schauet doch nur auf diejenigen, deren Suchen, Sinnen, Forschen, Streben auf Güter ganz anderer niedrigerer Art, auf Geld, Vergnügen, Ehre, Zerstreuung ꝛc. gerichtet ist, und die so gar kein Bedürfniß des Nachdenkens über die heiligsten Angelegenheit des Lebens, so gar kein Sehnen und Streben nach Wahrheit fühlen; die sich um tausend unnütze Dinge bekümmern, nur nicht darum, daß ihr Herz voll heiligen Glaubens sey; die aber von tausend kleinlichen Dingen sprechen, nur nicht vom Wichtigen, das mit Liebe und Freude von uns besprochen werden sollte. Ach, warum fühlen wir es doch nicht allgemein, daß Unbekanntschaft mit dem, was wir als vernünftige, zum ewigen Trachten nach Licht geschaffene Wesen wissen sollten uns Schande bringt, und unglücklicher macht, als Niedrigkeit und Armuth? Warum gilt es nicht für Schande, bei allem Reichthum an Geschicklichkeiten und irdischen Gütern so arm zu seyn an

Wahrheit, Glauben und dann an Ruhe und Hoffnung, wie wir Tausende erblicken! Der gütige Urheber unserer Natur, Gott, der durch Jesum eine Sonne des Geistes aufgehen ließ, hat uns berufen, daß wir zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. Irrthümer, Vorurtheile, Aberglaube sind Krankheiten der Seele, gefährlicher oft und schrecklicher in ihren Wirkungen, als alle Übel des Körpers. Das erkennend sollte jede Stunde, in der wir an heiligen Einsichten wachsen, uns hochgesegnet erscheinen für unser Leben. Wir sollen erkennen, wie viel uns an Einsicht noch fehlt, wie groß das Reich der Wahrheit ist, zu dessen Bürgern wir durch das Christenthum aufgenommen worden sind. Wir sollen einsehen, daß richtige Erkenntniß nicht etwa der Vorzug einiger Stände, nicht etwa Eigenthum der Gelehrten seyn soll. Nein der Bürger, der Landmann, der Geringste im Volke, Jeder, der Mensch ist, ist von Natur dazu geweiht, ist von Jesu dazu verpflichtet, daß er strebe nach Wahrheit bis an das Grab. Wir sollen fühlen, was wir sind; nicht Wesen, die hier genießen und vergehen, sondern Geister, die Gott ausrüstete mit herrlichen Kräften. Darum sollen wir ewig empor streben nach Wahrheit, ewig darnach ringen, Gott und Jesum Christum, die Lehren, die er predigte, die heiligen Pflichten, die er fordert, und die Mittel zu erkennen, wodurch wir das Ziel erreichen, zu dem alle Weisheit und Tugend führen soll. Sehne dich also nach Wahrheit, erkämpfe die Freiheit von Aberglauben und Irrthum.

Unsere Sehnsucht sey also stets mit dankbarer Benützung der Mittel verbunden, die zur Erkenntniß der Wahrheit leiten. So bei Thomas, der nun sich sorgfältig zu den Mitjüngern hielt, um nicht wieder zu fehlen, wenn, wie jene erwarteten, der Herr wieder unter ihnen erschiene. Ist es so bei uns? O wie viel erleuchteter und glücklicher würden wir seyn, wenn wir Alle dem

Lichte,

Lichte, das uns im Evangelium strahlt, unsere Angen öfnen, wenn wir die Mittel zu unserer Bildung, welche Gottes Güte uns gibt, dankbarer und treuer benützen wollten! Hätten wir diese christliche Sehnsucht nach Wahrheit, dann würden wir nicht das ernste Nachdenken über Gott, unsere Verhältnisse und Pflichten gegen ihn, über uns selbst und die ewige Zukunft fliehen, dann würden wir nicht so gedankenlos in der Natur, die uns zu Gott führen soll, wandeln, und nicht versäumen in diesem heiligen Buche göttlicher Offenbarung zu lesen; dann würden keine unter uns seyn, die da verlassen unsere christlichen Versammlungen und die dargebotenen Belehrungen verschmähen; dann würde die Bibel, diese lautere reiche Quelle göttlicher Wahrheit nicht Vielen ein ungelesenes Buch seyn; dann würden wir Alle es für heilige Pflicht erkennen, unsere Kinder sorgfältig zur Schule zu schicken; dann würden unsere geselschaftlichen Unterhaltungen eine ganz andere Gestalt gewinnen, und es würde anstatt so vielen Kleinlichen Würdiges besprochen werden; dann würden wir Alle eine Bildung gewinnen, die uns bei aller Verschiedenheit des Standes innig verbände. O daß es anders mit uns würde, daß wir doch Alle unsere Herzen dem Lichte zuwenden, jede Gelegenheit, unsere Einsichten zu berichtigen, dankbar treu benützen, und uns als feurige Wahrheitsfreunde in allem bewähren möchten.

Als solche müssen wir aber unsere Überzeugungen auf eigenes Forschen bauen. Ruhen sie blos auf dem Glauben an das, was man uns gelehrt hat, so können sie uns nicht genügen; sie stehen dann nicht fest, und wir gleichen dem Rohre, das der Wind hin und her weht. In allen wichtigen Dingen, vor allem in Sachen der Religion sollen wir denken und prüfen. Da müssen wir unsere Augen und Ohren öffnen, um zu lesen in dem heiligen Buche der Natur und Offenbarung und zu vernehmen

nehmen die Stimme Gottes in uns. Wer blinden Glauben fordert, der mißversteht ganz den Sinn der Worte Jesu in unserm Evangelium und entwürdigt die Menschen, die er im pflichtgemäßen Gebrauch ihrer Vernunft stören will. So verlangen auch wir, eure Lehrer nicht, daß ihr das, was wir euch vortragen, glaubet, weil wir es euch lehren: nein, nach Vernunft und Schrift sollet ihr prüfen unsere Rede, und dadurch erst unsere Überzeugung zu der Eurigen machen: nur als solche wird sie feste stehen und segnend wirken. Wer bei redlichem Forschen irrt, trägt nicht die Schuld der Trägheit, sondern irrt in menschlicher Schwäche, die Gott nicht richtet. Darum lasset uns, Geliebte, jede Gelegenheit zum Wachsthum in der Wahrheit treu dankbar benützen, daß immer heller das Licht aufgehe unsern Herzen!

Doch auch dabei bleibe es nicht: die Erkenntniß soll nicht gesucht werden, um damit zu prunken: die Wahrheit soll zu heiligen Zwecken dienen, darum 2. die Pflicht, sie mit höchster Gewissenhaftigkeit zu benützen. Wie der Glaube todt ist ohne Werke, so ist auch die erhabenste Wahrheit für uns nutzlos, wenn sie uns nicht leitet zum Guten, uns fest macht im gottgefälligen Handeln, und unserm Herzen Ruhe gibt. Das sollen ihre köstlichen Früchte seyn, die wir leider bei Manchen vergeblich suchen; denn im schmerzlichen Widerspruche steht bei ihnen oft das Wissen und Thun! Du glaubest an Gott, den Allwissenden und Allheiligen; wie kannst du nun dir je wissentlich etwas Böses erlauben? wie bei frommen Schein vor den Menschen Unreines in deinem Herzen tragen? wie erst eines menschlichen Beobachters bedürfen, um zum Eifer in deiner Pflicht angetrieben zu werden? Du glaubest an den allheiligen Richter des Guten und Bösen: wie kannst du dir nun Handlungen erlauben, die vor diesem heiligen Richterstuhle nicht bestehen können? Du bekennest Jesum als deinen Erlöser

löser, und hast also erkannt, daß er auch dir erschienen sey, dich zu reinigen von allem ungöttlichen Wesen: wie darfst du nun gleichgültig gegen die Sünde seyn, und in diesem oder jenem die Lust über dich herrschen lassen, so daß du unähnlich seinem Vorbilde wandelst? Du bist im Glauben überzeugt von der Unsterblichkeit deines Geistes: wie solltest du nun einzig hängen an der Welt, die mit ihrer Lust vergeht, blos für das Vergängliche sorgen und erbeben vor dem Tode gleich Jenen, die keine Hofnung haben? Ach, und doch ist es so, und es findet sich dieser Widerspruch bei Tausenden. Wozu ist ihnen denn aber die Wahrheit nütze, von der sie keinen seligen Gebrauch machen wollen? Wozu hilft das Sonnenlicht, wenn der Mensch den Weg, den er erleuchtet, nicht wandeln will? Spricht doch der Erlöser: So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut: ihr sollt die Wahrheit erkennen, daß sie euch frei mache, frei von der Sclaverei der Sünde, frei vom Elende, das aus Unwissenheit und Irthum fließt.

Und wie eure reinere Erkenntniß Gottes euch Kraft zum Guten geben soll, so soll sie auch euerm Herzen ersehnte Ruhe bereiten. O erblicket darin einen unendlichen hohen Gewinn, den sie verheißt! Darum, weil der Mensch ohne Glauben an Gott ein verlassenes, geängstigtes Geschöpf wäre, ruft Jesus, der uns den himmlischen Vater offenbarte, zu: Kommet zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Höre auf seine himmlischen Tröstungen, und laß das Grämen, und gehe mit heiterm Muthe durch das Leben. Hast du durch Forschen in den Aussprüchen des Evangeliums dich überzeugt, daß kein Sperling vom Dache fällt, ohne den Willen des Vaters im Himmel, dann freue dich deines Gottes, dann laß keiner heidnischen Sorge in deinem Herzen Raum, dann halte dich immer mit fröhlichem Muthe an Gott, dann blicke mit Seelenruhe auf den, der dir verheissen

hat:

hat: ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, und verläugne nie in Kleinmüthigkeit den Glauben an den Allvater. Glaubest du, daß Gott waltet mit ewiger Weisheit und Gnade über den Menschen, dann blicke mit Ruhe auf die Welt, laß dich nicht irre machen durch das Unbegreifliche, gehe nicht in unchristlichen Mißmuthe dahin, sondern traue freudig auf die ewige Regierung Gottes. Hast du aus den Trostlehren des Evangeliums erkannt, daß Gott nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß dieser sich bekehre und lebe, dann schöpfe aus diesem Glauben an den Allerbarmer, der den Reuigen vergibt, aus dem Glauben an die großen Verheissungen Jesu hierüber Trost für deine bekümmerte Seele. Hast du erkannt, daß das Sterben den Geist zum wahren Leben fördert, dann fürchte den Tod nicht, und blicke mit heiliger Ruhe auf die Gräber. Siehe, so sollst du die Wahrheit benützen, daß du durch sie Ruhe findest für deine Seele! Hast du sie gefunden, mit heißem Danke gehe dann hin, 3) von der Wahrheit zu zeugen und sie, die Göttliche, zu verbreiten unter deinen Brüdern. Das that der Apostel, der nun im Glauben befestigt hingieng, zu predigen Jesum Christum den Gekreutzigten und von der Wahrheit zu zeugen bis an seinem Tod. Saget nicht, Geliebte, zu solchen Predigen sind wir nicht berufen. Ist denn die Kanzel der einzige Ort, von dem die Stimme der Wahrheit erschallen soll? Gibt nicht schon der tägliche Umgang mit Menschen tausendfache Gelegenheit, Unwissende zu belehren, Irrthümer aufzudecken, Aberglauben zu bekämpfen, und das Andern mitzutheilen, was unser eigenes Herz beruhigt und erhebt? Ach, wären wir doch nur geneigter, das Wichtige, das Heilige zu besprechen, geneigter in Liebe Belehrung zu geben, und sie mit Dank zu empfangen! Doch nicht Alle werden verschmähen, was du aus dem Schatze deines erleuchteten Verstandes und deiner vielfachen Lebenserfahrungen zu geben vermagst. Sey nur unermüdet,

laß dich Widerspruch nicht reitzen, verlange nicht, immer Früchte deines liebevollen Eifers zu sehen, streue Saamen nützlicher Belehrungen aus, fröhlich hoffend, daß immer hier und dort ein Körnlein auf gutem Boden fallen werde. Und hat dir Gott nicht Menschen anvertraut, die du zum Lichte der Wahrheit zu führen berufen bist? Siehe auf deine Kinder: Mütter, den ersten Unterricht im freundlichen Umgange sollen sie von euch erhalten; Väter, Lehren der Weisheit sollen sie aus euerm Munde hören. O führet sie zum Lichte! Rettet sie von den Finsternissen der Unwissenheit und des Irrthums. Verbannet alle abergläubischen Erzählungen und Gebräuche aus euerm Familienkreise. Gewöhnet sie in allem zum Nachdenken, Forschen und Prüfen: theilet ihnen die Erfahrungen eures Lebens mit. Gewinnet sie für die gute Sache der Wahrheit, so erwerbet ihr euch um das Reich derselben große Verdienste!

Wo ihr auch lebet, besonders in unserm Lande, werdet ihr Anstalten zur Beförderung der Wahrheit finden, Schulen, Kirchen und andere wohlthätige Einrichtungen. Sie seyen euch heilig: nehmet lebhaften Antheil an ihrem Gedeihen, unterstützet sie. Fördert alles was Licht verbreiten soll unter den Menschen. Widerstehet allen, die durch Finsterniß herrschen und Irrthümer verbreiten wollen, um desto ungehinderter Böses zu thun. Ihnen kämpfet furchtlos entgegen: nur wer für die Wahrheit lebt und wirkt, ist Gottes Freund!

Vor allem verbreitet sie durch euer Leben! Machet ihr Ehre; zeiget durch euern Wandel, daß die Wahrheit gute Menschen bilde. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater im Himmel preißen. Eure Tugenden, eure Herzensruhe, eure freudige Hoffnung mögen der Wahrheit immer neue Verehrer gewinnen!

So

So geschehe es, Geliebe! Wir sind berufen, zu wandeln als die Kinder des Lichts. Ein heiliger Eifer für dasselbe zeichne uns aus. Thaten, die das Licht nicht scheuen dürfen, wollen wir thun. Für die Wahrheit wollen wir zeugen und sie ehrwürdig machen unsern Brüdern. So werde — o Gott gebe es! das Reich Jesu Christi auch durch uns erweitert! Amen.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vereinigt laß uns Gutes wirken!
O Christen füget Hand in Hand!
Es schlinge sich um unsre Herzen
Der Menschenliebe sanftes Band;
Und jeder liebe Recht und Pflicht,
Bis sterbend einst sein Auge bricht.

O Wonne, Menschen glücklich machen!
O Wonne, Menschen glücklich sehn!
Durch dich wird Gottes schöne Erde
Den Herzen noch einmal so schön:
Ja, eine freudenreichre Pflicht,
Als Menschenliebe gibt es nicht!

Erscheint des Todes ernste Stunde
Dir, Menschenfreund, so naht mit ihr
Ein Engel Gottes und verkündigt
Den Lohn der Menschenliebe dir.
Des Grabes Nacht wird dir erhellt,
Du sätest für die bessre Welt.

Ja, Christen, wer sein Herz hiernieden
Der reinsten Menschenliebe weiht,
Der streut den Saamen edler Thaten,
Und erndet hohe Seligkeit.
Auf, laßt uns diesen Saamen streun,
Auf, laßt uns Menschenfreunde seyn.!

Text:

Text: Epistel. 1 Johann. 3, v. 13—18.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind, denn wir lieben die Brüder, wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

Herrlicher, als das Evangelium Jesu über die brüderliche Liebe spricht, ist vorher nie gesprochen worden, und kann nie gesprochen werden. Deutlicher kann man ihr Wesen nicht beschreiben, heller ihre hohe Wichtigkeit nicht darstellen. Kann man wohl das Heil der Welt auf einen festern Grund bauen, als auf die Vorschrift: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele, und deinen Nächsten, als dich selbst? Kann man den Menschen etwas Köstlicheres zurufen, als: Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist; seyd sanftmüthig und friedfertig, richtet nicht, verdammet nicht, vergebet, so wird euch vergeben: seyd allesammt brüderlich und freundlich; vergeltet nicht Böses mit Bösem; helfet einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste; liebet selbst eure Feinde, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel! Wir sprechen so viel über das Wohl der Menschheit, wir machen hierzu so vielfache Vorschläge, wir strei-

ten, kämpfen, führen wohl sogar vermeintlich für dasselbe Kriege und wollen dem Heil der Menschheit eine Bahn durch das Schwerdt bereiten. Ärgerliche Thorheit! Auch da wollen wir also nicht bemerken, was uns so nahe liegt. Die große Aufgabe: was haben wir zu thun, daß es uns wohl ergehe? daß Wohlstand, Friede und Freude unter uns wohnen? wird so einfach aufgelößt durch die göttliche Vorschrift des Evangeliums: Liebet euch unter einander! Wenn wir nun aber auf diese Stimme nicht hören, wenn wir nicht thun wollen, was so ganz in unserer Macht steht, wenn wir unsere oft so kalten, entzweiten, eigensüchtigen, oft feindseligen Herzen nicht umwandeln wollen, daß die milde Liebe in denselben wohne — dann lasset uns aufhören, von großen Einrichtungen zum Heil der Nationen und von einem ewigen Frieden zu sprechen. Was hilft es, daß das kriegerische Schwerd ruhe, wenn wir im häuslichen und bürgerlichen Leben uns feindlich anfallen und verfolgen? wenn wir da auf tausendfache Art uns kränken? Wozu hilft der Friede zwischen Staaten, wenn kein Friede zwischen den Bürgern ist? Die feindliche Bedrückung des Kriegers hört immer wieder auf: aber die Bedrückungen unter uns selbst dauern fort. Wir klagen über Beeinträchtigungen, und doch wandeln wenige unter uns unsträflich. Wo sind die Gerechten, die nie Streit veranlaßten? Wo die Liebevollen, die durch Sanftmuth und Nachsicht Streit abwenden? Gottlob, es gibt überall solche edlere Menschen; aber, daß es die Wenigern sind, daß nicht mehr Gerechtigkeit und Liebe in der christlichen Welt herrschen, daß die niedrige Selbstsucht, die im wilden Haschen nach Gütern der Thränen der Brüder nicht achtet; unter uns noch immer so verächtlich hervortritt, ja daß der Geist der reinen Liebe Jesu Tausenden fremde ist — o das ist höchst betrübend! Thörichtes Geschlecht, das nach Glück verlangt, und doch die Mittel zu demselben zurückstößt, das von Eintracht spricht, und doch in Zwiespalt lebt! Ach,

es

es stellt sich uns so erschreckend deutlich dar, daß wir deswegen so elend sind, weil die wahre christliche Bruderliebe von Tausenden nicht erkannt und ausgeübt wird!

Am Herrlichsten nach Jesu spricht von dieser Liebe Johannes, der deswegen der Liebling des Herrn war, weil seine Liebe ihn so ganz durchdrang. Wären von seinen Schriften auch nur die Verse unserer Epistel zu uns gekommen, erkennen würden wir schon an ihnen den ehrwürdigen Mann, der an der Brust Jesu lag, und als ein beredter Herold frommer Liebe für sie sprach und wirkte bis an den letzten Hauch seines lange gefristeten Lebens!

So wirke er denn auch in diesen Augenblicken der Andacht unter uns! Vielfache ernste Prüfungen unser selbst zu veranlassen, lasset mich über die einzelnen Aussprüche unserer Epistel zu euch, Geliebte, sprechen.

Höchst wichtig ist es zuerst, darauf hinzuweisen, welches hohe Gewicht dieser Apostel auf die christliche Bruderliebe legt, zu welchem entscheidenden Merkmal er, gleich seinem großen Meister, sie macht, ob wir uns wirklich zu den Mitgliedern der Gemeinde Jesu rechnen dürfen. Wer seinen Bruder nicht liebt, spricht er, der bleibet im Tode. Ihr kennet dieses neutestamentliche Bild, Geliebte; es bezeichnet den Zustand sittlicher Erstorbenheit, und einer Untüchtigkeit zum Guten, einer Beschaffenheit unsers Herzens, die dem Ewigen höchst mißfällig ist, also den Zustand des wahren geistigen Elends. Leben ist dagegen das Bild von Kraft, von Wohlseyn und Freude. Für einen zum Guten erstorbenen, des ewigen Wohlgefallens verlustigen, in seinem Innern elenden Menschen erklärt also das Evangelium denjenigen, dessen Herz von der christlichen Bruderliebe nicht regiert und durchdrungen ist; er bleibet im Tode. Wahrlich ein Ausspruch, der

von

von hoher Bedeutung ist, dessen Wahrheit sich aber in der Erfahrung furchtbar darstellt. Ja, die Liebe ist unser geistiges Leben, ohne sie ist das Herz todt und kalt, unkräftig und freudenleer; es ist etwas erschreckendes, einen Menschen zu finden, der sein Gemüth verschlossen hat, der in elender Selbstsucht nur seinen Vortheil berechnet, der keine Theilnahme an brüderlichen Leiden und Freuden fühlt, der kalt die Erreichung seiner Absichten auf Anderer Kummer und Thränen bauen kann, der Andere arm macht, um sich zu bereichern, der den Mitmenschen Leiden zufügt, statt Freuden, die mit Stolz, Übermuth, Verachtung oder Grobheit den Nächsten behandelt. Es zeigt sich da unwidersprechlich, wie durchaus verderblich der Mangel an Liebe sey. Ein solches Gemüth muß nach und nach sich endlich durchaus verschlimmern. Es muß alle Empfänglichkeit für das Wahre, Gute und Schöne, alle Liebe zu Gott, alle Heiterkeit aus solchem Herzen weichen. Daher stoßen uns kalte und harte Menschen so auffallend von sich ab. Die Seele kann nur gedeihen im wärmenden Einfluße der Liebe. So ist also der Mensch, den sie nicht regiert, tod für das Gute; und wie ist er dann so entfernt vom wahren Christenthum! Entschiedener kann man dasselbe nicht ableugnen, als wenn man eine seiner heiligsten Vorschriften nicht achtet, wenn man gerade das Gegentheil von dem ist, was der Herr war, wenn man muthwillig hindert, was er auf der Welt befördern wollte, wenn man stört, was er mit Leiden und Tod erkaufen wollte — das Heil der Menschheit durch Liebe. Da hilft keine Bekenntniß des Evangeliums, keine Theilnahme an heiligen Feierlichkeiten: der Lieblose sagt sich vom Christenthume mehr los durch sein Leben, als wenn er es durch Worte verleugnete. Es ist daher eine der schmerzlichsten Verblendungen, daß rohe, harte, feindselige, den Nächsten betrügende, den Armen hülflos lassende Menschen Jesum als ihren Herrn zu bekennen, und auf die Gnade Gottes in Christo Jesu Ansprüche

sprüche zu machen wagen. Denn dem steht ja sogleich unwiderleglich der Ausspruch Christi entgegen: daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Vernehmet, wie der Apostel sich noch bedenklicher in unserm Texte ausdrückt: wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Mit einem erschütternden Verbrechen vergleicht der Apostel die Gesinnung des Menschen, der seine Seele dem hassenden Widerwillen auch nur gegen einen Menschen hingibt. Ist man fähig und entschlossen, ihn muthwillig zu beleidigen, zu kränken, zu verfolgen, so hat man eigentlich den Sinn eines Mörders gegen ihn, so ist man zu dem Äussersten aufgelegt, so kann man, wenn Reitzungen, Aufwallungen und Zorn dazu kommen, wirklich sein Mörder, oder der Mörder seines Lebensglückes werden. Daß aber ein solcher Mensch keine Hoffnung der Seligkeit habe, setzt der Apostel hinzu, wisset ihr selbst. Kann wohl die hohe Wichtigkeit, und der Einfluß der Liebe auf unser ewiges Wohl einleuchtender und kräftiger dargestellt werden?

Doch, hierin ja nicht zu irren, lasset uns die Aussprüche des Apostels in ihrer Verbindung näher erwägen. Der geschilderten feindseligen Gesinnungen des Haßes, des Widerwillens, der Kälte, der Kränkung, der Verfolgung, und einer Selbstsucht, die selbst Seufzer und Thränen nicht achtet, sind sich Gottlob nicht Viele bewußt. Aber sind sie deswegen schon in der Liebe? Ist es schon genug, das zu unterlassen, was dieser Liebe gerade nicht entgegen ist? Ist derjenige, welcher nicht feindselig ist, schon ein Menschenfreund? O vernehmet, was der Apostel spricht: auch, der welcher seinen Bruder nicht liebt, bleibet im Tode. Also auch der Mangel an Liebe, an jenen reichen, milden und segnenden Gefühlen, welche die Seele erfüllen sollen, an jenem

kräftigen Wirken für Menschenglück, an jenem freudigen Eifer, Leiden zu mildern und Gutes zu thun, worinn der Herr uns großes Beispiel ist — schon dieser Mangel an der christlichen Liebe schließt uns vom Leben aus. Seyd euch immerhin keines Haßes, keiner Verfolgung, keiner vorsetzlichen Kränkung, keiner Unversöhnlichkeit gegen einen eurer Brüder bewußt — wenn euer Herz gleichgültig gegen sie bleibt, wenn ihr fremd unter ihnen herumwandelt, wenn euch die edeln Gesinnungen und Tugenden der Milde, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Nachsicht und Barmherzigkeit fehlen, so bleibet ihr im Tode, so habt ihr die Kennzeichen wahrer Verehrer Gottes nicht an euch, so verleugnet ihr das Evangelium, so seyd ihr verwerflich vor Gott, der euch zur Liebe schuf, und durch Jesum aufs neue feierlich dazu berufen ließ. Ach, die Liebe wird ihrem Wesen nach von Tausenden nicht erkannt; sie hat einen viel weitern Umfang, sie legt weit größere Verbindlichkeiten auf, als man gewöhnlich glaubt. Sie besteht nicht blos in Äusserungen der Barmherzigkeit: man kann in dem Einen Augenblick dem Nächsten mitleidig eine Gabe reichen, und in dem Andern einem Mitmenschen wehe thun: man kann barmherzig seyn gegen Arme, und ungerecht gegen Hausgenossen; man kann heute erfreuen und morgen betrüben. Ganz, durchaus, in allen unsern Gesinnungen und Thaten soll uns also der Geist der Liebe beleben, überall muß er an uns offenbar werden, wenn wir uns sollen rühmen dürfen, nicht mehr im Tode zu seyn. Wollet ihr sie ganz in ihrer Herrlichkeit kennen lernen, diese himmlische Liebe — blicket auf Jesum, höret ihn und sehet ihn handeln. Sie steht in seinem Leben so ehrwürdig und ergreifend vor euch. Wollet ihr sie lebendig schildern hören, leset unter andern das trefliche 13te Kapitel des ersten Briefs an die Corinther. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, sagt dort der Apostel, sie eifert nicht, sie treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht auf, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie

suchet nicht das Ihre, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit. Sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie duldet alles.

Erscheint uns die brüderliche Liebe in solcher hohen Bedeutung, ist sie das Kennzeichen wahrer Christen, das Kennzeichen, daß eine große selige Veränderung mit uns vorgegangen ist, sind wir ohne sie verwerflich vor Gott — wie überaus wichtig ist dann die Frage an uns, ob wir dieser christlichen Liebe uns auch wahrhaft bewust seyen? Wir sollen es wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, und das Kennzeichen ist, daß wir die Brüder lieben. So fasset denn, um nicht euch selbst zu betrügen, die Forderungen dieser Liebe in ihrem ganzen Umfange auf! Wären unter euch Versammelte, Kalte, Rohe, Harte, Selbstsüchtige, Verläumderische, die ihrer Brüder heilige Rechte nicht achten, die sie mißhandeln, über Anderer Schaden sich freuen, und den Flehenden selbst hülflos lassen könnten — entschieden wäre es für diese, daß sie noch im Tode, im Zustande der Verdorbenheit und der Ungnade Gottes sich befänden. Für sie wäre reuige Umänderung ihres ganzen Wesens das dringendste Bedürfniß. Aber auch ihr, die ihr bei weitem nicht so entartet, nicht so vom christlichen Geiste entfremdet seyd, die ihr öfter von theilnehmenden Gefühlen ergriffen werdet, dir ihr mancher hülfreichen That euch bewußt seyd — könnet ihr mit voller Beruhigung sagen: wir wissen, daß wir aus dem Tode ins Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Sehet, nicht einzelne Thaten des Wohlthuns können hier entscheiden, sondern auf den Sinn kommt es an, der euer ganzes Wesen durchdringt, auf die Art, wie ihr euch in jeder Lage des Lebens, gegen jeden eurer Mitbrüder betraget. Liebe ist nicht blos Wohlthun an Arme. Dieses ist Gottlob nichts seltenes unter uns. O wollte Gott, es wäre

auch die volle Liebe in uns Allen! Da würde man dann keine Klage über Unrecht, keine Bedrückung, keine Verläumdung, keinen Spott, keinen Streit und kein Geschrei mehr unter uns hören. Ist es so? Zeigen nicht die Maaßregeln der Vorsicht und Sicherheit, die man noch immer im Umgange und Handel nehmen muß, zeigen nicht die tausendfachen Entzweiungen unter den Menschen, die täglich vorfallenden Beleidigungen, und der Inhalt so vieler Gespräche, es fänden sich bei Vielen nur einzelne Erweisungen des Wohlthuns, aber der Geist wahrer Liebe sey ihnen fremd? Wo sie herrscht, da ist Friede, da sind Bitterkeit und Grimm auf immer entflohen, da sind nur Übereilungen zu verzeihen und werden freudig verziehen. Aber dieser Friede ist noch nicht überall unter uns, in unsern Häusern und Familien; der Streit hat noch nicht aufgehört, die Klagen der Menschen über Menschen nehmen noch nicht ab: so ist also die christliche Bruderliebe noch lange nicht einheimisch unter uns: der Geist Christi ist noch in Vielen nicht. Wer sollte nicht ernst die Frage an sich stellen: Ist er in mir? O prüfe sich Jeder ernstlich darüber: blicke er vor allem auf sein häusliches Leben: frage er sich: wo sind die Früchte meiner Liebe in allem meinen Thun? Mit welchen Gefühle wandle ich unter den Menschen als unter meinen Brüdern? Möge euer Herz auch bei der strengsten Prüfung euch hierüber ein frohes Zeugniß geben! Bemerket ferner, Geliebte, nach Anleitung unserer Epistel, wie weit die Aufforderungen des Christenthums an die brüderliche Liebe sich erstrecken, welche höheren Aufopferungen es für sie verlangt. Wir haben erkannt, daß Christus sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Das höchste Muster ist uns hier aufgestellt, Christus der Welterlöser in seiner großen Aufopferung für die Welt, deren Heil er mit Leiden und Tod erkaufte. Bestimmt ist hierdurch entschieden für uns, mit welchen Anstrengungen wir für Brüderwohl zu wirken,

und was wir für dasselbe hinzugeben haben. Das größte Opfer wird von uns gefordert, für den Fall, wo es die Pflicht erheischt. Zwar sind die Fälle selten, wo wir unser Leben an die Errettung eines unserer Brüder auch nur zu wagen hätten. Aber einsehen müssen wir doch, daß wir in solchem Falle dazu verpflichtet wären, und wichtig ist die Prüfung, ob wir auch im Geiste des Erlösers bereit uns fühlen, der menschlichen Wohlfahrt selbst theure Opfer zu bringen. Der Aufruf hierzu kann an Jeden von uns ergehen: die Liebe fordert in mehrern Fällen, daß wir Gefahren nicht scheuen. Wer soll Kranke pflegen? Verunglückten muthig zu Hülfe eilen? Mißhandelte vertheidigen? für Unterdrückte sprechen, wenn Jeder feig sich da zurückzieht, wo Selbstverleugnung gefordert wird? Und dürften wir es, ohne die heilige Gemeinschaft zu verläugnen, die durch den Tod ihres heiligen Stifters gegründet wurde, und uns so merkwürdige Beispiele von großmüthigen Aufopferungen aufstellt? Doch, lasset uns tiefer unser Inneres erforschen. Wenn von der Liebe selbst die Aufopferung des Theuersten und die beschwerlichsten Anstrengungen gefordert werden, was sagt uns dann unser Herz in Ansehung der zahlreichern kleineren Opfer, die von uns gefordert werden? in Ansehung der zarten Hinsicht, die wir auf die Leiden und Freuden unserer Brüder nehmen, und der Heiterkeit, mit der wir uns kleinere Entbehrungen und Mühen für Andere gefallen lassen sollen? Alles gaben jene ersten Zeugen des Christenthums für die Beglückung der Welt durch Jesu Lehre hin, und wie manche sind unter uns, die eine leicht entbehrliche Gabe dem Nothdürftigen versagen? oder jede Anstrengung für Brüderwohl scheuen? oder um ihres Freudengenußes willen den Schmachtenden vergessen? oder aus bloser Bequemlichkeit selbst einen leichten Dienst dem Bittenden versagen? Wo lebte der Mensch auch in der Niedrigkeit, der nie dem Bruder zu dienen, Gelegenheit fände? Wie ganz anders müßte es

mit

mit uns stehen, wie könnte allen unsern Bedürfnissen abgeholfen werden, wenn der rege Geist der Liebe in Allen waltete, wenn von Allen der köstliche Aufruf befolgt würde: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit! Ich kann keinen meiner Brüder hierüber richten, aber blicke ich um mich, sehe ich auf die vielfache Kälte und Entfernung unter uns, auf die Vielen, die in Verlegenheiten und Noth keine Unterstützung und Gefälligkeit finden — dann muß ich ja wehmüthig überzeugt werden, es möchte eine ernste Prüfung über diesen Gegenstand Tausenden sehr schmerzliche Eröfnungen machen. Ach, hier sollte alles anders seyn: wir sind nicht so enge verbunden, wie wir es seyn sollten: es lebt und wirkt in Vielen der Geist der Liebe Jesu Christi nicht!

Die neuere Zeit mit ihren Erscheinungen von Gewalt und Unterdrückung, von Eigennutz und verächtlicher Selbstsucht zeuget betrübend davon. Anstatt uns in enger Verbindung unserer Kräfte gemeinschaftlich herauszureißen aus unserer Noth, wollen Viele nur sich Vortheile erwerben, und vergessen so ganz der Hinsicht auf die mitleidenden Brüder. Darum Geliebte, so viele Bedrängnisse und Seufzer unter uns. O vor allem von dieser Entzweiung, dieser engherzigen Gesinnung, dieser Verleugnung des Christenthums, bei der kein Segen seyn kann, lasset uns retten. Möge sie doch in Allen neu erwachen und hoch aufflammen, die reine christliche Liebe, daß es besser werde auf der Erde, daß sie unsere Herzen reinige und heilige, und durch die Seligkeit, die sie bereitet, ihre Gotteskraft an uns verherrlicht werde! Amen.

Am

Am zwei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

****

Herr, wir singen deiner Ehre,
Erbarme dich unser und erhöre,
Nimm gnädig unser Loblied an!
Herr, wir danken voll Entzücken,
Wo ist ein Gott, der so beglücken,
So lieben und so segnen kann?
Du, der du gnädig bist,
Wie Niemand gnädig ist,
Bist die Liebe.
Schon vor der Zeit,
In Ewigkeit,
Warst du die Liebe, wirst sie seyn!

O daß wir ihn ganz fassen mögten, diesen großen, tröstenden Gedanken! Daß wir ergreifen mögten diesen Glauben mit stärkender Zuversicht! Gib, Vater, daß er seine Kraft an uns beweise, daß er uns verschönere dieses Leben, das ein Geschenk deiner erbarmenden Liebe ist; daß er uns aufrichte, wann Leiden uns darniederzubeugen drohen; daß er die Aussicht uns erheitere in die ewige Zukunft. Zu dieser Kraft ihn in uns zu erheben, segne auch diese Stunde der Andacht! Amen.

Text:

Text: Epistel 1 Joh. 4, v. 16—19.

Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein, wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet.

Der erste Brief des edeln Johannes zeichnet sich vor allen Briefen der andern Apostel aus durch die reichste Fülle der Herzlichkeit, durch die ergreifendste Innigkeit der Liebe, woraus denn nun ein Ton, eine Sprache hervorgeht, die das Gemüth wundersam bewegt. Ein wahrhaft großer, herrlicher Gedanke wird im erstem Briefe von Johannes durchgeführt, nämlich Vereinigung der Menschen mit Gott, der die Liebe ist, und mit Jesu, der aus Liebe für die Welt sein Leben gelassen hat, und dann Verbrüderung der Menschen unter sich durch diese gemeinschaftliche Liebe zu Gott und Jesu. Fasset diesen herrlichen Gedanken auf, erwäget ihn, lasset eure Seelen durch ihn bewegen. Blicket auf die zahllosen Leiden, die aus Furcht und Entfremdung von Gott, so wie aus Lieblosigkeit fließen, und denket euch, welch ein seliges Leben auf Erden seyn würde, wenn Alle, Alle mit freudiger Anbetung jauchzten: Gott ist die Liebe, und ihm, dem ewigen Wohlthäter nachahmend, sich so unter einander liebten, wie Gott sie vom Anbeginn geliebet hat!

Gott ist die Liebe! welch ein himmlischer Reichthum von ewig erquickenden Wahrheiten, Tröstungen und Hoffnungen liegt in diesen wenigen Worten! Was geht nicht

alles

alles aus ihnen für den hervor, der ihren Sinn ganz erfaßt, der ihn mit tief bewegtem Gemüthe ergreift! Wie im leichten Schimmer liegt das Leben vor dem, der freudig spricht: ich glaube an die ewige Liebe. O wenn er die Herzen Aller so beseligend erfüllte, welch ein glückliches Geschlecht würden wir seyn! Ja, würden wir Alle von dem dankbaren Streben befeuert, der Liebe des Unendlichen würdig zu werden, entflammte das Vertrauen auf eine gränzenlose Erbarmung uns Alle zum heißesten Danke, gelobten wir uns Alle freudig: hat Gott uns also geliebt, so wollen auch wir uns unter einander lieben, erschräcken wir vor der verächtlichen Gesinnung, Geschöpfe zu betrüben, die Gott seiner Erbarmung würdigt — o sie würden Alle schon entflohen seyn die Qualen im Leben, die aus Lieblosigkeit fließen, und es würde der selige Friede auf Erden wohnen, den Jesus zu stiften erschienen war.

Er wohnt noch nicht überall, weil jener himmlische Glaube noch nicht in Aller Herzen wirkt. So frage sich denn Jeder: wohnt er in meinem Herzen? Hat er sein reines Licht schon über meine Seele verbreitet? Hat er mich zur Tugend entflammt und selige Hoffnung in mir befeuert? O daß diese Prüfung uns leichter werde, lasset uns in dieser heiligen Stunde weilen bei dem köstlichen Aufrufe:

Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen auch wir uns untereinander lieben.

Gott hat uns vom Anbeginn geliebt noch ehe wir waren; er ist die Liebe! Er umfaßt mit seiner Fürsorge und Gnade alle seine Geschöpfe, er will, daß sie Alle glückselig seyen; er hat ihnen Allen Frohseyn für diese und Seligkeit für jene Welt bereitet, und Alle seine Führungen zielen dahin, die Unsterblichen zum ewigen Heil zu leiten — wem könnte diese zur Freude und Anbetung

betung begeisternde Wahrheit verborgen bleiben? Tönet sie ja doch von allen Seiten her an unser Herz; steht sie doch mit hellen Zügen im Buche der Natur und Offenbarung. Ja, die Natur mit der unermeßlichen Fülle ihrer Gaben, der Blick in dein Inneres, die Erfahrung, die Religion rufen sie laut dir zu. Öffne dein Auge, mit Ehrfurcht und Staunen umherzuschauen auf die Gebiete der Wunder, wo die ewige Liebe Schönheit an Schönheit, Erquickung an Erquickung, Gutes an Gutes reihte, wo sie im Kleinen wie im Großen eine rührende Fürsorge offenbart, wo ein reicher Vorrath an Wohlthaten vor dir ausgebreitet liegt. Tritt mit empfänglichem Herzen auf das Gebiet der Schöpfung Gottes, öffne deine Sinne und deine Seele ihren Wundern und Freuden, genieße hier als ein nachdenkendes Wesen, erhebe dich vom Genuße zu seinem heiligen Geber. Umschwebt dich da, in diesem Heiligthume die Nähe deines Gottes, ruft dir bei dem Hinblicke auf die herrlichen Einrichtungen der Natur dein Herz zu: Von ihm, durch ihn und in ihm sind alle Dinge: ihm sey Preiß und Ehre in Ewigkeit — o du wirst anbetend stammeln: Herr und Vater, die Erde ist voll deiner Güter. Diese Erde, die dich trägt, die Sonne, die dir leuchtet, die Sterne, welche dir flammen, die Luft, die du athmest, die Speise, welche dich erquickt, die Freuden der Thiere, die wohlthätige Verbindung der Geschöpfe unter einander, die unerschöpfliche Kraft, die in ihnen wirkt, die weisen Anstalten zur Fortpflanzung und Erhaltung der Geschöpfe, die Fülle des Lebens und der Lust, die über das Weltall ausgegossen ist — o erkenne in diesem Allen heilige Zeugen der großen Wahrheit: Gott ist die Liebe! sprich lobpreisend: Alles Gute kommt von oben herab vom Vater des Lichts: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Wir danken dir, Herr, denn du bist freundlich; und deine Güte währet ewiglich!

Aber nicht blos die Welt um dich her zeugt von dieser ewigen Liebe; von ihr zeugt auch die innere Welt, vor ihr zeugen, die herrlichen Anlagen, welche Gott deinem Geiste verlieh, die große Bestimmung für die Ewigkeit, welche er ihm gab, die seligen Gefühle, deren du fähig bist, die Kraft zum Guten und Großen, die er dir ertheilte, die himmlischen Aussichten, welche er ihm eröfnet. O was vermagst du nicht zu denken, zu fühlen, zu hoffen, zu ahnen! Du entschwingst dich der Erde, du hebst dich auf den Flügeln der Andacht zu Gott empor, du ergreifst mit frommer Liebe das Gute, und ahndest die Freuden der Unsterblichen. Gott, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest! wie unermeßlich ist deine Erbarmung!

Wie verherrlicht sie sich an euch in euerm Leben! im Gange eurer Schicksale! In Gott leben und sind wir! das rühmet mit Dankbarkeit. Ihr seyd sein Werk. Blicket zurück ins Land der Vergangenheit. Ihr Greise, wer hat euch geleitet und getragen bis ins Alter? Wollet ihr die Summe der Wohlthaten zählen; ihr vermöget es nicht. Mächtiger Schutz Gottes, gnädige Errettungen, Freuden aller Art habt ihr zu preißen. Was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hast! Denke nur an den Genuß der Wohlthaten Eines Jahres: du wirst bekennen müssen: der Herr hat Großes an mir gethan, deß bin ich fröhlich!

Gott ist die Liebe! Er ist volle Nachsicht und Geduld, verläßt die Irrenden nicht, verstößt die Gefallenen nicht; er will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern Jeder sich bekehre und lebe; er will, daß allen Menschen geholfen werde, und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Es ist eine Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Wo Menschen strenge richten, da erbarmt sich der Ewiggnädige und

erleuchtet durch seine Leitungen den Verblendeten, erschüttert den Sünder und richtet den Gefallenen auf.

Wie hat uns Gott geliebt, noch ehe wir waren! Er hat seinen Sohn gesendet auf die Welt; und hat er uns ihn gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken! So ruft der Apostel aus, und wir stimmen ihm freudig bei. Hier offenbart sich eine unermeßliche Erbarmung; hier ist ein Glück bereitet, dessen Grenzen nicht zu berechnen sind. Durch Jesum lernten wir erst ganz des Vaters unendliche Liebe erkennen; durch Jesum erhielten wir Licht und Heil, freien Zugang zu dem Vater, kindliche Zuversicht und Glauben an die himmlische Welt. Der Inbegriff des Evangeliums ist es: Gott ist die Liebe!

Und so rühmen auch Alle, die seinen mächtigen Schutz zur Zeit der Noth erfahren haben; denn ein Retter der Leidenden, ein Schutz der Verlassenen ist Gott. Haben euch, Geliebte, nicht wohl schon Alle Sorgen und Noth gedrängt? Ihr habt dann glaubig zu dem Erbarmer um Kraft und Trost gefleht; und als der Ewige sich eurer Noth erbarmte und eure Sorgen von euch nahm, da rühmtet ihr: wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet: Zu ihm blicken die Duldenden auf und die Geretteten rühmen: noch nie hat sich, wer dich geliebt, verlassen sehen müssen.

Die Liebe des Ewigen umfaßt endlich Alle. Der Herr ist gütig und erbarmt sich Aller seiner Werke: er ist der rechte Vater Aller, die Kinder heißen im Himmel und auf Erden. Er läßt seine Sonne scheinen über Böse und Gute, und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

So hat uns Gott von Ewigkeit her geliebt! Was sollen wir ihm zum Dankopfer bringen? Johannes spricht

es aus in unserm Texte: Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebt, so sollen auch wir uns unter einander lieben! O konnte er, auf dem der Geist Jesu so vorzüglich reich ruhte, anders sprechen? Ja, er mit seinem Herzen mußte es tief fühlen, selig könne die Welt nur seyn, wenn die Menschen Gott ihren Vater in seinen Kindern liebten! Dies ist daher der Hauptinhalt seines ganzen Briefes. So sagt er unter andern in ihm: Die Liebe stammt von Gott; wer nicht liebt, der kennet Gott nicht; nur wer liebt, ist Gottes Kind. Wohl dem, der seinem Aufrufe folgt, denn nur diese Nachahmung des Unendlichen führt zur Gemeinschaft mit ihm. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. In diesem Sinne, in dieser ganz besondern Beziehung auf das Wohlthun Gottes ruft Jesus auf: werdet vollkommen; wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

So tretet denn auch ihr, Geliebte, durch diese Nachahmung Gottes mit ihm in die seligste Gemeinschaft. Seyd Gottes Kinder durch Freude an Wohlthun; seyd Nachfolger Jesu, der umherzog und wohlthat, der seine Freuden und sein Leben zum Opfer hingab für das Heil der Welt. Geben ist seliger als Nehmen, sprach Er; Freude schaffen ist größer als Freude empfangen. Wie arm sind Alle, die solches noch nicht empfunden haben, oder es nicht zu ahnden vermögen! Diesen reichen Quell seliger Erfahrungen kennen Tausende nicht. Beschenkt mit irdischen Gütern wissen sie nicht den edelsten Gebrauch von ihnen zu machen. Wohl euch, die ihr Labung schöpfet aus solcher Freudenquelle. Man bedarf nicht großes Reichthums, um Menschenfreuden zu schaffen, und segnend im Geiste Jesu den Brüdern zu erscheinen. Schon ein freundliches Wort erfreuet, und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Kräfte sind Jedem von euch von der ewigen Liebe verliehen: dienet einander mit ihnen als die treuen Haushalter der mancherlei Gaben

Gottes.

Gottes. Ubrigens bleibt euch euer Herz, durch das ihr beglücken könnet. Die Bedürfnisse der Menschen sind so mannigfaltig. Machte uns nicht Gott auch deswegen so abhängig von einander, daß wir die himmlische Tugend der Liebe zu üben, desto reichere Veranlassung fänden? Ja, die enge Verbindung, in welche uns Gott setzte, die tausendfachen Veranlassungen, die wir zu wechselseitigem Beistand finden, sollen uns fester an einander ketten, und uns zu einer Bruderfamilie vereinigen. Wie itzt beinahe alles Leiden aus der feindseligen Gesinnung derer fließt, die den Geist des Evangeliums nicht kennen, so wäre ein seliges Leben schon auf Erden begründet, wenn des himmlischen Vaters Liebe von uns mit kindlichem Geiste nachgeahmt, wenn unser Christenruhm von uns in die Befolgung der Vorschrift gesetzt würde: Ihr Lieben hat uns Gott also geliebet, so sollen auch wir uns unter einander lieben.

Werdet, Geliebte, Gottes Kinder durch Nachsicht und Geduld! O wolltet ihr die verurtheilen und verstoßen, denen selbst der Allheilige noch Raum gibt zur Buße! Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der reuevoll zurückekehrt; es ist die Langmuth Gottes von Jesu so treflich geschildert im Gleichniß vom verlornen Schaafe: o wolltet ihr den Verirrten nicht nachgehen mit sorgender Liebe? wolltet ihr nicht alles anstrengen, einen Gefallenen der Tugend wieder zu erwerben? wolltet ihr nicht das Verdienst und die Seligkeit euch erwerben, eine Seele für die Ewigkeit zu retten? Ja, helfet einander zurecht mit sanftmüthigem Geiste; trage einer des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Selig sind die Sanftmüthigen und Friedfertigen; sie werden Gottes Kinder heißen.

Nachahmend den Ewigen in seiner Liebe seyd auch barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

Be-

Besonders an euch, ihr Glücklichen, ihr vom Elende nicht Berührten, sind die Nothleidenden gewiesen. Durch euch will der Allbarmherzige helfen; aus euern Händen sollen sie die milden Gaben empfangen, die er ihnen bestimmte; eure Hand soll ihr Elend mindern; eure Hand soll ihre Thränen trocknen. O folget freudig diesem heiligen Rufe. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, unserm Vater, ist, Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und sich vor der Welt unbefleckt erhalten. O seyd die Tröster der Traurigen, die Freunde der Armen, die Berather der Wittwen und Waisen. An Alle, die da helfen können, sind die Entblößten und Verlassenen, die von harter Zeit Gedrückten gewiesen, daß sie Hülfe empfangen, und jene mögen dann als an sich gerichtet den Aufruf betrachten: Brich den Hungrigen dein Brod und die, so im Elend sind, führe ins Haus, so du einen nackend siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nie deinem Bruder. Auch hierdurch lasset uns zeigen, daß wir Gott lieben, denn so Jemand spricht: ich liebe Gott und haßt doch seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm: daß wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebet.

O der Erbarmung des Unendlichen, der diese Opfer des Dankes von uns verlangt; der da will, daß unsere Liebe zu ihm sich offenbare durch Liebe zu seinen Kindern. O des Segens der Lehre Jesu, unsers Heilandes, der versichert: was ihr gethan habt den Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan!

So öfne sich dann unser Herz der Menschheit in Liebe! So wollen wir wandeln in ihr als die Kinder des himmlischen Vaters. So wollen wir emporstreben

durch

durch sie zur beseligenden Ähnlichkeit mit dem Allvollkommenen im Himmel, und so spreche Jeder zu seinen Brüdern:

„Seyd von mir gesegnet, ihr von Gott Begnadigten und Geliebten.“ Ich will euch wohlthun, wo ich kann, ich will nach meinen Kräften euch das Leben erleichtern und verschönern; ich will den Leidenden beistehen, und die Trauernden unter Euch trösten; ich will die Liebe in mir bewahren bis an das Grab! Sie bleibt, sie begleitet in das bessere Leben. Auch dort ist Gott die Liebe, auch dort sollen wir selig seyn durch Liebe!

Frohlocket über diesen erhebenden Glauben; Geliebte, fasset in seiner Fülle von Freude und Trost den seligen Gedanken auf: Gott ist die Liebe! Nehmet ihn mit hierüber in die Ewigkeit! er wird ewig eure Beseligung seyn. Freuet Euch im Geiste der himmlischen Zukunft, wo ihr in jener Welt, umgeben von noch höhern Wundern der unendlichen Erbarmung, mit den seligen Geistern des Himmels jauchzend rühmen werdet: Gott ist die Liebe! Amen.

Am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Vater, wir preißen dich, wir beten kindlich zu dir, wir vertrauen dir fröhlich, denn du hast uns geliebt, noch ehe wir waren, du erneuerst mit jedem Morgen an uns deine Gnade, und willst sie ewig an uns offenbaren. O laß deine Liebe unsere Herzen ergreifen und heiligen, daß wir dir reine Opfer des Dankes bringen, und, in freudiger Hingebung an dich, ganz der Vollbringung deines heiligen Willens leben. Ziehe uns immer mehr zu dir, daß dein Gesetz unsere Lust, und die Erfüllung desselben unsere Seligkeit werden möge. Stärke uns, daß wir in ihr verharren unter allen Anfechtungen des Lebens, und willig folgen dem großen Vorbilde deines Sohnes, der dir gehorsam war bis zum Tode, damit wir im Leben und Tode als die Deinigen erfunden werden mögen! Amen.

Text: Epistel. 1 Johann. 4, v. 16.

> Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

So wichtig auch die Verhältnisse sind, in denen der Mensch hier zu Menschen, zu Eltern, Gatten, Anverwandten, Freunden und Mitbürgern steht, kein Verhältniß soll dem Sterblichen wichtiger seyn, als sein Verhältniß

zu Gott, dem Unendlichen. Eltern und Verwandte sterben dahin, aber Gott bleibt uns ewig; Freunde ändern ihren Sinn, aber Gott bleibt getreu; der Glanz irdischer Güter verfliegt für uns, die Welt verläßt uns, nur Gott bleibt immer gegen uns, wie er war. Solch einen treuen Freund und Hort bedarf der Mensch bis an das Grab.

Wie sollte er nun nicht darnach ringen, daß er jene richtige Erkenntniß von Gott erlange, die Freudigkeit und Trost einflößt! Ach, die Welt hatte sie Jahrtausende nicht, und noch wandeln Millionen Sterblicher auf Erden, die den liebenden Vater im Himmel nicht kennen, und denen daher kein Trost von oben herab kommt; aber auch selbst unter den Christen finden sich so Manche, die keine wahre Freudigkeit zu ihm empfinden. Da sie sich Gott vorstellen als einen starken eifrigen Gott, jederzeit zum furchtbaren Gericht geneigt, drohend, zürnend, die Sünde der Väter heimsuchend an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, so ruht auf ihnen der knechtische Geist, daß sie sich abermals fürchten, und nicht der kindliche Geist, nach welchem wir rufen: Abba, lieber Vater!

O damit dieser lebendig, tröstend in uns wohne, lasset uns auf Jesum hören, der eine Liebe zu Gott in uns begründen will, die unsere Herzen heilige und erfreue. Er ruft so dringend uns zu: habt Glauben und Zuversicht auf Gott! Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet. Er hat euch also geliebt, daß er euch seinen Sohn gab, damit ihr das ewige Leben haben möget. Er will auch eure Sünden euch vergeben, wann ihr euch bessert und euern fehlenden Brüdern verzeihet. Und weil der himmlische Vater euch und eure Brüder also liebt, so ist es das erste und größte Gebot: du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen deinen Kräften, und dann deinen Nächsten, als dich selbst. Dies

ist

ist mehr als alle Opfer; wer dies befolgt, der ist nicht fern vom Reiche Gottes! So lehrt Jesus, der Sohn Gottes, und eitler Irrthum und Schwärmerwesen ist daher alles, was von dieser himmlischen Offenbarung abweicht. In seinem Sinne lehrten seine Apostel, und vor allem sein Liebling, Johannes. Gott ist die Liebe, sagt er, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Daran ist dir die Liebe völlig in uns, daß wir selbst am Tage des Gerichts Freudigkeit zu ihm haben. Furcht ist also nicht in der Liebe, sondern die volle Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich noch ängstiget, der ist nicht in der Liebe. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! Dieser köstliche, zum Himmel erhebende Ausspruch sey itzt der Gegenstand unsers heiligen Nachdenkens. Zur Hälfte habe ich ihn schon in unserer letzten Betrachtung mit euch erwogen, indem ich über Liebe Gottes zu uns mit euch sprach. Itzt möge uns der Aufruf: Lasset uns ihn lieben! veranlassen zum heiligen Nachdenken über die

wahre Liebe zu Gott, dem Alliebenden.

Lasset uns zuerst einige irrige Begriffe von ihr berühren, dann zeigen, was sie ist, und drittens ihre seligen Wirkungen erwägen.

Die Liebe zu Gott ist Liebe zu einem unsichtbaren geistigen Wesen, sie kann sich also nicht auf gleiche Art äussern, wie die Liebe und Freundschaft der Menschen zu Menschen. Wo es aus Irrthum versucht wird, wo sich der Mensch die Gottheit unter einem Bilde vorstellen will, da entsteht eine fruchtlose Spielerei mit irdischen Gefühlen, oder ein äusserliches todes Übungswerk.

Die Liebe zu Gott zeigt sich also nicht in schwärmerischer Empfindelei, in süßen, schmeichelnden Namen, die

man Gott gibt, in einem unaufhörlichen Schmachten nach ihm, und im beständigen Hinbrüten des Geistes über die Größe und Herrlichkeit des Allhöchsten. Solcher Seelenzustand ist unnatürlich und kann nicht lange dauern; solcher Seelenzustand ist gefährlich. Die Menschen, welche darein ihre Liebe zu Gott setzten, schwächten in sich die Freudigkeit, mit der wir an den Unendlichen denken sollen; sie quälten sich ab, um immer eine Gluth der Gefühle in sich hervorzubringen; sie verfielen in Traurigkeit, weil sie sich mit Vorwürfen darüber peinigten, daß es ihnen nicht immer gelang, und sie doch auch auf irdische Dinge merken mußten. Sie verfielen zuletzt aus Mißmuth entweder in Stumpfheit und Leichtsinn, oder in gefährliche Schwärmerei.

Eben so wenig besteht die wahre Liebe zu Gott in undankbarer Herabsetzung der menschlichen Natur und ihrer von Gott selbst verliehenen Kräfte, in ungerechter eigener Herabwürdigung, in gefährlicher Verbannung des eigenen freien Willens, in einem Todt- und Nichtswerden, damit man in Gott alles werde, wie Manche sprechen. Lasset mich hindeuten auf das, was ich euch erst kürzlich bemerkte, wie es nicht Liebe, sondern Undank ist, wenn der Mensch die Werke Gottes, und zwar das Edelste unter denen auf Erden, den Menschen, herabsetzt; das ist nicht Verherrlichung Gottes, wie jene meinen. Durch solche falsche Demuth, durch solche Selbstwegwerfung wird Gott nicht gepriesen, mögen sie auch noch so viel von der Ehre Gottes und Jesu sprechen. Es können solche irrige Ansichten auch nicht mit Einem richtig verstandenen Ausspruche Jesu beschönigt werden. Der Sohn Gottes hat die Menschheit schon durch sein eigenes Menschwerden geehrt, und sie zum Emporstreben zur Ähnlichkeit mit dem himmlischen Vater aufgefordert. Wie konnte er das, wenn der Mensch ein vermögensloses Nichts ist?

Die

Die wahre Gottesliebe offenbart sich auch nicht blos durch fleißiges Beten und ängstliches Beobachten kirchlicher Gebräuche, durch äusserliches ehrbares Ansehen, durch ein in Andächtelei ausartendes Frömmigkeitswesen, welches den unschuldigen Genuß irdischer Lebensfreuden verschmäht, durch ein kopfhängerisches, oft an Heuchelei grenzendes Verachten der Welt. Das ist wahrhaft nicht die Liebe, welche Gott von uns erwartet, daß wir immer Herr, Herr! rufen; das ist nicht die dankbare Liebe, welche der ewige Freudengeber von seinen Geschöpfen verlangt, daß wir die Annehmlichkeiten des Lebens, die er mit Liebe spendet, verachten, daß wir den Blick, der sich frei und freudig zum Himmel erheben soll, traurig zu Erde senken, sondern das ist der Wille Gottes, den Jesus uns geoffenbaret hat, daß wir volles Vertrauen zu seiner väterlichen Huld und Gnade haben, und in voller Gottergebenheit seine heiligen Gebote halten.

Da sind wir nun zugleich an der Beantwortung der Frage: worin besteht, oder was ist die Liebe der Menschen zu Gott? Wenn wir diese Beantwortung mit den Worten unsers Textes geben, wer will sie dann bestreiten. Johannes spricht im dritten Verse: das ist die Liebe zu Gott, daß wir sein Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, und werden also von denen, die Gott lieben, nicht als schwer befunden. So ist also diese Liebe die freie und frohe Willigkeit, den Willen Gottes in Gesinnung und That zu erfüllen, oder mit diesem Willen Gottes Eins zu seyn! Könnet ihr, Geliebte, euch eine heiligere und seligere Gemüths-Verfassung denken? Seht, der Liebe ist hier etwas Großes zum Betrachten und zum Befolgen gegeben: der Wille Gottes des Allheiligen und Reinen, des allmächtigen Schöpfers, des erhabenen Gesetzgebers und Richters. Wie die irdische Liebe die Neigungen und Wünsche des Geliebten erforscht, so soll die himmlische Liebe zu Gott forschen und immerdar betrachten:

trachten: was fordert der Herr, mein Gott, mein Schöpfer und Wohlthäter, mein Vater und Richter von mir? Was ist sein Gesetz? Wie muß ich gesinnet seyn, wie muß ich fühlen, wie hoffen, wie handeln, daß ich die Seligkeit erlange, ihm, dem Allheiligen und ewig Guten zu gefallen? mit ihm, dem Vater der Geister, in herrlich erhebende Verbindung zu treten? Das aber ersehnt das fromme Herz, weil es solche Verbindung mit Gott im Gehorsam der Liebe für die höchste Seligkeit und Ehre erkennt. Da fühlt es zwar in tiefer Demuth seine Niedrigkeit vor Gott, aber es verzagt nicht, denn Gott will die, welche sich nach ihm sehnen, gnädig zu sich ziehen: wäre aber der Mensch, wie mystische Frömmler wollen, ein solches Nichts, wie könnte er sich zu Gott erheben? er müßte vielmehr trostlos in der Tiefe seiner Versunkenheit verharren. Nein, die Seele fühlt sich groß darin, daß sie sich zu Gott wenden, daß sie mit Gott reden darf, daß er ihr seinen heiligen Willen offenbarte, und die Erfüllung desselben als das Zeichen ihrer frommen Liebe verlangt. Sie vernimmt mit seliger Rührung die liebreiche Stimme Gottes: Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen, und so gibt sie sich freudig Gott hin, nicht in schwärmerischen Gefühlen, sondern in Liebe zu dem Wahren und Guten, dessen Urquell Gott ist, im Verlangen, sich dadurch Gott zu nähern.

Diese Willigkeit, den Willen Gottes zu thun, ist also eine freie; hier geht nichts aus Zwang und Furcht vor Strafen hervor; Furcht ist ja nicht in der Liebe. Da ist keine knechtische Gesinnung, kein Zittern vor Strafen die nur durch blutige Opfer abgewendet werden können, kein Verzagen an der ewigen Erbarmung beim Bewußtseyn eines redlichen Eifers in der Heiligung. Nein, die fromme Seele ruft: Abba, lieber Vater. Des Vaters heilige Gesetze erfüllt sie willig, und so ist diese

Willig-

Willigkeit zugleich eine kindlich fröhliche. So spricht sie. Gott dein Gesetz habe ich lieb, und deinen Willen thue ich gern! Es ist meine Speise, daß ich thue den Willen dessen, der mich gesendet hat, und vollende sein Werk: Nicht unter Grämen und Seufzen geht der fromme Mensch dahin, nicht mit Ängsten, wiewohl mit heiligem Ernste schaut er unverrückt auf Gottes Gesetz, und dieses ist sein Leitstern auf dem Wege zur Ewigkeit. Nicht mit hohlem Ton der Schüchternheit und fürchtender Miene redet er zu Gott und von Gott, sondern mit der Freudigkeit, in der sich kindliches Vertrauen offenbart. Je mehr er in Liebe zu Gott den heiligen Willen Gottes erkennt, desto tiefer demüthigt er sich vor Gott im Gefühle seiner Unvollkommenheit; aber je mehr er Gott in willigen Gehorsam ehrt, desto weniger verzagt er, desto fester hält er sich an die Verheißungen der ewigen Erbarmung, desto mehr tröstet er sich der göttlichen Gnade, desto zuversichtlicher ruft er aus: wer will mich scheiden von der Liebe Gottes? Je mehr der Mensch Gott liebt, desto rechtschaffener, tugendhafter, frömmer wird er, und so wird desto tröstender in ihm die Hofnung des ewigen Lebens!

Herrlich sind die Wirkungen dieser wahren Liebe zu Gott. Fern davon, daß das Vertrauen auf die ewige Erbarmung vielleicht den Leichtsinn der Menschen begünstige, heiligt die Liebe zu Gott, die Johannes fordert vielmehr die Seele, denn sie ist freudige Erfüllung des göttlichen Willens. Bloses Reden von Gott und schwärmerische Gefühle machen noch nicht besser. Es gibt Manche, die Gottes heiligen Namen oft nennen und doch ungöttlich leben; die sich vor Gott zu Nichts machen mögten in vermeinter Demuth, und doch stolz auf die Andern schauen, welche die Düsterheit ihrer Begriffe nicht mit ihnen theilen. Alles in der Welt muß Merkmale haben, an dem man es erkenne; so erkennt man die Liebe

zu Gott an der Freudigkeit in Haltung seiner Gebote, und wird nun ihre herrlichen Wirkungen gewahr. Wo sie ist, da ist beseligende Liebe zum Guten, da ist Abscheu vor dem Bösen, da ist ein eifriges Abkehren von allem ungöttlichen Wesen, da ist ein freudiges Erwählen dessen, was der himmlische Vater will, da ist Lust an Gesetz Gottes, da ist ein ewiges Emporstreben zu Gott, und in solchem frommen Streben zugleich das freudigste Vertrauen, die kindlichste Zuversicht, die tröstendste Hingabe an Gott. Wo aber solches alles in der Seele wohnt, da wohnen auch Leben und Friede, da wohnt die höchste irdische Seligkeit. Ganz anders, als das von Gott entfremdete Gemüth blickt das fromme, durch solche Liebe geheiligte Herz auf die Welt, auf die Lebenserfahrungen, auf Tod und Grab. Wer nur will, daß Gottes Wille auf Erden geschehe, und wer erkennt und fühlt, daß nur einzig darauf alles Heil beruhe, den verwirren so viele schmerzliche Ereignisse nicht, denn er erblickt in verdienten Trübsalen die züchtigende, und in unverdienten Leiden die bessernde Hand Gottes, und tröstet sich in der mitleidenden Theilnahme an menschlichem Jammer mit dem Glauben, daß alle irdischen Prüfungen zur Läuterung, Heiligung und endlichen Beseligung der Menschen führen sollen. Vor ihm, der die Vollbringung des göttlichen Willens für die höchste Aufgabe unsers Lebens und für die Quelle alles Heils erkennt, liegt das Leben ganz anders, als vor dem, der meint, wir seyen nur für den Genuß von sinnlicher Lust geschaffen. Ihn beunruhigt die Ungleichheit des äussern Schicksals der Sterblichen nicht, denn er sieht, daß Allen die Mittel zur Erreichung des höchstens Guts, der Liebe Gottes im treuen Gehorsam, und zum Genuß der schönsten Freuden, nämlich jener, die Gott dem frommen Herzen gibt, verliehen sind. Hierin gleicht sich alles aus, und die Erfahrung bestättigt solche Ansicht. Nur der Fromme kennt die Merkmale des wahren Glückes; nur

er wird an sich selbst gewahr, wie tausend Beneidete elend sind, weil sie keinen Frieden haben, und wie tausend Bemitleidete selig sind durch ihre reine Liebe zu dem himmlischen Vater, durch ihre dankbare Zufriedenheit und durch ihre fröhliche Hofnung. So fürchtet der Fromme auch für sich die Gefahren des Lebens und die dunkle Zukunft nicht. Wer nur an dem hängt, was ihm mit jedem Augenblicke genommen werden kann, ist elend durch Furcht und Sorge. Wer aber Gott liebt, hat in sich einen reichen Schatz, den ihm kein Schicksal raubt. So betrachtet er alles Irdische in seiner wahren Gestalt, als etwas Vergängliches, und trachtet nur dahin, daß er reicher werde in Gott, daß seine Freude an Vollbringung des göttlichen Willens wachse, daß er immer seliger werde in Hoffnung. So erringt er eine Sicherheit des herrlichsten Besitzes, die ihn stärkt, ruhig zu erwarten, was Gott im Irdischen über ihn beschlossen hat. Was ihm auch drohe und ihn treffe, seine Seele ist stille in Gott. Was Gott nimmt, hat für den Frommen aufgehört, ein Gut zu seyn, sonst würde es ihm Gott nicht entrissen haben. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sey gelobet. Während der von Gott Entfremdete im Unglücke niedergedrückt steht, spricht der Fromme unter jedem Verluste: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch meines Herzens Trost und mein Theil. Der, den ich liebe, ordnet meine Schicksale. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf grüner Au, und führet mich zu stillen Wassern. Bewahre ich mich nur vor Schuld, lasse ich mein Herz nicht von ihm wenden, dann erblicke ich auch in verhängten Leiden das Walten seiner Gnade. Liebe ich Gott, so muß ich mein Schicksal segnen, denn es ist seine Führung, und legt sie Leiden auf, so muß ich sprechen: Was Gott thut, das ist wohlgethan. Nur der Herr

weiß,

weiß, was mir nützt, was meine selige Gemeinschaft mit ihm befestigt, und liebe ich ihn, so müssen alle Dinge zu meinem Besten dienen.

Wer Gott liebt, ist stark und muthig. Es liegt hohe Stärkung in Bewußtseyn, das, was man thut, sey Gottes Wille; es liegt Kraft im Ausrufe: mit Gott wollen wir Thaten thun. Da steht ein mächtiger Beistand uns zur Seite. Da wirken wir freudig und rastlos, da dürfen wir getrost um Gedeihen beten. Da geben wir den Ausgang in Gottes Hände, und soll ein wohlthätiges Unternehmen nicht gelingen, so trösten wir uns des Glaubens, die Stunde sey noch nicht gekommen, die Gott seiner Macht hierzu vorbehalten hat.

Die Liebe zu Gott macht muthig und getrost im Tode. Wer im Leben dafür wirkte, daß Gottes Wille geschehe, der betet auch am Grabe: Gott dein Wille geschehe, und freut sich der herrlichen Zukunft, wo er ihn noch reiner, freudiger und treuer vollbringen wird. Wer in Liebe fest vertraut der ewigen Liebe, der wirft sich auch sterbend mit himmlischer Zuversicht in ihre Arme. Was auf Erden seine Lust war, in williger Erfüllung des göttlichen Willens mit Gott eins zu werden, das wird dort seine himmlische Seligkeit seyn. So sieht er getrost, wie die Bande des Irdischen sich lösen, und freuet sich seiner Unsterblichkeit!

O daß unter euch, theure Versammelte, die Zahl derer groß seyn möge, die solche Wirkungen der Liebe zu Gott, schon an sich freudig erfuhren, und der festen Zuversicht sind, solche Liebe werde sie auch noch im Tode erheben! O daß Ihr Alle eure Seelen immer freudiger und treuer zu Gott wenden mögtet! O daß wir Alle in tiefer Anbetung der ewigen Erbarmung uns zurufen mögten: Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! Amen.

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

****

Vater, von dem alle guten Gaben kommen, wir preißen dich für die Segnungen und Freuden, mit denen du unser irdisches Leben schmückest, für die Fülle des Genußes, die deine Huld schon hier uns darreicht. Aber wir bitten dich auch herzlich, stärke uns mit Kraft aus der Höhe, daß wir deine Gaben nach deinem heiligen Willen genießen, daß das Irdische uns erfreue aber nicht feßle, daß es unsere Herzen in Dankbarkeit zu dir ziehe, aber nicht in Zerstreuung von dir abwende. Gib, daß wir vor allem trachten nach dem ewigen himmlischen Gütern, daß wir jede irdische Lust und jeden vergänglichen Besitz gern unserer Pflicht zum Opfer bringen, und alle Versuchungen der Welt muthig überwinden. Vater, darum flehen wir inbrünstig, damit wir den richtigen Weg durchs Leben nicht verfehlen, und als die Verwalter der irdischen Güter treu vor dir erfunden werden mögen! Amen.

Text: Epistel 1 Joh. 2, v. 15—17.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben,) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Als

Als ich über die Worte des Herrn zu euch sprach: ich bin nicht von der Welt, wie auch sie, meine Jünger, nicht von der Welt sind, bemerkte ich, daß in jener Stelle unter dem Worte Welt die Denk- und Handlungsweise des großen Haufens zu verstehen, und daher der Ausdruck bildlich zu nehmen sey. Einen andern Sinn hat aber das Wort in andern Stellen des Neuen Testamentes und so auch in unserm heutigen Texte, in welchem es alles Irdische um uns her, was wir mit unsern Sinnen erkennen und empfinden, und was uns Lust oder Freude bringt, bedeutet. Welt ist also hier der Schauplatz, auf dem wir so lange wandeln, bis es Gott gefällt, uns von ihm abzurufen. Daß nur wir, in denen ein unsterblicher Geist wohnt, der noch Höheres zu erkennen und zu empfinden vermag, als was er mit seinen Sinnen sieht, hört und fühlt, daß wir, deren Leben auf dieser Erde nur ein allerkleinster Theil unsers ewigen Daseyns ist, unser Herz diesem vergänglichen Irdischen nicht ganz hingeben, sondern vor allem nach etwas trachten, das ewig bleibt, nämlich, daß wir den Willen thun, und in diesem Gehorsam allen dem entsagen, was uns daran hindern will — das ist der Sinn des warnenden Aufrufs unsers Textes. Wie er so vielfach mißverstanden worden ist, lehrt die Geschichte der christlichen Kirche bis auf unsere Tage. Anstatt als Christ das Irdische mit Weisheit zu genießen, und dem Genuße nur da zu entsagen, wo die Pflicht und die Sorge für das Seelenheil ihn verwehrt, glaubte man oft, allem Irdischen entsagen, und allen Besitz und Genuß verwerfen zu müssen. Man wollte ausgehen von der Welt; man floh in Wüsteneien, um sich von allem Umgange zu trennen; man entzog sich der Pflichten gegen die Brüder und der nützlichen Arbeit; man stiftete späterhin abgesonderte Gesellschaften, und sah mit Verachtung und Stolz auf Andere, welche nicht gleiches thaten; man ersann nutzlose, fromm seyn sollende Übungen; man be-

begnügte sich nicht mit der Entsagung erfreuendern Genußes, sondern legte sich Schmerz und Peinigungen auf, wollte die natürlichen Triebe wider Gottes Willen ausrotten, und meinte, durch solche Verkehrung der Anstalten Gottes in der Welt dem Allhöchsten zu gefallen. Sich selbst nannten nun solche Menschen ächte fromme Christen, aber Weltmenschen und Weltkinder nannten sie alle diejenigen, die nicht mit ihnen beteten, seufzten und ihre fromme Gebräuche, Ausdrücke in Gebetformeln nicht mit ihnen gemein hatten. Ob nun gleich Viele dieser Menschen Heuchler waren, die nur den Schein der Weltentsagung annahmen, um mit Hülfe desselben ihre ganz irdischen Absichten im Stillen zu erreichen, so ist es doch gewiß, daß wieder manche Andere es redlich meinten und solche Verachtung alles Irdischen für nothwendig zum Seelenheil hielten. Nun fragt es sich dabei: hatten sie Recht? Sollen wir unsere Augen vor allem Herrlichen, das Gott auf der Erde um uns her aufstellte, verschließen? sollen wir die vergänglichen Freuden des Lebens, die Gott zu unserer Erquickung und selbst zur Stärkung in unserer Pflicht uns verleiht, verachten? Sollen wir, anstatt gegen die Versuchungen zum unerlaubten sinnlichen Genuß zu kämpfen, lieber uns auch den unschuldigen versagen? Wir finden keinen Aufruf dazu im Evangelium. — Jesus, der Erlöser, wohnte unter Menschen, und nahm so wie an ihren Leiden auch an ihren Freuden und Gesellschaften Theil. Die Apostel flohen nicht in Einöden, und marterten ihren Leib nicht durch Fasten und Büßungen. Aber Jesus unser großes Vorbild, gab uns das heilige Beispiel der Weltüberwindung dadurch, daß er nur das Werk Gottes auf Erden zu vollenden, alles, was ihn daran hindern wollte, ausschlug, die größten Entbehrungen und Verfolgungen ertrug, die furchtbarsten Schmerzen übernahm und endlich einen qualvollen Tod erduldete. Darin, daß wir das Höhere, Ewige weit mehr achten, als das Irdische und

Vergängliche, der Lust entsagen da, wo sie unsere Heiligung hindert, und Entbehrung, Schmerz und selbst den Tod nicht scheuen da, wo die Erfüllung des göttlichen Willens solche Opfer von uns fordert — ja darin sollen wir, nach Jesu Aufrufe, uns selbst verleugnen, sein Kreutz auf uns nehmen und ihm nachfolgen, darin die Vorschrift des Apostels befolgen, zu kreutzigen das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Lasset mich Geliebte, das weiter ausführen in dieser heiligen Stunde, und zu euch sprechen über die

Entsagung der Welt im Sinne des Evangeliums.

Ehe ich aufzähle diese Forderungen, lasset uns einen Blick werfen auf unsere Natur und Bestimmung. Begreifen wir hier unter der Welt alles Irdische, das vergänglich ist, so erkennen und fühlen wir, daß wir nach unserm unsterblichen Geiste der Welt nicht angehören. Zu dieser gehört der Leib mit seinen Bedürfnissen und Genüssen, aber der Geist in uns, der nicht am Grabe vergeht, gehört dem Geisterreiche Gottes an, das sich durch alle Welten zieht, und soll ewig leben.

Wer dies erkennt und mit heiliger Freude fühlt, dem stellt es sich nun überzeugend dar, wie viel höher der Geist ist als alles Irdische, wie der Mensch nun einzig für das ewige Heil seines unsterblichen Geistes leben und wirken soll, wie er bei seinen Entwürfen und Hoffnungen nicht blos des Leibes Wohlseyn und irdische Vortheile und flüchtige Freuden vor Augen haben, sondern für die Gesundheit, Vervollkommnung und Seligkeit seines Geistes die höchste Sorge tragen soll; wie er alles, was den Leib in Lust oder Schmerz berührt, nur als vergänglich, was aber seinen Geiste nützlich oder schädlich ist, als ewig dauernd zu betrachten hat, und wie es nun also der große Zweck seines Lebens ist, am Geiste immer vollkommener und gottgefälliger zu werden.

Hieraus entwickelt sich leicht was die Weltentsagung fordert; nicht das wir das irdische Ungenügende, Vergängliche, Geringere verwerfen, sondern nur, daß wir es dem Höhern, Bleibenden weit nachsetzen, und uns vom Geringern nicht an der Erreichung des Höhern, vom Vergänglichen nicht am Gewinn des Ewigen hindern lassen, und somit nicht für den Genuß des Leibes, sondern für die Nahrung des Geistes, nicht blos für Erwerbung irdischer, sondern vor allem und erstem für die Erlangung himmlischer Schätze leben. Daraus entspringen nun folgende drei Vorschriften:

1. Achte alles, was das Heil deines Geistes betrift, Erkenntniß, Tugend, Weisheit, Frömmigkeit, Zufriedenheit, heilige Hofnung, höher, weit höher, als alles Irdische, als den reitzendsten Sinnengenuß, als die glänzendsten irdischen Güter, als alles, was die Welt gibt. Indem du in der Welt gern lebst, und für jeden erlaubten Genuß ihrer Freuden Gott preißest, laß es dir immer vorschweben, daß dieser Genuß des Irdischen nicht dein Ziel, daß die Erde nicht deine Heimath ist, daß Erwerbung ihrer Güter nicht deine erste Sorge seyn darf, sondern daß du, nach deinem Geiste, einer höhern Ordnung der Dinge angehöreſt, und für die Ewigkeit leben sollst. So laß denn alles, was dich weiser, besser, gottgefälliger macht, dir weit theurer seyn, als was dem Leibe wohl thut; achte deine Pflicht höher als alle irdischen Vortheile, den Gewinn an Weisheit und Tugend höher als den Gewinn an blendenden Schätzen; den Beifall deines Gewissens höher als allen Ruhm der Welt; gehorche Gott mehr, als den Menschen.

Siehe, so sollst du Achtung vor dir selbst haben, nach der heiligen Bestimmung, die Gott deinem Geiste gab; du sollst dich nach deinem Beruf und als Mitgenoße

noße des Geisterreiches Gottes, für zu groß halten, um gleich dem Thiere nur noch Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse, nach Stillung deines Hungers und Durstes, nach sinnlichen Kitzel und nach Bequemlichkeit zu verlangen. Wie Erwachsene sich schämen, noch Kinderspielzeug zu verlangen, so sollst du dich schämen, blos mit Streben nach Macht und Geld dich zu beschäftigen, und dein Herz dahin zu geben. Wer nur nach dem verlangt, was der Welt entstammt, nach Sinnenlust, Augenweide, Prachtlust, Kitzel des Gaumens, Üppigkeit, Ruhm auf Erden ꝛc. der liebt, in der, von unserm Texte verbotenen Art, die Welt, und hat die Würde seiner Natur, den Werth seines Daseyns noch nicht erkennen gelernt.

2. Die Forderung der Weltentsagung ist: verachte das Irdische und entsage ihm da, wo es dir an Erlangung des Überirdischen, also an Erreichung deiner großen Bestimmung hinderlich seyn will. Da, da ist der Punct, wo an dich der heilige Aufruf ergeht: Kreutzige das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Die Lust des Leibes will sich oft empören wider den Geist, daß der Mensch nicht thue, was er soll; das geschieht zwar nicht immer, aber oft; und wo es geschieht, da verliehre das Wohlgefallen an dem, was dich sonst unschuldig ergötzte, da verachte, was dich sonst erfreute, da wirf weg, was dir bisher lieb war, da kämpfe die Begierde nieder, da wähle Schmerz statt Lust, da beuge dich unter Beschwerden, da sey bereit zu Opfern, zur Hingabe des Theuersten, selbst deines Lebens. Siehe auf jene Fälle, wo die Welt, das Irdische, den Menschen aufhalten will im Leben für das Ewige, im Gehorsam gegen Gott, in der Erwerbung des Himmlischen, wo Lust und Genuß sich der Pflicht entgegensetzen wollen, wo das Wohlgefallen an irgend etwas Vergänglichen den Geist verderben will, da wird Entsagung und Selbstverleugnung gefordert, da sind die Aussprüche Jesu anwendbar: was

hülfe

hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nähme Schaden an seiner Seele? oder ärgert dich dein Auge, so reiß es aus und wirf es von dir! oder des Apostels Ausspruch: Kreutzige das Fleisch sammt den Lüsten und Begierden! Hier, wo gewählt werden muß zwischen den Irdischen und Himmlischen, darfst du nicht einen Augenblick anstehen; du kannst nicht Gott dienen und dem Mammon. Hier achte alles, was die Erhebung deines Geistes hindern will, gering; hier entsage, entsage freudig!

3. Die Forderung der Weltentsagung ist: damit du in den Augenblicken, wo du zum Kampf des Geistes mit dem Fleische aufgerufen wirst, desto leichter und gewisser siegest, so mache dich immer unabhängiger von dem, was das Irdische Blendendes und Schmeichelndes hat. Genieße auf erlaubte Art die Güter und Freuden der Erde, aber mache sie dir nicht so zum Bedürfniß, daß du sie nicht ohne Störung deines Wohlseyns und deiner Zufriedenheit entbehren könnest. Laß dich von keinem Besitze, keinem Genuße, keiner Gewohnheit so fest umschlingen, daß du im Gefahr kommest, um ihren Willen dem Guten ungetreu zu werden. Lerne dankbar genießen und ruhig entbehren, der Welt brauchen und sie doch nicht mißbrauchen, das Schöne, Erheiternde in der Welt lieben, und doch nicht an ihm hängen. Erringest du dieses, so wirst du die Kraft, deren du zur Sicherung vor dem Falle bedarfst, und in ihr zugleich die Ruhe finden, die für alle Entbehrungen reich entschädigt.

Die Weltentsagung oder Weltüberwindung fordert also nicht von dir, daß du dich alles dessen entschlagest, was in manchen Fällen zur Sünde versucht; dies wäre gleichsam ein Fliehen vor den Kampfe, den du vielmehr zu deiner Vervollkommnung bestehen sollst. Sie fordert also nicht, daß du irdische Güter dir zu erwerben unter-

lassest oder itzt besitzende weggebest, daß du die Sorge für deinen Besitz vernachläßigest, daß du jeder Erhohlungsfreude und jedem mäßigen Sinnengenuß entsagest, daß du das Urtheil der Menschen dir gleichgültig seyn lassest, und dem Irdischen in solcher Verachtung desselben absterbest. Nein, das wäre Lossagung von dem, was selbst zur Förderung deiner Bildung auf dich wirken soll; das wäre Lossagung von einem Theile deiner theuersten Pflichten.

Aber siehe unter allem Eindrucke, den das Irdische auf dich macht, unter allem Genuße, den es dir darbietet, sollst du deiner immer mächtig bleiben, sollst du das Unvergängliche, Höhere nicht aus den Augen verliehren, sollst du machen, daß dir das Zeitliche nicht schädlich werde, dich nie an einer Pflichterfüllung hindere, dich nie zu irgend einem Unrecht verleite. Dein Genuß der Gaben Gottes sey nie so, daß er deinen Körper schwäche, oder deinen Geist in seiner freien Wirksamkeit hindere, oder dir eine Zeit raube, die von deiner Pflicht gefordert wird. Dein Verlangen nach einem Freudengenuße sey nie so mächtig, daß du vorher die Frage unterlassest, ob die Pflichten gegen die Deinigen dir solchen Aufwand und deine Verhältnisse des Berufes dir solchen Genuß erlauben? Deine Liebe zu einem Besitze sey nie so groß, daß du versucht werdest, durch Unrecht ihn zu behaupten. Deine Freude am Irdischen habe ihre Grenze. Setze nie auf etwas Vergängliches hohen Werth. Laß dich durch nichts solches fesseln. Lebe einfach und genügsam. Lerne entbehren. Gewöhne dich an den Gedanken, alles zu verlieren, und baue in dir eine zufriedene Gottergebenheit, die nichts zerstört. So lebst du in der Welt, ohne ihr zu gehören, und überwindest sie!

Die Weltentsagung fordert von dir nicht, daß du dich dem Umgange mit Menschen entziehest, vielleicht selbst sogar

sogar gegen die Deinigen gleichgültig werdest. Wie vermögtest du in solcher Zurückgezogenheit alle Pflichten der Liebe und des Umganges zu erfüllen? Nein, du sollst, wie Jesus, dein Erlöser, unter den Menschen leben, wirken, nützen, theilnehmend, hülfreich, rettend, großmüthig seyn. Aber wachsam sollst du dabei seyn: aufmerken sollst du dabei auf dich seyn, daß dich Umgang und Beispiel in deinen Grundsätzen und Entschließungen nicht irre machen; daß dich der Reitz zur Gesellschaft nicht feßle, und deinem Berufe und den Deinigen entziehe; daß du nicht tadelhafte Sitten annehmest; daß kein Zureden dich zu einen Genuß verlocke, den dein Gewissen verwirft; daß du im Umgange Herr über deine Reden und Handlungen bleibest. Du sollst dich also auch selbst dem Umgange mit Irdischgesinnten nicht ganz entziehen, uns wo möglich durch Rede und Beispiel auf sie zu wirken; aber du sollst, wie Jesus, unberührt von ihnen hindurch gehen; von ihren Schwächen und Lastern nicht angesteckt werden, ihre Thorheiten nicht nachahmen.

Auch der Genuß der süßen und reinen Freuden der Freundschaft und Liebe fordert Herrschaft über dich selbst. Auch sie sind irdische, denn der Tod trennet die süßen Bande, die uns an die Unsrigen fesseln. Bewahre auch hier dein Herz, daß diese Liebe von dir immerdar durch frommen Sinn geheiligt werde, und daß der Verlust solches theuern Besitzes nicht deine Ruhe untergrabe. Liebe mehr den Geist als den Körper der Deinigen; die Verbindung mit jenem bleibt dir, wenn auch der Körper in Staub zerfallen ist. Mache diese Verbindung mit ihnen durch Sorgfalt für ihr Geisteswohl zu einer ewigen. Gewöhne dich, an den Verlust der Geliebten zu denken, damit du nicht, wann er eintritt, deine Würde, Gottergebenheit und Hoffnung verliehrest. Und wenn du auch einsam und verlassen stehen müßtest, werde nie düster und freudenlos, sondern lebe im Geiste mit den Geliebten, die

jenseits wandeln, und tröste dich der heiligen Hoffnung, daß auf die erste Vereinigung, welche auf Erden getrennt wurde, im Himmel eine ewige folgen werde. So möge auch hierin das Irdische keine Macht über dich gewinnen!

O wie ist solche Weltüberwindung des eifrigsten Erstrebens würdig! Wer sie errungen hat, steht frei und unerschrocken gegen alle Übel des Lebens, trägt feste Ruhe in sich, und wartet fröhlich der Zukunft! Je gefahrloser ihm die Welt wird, je weiser er ihre Freuden und Güter genießt, desto mehr gibt sie ihm, desto würdiger ist er des ihm zugetheilten Guten. Je edler er aber die irdischen Güter verwaltet, desto mehr ist er, nach Jesu Ausspruch werth, daß ihm einst Höheres anvertrauet werde.

So trachtet denn? Geliebte, nach der Kraft und Macht, in solchem christlichen Sinne, der Welt zu entsagen, und euch über das Vergängliche zu erheben. Lebet so für das Höhere; bildet und übet am Irdischen eure unsterblichen Kräfte, werdet groß durch fromme Selbstbeherrschung, strebet rastlos empor, und werdet dadurch werth, von der ewigen Erbarmung zu höhern Wirken und Genießen gerufen zu werden! Amen.

Am Neujahrsfeste.

Anbetung dir, du ewig treuer Vater! Wir preißen in dieser feierlichen Stunde dich, der du uns gnädig bis hierher geholfen hast! Gott du wirst ferner helfen — in diesem Glauben betreten wir kindlich ruhig die neue Bahn. Was sind wir Sterbliche! Du leitest uns nach deinem Rathe, darum geschehe in allem dein heiliger Wille. Nur um Eines bitten wir dich, Vater, auch für die neue Zeit. Verleihe uns Kraft, immerdar fromm zu wandeln vor deinem heiligen Angesichte, zu wachsen in allem Guten, und immer würdiger zu werden der Seligkeit, die du am Ende ihrer Erdenbahn bereitet hast Allen, die dich lieben! Amen.

Text: Epistel Römer 8, v. 28.

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Es ist ein ernster Morgen, an dem ihr euch Geliebte, vor Gott, zur festlichen Andacht versammelt habet, der erste in einem neuen, nicht unbedeutenden Abschnitte eures Lebens. Die von uns betretene neue Bahn dehnt sich in eine weite Ferne aus. In dem Zeitraume, den

wir

wir bedürfen, sie zu durchwandern, welche große Veränderungen, auch in unserm Schicksale, können sich ereignen! Wir kennen den Weg, den wir wandeln sollen, mit seinen Freuden und Beschwerden nicht; kaum einige Schritte weit vermögen wir zu schauen, der übrige Theil ist tief verschleiert. Wir treten die Reise an, aber keiner von uns weiß, ob er nicht zu den Millionen gehöre, die sie nicht, vielleicht kaum die Hälfte, vollenden werden. Ja, auch von uns, Versammelten werden manche den großen entscheidenden Wechsel des Seyns disseits und jenseits der Gräber erfahren; sie werden übergehen in eine andere Welt.

So ist es denn natürlich, daß wir diesen festlichen Morgen mit bewegtem Gemüthe feiern, daß wir den hohen Ernst dieses Übergangs in eine neue Zeit innig fühlen, daß wir mit freundlichen Wünschen uns begrüßen, daß wir selbst Wünschen, Erwartungen und Hoffnungen für unser Glück uns überlassen. Auch jene glücklichen Zufriedenen unter euch, die keine Veränderung ihrer Lage, keinen Zuwachs ihrer Freuden erwarten, haben sie nicht doch schon den bedeutenden Wunsch in sich heute lebhaft zu fühlen, daß ihr Glück fortdauern, daß ihre Freuden nicht verblühen mögen? Wie Wenige aber mögen mit solcher Zufriedenheit, und solcher anspruchslosen Erwartung das neue Jahr beginnen? Wie Viele erwarten vielmehr, in der neuen Periode eine Verbesserung ihrer Lage, ein Glück, eine Ruhe zu erlangen, nach denen sie bisher vergeblich rangen? Wer mag es auch euch, ihr zahllosen Leidenden verargen, wer muß es nicht vielmehr wünschen, daß ihr den Morgen dieses Jahres mit der tröstenden Hoffnung begrüßet, es werde die Wunden theilen, welche das vergangene euch schlug? oder es werde euern kläglichen Zustand verbessern, und euch dem von euch gewichenen Glücke wieder entgegen führen? O wer vermag das Heer von Entwürfen, Erwartungen und

Wün-

Wünschen zu überschauen, die heute der Menschen Herzen auf das lebhafteste bewegen! Welche Aufschlüße über den Seelenzustand der Menschen würde die Bekanntschaft damit uns geben! Denn wie höchst verschieden an Reinheit, und somit an Gottgefälligkeit sind die Wünsche und Entwürfe der Menschen! wie würdig, wie fromm sind die Einen, wie verwerflich und unheilbringend die Andern! Wie offen dürfen die Einen ihre Wünsche aussprechen, wie sorgfältig müssen die Andern sie verbergen! sie würden beschämt erröthen müssen, wenn sie gestehen wollten, was heute ihr Herz bewegt.

Ernsten Betrachtungen ist dieser Festmorgen geheiligt. Habt ihr heute schon eure Seelen im vertrauenden Gebete zu dem ewigen Vater erhoben, habt ihr euern Muth für die Zukunft gestärkt durch den Trost des Evangeliums, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, daß euer Schicksal unter seiner segnenden Leitung stehe, und daß er auch in diesem Jahre euch Kraft verleihen werde, fromm zu wirken und zu dulden, dann werfet einen prüfenden Blick in euer Inneres. Nicht leichter werdet ihr zur Erkenntniß desselben gelangen, als wenn ihr euch aufrichtig Rechenschaft davon gebet, welche Wünsche und Erwartungen euch heute beseelen. Sehr wichtig ist diese Erkenntniß für euer Heil und eure Ruhe in der neuen Zeit. Denn würdet ihr euch gestehen müssen, daß eure Unternehmungen und Hoffnungen verwerflich wären, noch wäre es Zeit, andere zu bilden. Lasset uns solcher Prüfung diese Stunde widmen und in ihr betrachten:

Die Wichtigkeit unserer Erwartungen, Entwürfe und Wünsche am Morgen des neuen Jahres.

Die Würdigung derselben gibt uns nämlich 1. die wichtigen Aufschlüße über die Beschaffenheit unsers Herzens; 2. von der Beschaffenheit unserer Entwürfe und Wünsche

hängt

hängt unser Wohl und das Wohl mancher unserer Brüder ab; 3. von ihr hängt es ab, ob wir diesen Morgen ängstlich oder in heiterer Hoffnung feiern; 4. nach unsern Entwürfen und Wünschen läßt es sich zum Theil bestimmen, was wir in dem neuen Jahre zu erwarten haben.

Menschen von unbegreiflicher Gleichgültigkeit und hoher Trägheit müßten wir seyn, wenn wir ohne Entwürfe und Wünsche dieses neue Jahr begönnen. Nein, mit bewegtem Gemüthe sind wir Alle in dasselbe getreten, mit lebhaften Entschließungen zu wirken, mit sehnsuchtsvollen Erwartungen blicken wir in die Zukunft. Vieles Angefangene soll dieses Jahr nach unsern Wünschen vollenden, viele Entwürfe sollen in ihm ausgeführt werden, viele Hoffnungen soll es erfüllen. Stehet in ernster Prüfung stille vor dem Angesichte des Allwissenden! Was ist es denn, das euer Gemüth so sehr bewegt? Was habt ihr im Sinne? was wollet ihr unternehmen oder hinausführen? Für was wollet ihr wirken? Was wird denn von euch so sehnlich erwünscht? Als ihr heute um Glück für die Zukunft zu dem Ewigen gebetet habt, habt ihr es da ernstlich bedacht, daß euer von Entwürfen und Hoffnungen bewegtes Herz vor Gott offen liege? daß er der heilige Zeuge seyn wird von allem, was ihr in diesem Jahre unternehmen und vollbringen wollet? Erhebet aufs neue euern Blick in Ehrfurcht zu Gott, und sehet zu, ob ihr mit Freudigkeit euch seinen Beistand zu euern Unternehmungen erflehen dürfet? Fraget euch, ob ihr auch nur frommen Menschen eure geheimsten Wünsche ohne Erröthen mitzutheilen im Stande wäret? Fraget, woraus sie hervorgehen? Aus unreinen Neigungen und verwerflichen Leidenschaften? oder aus edler Sehnsucht und frommen Bestreben? Haben doch nicht Herrschsucht, Stolz, Eitelkeit, Geitz, rohe Genußbegierde euch bei der Entwerfung eurer Unternehmungen für die

Zu-

Zukunft geleitet? Was wollet ihr thun in diesem Jahre? Blos unter Sorgen und Mißmuth trachten nach vergänglichen Gütern? Euch einzig abarbeiten für das, was am Grabe, das sich euch schon in diesem Jahre öfnen könnte, wie Staub zerfällt? Vielleicht sogar unternehmen, was Fluch auf eure Seelen laden würde? — Was wünschet ihr so sehnlich? — Euch zu erheben über Andere? den Neid verblendeter Menschen durch äußere Vorzüge auf euch zu ziehen? durch ärmliche Huldigungen Befriedigung eurer Eitelkeit zu erlangen? Oder auch in diesem Jahre von einem Genuße und einer Zerstreuung zur andern zu flattern, oder im nutzlosen Hinbrüten eure Tage zu verträumen? Ach, sollte das euer Ziel seyn? das euch in Bewegung setzen? Dafür sollten die edeln Kräfte, die Gott euch zu ganz anderer Thätigkeit gab, verschwendet werden? Das sollten die Früchte eures Thuns in einem so langen Zeitraume seyn? Nein, nicht ihr Alle werdet mit solchen Gesinnungen der Zukunft entgegen gehen! Mit ganz andern Wünschen und Erwartungen blicket ihr bessern Menschen in die Zukunft. Euer Streben, euer Hoffen ist auf das Höhere gerichtet. Es soll, so sprechet ihr fröhlich — es soll auch in diesem Jahre der heilige Zweck unsers ewigen Daseyns uns unverrückt vor Augen schweben. Weiser und frömmer zu werden, und den Frieden mit Gott unter allen Anfechtungen, die uns treffen könnten, zu bewahren, das ist es, was wir vor allem erringen wollen. Wir wollen dann ferner dahin arbeiten, unsern Brüdern nach unsern Kräften zu nützen, und die Absichten Gottes zum Wohl der Welt an unserm Theile zu fördern. Daß Gott uns Kraft dazu verleihen, daß er also unsern frommen Willen segnen, und es uns dabei an bessern Freuden nicht werde fehlen lassen — das sind unsere Erwartungen und unsere Wünsche. Mit ihnen umfassen wir alle unsere Brüder, mit ihnen euch, ihr uns so nahe verbundenen Geliebten: bei ihnen blicken wir hoffend auf Freuden der Natur, des

stillen Familienglücks und vor allem auf die Erquickungen der Religion.

Ob ihr nun, Geliebte, blos irdische, eitle, oder höhere, auf Gott und das Überirdische gerichtete Erwartungen von der Zukunft heget — welche Belehrung gibt uns das über euern Seelenzustand! Aus unreinem Herzen können edlere Wünsche nicht aufsteigen; aber das bessere Herz vermag auch nicht, thörichten oder sogar sträflichen Hoffnungen sich hinzugeben. Wie sehr hängt ferner euer Wohl, und das Glück so vieler, auf die ihr einwirket, ab von den Entwürfen, mit denen ihr in dieses neue Jahr tretet!

Wir würden zum Theil vorhersehen können, welches Heil oder welche Plagen durch Menschen in diesem Jahre zu erwarten sind, wenn wir die Gesinnungen derer kennten, welche auf das Wohl oder Wehe der Völker großen Einfluß haben. Denn von den Entwürfen, welche die Mächtigen der Erde in diesem Jahre hinausführen wollen, hängt das Schicksal von Millionen ab. Aber auch unsere Wünsche und Unternehmungen sind für uns und viele Andere die Quellen von Glück und Elend, und sie werden das Eine oder das Andere bewirken, je nachdem sie weise oder thöricht, fromm oder verwerflich sind; ja wir können nach ihnen viele der beglückenden oder erfreuenden Erfahrungen vorhersehen, die wir in diesem Jahre machen werden. Ihr, die ihr Unrechtes wünschet und beabsichtiget, die ihr kleinlichen Neigungen und verderblichen Leidenschaften euch hingebet, die ihr nur nach dem Vergänglichen mit gieriger Hastigkeit ringet, ihr könnet bei dieser verwerflichen Denkungsart und bei euerm verweltlichten Gemüthe viel von dem vorhersehen, was euch in diesem neuen Jahre erwartet. Treffe euch auch kein Unglück, möget ihr auch großem Theil nach erlangen, was euch itzt schon in der Vorstellung so sehr ergötzt, ein wahr-

wahrhaft glückliches Leben werdet ihr doch nicht führen; eure Wünsche können erfüllt werden, und ihr werdet doch nicht glücklich seyn; reich vielleicht durch Vermehrung eurer Güter, werdet ihr arm an wahren Freuden seyn. Die ihr der Habsucht und dem Geitze ergeben seyd; welche Sorgenlast werdet ihr euch wieder in diesem Jahre auflegen, welchen fruchtlosen Befürchtungen gehet ihr entgegen, wie werdet ihr ohne Noth euch quälen! Ihr vom Ehrgeitze Ergriffenen werdet aufs neue keine Ruhe haben; in gefährliche Unternehmungen wird euch vielleicht eure Leidenschaft verwickeln, eure stolzen Erwartungen werden auch in diesem Jahre nicht in Erfüllung gehen; ihr werdet am Schluße desselben eben so wenig zufrieden seyn, als am Schluße des vergangenen. Welchen Kränkungen gehet ihr Eiteln entgegen! wie oft werdet ihr Ärger und Mißmuth an den Orten finden, wo ihr Freude zu genießen hofftet. Ihr, deren Wünsche blos auf sinnliches Wohlleben gehen, eure Unmäßigkeit rächt sich vielleicht schon in diesem Jahre an euch, eure Ausschweifungen werfen euch vielleicht aufs Krankenlager, oder es erreicht euch vielleicht ein selbstverschuldeter früher Tod. O möchtet ihr merken auf die heilige Stimme des Gewissens, auf die abschreckenden Lehren der Erfahrung. Wollet ihr eure Wünsche nicht läutern, eure Entwürfe nicht abändern — gewiß ist es dann, daß ihr das reine Lebensglück in diesem Jahre nicht finden werdet. Wehe euch dann noch mehr, wenn es euch traurige Ereigniße zu bringen bestimmt ist, wenn dann die fromme Kraft euch fehlt, sie standhaft zu tragen, wenn euer zerrüttetes Herz euch keinen Trost darbietet!

Ihr dagegen, ihr reinen, guten, frommen Menschen, wandelt ruhig im Glauben an Gott den Ereignissen der neuen Zeit entgegen: was ihr als höchste Güter zu erringen strebet, werdet ihr erhalten; eure edelsten Wünsche werden erfüllt werden, das wahre Seelenglück werdet

ihr finden. Welche Macht könnte euch aufhalten im frommen Streben; auch in diesem Jahre weiser und besser zu werden, der Welt zu nützen, und euch durch Vervollkommnung und Wohlthun Gott zu nähern? Was auch feindselige Menschen gegen euch unternehmen mögen, welche Leiden euch auch Gott auflegen mag, bleibet ihr nur treu in der Liebe Gottes — o es muß dann alles zu euern Besten dienen. Die Freuden auf welche ihr zunächst eure Wünsche und Hoffnungen richtet, die Freuden der Fortbildung eures Geistes und Herzens, der Familienliebe, des edeln Umgangs, der Natur, der Andacht, des Wohlthuns — sie wird Gott euch geben. Was euch sonst an Erquickungen und Schmerzen treffen wird, das wisset ihr nicht: aber seyd nur im Guten feste Menschen, sehet, eure bescheidenen und dabei edeln Wünsche, ja euer ganzer frommer Seelenzustand verbürgt es euch, daß ihr vom nagenden Mißmuthe, von Angst und Kleinmuth nicht befallen werden könnet. Eine Ruhe, und dadurch eine Quelle von Heiterkeit traget ihr in Euch, die euch nichts in der dunkeln Zukunft rauben wird.

Und so hängt es denn größtentheils mit von der Beschaffenheit eurer Wünsche und Erwartungen ab, ob ihr den Morgen dieses Jahres mit unruhiger Angstlichkeit, oder mit heiterm Sinne feiern werdet. Wo es nicht recht mit uns steht, da ist Sorge und Furcht, aber Friede und Muth sind die lohnenden Früchte der Gottseligkeit. Diejenigen von euch, welche von unreinen Wünschen und verderblichen Leidenschaften ergriffen sind, wandeln nicht mit Ruhe, sondern werden geplagt von ihren kleinlichen Sorgen. Sie mögten die Zeit beflügeln, daß sie schnell an das Ziel ihrer Wünsche kämen, aber als Betrogene langen sie endlich an einem andern, nicht gewünschten Ziele an, am Ziele des Lebens. Wohl dagegen Allen, die mit ruhigem frommen Sinne das Leben genießen; jeder Tag dient ihnen dazu, die Erfüllung der edelsten

Wünsche

Wünsche sich zu bereiten; an jedem Tage genießen sie Gutes, und was sie für ihr ewiges Heil ersehnen, wird ihnen Gott geben.

So ist es denn in dieser feierlichen Stunde mein feuriger Wunsch für euch, Geliebte, daß eure Herzen von jenen edeln Entwürfen, von frommen Hoffnungen, die des Christen würdig sind, an diesem Morgen erhoben seyn mögen, und daß ihr in gottergebener Fassung der Zukunft entgegen wandeln möget. Ja, auf das heilige Lebensziel, dem wir in jedem Jahre uns nähern sollen, richte sich euer Blick; thut als fromme Menschen treu, was euer Gott auch in der neuen Zeit von euch fordert; wirket wohlthätig auf eurer Stelle; verlanget und strebet nach den bessern Freuden. Gott lasse sie euch finden in euerm Berufe, im stillen ungetrennten Familienkreise, in seiner herrlichen Schöpfung, und an den seiner heiligen Verehrung geweihten Orten. O genießet voll und dankbar diese edeln Freudenblüthen; es welken manche von ihnen so schnell dahin. Wandelt in Liebe so lange ihr mit euern Geliebten noch auf einem Wege seyd; es möchten solche unter ihnen sich befinden, denen ihr nicht lange mehr Gutes erzeigen könnet: Wenn Theure hingegangen sind, dann wird in wehmüthiger Erinnerung jede Freude, die man ihnen noch gab, um so größer. Und wer von euch in diesem Jahre den herben Trennungsschmerz erfahren soll, dem verleihe Gott aus der Fülle seiner Gnade Kraft zur kindlichen Ergebung! Allen Kummervollen und Betrübten fließe reiche Stärkung aus dem himmlischen Ausspruche: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!

Es segne Gott unsern verehrten König, und rüste ihn aus mit Weisheit und Stärke, zu segnen das Volk, zu dessen Führer und Beglücker ihn Gott erkohren hat. Es segne Gott unsere menschenfreundliche Königin, die verehrte Königin Wittwe, unsern Kronprinzen und alle

hohen

hohen Glieder des Königlichen Hauses mit den schönsten Freuden des irdischen Lebens. Es segne Gott die Vorgesetzten unserer guten Stadt, daß der Geist der Gerechtigkeit und Liebe sie regiere. Sie, meine ehrwürdigen und theuern Gefährden auf dem Pfade meines Berufs an dieser Gemeinde umfasse fernerhin die Liebe Gottes und verherrliche sich an ihnen in ihrer Kraft! Für euch alle, theure Gemeindeglieder, theure Mitbürger, will ich beten, daß Gott segne eurer Hände Werk, daß er euch verleihe Frieden im Herzen, Frieden in euern Familien, Frieden einst am Lebensausgange. Wie es euch auch in diesem Lebensjahre ergehe, blicket öfter auf der Wallfahrt Ende, und stehet fest im Glauben und in der Treue. Einst sinket ja doch Jedem seine Lebenssonne — sie sinke Jedem still und freundlich hinab! und denen die heute den Morgen ihres Vollendungsjahres feiern, gebe Gott ein sanftes, seliges Ende! Amen!

hohen Glieder des Königlichen Hauses mit den schönsten Freuden des irdischen Lebens. Es segne Gott die Vorgesetzten unserer guten Stadt, daß der Geist der Gerechtigkeit und Liebe sie regiere. Sie, meine ehrwürdigen und theuern Gefährden auf dem Pfade meines Berufs an dieser Gemeinde umfasse fernerhin die Liebe Gottes und verherrliche sich an ihnen in ihrer Kraft! Für euch alle, theure Gemeindeglieder, theure Mitbürger, will ich beten, daß Gott segne eurer Hände Werk, daß er euch verleihe Frieden im Herzen, Frieden in euern Familien, Frieden einst am Lebensausgange. Wie es euch auch in diesem Lebensjahre ergehe, blicket öfter auf der Wallfahrt Ende, und stehet fest im Glauben und in der Treue. Einst sinket ja doch Jedem seine Lebenssonne — sie sinke Jedem still und freundlich hinab! und denen die heute den Morgen ihres Vollendungsjahres feiern, gebe Gott ein sanftes, seliges Ende! Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Predigten auf die Sonn- und Festtage des Jahrs größtentheils über Texte aus den Schriften des Apostels Johannes

Bd.: 2

Nürnerg 1829

Hom. 1639 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462539-2